

billy graham



FRIEDE

MIT GOTT

Friede mit Gott

von

Billy Graham

Johann Schranz
Ammergehriegen
6102 Malters

R. Brockhaus Verlag Wuppertal

Peace with God

German Edition

Copyright 2015 Voice Media

info@VM1.global

Web home: www.VM1.global

All rights reserved. No part of the publication may be reproduced, distributed or transmitted in any form or by any means, including photocopying, recording, or other electronic, or mechanical methods, without the prior written permission of the publisher, except in the case of brief quotations embodied in critical reviews and certain other noncommercial uses permitted by copyright law. For permission requests, email the publisher, addressed “Attention: Permission Coordinator,” at the address above.

This publication **may not be sold, and is for free distribution** only.

Helmut Thielicke an Billy Graham

In einem Brief nach einer Evangelisation in Los Angeles schrieb Professor Dr. Helmut Thielicke an Dr. Billy Graham:

»Welch ein Unterschied ist es, wenn man sich persönlich begegnet. Auch das Reich Gottes hat seine Stilgesetze. Sie haben eine andere Form der Verkündigung als ich; Paul Tillich und Dietrich Bonhoeffer haben wieder andere Formen. Der Abend an dem ich hinter Ihrem Rednerpult saß, bedeutete für mich in dieser und in anderer Hinsicht eine wichtige Erfahrung. Wir deutschen Theologen sind wahrlich begabt mit dem Hang zur Kritik, und mir ist es persönlich immer leicht gefallen, festzustellen, was am anderen falsch oder mangelhaft ist. Wenn ich hier und da um ein Urteil über Ihre Predigtweise gebeten wurde (die ich natürlich aus Ihren Büchern und aus Schriften über Sie kenne), so war ich in der Tat nicht zu bescheiden gewesen, ein oder zwei mehr oder weniger tiefsinnige theologische Beobachtungen zum besten zu geben.

Der Abend, den ich mit Ihnen verbrachte, machte mir klar – und der Heilige Geist wird dabei geholfen haben –, daß die Frage in der umgekehrten Richtung gestellt werden müßte: Was fehlt mir persönlich und meinen theologischen Kollegen auf der Kanzel und hinter dem akademischen Pult, so daß ein Mann wie Billy Graham nötig wird? An jenem Abend wurde mir ein für allemal klar, mein lieber Dr. Graham, daß sie biblisches Brot und nicht intellektuelle Leckerbissen und raffinierte Propaganda verabreichen. Dafür möchte ich Ihnen danken ... «

Aus »The Christian«, übersetzt in »Licht und Leben«, 3/64

Aus Amerika und England kommt uns erstaunliche Kunde: Ein junger Evangelist, Billy Graham, zieht mit der Botschaft des Evangeliums durch das Land, und Tausende versammeln sich, um diese Botschaft zu hören. Es ist wie in den Zeiten Moodys. Billy Graham beweist uns, daß nicht nur der Fußball 40 000 und 50 000 Menschen zusammenführt, sondern — allen düstern Prognosen zum Trotz — auch das Evangelium.

Da spricht man von der »satten« westlichen Welt. Und nun bricht auf einmal solch ein Hunger nach Gott auf!

Wir Deutsche sind leicht mißtrauisch. Und wenn wir von solchen Evangelisations-Versammlungen hören, dann fragen wir schnell: »Wo steckt doch da wohl die Schwärmerei?« Ja, ich bin nicht ganz sicher, ob sich nicht auch an diesem Buch gelehrte Zeigefinger erheben und tadelnd fragen: »Warum sagt der Verfasser kein Wort über die ›Sünde der Wiedergeborenen‹?« Oder: »Wie kann er so naiv im Zusammenhang mit dem Antichristen nur vom Kommunismus reden? Sieht er nicht die antichristlichen Tendenzen in der westlichen Welt?«

Gewiß, solches und ähnliches kann man fragen. Und wir werden darauf nicht viel anderes antworten können als: »Bedenken Sie, daß Billy Graham Amerikaner ist. Er gehört zu einem jungen Volke, das nicht durch so viele trübe Erfahrungen dauernd gehemmt ist wie wir armen Europäer. Wir wagen kaum mehr eine Wahrheit auszusprechen, ohne sie gleich durch so viele ›zwar‹ und ›aber‹ abzuschirmen, bis diese Wahrheit völlig verwischt ist.«

Vielleicht beruht darauf der Einfluß Billy Grahams, daß er so uneingeschränkt die Macht der Gnade Jesu Christi verkündigt. Und das in einer Sprache, die Hans und Grete verstehen können. Hier ist Evangelium, klares, biblisches, herrliches Evangelium!

Aber da ist noch ein anderes, das mir auffällt, wenn ich diese Verkündigung Billy Grahams mit der Art der Predigt in unseren deutschen Kirchen und Versammlungen vergleiche:

Ich las vor kurzem eine Leserschrift in einem christlichen Blatt: »Die Pfarrer predigen uns wohl klar vom Heil Gottes in Jesus. Aber sie sagen uns nicht, wie wir es ergreifen können.«

Der Schreiber hat sicher Tausenden aus dem Herzen gesprochen. Und darum wird dies Buch eine gewaltige Hilfe sein. Denn Billy Graham sagt, »wie man das Heil ergreift«.

Aber nun genug davon, sonst wird Billy Graham ärgerlich, weil ich

mich in diesem Geleitwort an die Leute wende, die er gar nicht ansprechen will. Er sagt nämlich:

»Dies Buch ist nicht für Theologen und Philosophen geschrieben, sondern für den Mann auf der Straße.«

Daß recht viele »Männer auf der Straße« durch dies schöne, lebendige Zeugnis den Weg zum »Frieden mit Gott« finden möchten, ist mein herzlicher Wunsch und mein dringendes Gebet.

Essen, 30. April 1954

Wilhelm Busch

Gebrauchte Abkürzungen für die Bücher des Neuen Testamentes

Mt.	=	Evangelium des Matthäus
Mk.	=	Evangelium des Markus
Lk.	=	Evangelium des Lukas
Joh.	=	Evangelium des Johannes
Apg.	=	Apostelgeschichte
Röm.	=	Brief des Paulus an die Römer
1. Kor.	=	1. Brief des Paulus an die Korinther
2. Kor.	=	2. Brief des Paulus an die Korinther
Gal.	=	Brief des Paulus an die Galater
Eph.	=	Brief des Paulus an die Epheser
Phil.	=	Brief des Paulus an die Philipper
Kol.	=	Brief des Paulus an die Kolosser
1. Thess.	=	1. Brief des Paulus an die Thessalonicher
2. Thess.	=	2. Brief des Paulus an die Thessalonicher
1. Tim.	=	1. Brief des Paulus an Timotheus
2. Tim.	=	2. Brief des Paulus an Timotheus
Tit.	=	Brief des Paulus an Titus
Philem.	=	Brief des Paulus an Philemon
Hbr.	=	Brief an die Hebräer
Jak.	=	Brief des Jakobus
1. Petr.	=	1. Brief des Petrus
2. Petr.	=	2. Brief des Petrus
1. Joh.	=	1. Brief des Johannes
2. Joh.	=	2. Brief des Johannes
3. Joh.	=	3. Brief des Johannes
Jud.	=	Brief des Judas
Offb.	=	Die Offenbarung

Inhalt

I. Teil

DAS PROBLEM

1. Auf der Suche	11
2. Die Bibel	19
3. Gott	26
4. Die Sünde	33
5. Der Teufel	43
6. Was kommt nach dem Tode?	52

II. Teil

DIE LÖSUNG

7. Warum Jesus kam	62
8. Wie und wo müssen wir beginnen?	74
9. Buße	81
10. Glaube	86
11. Die Wiedergeburt	94
12. Glaubensgewißheit	100

III. Teil

DIE ERGEBNISSE

13. Die Feinde des Christen	105
14. Christliche Lebensregeln	113
15. Der Christ und die Gemeinde	120
16. Die sozialen Pflichten des Christen	130
17. Die Zukunft des Christen	141
18. Und endlich der Friede	153

DAS PROBLEM

1. Kapitel
Auf der Suche

Und ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir verlangen werdet.
Jer. 29, 13

Du begannst die große Suche, als du auf die Welt kamst. Vielleicht dauerte es viele Jahre, bevor du es erkanntest, bevor es dir deutlich wurde, daß du ständig auf der Suche warst nach etwas, was du nicht hattest, was aber wichtiger war als alles andere im Leben. Manchmal versuchtest du, es zu vergessen und dich in andere Dinge zu verlieren, so daß du keine Zeit und keinen anderen Gedanken hattest als nur für dein nächstes Geschäft. Manchmal magst du sogar gemeint haben, du seist endlich befreit von der Notwendigkeit, diesem namenlosen Etwas weiter nachzuspüren. Für Augenblicke mag es dir fast gelungen sein, dir dieses ständige Suchen völlig aus dem Sinn zu schlagen. Aber immer wieder bist du von neuem darauf gestoßen — immer wieder mußtest du die Suche neu aufnehmen.

In den einsamsten Stunden deines Lebens hast du auf andere Männer und Frauen geschaut und dich gefragt, ob auch sie wohl nach etwas suchten und strebten, was sie nicht beschreiben konnten von dem sie aber wußten, daß sie danach verlangten und es nötig hatten. Einige von ihnen schienen so viel glücklicher und weniger belastet zu sein als du. Einige schienen in der Ehe und im Familienleben Erfüllung gefunden zu haben. Andere gingen hinaus in die Welt, um irgendwo Ruhm und Reichtum zu erwerben. Wieder andere blieben zu Hause und hatten Erfolg, und indem du auf sie blicktest, magst du gedacht haben: »Diese Leute befinden sich nicht auf der großen Suche, sie haben ihren Weg gefunden. Sie wußten, was sie wollten, und waren imstande, es zu erreichen. Nur ich wandere auf diesem Pfade, der nirgendwo hinführt. Ich allein frage und suche in einem fort und strauchele auf diesem dunklen, verzweiflungsvollen Wege, der keine Wegweiser hat.«

Aber du bist nicht allein. Die ganze Menschheit wandert mit dir, alle Menschen sind auf dieser großen Suche. Alle suchen sie eine Antwort auf die Verworrenheit, auf die sittliche Not, auf die geistige Leere, die die Welt bedrückt. Die ganze Menschheit ruft nach einer Führung, sie

sehnt sich nach Trost und Frieden. Man sagt uns, wir leben in dem »Zeitalter der Angst«. Geschichtsschreiber haben darauf hingewiesen, daß es wenige Epochen in der Geschichte gegeben hat, wo der Mensch so sehr der Furcht und Unsicherheit unterworfen war. Alle vertrauten Stützen scheinen hinweggefegt worden zu sein. Wir reden von Frieden, aber stehen dem Kriege gegenüber. Wir ersinnen fein ausgearbeitete Pläne für die Sicherheit, und doch wissen wir, daß wir keine Sicherheit finden. Wir greifen nach jedem Strohalm auf dem Wege, doch wenn wir zufassen wollen, schwindet er dahin. Seit Generationen laufen wir wie erschreckte Kinder einmal auf diesem toten Gleis, dann auf jenem. Jedesmal sagten wir uns: »Dies ist der richtige Weg, der wird uns dahin führen, wohin wir wollen.« Aber jedesmal irrten wir uns.

Einer der ersten Wege, die wir einschlugen, trug die Aufschrift »Politische Freiheit«. Gebt jedem die politische Freiheit, so sagten wir, und die Welt wird eine Stätte des Glückes werden. Wir wollen unsere Staatsmänner selber wählen, und wir werden eine Regierung bekommen, die unser Leben lebenswert machen wird. So erlangten wir politische Freiheit, aber was wir nicht erreichten, war unsere bessere Welt. Unsere Tageszeitungen berichten uns von Bestechungen in hohen Ämtern, von Günstlingswirtschaft, Ausbeutung und Heuchelei, die in ihrer Art der Gewaltherrschaft mancher Herrscher des Altertums gleichkommen oder sie sogar noch übertreffen. Die politische Freiheit ist eine wertvolle und wichtige Sache, aber sie allein kann uns nicht die Welt geben, die wir ersehnen.

Ein anderer hoffnungsvoller Weg hieß »Erziehung«, und viele setzten ihr ganzes Vertrauen darauf. Die politische Freiheit, verbunden mit der Erziehung, wird zum Ziele führen, so sagte man, also eilten wir wie versessen diesen Weg der Erziehung entlang. Einige Zeit schien es ein heller, leuchtender und vernünftiger Weg zu sein, und wir schritten auf ihm voran mit eifrigen, erwartungsvollen Schritten; aber wohin hat er uns geführt? Du weißt die Antwort. Wir sind das bestunterrichtete Volk in der Geschichte der Zivilisation — doch zugleich sind wir das elendste. Die Schüler in den oberen Klassen unserer Höheren Schulen wissen mehr über die physikalischen Gesetze des Weltalls als der größte Naturwissenschaftler in den Tagen des Aristoteles. Aber obwohl unsere Köpfe mit Wissen vollgestopft sind, bleiben doch unsere Herzen leer.

Der glänzendste und einladendste Weg von allen hatte den Wegweiser »Höherer Lebensstandard«. Fast jeder glaubte, daß dieser Weg ihn automatisch in jene bessere und glücklichere Welt bringen würde. Dieser Weg mußte zum Ziel führen! Das war die Straße, auf der es nach

dem Motto ging: »Drück nur auf den Knopf, und du hast, was du willst.« Es war der Weg, der durch die schönen, buntfarbigen Reklameanzeigen führte, vorbei an all den glänzenden neuen Autos, an den funkelnden Reihen elektrischer Eisschränke und automatischer Waschmaschinen, vorbei an all den fetten Hühnchen, die in den funkelneuen Töpfen kochen. Wir wußten, diesmal hatten wir den rechten Einsatz getroffen. Die anderen Wege mochten uns eine falsche Richtung geführt haben, aber diesmal hatten wir den richtigen getroffen!

Schön, nur sieh dich in diesem Augenblick einmal um. In diesem Augenblick siehst du in Amerika ein Land, welches politische Freiheit in einem Ausmaße genießt, wie man es sich in vielen Teilen der zivilisierten Welt nicht träumen läßt. Du siehst das großartigste und umfangreichste öffentliche Erziehungssystem, das Menschen je geschaffen haben, und im In- und Ausland werden wir wegen unseres hohen Lebensstandards gepriesen. »Die amerikanische Lebensweise«, so nennen wir gern diese unsere elektrische, verchromte und vollautomatische Wirtschaft — aber hat sie uns glücklich gemacht? Hat sie uns Freude und Befriedigung gebracht und den Lebensgrund, nach dem wir suchen? Nein! Während wir hier stehen, selbstzufrieden und stolz darüber, so viel erreicht zu haben, was Generationen vor uns nur erträumten, während wir unsere Meere in Stunden statt in Monaten überqueren, während wir Wunderarzneien produzieren, die einige der furchtbarsten Krankheiten der Menschen zum Erlöschen bringen, während wir Gebäude errichten, denen gegenüber der Turm zu Babel wie ein Ameisenhügel erscheint, während wir mehr und mehr von den wunderbaren Geheimnissen erkennen, die in der Tiefe des Meeres verborgen liegen, und weiter und weiter in das All vorstoßen — verlieren wir dabei auch nur ein Jota von jenem Gefühl der Leere in uns? Bringen alle diese modernen Wunder uns die Empfindung des Erfülltheits, helfen sie uns die Frage zu klären, warum wir hier sind, zeigen sie uns, was wir lernen und erfahren sollten?

Wir können nicht leugnen, daß die Naturwissenschaft dem Menschen viele Dinge gegeben hat, die er zu benötigen glaubte, aber dieselbe Naturwissenschaft hat uns die furchtbarste Gabe dargeboten, die jemals der Menschheit übergeben worden ist. Das Leben und die Zukunft eines jeden Lebewesens auf diesem Planeten hängt heute von dieser Gabe der Naturwissenschaft ab. Sie steht wie ein dunkler Schatten hinter unseren wachen Gedanken. Sie schleicht wie ein Schreckgespenst durch die Träume unserer Kinder. Wir tun so, als ob dies Gespenst nicht da wäre. Wir versuchen vorzutäuschen, daß wir diese Gabe nicht empfangen haben, daß es alles bloß ein Scherz war, daß wir eines Morgens aufwachen und feststellen werden, daß die Wasser-

stoffbombe in Wirklichkeit nie erfunden und die Atombombe niemals hergestellt worden ist – aber unsere Morgenzeitung erzählt uns etwas anderes.

Es gibt noch andere Wege, und viele wandern in diesem Augenblick auf ihnen. Es gibt die Wege des Ruhmes und des Glückes, der Freude und der Macht. Keiner von ihnen führt anderswohin als nur noch tiefer in den Sumpf hinein. Wir sind gefangen in den Schlingen unseres eigenen Gedankengewebes, die so klug und vollendet angelegt sind, daß wir weder die Ursache noch die Heilung von der Krankheit erkennen können, die uns solch einen tödlichen Schmerz bereitet.

Wenn es wahr ist, daß es für jede Krankheit eine Heilung gibt, dann müssen wir uns beeilen, sie zu entdecken. Der Sand im Stundenglas der Zivilisation rieselt schnell dahin, und wenn es einen Weg gibt, der zum Licht führt, zurück zur seelischen Gesundung, dann dürfen wir keine Stunde verlieren!

Viele quälen sich in dieser Zeit der Krise ab und kommen zu der Erkenntnis, daß ihre Anstrengungen sie nicht aufwärts, sondern nur noch tiefer in die Grube bringen. Im letzten Jahr gab das amerikanische Volk allein für Wahrsager 125 Millionen Dollar aus! 125 Millionen Dollar wurden von ängstlichen, erschreckten Männern und Frauen an gleichfalls irregeleitete Leute gegeben, damit diese ihnen falsche Antworten auf ihre dringenden Fragen gaben.

Wir beklagen uns darüber, daß die Jugend unseres Landes ihren Schwung, ihre Kraft und ihr Streben, zu arbeiten und vorwärtszukommen, verloren hat. Jeden Tag höre ich Eltern klagen, daß sie nicht wissen, was mit ihren Kindern los ist – sie wollen keine Anstrengung mehr machen, sondern wünschen nur noch, daß ihnen alles fertig zugereicht wird. Die Eltern scheinen nicht zu erkennen, daß ihre wohlgezogenen, sorgfältig herangebildeten Kinder tatsächlich innerlich leer sind. Sie sind nicht erfüllt von dem Geist, der die Arbeit zu einer Freude macht, von der Einsicht, daß das Vorwärtsstreben Genuß bereitet. Aber warum sind sie so leer? Weil sie nicht wissen, woher sie kommen, warum sie hier sind und wohin sie gehen! Sie gleichen Reihen schöner neuer Autos, die in allen Einzelheiten vollkommen sind, denen aber der Treibstoff in den Tanks fehlt. Das Äußere ist schön, aber es steckt nichts dahinter, was ihnen Kraft gibt. Und so sitzen sie und rosten – vor Langeweile. Amerika soll von allen Ländern der Erde den höchsten Prozentsatz an Langeweile haben. Das erkennen wir daran, daß wir die größte Anzahl und Mannigfaltigkeit von künstlichen Vergnügungseinrichtungen haben. Die Menschen sind so leer geworden, daß sie sich nicht einmal mehr unterhalten können. Sie müssen andere Leute dafür bezahlen, damit sie sie belu-

stigen und zum Lachen bringen, damit sie sich bemühen, ihnen für ein paar Minuten das Gefühl von Glück und Behagen zu verschaffen, damit sie jenes furchtbare, erschreckende, hohle Gefühl loswerden — jene schreckliche und bedrückende Empfindung, verloren und allein zu sein.

Du magst denken, die Langeweile sei eine geringfügige Sache. Es sei nur natürlich, daß jeder sich hin und wieder langweilt. Aber ich will dir etwas sagen über die Langeweile und über diese gefährliche Gefühllosigkeit, die über das Land und über die Seelen und Herzen der Menschen kriecht. Der Mensch ist das einzige Geschöpf Gottes, das fähig ist, Langeweile zu haben. Kein anderes Lebewesen außer dem Menschen kann sich jemals über sich selbst oder seine Umgebung langweilen. Das ist sehr bedeutsam, denn der Schöpfer tut nichts ohne Absicht, und wenn er dem Menschen die Fähigkeit zur Langeweile gab, so tat er es zu einem bestimmten Zweck.

Die Langeweile ist einer der sichersten Maßstäbe, um deine eigene innere Leere zu messen. Dieser Maßstab ist so genau wie ein Thermometer und sagt dir, wie hohl dein innerer Geist wirklich ist. Der Mensch, der völlig gelangweilt ist, lebt und arbeitet in einem leeren Raum. Es ist eine der unfehlbarsten Regeln in dieser Welt, daß alle leeren Räume ausgefüllt, und zwar sofort ausgefüllt werden müssen. Wir brauchen nicht zum Altertum zurückzugehen, um zu sehen, was mit einem Volke von leeren Leuten geschieht. Wir brauchen nicht weiter zurückzublicken als in die jüngste Geschichte Deutschlands, Italiens oder Rußlands, um zu sehen, mit welcher einer verhängnisvollen Eile die Natur die leeren Räume, die in uns entstanden sind, wieder auffüllt. Faschismus oder Kommunismus können keinen Platz finden in dem Herzen und in der Seele eines Menschen, der von dem Geist Gottes erfüllt ist; aber sie strömen mit größter Leichtigkeit in die Herzen und Seelen derjenigen, die leer sind und auf etwas warten. Die Natur verabscheut Leere, aber es ist Sache jedes einzelnen von uns, zu entscheiden, womit unsere innere Leere gefüllt werden soll. So also steht es mit uns heute — wir sind ein Volk von leeren Leuten. Wir haben versucht, uns mit Wissenschaft und Erziehung erfüllen zu lassen, mit einem besseren Lebensstil, mit der Freude, und mit den vielen anderen Dingen, die uns so nötig schienen, aber wir sind immer noch leer. Warum sind wir leer? Weil der Schöpfer uns für sich selber geschaffen hat; und wir werden niemals Vollkommenheit und Erfüllung finden außerhalb der Gemeinschaft mit ihm.

Vor langer Zeit sagte uns Jesus: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein« (Lk. 4, 4), aber wir haben nicht darauf achtgegeben. Wir haben

uns mit Brot jeder Art vollgestopft, bis wir davon krank geworden sind.

Inzwischen rast die Zeit dahin. Die Werkzeuge totaler Vernichtung sind in unserer Hand. Wir dürfen keinen weiteren falschen Weg einschlagen, wir dürfen keine weiteren unbekanntenen Straßen mehr ausprobieren. Wir können es uns nicht leisten, in weitere Sackgassen einzutappen. Wir haben nicht mehr die Zeit dazu. Denn unsere Generation hat vollendet, was andere Generationen nur zu tun versuchten oder was sie in den wahnsinnigsten Augenblicken ihrer Macht und Unbarmherzigkeit erträumten. Wir haben eine Waffe der totalen Zerstörung geschaffen. Wir sind Zeugen des Gipfels menschlichen Wahnsinns — der Atomspaltung!

Wie müssen die Teufel gelacht haben, als einige der tüchtigsten Männer auf Erden jahrelang eifrigst daran arbeiteten, um diesen Schrecken zu vollenden! Das Atom ist gespalten! Teile und Herrsche! Spalte auseinander, vernichte, zerstöre, zermalme, zerschmettere! Der mit dem »gespaltenen Huf« hat seine Arbeit getan, und Menschen waren begierig, ihm dabei zu helfen. Wir sehen Satans Meisterstück vor uns, seine kluge Verfälschung der gespaltenen Zungen göttlichen Feuers. Denn dieses satanische Feuer und die pfingstlichen Flammen fallen beide von oben herab, beide sind gespalten, beide erleuchten mit einem Licht, weit heller als das der Sonne, beide verwandeln sofort alles, was sie berühren — aber mit welchem Unterschied! Es ist der Unterschied von Himmel und Hölle!

Wir leben in einer völlig verdrehten Welt. Alles ist in Verwirrung. Aber du kannst gewiß sein, es ist eine planvolle Verwirrung — nach dem Plane Satans! Die Bibel sagt uns, daß Satan der große Betrüger ist und daß er die Sache unserer großen Selbsttäuschung und die Täuschungen, die zwischen den Völkern dieser Welt liegen, zu seiner eigenen Sache gemacht hat. Er hat uns dahin geführt, daß wir glauben, die Dinge würden besser, während sie in Wirklichkeit nur schlechter werden.

Der hervorragende englische Gelehrte Dr. Henry Bett sagt: »Der leichtgläubige Optimismus der neunziger Jahre, in denen man es beinahe für selbstverständlich hielt, daß die Welt automatisch zur Vollkommenheit fortschreitet, ist heute unmöglich geworden. Die unbestimmte Erwartung, daß Erziehung, Humanismus und »Fortschritt« allmählich und unvermeidlich zu einer Art Utopia führe, ist durch die Ereignisse der letzten fünfundzwanzig Jahre sehr gründlich widerlegt worden. Ganz so leicht stehen die Dinge nicht. Satan ist nicht tot. Die Fürstentümer und Mächte der Finsternis sind noch lebendig, und die ganze Welt liegt noch im argen.«

Noch vor einigen Jahren waren die Kinder erfreut über die Aussicht auf einen Ausflug zu den Hafenanlagen, um dort zu beobachten, wie die großen Schiffe einliefen. Heute müssen es schon Hubschrauber und Düsenflugzeuge sein. Wir, die wir uns einstmals über den Telegraphen wunderten, nehmen jetzt das weit größere Wunder des Fernsehens als selbstverständlich hin. Es ist noch nicht lange her, da hat man viele Krankheiten der Menschen als hoffnungslos und unheilbar angesehen. Heute haben wir so wirkungsvolle Heilmittel, daß viele uralte Krankheiten selten geworden sind. Wir haben sehr viel erreicht, darüber besteht kein Zweifel.

Aber trotz allen Fortschritts hat der Mensch das grundlegende Problem der Menschheit nicht gelöst. Wir können die höchsten Gebäude, die schnellsten Schiffe, die längsten Brücken bauen — aber wir bringen es nicht fertig, uns selbst zu regieren oder in Einigkeit und Frieden zusammenzuleben!

Wir mögen große, neue Kunst- und Musikschulen errichten, neuere und bessere Vitamine entdecken, aber es gibt nichts Neues gegen unsere inneren Nöte und Sorgen. Sie sind dieselben alten geblieben, unter denen die Menschen schon immer gelitten haben, nur scheinen sie noch größer und zahlreicher geworden zu sein. Sie mögen in neuen Formen zu uns kommen, sie mögen uns schärferen Schmerz und tiefere Pein bereiten; aber im Grunde stehen wir denselben Versuchungen, Anfechtungen und Prüfungen gegenüber, mit denen die Menschheit ständig zu kämpfen hatte. Denn seit jenem tragischen Augenblick im Garten Eden, da der Mensch Gottes Willen zugunsten seines eigenen Willens verneinte, ist er stets von den gleichen Problemen geplagt worden. Ihre Ursache ist im ersten Kapitel der Bibel angegeben. Die schrecklichen Zustände, die sie hervorriefen, sind im ersten Kapitel des Römerbriefes geschildert worden. Und das Evangelium von Jesus Christus gibt uns das Heilmittel dazu.

Des Menschen verdorbene und sündige Natur erfüllt ihn mit Haß, Neid, Habsucht und Eifersucht. Der Fluch der Sünde liegt auf seinem Leibe, und er wird immerfort heimgesucht von der Furcht vor dem Tode. Sein erfinderischer Geist hat ihn befähigt, alles zu ändern, nur nicht sich selbst. Denn trotz des laut gespriesenen »Fortschritts« unserer Zeiten ist der Mensch doch so geblieben, wie er am Anfang war.

Auch die Sünde ist unverändert geblieben, obwohl der Mensch sein Bestes getan hat, um sie zu verändern. Wir haben versucht, sie mit anderen Namen zu umkleiden. Wir haben neue Beschriftungen auf die gleiche alte Giftflasche geklebt. Wir haben uns bemüht, die alte Scheune zu tünchen, und geben vor, es wäre ein anderes Gebäude. Wir haben versucht, die Sünde als »Irrtümer« oder »Fehler« oder

»schlechtes Urteilsvermögen« zu bezeichnen, aber die Sünde selbst ist die gleiche geblieben. Gleichgültig, wie wir versuchen, unser Gewissen zu beruhigen, wir wissen nur zu gut, daß die Menschen immer noch Sünder sind, und die Ergebnisse der Sünde sind immer noch Krankheit, Enttäuschung, Verzweiflung und Tod.

Auch Sorge und Not haben sich nicht verändert. Sie begannen, als Adam und Eva mit gebrochenem Herzen den leblosen Körper ihres ermordeten Sohnes Abel erblickten und das erdrückende Gewicht des Leids kennenlernten. Und so ist es weiter gegangen, bis Sorge und Kummer heute Allgemeingut der Menschen geworden sind. Niemand entgeht ihnen, jeder erfährt sie. Einem von Hiobs Tröstern schienen sie sogar das Ziel des Lebens zu sein, denn er sagte: »Der Mensch wird zum Unglück geboren, wie die Funken sich erheben im Fluge« (Hiob 5, 7).

Schließlich ist auch der Tod immer noch der gleiche. Die Menschen haben versucht, seine Erscheinung zu verändern. Wir haben die Worte für Totengräber, Sarg, Leichenhalle und Friedhof im Amerikanischen verändert. Wir versuchen, die Starrheit der letzten Totenbräuche abzumildern; aber ganz gleich, mit welchen Namen wir es bezeichnen oder wie wir die Wangen schminken – die kalte, harte, grausame Wirklichkeit des Todes hat sich während der ganzen Menschheitsgeschichte nicht verändert.

Diese drei Tatsachen schließen die wahre Geschichte des Menschen in sich: Seine Vergangenheit ist erfüllt von der Sünde; seine Gegenwart fließt über von Kummer und Sorge; und die Unabänderlichkeit des Todes erwartet ihn in der Zukunft.

Die Bibel sagt: »Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben« (Hebr. 9, 27); und für den Durchschnittsmenschen scheint das eine unerbittliche und hoffnungslose Situation zu sein. Hunderte von philosophischen Systemen und Dutzende von Religionen sind von Menschen erfunden worden bei ihrem Bemühen, das Wort Gottes zu umgehen. Moderne Philosophen und Psychologen versuchen immer noch, es deutlich zu machen, daß es doch einen anderen Ausweg gibt als den Weg Jesu. Aber der Mensch hat alle Wege ausprobiert, und keiner von ihnen führt irgendwo anders hin als nach unten.

Christus ist gekommen, um uns die Antworten zu geben auf die drei ewigen Fragen von Sünde, Leid und Tod. Denn Jesus Christus, und er allein, ist ebenfalls ewig und unveränderlich, er ist »derselbe gestern und heute und in Ewigkeit« (Hebr. 13, 8).

Alle anderen Dinge mögen sich verändern, Christus bleibt unverändert. In dem ruhelosen Meer menschlicher Leidenschaften steht Christus fest und ruhig da, bereit, alle diejenigen willkommen zu heißen,

die sich ihm zuwenden und den Segen der Gewißheit und des Friedens annehmen wollen. Denn wir leben in dem Zeitalter der Gnade, in dem Gott verspricht, daß jeder seinen Sohn aufnehmen darf, der nach ihm verlangt. Aber diese Zeit der Gnade wird nicht unbegrenzt andauern. Wir leben heute von geliehener Zeit.

2. Kapitel

Die Bibel

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.
Mt. 24, 35

Die Zeit geht dahin. Die Sekunden ticken dahin auf die Mitternacht zu. Das Menschengeschlecht steht im Begriff, den verhängnisvollen Sturz zu tun. Welchen Weg sollen wir einschlagen? Ist noch irgendeine Autorität vorhanden? Gibt es irgendeinen Pfad, dem wir folgen können? Gibt es ein Licht, das die stygische Dunkelheit durchdringt? Können wir einen Kode finden, der uns den Schlüssel für unsere Nöte geben wird? Gibt es irgendeine Quelle der Vollmacht, an die wir uns wenden können? Sind wir von einem unbekanntem Schöpfer oder irgendeiner Macht hierhergestellt worden, ohne einen Anhaltspunkt dafür zu haben, woher wir kamen, warum wir hier sind und wohin wir gehen?

Die Antwort heißt: nein. Wir haben einen Kode. Wir besitzen einen Schlüssel. Wir besitzen ein vollmächtiges Quellenmaterial. Es findet sich in dem alten, historischen Buch, das wir Bibel nennen. Dieses Buch ist durch die Jahrhunderte auf uns gekommen. Es ist durch viele Hände gegangen, in vielen Formen erschienen und hat Angriffe jeder Art überlebt. Weder barbarischer Vandalismus noch zivilisierte Gelehrsamkeit haben ihm etwas anzutun vermocht. Weder der Feuerbrand noch das Gelächter der Spötter konnten seine Vernichtung bewerkstelligen. Durch die vielen dunklen Zeiten der Menschheitsgeschichte sind seine herrlichen Verheißungen unverändert lebendig geblieben.

Jetzt, da wir uns der Stunde nähern, die anscheinend eine neue Entscheidungsstunde in der Weltgeschichte werden wird, wollen wir dieses unzerstörbare Buch der Weisheit und Prophetie noch einmal überprüfen; wir wollen herausfinden, warum dieses besondere Buch alles überdauert hat und für den Menschen eine unfehlbare Quelle des Glaubens und geistlicher Kraft geblieben ist.

Es gibt Menschen, welche die Bibel hauptsächlich als die Geschichte Israels betrachten. Andere geben zu, daß sie die wertvollste Ethik dar-

legt, die jemals aufgestellt wurde. Aber diese Dinge, so wichtig sie auch sind, stehen nur am Rande des eigentlichen Themas der Bibel, der Geschichte von Gottes Erlösung, wie sie in Jesus Christus geschieht. Diejenigen, die die heilige Schrift als großartige Literatur, als spannende Dichtung oder historischen Bericht lesen, und dabei die Geschichte von der Erlösung übersehen, verkennen die wirkliche Bedeutung und Botschaft der Bibel.

Gott ließ die Bibel zu dem ausdrücklichen Zweck schreiben, dem Menschen den göttlichen Plan für seine Erlösung zu offenbaren. Gott ließ dieses Buch schreiben, um seinen Kindern seine ewig gültigen Gesetze klarzumachen, damit sie die große Weisheit erkennen möchten, mit der er sie auf ihrem Lebensweg leitet, und die große Liebe, mit der er sie auf diesem Weg tröstet. Denn ohne die Bibel würde diese Welt in der Tat eine dunkle und schreckliche Stätte sein ohne Wegweiser oder Leuchtturm.

Die Bibel erweist sich als das einzige Buch göttlicher Offenbarung. Es gibt viele Bücher verschiedener Religionen; es gibt den mohammedanischen Koran, den buddhistischen Kanon der heiligen Schriften, die Zendavesta des Zarathustra und die brahmanischen Veden. Alle diese Schriften sind uns durch zuverlässige Übersetzungen zugänglich gemacht, und wir können ihren Wert beurteilen. Man wird bald herausfinden, daß alle diese nichtchristlichen Bibeln Entwicklungen in der falschen Richtung sind. Sie alle beginnen mit irgendeinem Aufblitzen des wahren Lichtes, enden aber in Dunkelheit. Selbst der nur gelegentliche Beobachter entdeckt bald, daß die Bibel davon völlig verschieden ist. Sie ist das einzige Buch, das dem Menschen eine Erlösung anbietet und ihm den Ausweg aus seinen Schwierigkeiten zeigt.

Sechzehnhundert Jahre waren nötig, um die Aufzeichnungen der Bibel zu vollenden. Sie ist das Werk von mehr als dreißig Verfassern, von denen jeder als ein Schreiber Gottes wirkte. Diese Männer, von denen viele durch Generationen voneinander getrennt waren, haben nicht bloß das niedergeschrieben, was sie dachten oder hofften. Sie handelten als Kanäle für Gottes Unterweisung; sie schrieben nach seinen Anweisungen; und unter seiner göttlichen Eingebung waren sie imstande, die großen und ewigen Wahrheiten zu erkennen und sie aufzuzeichnen, damit auch andere sie sehen und erfahren möchten.

Während dieser sechzehnhundert Jahre wurden die sechsundsechzig Bücher der Bibel von Männern verschiedener Sprachen geschrieben, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern lebten; aber die Botschaft, welche sie schrieben, war ein und dieselbe. Gott sprach zu jedem Manne in seiner eigenen Sprache, in seiner eigenen Zeit, aber in jedem Falle war seine Botschaft im Grunde dieselbe. Als

die großen Gelehrten die vielen alten Handschriften, welche in hebräisch, aramäisch und griechisch geschrieben waren, sammelten, um sie in eine moderne Sprache zu übersetzen, fanden sie, daß Gottes Verheißungen unverändert geblieben waren. Seine große Botschaft an den Menschen hatte sich nicht geändert. Wenn wir heute diese zeitlosen Worte lesen, finden auch wir, daß die Verhaltensvorschriften, wie sie von den alten Schriftstellern dargelegt wurden, für die heutige Generation genauso frisch und bedeutsam sind, wie sie es für die Menschen zur Zeit Jesu waren.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Bibel immer der »Bestseller« der Welt gewesen ist. Kein anderes Buch reicht an ihre tiefe Weisheit, ihre dichterische Schönheit oder die Klarheit ihrer Geschichte und Prophetie heran. Die Kritiker, welche behaupten, die Bibel sei erfüllt von Betrügereien, Erdichtungen und unerfüllten Verheißungen, stellen fest, daß die Schwierigkeiten bei ihnen liegen und nicht in der Bibel. Gründlichere und gewissenhaftere Forschung hat nachgewiesen, daß anscheinende Widersprüche durch ungenaue Übersetzungen verursacht wurden und nicht durch göttliche Widersprüche. Der Mensch und nicht die Bibel mußte korrigiert werden.

Und doch ist es in vielen Häusern und bei sogenannten gebildeten Leuten üblich geworden, über die Bibel zu spotten und sie als einen Staubfänger anzusehen statt als lebendiges Wort Gottes. Als ein kleines Mädchen von seinem Pfarrer gefragt wurde, ob es wüßte, was in der Bibel wäre, antwortete sie stolz, daß sie alles wüßte, was drin wäre, und dann zählte sie auf: »das Bild des Freundes ihrer Schwester, das Rezept für Mutters Lieblingswaschmittel, eine Haarlocke des kleinen Brüderchens und der Garantieschein für Vatis Taschenuhr«. Das war alles, was sie von der Familienbibel wußte. Zu viele Familien haben die Bibel benutzt als einen sicheren Aufbewahrungsort für alte Briefe und gepreßte Blumen und haben dabei völlig die Hilfe und Gewißheit übersehen, welche Gott ihnen mit diesem Buch geben wollte.

Diese Haltung ändert sich jetzt, sie ändert sich schnell. Das Leben hat alles unechte Beiwerk abgestreift. Die falschen Versprechungen, die der Mensch dem Menschen gemacht hat, stellen sich jetzt als die offensibaren Irrtümer heraus, die sie in Wirklichkeit sind. Wenn unsere erschreckten Augen Ausschau halten nach etwas, das wirklich und wahr und beständig ist, dann wenden wir uns wieder diesem alten Buch zu, das Millionen Menschen in vergangenen Jahrhunderten Trost, Kraft und Erlösung gegeben hat.

Ja, die Menschen entdecken die Bibel wieder. Sie wischen den Staub von ihren alten Exemplaren oder kaufen sich neue. Sie finden, daß die vertrauten, aber beinahe vergessenen Sätze in so gegenwartsnaher

Bedeutung erklingen, als seien sie erst gestern geschrieben worden. Das liegt daran, daß die Bibel tatsächlich all die Weisheit enthält, die der Mensch braucht, um die Sehnsucht seines Herzens zu erfüllen und all seine Probleme zu lösen. Sie ist der Bauplan des großen Baumeisters, und nur wenn wir ihren Anweisungen folgen, können wir das Leben, das wir suchen, richtig aufbauen.

Hier in Amerika haben wir ein anderes großes Dokument, das wir schätzen und achten. Es wurde vor beinahe hundertfünfzig Jahren von einer Reihe von Männern geschrieben, die lange an seinen vielen Bestimmungen arbeiteten und noch länger darüber beratschlagten, um es schließlich zur Bestätigung an die dreizehn Bundesstaaten zu schicken. Die Männer, die unsere Verfassung schufen, wußten, daß sie das grundlegende Dokument für eine Regierung von freien Menschen schrieben; sie erkannten, daß die Menschen nur dann frei und unabhängig leben konnten, wenn jeder einzelne das Gesetz kannte und verstand. Sie mußten ihre Rechte, ihre Vorrechte, aber auch ihre Begrenzungen kennen. Sie sollten als Gleichberechtigte vor dem Gerichtshof stehen; auch der Richter war an dasselbe Gesetz gebunden und verpflichtet, nach dem er auch jeden Fall zu behandeln hatte.

Während die übrige Welt dieses große Experiment der Menschheit beobachtete, erkannten die Menschen, daß sie tatsächlich frei sein konnten, wenn sie das Gesetz kannten und beobachteten. Jedermann konnte genau wissen, wo er stand. Er hatte seine verfassungsmäßigen Rechte, er trug aber auch seine entsprechende Verantwortung. Vernachlässigte er das eine, so würde auch das andere darunter leiden, wie es vielen säumigen Wählern erging, die hernach entdecken mußten, daß ihnen von der Regierung Beschränkungen auferlegt wurden, die ihnen nicht gefielen.

Wie Amerika mit dem Werk unserer Verfassung gewachsen und vorwärtsgekommen ist, so hat sich auch die Christenheit entwickelt und ausgebreitet nach den Gesetzen, die in der Bibel niedergelegt sind. Wie die Verfassung sich in gleicher Weise an alle Menschen wendete, die unter ihr leben wollten ohne besondere Begünstigung oder Auslegung, so steht die Bibel da als die oberste Verfassung für die ganze Menschheit; ihre Gesetze wenden sich in gleicher Weise an alle, die unter ihrer Herrschaft leben, ohne Ausnahme oder besondere Auslegung.

Wie die Verfassung das höchste Gesetz des Landes ist, so ist die Bibel das höchste Gesetz Gottes. Denn in der Bibel hat Gott seine geistlichen Gesetze niedergelegt. In der Bibel spricht Gott seine ewigen Verheißungen aus. In der Bibel offenbart Gott den Erlösungsplan für das Menschengeschlecht.

In den Wundern der Natur sehen wir Gottes Gesetze in Aktion. Wer hat nicht in einer wolkenlosen Nacht zu den Sternen emporgeschaut und in stiller Ehrfurcht die Herrlichkeit der Schöpfung bewundert? Wessen Herz fühlt sich nicht erhoben, wenn im Frühling die ganze Schöpfung mit neuem Leben und neuer Kraft emporsprießt? In der Schönheit und Mannigfaltigkeit um uns sehen wir die Größe der göttlichen Macht und die unendliche Genauigkeit seiner Planung; aber die Natur sagt uns nichts von Gottes Liebe oder Gottes Gnade. Wir finden nicht die Verheißung unserer persönlichen Erlösung in der Natur.

Das Gewissen erzählt uns in unserem Innersten von der Gegenwart Gottes und von dem Unterschied zwischen gut und böse; aber seine Botschaft ist bruchstückartig und in keiner Weise so deutlich und umfassend wie die Lehren der Bibel. Nur auf ihren Seiten finden wir die klare und unfehlbare Botschaft, auf die das wahre Christentum gegründet ist.

Als die biblischen Schriftsteller ihre klaren Berichte niederschrieben, haben sie nie versucht, die Wirklichkeiten des Lebens zu beschönigen. Die Sünden der Großen und Kleinen werden freimütig zugegeben. Die Schwächen der menschlichen Natur werden anerkannt, und das Leben in den biblischen Zeiten wird genauso berichtet, wie es tatsächlich gewesen ist. Es ist erstaunlich, daß das Leben und die Beweggründe dieser Menschen, die vor so langer Zeit gelebt haben, uns zuweilen so modern vorkommen. Beim Lesen der Bibel erscheinen uns die Seiten wie Spiegel, die unserem Geist und Herzen vorgehalten werden, und in denen sich unser Stolz und unsere Vorurteile, unsere eigenen Fehler und Schwächen, unsere eigenen Sünden und Sorgen widerspiegeln.

Die Wahrheit ist zeitlos. Die Wahrheit ändert sich nicht von einem Zeitalter zum anderen, von einem Volk zum anderen, von einer geographischen Ortschaft zur anderen. Die Gedanken der Menschen mögen verschieden sein, die Sitten der Menschen mögen sich ändern, die sittlichen Grundsätze mögen wechseln, aber die große, für alle geltende Wahrheit bleibt für Zeit und Ewigkeit beständig.

Die Botschaft von Jesus Christus, unserem Heiland, ist die Geschichte der Bibel —, sie ist die Geschichte der Erlösung. Kluge Forscher haben in der Bibel die Geschichte von Jesus Christus beginnend bei den Anfängen des Alten Testaments festgestellt, denn er ist das wahre Thema des Alten wie des Neuen Testaments.

Er erscheint in dem ersten Buch Mose als der Same des Weibes.

Im zweiten Buch Mose ist er das Passahlamm.

Im dritten Buch Mose ist er das Sühneopfer.

Im vierten Buch Mose ist er der geschlagene Felsen.

Im fünften Buch Mose ist er der Prophet.
Im Buch Josua ist er der Herr der Heerscharen.
Im Buch der Richter ist er der Befreier.
Im Buch Ruth ist er der himmlische Verwandte.
In den sechs Büchern der Könige ist er der verheißene König.
Im Buch Nehemia ist er der Erneuerer des Volkes.
Im Buch Esther ist er der Anwalt.
Im Buch Hiob ist er mein Erlöser.
In den Psalmen ist er mein Ein und Alles.
In den Sprüchen Salomos ist er mein Vorbild.
In dem Prediger Salomos ist er mein Ziel.
In dem Hohen Lied Salomos ist er mein Freudenbringer.
In den Propheten ist er der kommende Friedefürst.
In den Evangelien ist er der Christus, der gekommen ist, um zu suchen und zu retten.
In der Apostelgeschichte ist er der auferstandene Christus.
In den Briefen ist er der Christus zur rechten Hand des göttlichen Vaters.
In der Offenbarung ist er der wiederkehrende und herrschende Christus.

Dies ist die ewige Botschaft der Bibel. Es ist die Geschichte des Lebens, des Friedens, der Ewigkeit und des Himmels. Die Bibel hat keine verborgene Absicht. Sie braucht keine besondere Auslegung. Sie hat eine einzigartige, klare und kühne Botschaft für jedes Lebewesen — die Botschaft von Christus und sein Angebot des Friedens mit Gott.

Eines Tages saß Jesus mit seinen Jüngern auf einem Berg in der Nähe von Kapernaum. Die kleine Gruppe muß sehr ehrfurchtsvoll geworden sein unter seinem freundlichen und liebenden Blick. Sie müssen wohl sehr still untereinander geworden sein in dem Gefühl, daß etwas Bedeutsames gesagt wurde, etwas, an das sie sich erinnern mußten, etwas, das sie mitteilen mußten all den anderen Menschen in der ganzen Welt, die nicht wie sie das Vorrecht hatten, diese Worte von des Meisters eigenen Lippen zu hören.

Denn dort saß Jesus auf dem Berge, vielleicht unter den silberschimmernden, graugrünen Blättern eines Olivenbaumes, und hielt die größte Predigt, die Menschenohren jemals gehört haben. Er erklärte das Wesen christlichen Lebens. Als er geendet hatte, und eine heilige Stille über seine aufmerksamen Zuhörer gebreitet war, »erstaunten sie über seine Lehre, denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten« (Mt. 7, 29).

In der Tat lehrte er mit Vollmacht, mit der Vollmacht von Gott selber, und die Lehren, die er aussprach, waren Gottes eigene Lehren, denen

jeder Christ, der die Hoffnung auf Erlösung in seinem Herzen trägt, folgen muß.

Wenn du keine Bibel in deinem Hause hast, gehe hinaus und beschaffe dir noch jetzt eine — wähle dir eine, die dir am besten paßt, von der Größe, die dir am bequemsten zu handhaben, und von der Art, die dir am angenehmsten zu lesen ist, und dann setze dich hin und finde selbst heraus, warum dies eine Buch alle anderen überdauert hat. Finde für dich selbst heraus, warum es Antwort gibt auf jede menschliche Not, warum es Glauben und Kraft verleiht, welche die Menschheit befähigt, vorwärtszukommen.

Wenn du die Bibel lange nicht mehr in der Hand hattest, dürfte es empfehlenswert sein, deine Bekanntschaft mit ihr zu erneuern, indem du das Johannesevangelium liest. Es gilt als eines der tiefsten Bücher der Bibel und ist zugleich das klarste und bestverständliche Buch. Es wurde zu dem besonderen Zweck geschrieben, das Wie und Warum der Erlösung des Menschen zu zeigen, um sowohl die Fragen des Verstandes als auch das Sehnen des Herzens zu beantworten.

Wenn du das Johannesevangelium gelesen hast, könntest du dich auch mit den anderen Evangelien von Markus, Lukas und Matthäus bekanntmachen. Du wirst erkennen, wie diese Männer von ganz unterschiedlichem Charakter und mit ganz verschiedenen Stilformen die ewige Geschichte von der Erlösung durch Jesus dargestellt haben. Du wirst die großartige, alles umfassende Wahrheit erkennen, die in der Lehre des Evangeliums enthalten ist, und du wirst von neuem einen Eindruck von dem gewinnen, was Paulus meinte, wenn er sagte: »Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit« (Hebr. 13, 8).

Wenn du jedes der Evangelien einzeln gelesen hast, beginne nochmals mit dem Anfang des Neuen Testaments und lies alle Bücher der Reihe nach durch. Hast du das getan, so wirst du solch eine Freude am Bibellesen gewonnen haben, daß du das Bibellesen zu einem Teil deines täglichen Lebens machen wirst. Denn du wirst die Bibel als eine Quelle göttlicher Offenbarung erkannt haben, als einen praktischen Ratgeber und Führer und als ein Schatzkästlein gesunder Ratschläge.

Aber vor allen Dingen ist die Bibel eine Offenbarung des Wesens Gottes. Die Philosophen aller Jahrhunderte haben mit dem Problem eines höchsten Wesens gerungen. Wer ist Er? Was ist Er? Wo ist Er? Wenn es ein solches Wesen gibt, hat es für mich Interesse? Und wenn ja, wie kann ich ihn dann kennenlernen? Jene und tausend andere Fragen über Gott werden in diesem heiligen Buch, das wir die Bibel nennen, beantwortet.

3. Kapitel

Gott

Kannst du die Tiefe Gottes erfassen, oder das Wesen des Allmächtigen ergründen?
Hiob 11, 7

Wer ist Gott? Wie sieht er aus? Wie können wir sicher sein, daß er existiert? Wo ist sein Anfang? Können wir ihn erkennen?

Jeder hat entweder laut oder leise für sich diese Fragen gestellt, denn wir können nicht die Welt um uns herum anschauen, ohne zu staunen über ihre Erschaffung. Täglich werden wir dem Wunder des Lebens und dem Geheimnis des Todes gegenübergestellt, der Pracht blühender Bäume, dem Glanz des sternbedeckten Himmels, der Größe der Berge und des Meeres. Wer hat dies alles erschaffen? Wer ersann das Gesetz der Schwere, nach welchem alles an seinem eigenen Platz verharrt? Wer ordnete den Tag und die Nacht und die regelmäßige Folge der Jahreszeiten?

Die einzig mögliche Antwort darauf ist, daß alle diese Dinge und viele andere mehr das Werk eines höchsten Schöpfers sind. Wie eine Uhr einen Erfinder haben muß, so hat auch unser Weltall, das einem Präzisionswerk ähnelt, einen großen Konstrukteur. Wir nennen ihn Gott. Ihm gebührt ein Name, mit dem das ganze Menschengeschlecht vertraut ist. Von frühester Kindheit haben wir seinen Namen ausgesprochen. Die Bibel erklärt, daß der Gott, von dem wir sprechen, der Gott, von dem wir singen, der Gott, von dem aller Segen herabströmt, derselbe Gott ist, der diese Welt erschaffen und uns in sie hineingestellt hat.

Aber »wer ist er?« fragst du, »wo ist er?« Wir alle kennen seinen Namen. Wir rufen ihn an in den Stunden unserer größten Not und Versuchung. Viele von uns sind bemüht, jeden wachen Augenblick mit den Gedanken an ihn auszufüllen. Andere sagen, daß sie nicht an ihn glauben und daß er nicht existiert. Wieder andere sagen: »Erkläre ihn mir, und es kann sein, daß ich dann Gott annehmen werde.«

Die Unkenntnis über Gott und die Weigerung des Menschen, ihm zu gehorchen, ist der Urgrund aller Fragen und Nöte, die uns belasten und uns so viel zu schaffen machen. Die Unklarheit des Menschen über Gottes Plan hat die Welt in Verwirrung gebracht. Das Nichtgewilltsein des Menschen, Gottes Gesetze zu erfahren und ihnen zu gehorchen, hat unsern Seelen eine so schwere Last aufgebürdet. So wollen wir nun, soviel wir nur können, über ihn kennenlernen.

Wohin sollen wir gehen, um diese Kenntnis zu erlangen? Wer von uns kann uns die Wahrheit sagen? Sind wir nicht alle endliche Ge-

schöpfe? Hat Gott hier auf Erden irgend jemand dazu bestimmt, mit letzter Vollmacht über ihn zu sprechen? Nein — der einzige, der das konnte, lebte vor 2000 Jahren, und wir haben ihn gekreuzigt! Wie sollen wir es dann also herausfinden?

Wir können die Gelehrten fragen, und sie mögen uns sagen, daß Gott der Ausdruck von allem ist, was uns in der Natur und im Leben begegnet, daß alle Lebewesen mit Gott eins sind, daß das Leben selbst ein Ausdruck seines göttlichen Wesens ist. Sie werden uns sagen, daß man Gott in dem winzigsten Wassertropfen und an dem großen Himmelsbogen erkennen kann.

Frage einen Philosophen, und er wird dir sagen, daß Gott die ursprüngliche und unwandelbare Kraft hinter aller Schöpfung ist, daß er die treibende Kraft ist, die alle Welten in Bewegung hält und die ohne Anfang oder Ende ist. Der Philosoph wird sagen, daß jeder Ausschnitt des Lebens und alle Schönheit, die wir um uns sehen, eine Offenbarung seiner Macht ist, die in einem nie endenden Strom aus der Urkraft kommt und wieder zu ihr zurückströmt.

Frage noch weiter, und man wird dir sagen, daß Gott absolut ist, daß er ein und alles ist und daß es niemandem möglich ist, mehr über ihn zu wissen. Es gibt viele verschiedene Erklärungen für Gott. Jedes Land, jede Rasse, jede Familie, jeder Einzelmensch hat versucht, jenes erhabene Wesen hinter dem Weltall zu erklären. Menschen aller Zeiten haben sich bemüht, den Schöpfer zu entdecken, dessen Werk sie zwar sahen, aber dessen Person sie nicht kannten. Welche von all diesen Erklärungen ist richtig? Welche von diesen vielen Theorien sollen wir annehmen? Von welcher dieser selbstbestimmten Autoritäten sollen wir uns leiten lassen?

Wie wir schon im vorausgegangenen Kapitel gesehen haben, hat Gott sich in dem Buch offenbart, das wir die Bibel nennen. Wenn wir glauben, daß wir in der Bibel eine Offenbarung Gottes haben, dann kann unser Geist voll befriedigt und unser Herz völlig erfüllt werden. Wir können sicher sein, daß wir die genaue Antwort besitzen, daß wir auf dem rechten Wege sind, die wahre Natur Gottes zu erkennen und zu verstehen.

Gott offenbart sich in der Bibel auf hunderterlei Weise, und wenn wir sie so sorgfältig und regelmäßig wie die Tageszeitung läsen, würden wir so vertraut mit Gott und so gut über ihn unterrichtet werden, wie wir es über die letzten Sportmeldungen oder politischen Ereignisse sind.

Wie ein Diamant viele Schliffflächen hat, so gibt es unzählige Erscheinungsformen der göttlichen Selbstoffenbarung, die Bände füllen würden. Es möge genügen, festzustellen, daß wir in unserem begrenzten

Rahmen vier Arten von Gottes Selbstoffenbarung erkennen, welche die bedeutendsten zu sein scheinen und die wir stets vor Augen haben sollten.

1. Die Bibel erklärt, daß Gott *Geist* ist. Als Jesus zu der Frau am Brunnen von Sychar sprach, machte er folgende klare Aussage über Gott: »Gott ist Geist« (Joh. 4, 24).

Was denkst du, wenn du das Wort *Geist* hörst? Was für ein Bild entsteht in deiner Vorstellung? Denkst du an einen Dunststreifen, der am Himmel entlangzieht? Bedeutet *Geist* eine Sache, die unsere Kinder am Abend vor Allerheiligen erschreckt? Ist *Geist* für dich nur ein formloses Nichts? Glaubst du, daß es das war, was Jesus meinte, als er sagte »Gott ist Geist«?

Wenn wir entdecken wollen, was »Geist« wirklich ist und was Jesus meinte, als er gerade dies Wort gebrauchte, müssen wir uns wieder an die Bibel wenden, und zwar an die Stelle, wo Jesus nach seiner Auferstehung sagt: »Betastet mich und seht her, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr an mir seht« (Lk. 24, 39).

Daher können wir gewiß sein, daß Geist körperlos ist. Er ist das genaue Gegenstück zum Körper. Doch hat er Wesenheit und Kraft. Das ist für uns schwer verständlich, weil wir es mit unserem endlichen, körperlich begrenzten Verstand zu verstehen versuchen.

Als menschliche Wesen, die die unbegrenzte Schau verloren haben, die Gott ursprünglich seinen Geschöpfen zugedacht hatte, können wir die Herrlichkeit und Größe des Geistes, der so weit außer uns liegt, nicht erfassen. Wenn wir das Wort »Geist« hören, versuchen wir sogleich, es auf unsere winzige Größe zurückzuführen, es für den Gesichtskreis unseres kleinen Verstandes passend zu machen. Es ist ähnlich, als wenn wir das Rauschen und die ehrfurchteinflößende Majestät des Meeres jemanden klarzumachen versuchten, der niemals ein Wasser gesehen hat, das größer war als eine Schmutzlade. Wie kann solch eine Person sich die grenzenlose See vorstellen? Wie kann er, wenn er in einen seichten, schmutzigen Teich schaut, die grundlosen Tiefen, das geheimnisvolle Leben, die brandende Kraft, das endlose Rauschen, das furchtbare Wüten des Meeressturmes oder die alles übertreffende Schönheit der Meeresstille erahnen? Wie kann jemand, der nur in eine Dreckpfütze geschaut hat, wissen, worüber du sprichst? Welche Worte könntest du gebrauchen, um ihm ein überzeugendes Bild von der gewaltigen See zu geben? Wie könntest du ihn überzeugen, daß solch ein Wunder wirklich existiert?

Wie unendlich schwieriger ist es für uns zu begreifen, was Jesus meinte, als er sagte: »Gott ist Geist.« Jesus wußte es. Sein Geist war

nicht so eingeschränkt wie der unsrige. Seine Augen waren nicht auf die Schmutzpfütze des Lebens eingestellt. Er kannte genau die grenzenlosen Bereiche des Geistes, und er kam auf die Erde, um uns ein Verständnis für seine Wunder, seinen Trost und seinen Frieden zu geben.

Wir wissen, daß der Geist nicht etwas ist, das an einen Körper gebunden ist. Geist ist nicht tragbar wie ein Körper. Geist ist nicht veränderlich wie ein Körper. Die Bibel erklärt, daß Gott solch ein Geist ist – daß er nicht an einen Körper, nicht an eine Gestalt gebunden ist. Er kennt keine Grenzen und ist nicht gebunden; er ist völlig unmeßbar und unsichtbar für unsere Augen, die nur physische Dinge sehen können. Die Bibel sagt uns, daß Gott, weil er keine solchen Begrenzungen kennt, überall zugleich sein kann, daß er alles hören, alles sehen und alles wissen kann.

Das können wir nicht, deshalb versuchen wir, Gott so zu begrenzen, wie wir selbst begrenzt sind. Wir sprechen Gott die Kraft ab, Dinge zu tun, die wir nicht tun können. Auch meinen wir, Gott könne nicht zugleich überall sein, weil wir es nicht können. Dabei handeln wir so wie der Mann, der oft vom Ozean gehört hatte, und dann, als er schließlich an das Ufer des Meeres kam, ein paar Tropfen Wasser schöpfte und in seiner Hand hielt.

»Ah«, ruft er aus, »endlich habe ich mir den Ozean zu eigen gemacht. Ich halte ihn in meiner Hand, ich besitze ihn.« Wahrlich, er hat einen Teil des Ozeans, aber in demselben Augenblick mögen andere Leute an tausend anderen Meeresufern ein paar andere Tropfen des Ozeans für ihr eigen erklären. Die Millionen Menschen der Welt könnten an den Meeresstrand herabkommen und ihre Hände ausstrecken, um sie mit Meerwasser zu füllen. Sie möchten, ein jeder für sich, so viel herausnehmen, wie sie wollten, so viel wie sie nötig hätten – und immer noch würde der Ozean unverändert bleiben.

Genauso ist es mit Gott. Er kann gleichzeitig überall sein, er hört die Gebete aller, die ihn im Namen Christi anrufen; er vollführt die gewaltigen Wunder, welche die Sterne an ihren Orten erhalten und die Pflanzen durch die Erde emporsproßen und die Fische im Meere schwimmen lassen. Für Gott gibt es keine Grenzen, auch nicht für seine Weisheit, für seine Macht, für seine Liebe und Barmherzigkeit. Wenn du versucht hast, Gott einzuschränken, so höre auf, es weiter zu tun. Versuche nicht, ihn oder seine Tätigkeit auf einen einzelnen Platz oder eine bestimmte Sphäre zu beschränken. Du würdest ja auch nicht versuchen, den Ozean zu beschränken. Du würdest nicht wagen zu versuchen, den Lauf des Mondes zu verändern oder die Erde

anzuhalten, die sich um ihre Achse dreht. Wie unendlich törichter ist der Versuch, Gott einzuschränken, der all diese Wunder geschaffen hat und erhält.

Ich bin meiner Mutter für viele Dinge ewig dankbar, aber mit der größte Segen, den sie meinem Leben brachte, war der, daß sie mich im Alter von zehn Jahren lehrte, daß Gott ein unendlicher, ewiger und unveränderlicher Geist ist. Diese Definition Gottes habe ich für mein ganzes Leben behalten, und wenn jemand in seinem Herzen weiß, daß Gott ein unendlicher, ewiger und unveränderlicher Geist ist, so hilft es ihm, die Versuchung zu überwinden, ihn einzuschränken. Es hilft ihm, allen Zweifel daran zu überwinden, daß Gott Dinge tun kann, die er selbst nicht fertigbringt.

Wenn du irgendeine Unsicherheit hinsichtlich der Inspiration des Wortes Gottes hast, gehe zurück und sieh es dir noch einmal an. Schau es dir an in dem Lichte des Menschen, der sein ganzes Leben lang eine Schmutzpfütze angestarrt hat und der sich nun zum erstenmal dem Ozean gegenüber sieht. Vielleicht hast du erst jetzt die erste Vorstellung von Gottes unbegrenzter Macht erhalten. Vielleicht fängst du erst jetzt an, ihn so zu verstehen, wie er wirklich ist. Denn wenn Gott Geist ist, wie Jesus es sagt, dann gibt es kein Rätsel der Vorsehung mehr, kein Problem seiner Herrschaft in den Angelegenheiten der Menschen, keinen Zweifel daran, daß er die Menschen, die die Bibel schrieben, inspiriert hat. Alles paßt sofort zu seinem richtigen Platz, wenn du verstehst, wer und was Gott wirklich ist.

2. Die Bibel offenbart ihn als eine *Person*. Durch die ganze Bibel hindurch heißt es *Gott liebt, Gott sagt, Gott tut*. Alles was wir einer Person zuschreiben, wird auch von Gott ausgesagt. Eine Person ist jemand, der fühlt, denkt, wünscht und eben alle Ausdrucksformen einer Persönlichkeit hat.

Hier auf Erden beschränken wir die Persönlichkeit auf den Körper. Unser endlicher Verstand kann sich keine Persönlichkeit denken, die nicht durch Fleisch und Knochen bezeugt ist. Aber wir wissen, daß unsere eigene Persönlichkeit nicht immer in den Körper gehüllt sein wird, in dem wir jetzt wohnen. Wir wissen, daß im Augenblick des Todes unsere Persönlichkeit den Körper verlassen wird, um zu Bestimmungsformen überzugehen, die auf uns warten. Wir wissen das alles, und doch ist und fällt es uns schwer, das alles anzunehmen. Welch eine Offenbarung würde es sein, wenn wir alle verstehen könnten, daß die Persönlichkeit nicht mit einem körperlichen Wesen gleichgesetzt werden muß! Gott ist nicht an einen Körper gebunden, und dennoch ist er eine Person.

3. Die Bibel stellt fest, daß Gott nicht nur ein Geist und eine Person ist, sondern auch ein *heiliges und gerechtes Wesen*. Vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung des Johannes zeigt sich Gott als ein heiliger Gott. Er ist ganz und gar vollkommen und absolut in jeder Einzelheit. Er ist zu heilig, um den sündigen Menschen zu berühren, zu heilig, um sündhaftes Leben zu dulden. Er ist ein heiliger und vollkommener Gott.

Wenn wir uns das wahre Bild seiner majestätischen Gerechtigkeit vorstellen könnten, in welchem einem Gegensatz würde es stehen zu der Art, wie wir als Einzelmenschen und als Völker leben. Die Heilige Schrift sagt von ihm aus, daß er das Licht ist, in dem es überhaupt keine Finsternis gibt – das eine höchste Wesen ohne Fehler oder Makel.

Hier ist wieder ein schwieriger Begriff, den der unvollkommene Mensch kaum verstehen kann. Wir, deren Fehler und Schwächen dauernd und überall offenbar sind, können uns kaum die überwältigende Heiligkeit Gottes vorstellen – aber wir müssen sie erkennen, wenn wir die Bibel verstehen und aus ihr Nutzen ziehen wollen.

Die Kluft, die den unvollkommenen Menschen von dem vollkommenen Gott trennt, wird in der ganzen Heiligen Schrift nachdrücklich betont. Wir sehen sie in der Einteilung der Stiftshütte und des Tempels in das Heilige und Allerheiligste. Es wird angedeutet in dem vorgeschriebenen Opfer, das gebracht werden mußte, wenn ein Sünder sich Gott nähern wollte. Es wird unterstrichen durch ein besonderes Priestertum, das zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln hatte. Es wurde nachdrücklich betont durch die Gesetze im dritten Buche Mose, die sich auf die Unreinheit beziehen. Wir erkennen es in vielen Festen Israels, in der Isolierung Israels in Palästina. Von der Heiligkeit Gottes aus erklären sich auch alle anderen Grundsätze Gottes.

Die Heilige Schrift erklärt, daß sein Thron auf dem Boden seiner Heiligkeit errichtet ist. Weil Gott heilig und der Mensch unheilig ist, deshalb besteht so eine weite Kluft zwischen Gott und dem unbußfertigen Sünder. Die Bibel sagt uns, daß unsere Ungerechtigkeiten uns von Gott getrennt haben – und so völlig von ihm getrennt haben, daß sein Angesicht vor uns verborgen ist und er uns nicht hört, wenn wir zu ihm rufen.

Denn Gott ist zu rein, um das Böse anzuschauen. Er ist zu heilig, um Umgang mit der Sünde zu haben. Bevor die Sünde in das Menschengeschlecht hineinkam, hatten Gott und der Mensch Gemeinschaft miteinander. Jetzt ist diese Gemeinschaft unterbrochen, und jede Verbindung zwischen Gott und dem Menschen außerhalb von Jesus

Christus ist verloren gegangen. Nur durch Jesus kann der Mensch jemals wieder seine Gemeinschaft mit Gott herstellen.

In Gottes Heiligkeit finden wir den Grund für den Tod Christi. Seine Heiligkeit verlangte die strengste Strafe für die Sünde, und seine Liebe bestimmte, daß Jesus Christus diese Strafe bezahlte und dadurch den Menschen erlöste. Weil der Gott, den wir verehren, ein reiner, ein heiliger und gerechter Gott ist, schickte er uns seinen einzigen Sohn, um es möglich zu machen, daß wir Zugang zu ihm bekämen. Aber wenn wir die Hilfe abweisen, die er uns sandte, wenn wir dem nicht gehorchen, was er gegeben hat, können wir ihn nicht um Barmherzigkeit anrufen, wenn die wohlverdiente Strafe über uns hereinbricht.

4. *Gott ist Liebe.* Aber es geht mit dieser Eigenschaft Gottes genauso wie mit den anderen: Menschen, die ihre Bibel nicht lesen, können nicht verstehen, was die Bibel meint, wenn sie sagt: *Gott ist Liebe.* (1. Joh. 4, 8).

Wir selbst wissen nicht immer ganz genau, was wir meinen, wenn wir den Ausdruck *Liebe* gebrauchen. Dies Wort ist eins der am meisten mißbrauchten Wörter unserer Sprache geworden. Wir brauchen das Wort *Liebe*, um sowohl die niedrigsten als auch die höchsten menschlichen Beziehungen zu beschreiben. Wir sagen, wir *lieben* das Reisen; oder wir *lieben* das Muster der Tapeten in unserer Wohnung. Nun, wir sagen sogar, wir *lieben* unsere Nachbarn – aber bei den meisten von uns bleibt es dabei, daß sie dies sagen, und das ist alles. So ist es kein Wunder, daß wir keine sehr klare Vorstellung von dem haben, was die Bibel meint, wenn sie sagt: *Gott ist Liebe.* Du darfst nicht den Fehler machen zu glauben, daß, weil Gott Liebe ist, alles glatt und schön und glücklich vonstatten geht und daß niemand für seine Sünden bestraft wird. Gottes Heiligkeit verlangt, daß jede Sünde bestraft wird, aber Gottes Liebe ersinnt den Plan und die Art der Erlösung für den sündigen Menschen. Gottes Liebe sah das Kreuz Jesu vor, wodurch der Mensch Vergebung und Reinigung erhalten kann. Es war die Liebe Gottes, die Jesus Christus an das Kreuz geschickt hat.

Stell nie Gottes große Liebe in Frage, denn sie ist eine ebenso unveränderliche Wesensart Gottes, wie seine Heiligkeit. Wie schwarz auch deine Sünden sein mögen, Gott liebt dich doch. Die Verheißungen von Gottes Liebe und Vergebung sind so wirklich, so gewiß, so positiv, wie Menschenworte sie nur darstellen können. Aber wie bei der Beschreibung des Meeres, so kann die ganze Fülle erst verstanden werden, wenn man sie wirklich sieht. Dasselbe gilt für Gottes Liebe. Bevor du sie nicht wirklich annimmst, sie wirklich erfährst,

bevor du nicht tatsächlich wahren Frieden mit Gott besitzt, kann dir letztlich niemand seine Wunder beschreiben.

Es ist nicht etwas, was du mit deinem Verstand erfassen kannst. Er ist zu begrenzt, um etwas zu erfassen, das so groß ist wie die Liebe Gottes. Dein Verstand mag Schwierigkeiten haben zu erklären, wie eine schwarze Kuh grünes Gras fressen kann und weiße Milch gibt – aber dennoch trinkst du die Milch und wirst dadurch ernährt. Dein Geist kann sich nicht durch all die komplizierten Vorgänge hindurchfinden, die stattfinden, wenn du ein winzig kleines Samenkorn pflanzt, das eines Tages eine große Rebe hervorbringt, die saftige, rote und grüne Früchte trägt – aber du ißt sie und freust dich daran. Dein Geist kann die Elektrizität nicht erklären, die das Licht erzeugt hat, in dessen Schein du in diesem Augenblick liest – aber du weißt, daß es da ist und daß es dir die Möglichkeiten zum Lesen gibt. Du mußt Gott im Glauben annehmen – im Glauben an seinen Sohn Jesus Christus. Und wenn das geschieht, dann bleibt kein Raum mehr für Zweifel. Du brauchst nicht mehr daran zu zweifeln, ob Gott in deinem Herzen ist oder nicht, du kannst es wissen.

Halte nicht das Wort irgendeines anderen für Gottes Wort. Suche Gott für dich selbst, und an den wundervollen, warmen Regungen deines Herzens wirst du spüren, daß er ganz sicher da ist.

4. Kapitel

Die Sünde

Alle haben gesündigt und es fehlt ihnen somit die ursprüngliche Gotesherrlichkeit.

Röm. 3, 23

Wenn Gott ein gerechtes und liebendes Wesen ist, warum gibt es dann so viel Schlechtigkeit, Leid und Kummer? Wie konnte so viel Haß und Feindschaft entstehen? Warum haben wir uns falsche Götzenbilder gemacht? Warum beten wir an den Altären des Krieges, der Habsucht und der Eigenliebe? Warum sank das Menschengeschlecht, das Gott nach seinem eigenen Bilde geschaffen hatte, so tief in die Verdorbenheit herab, daß die zehn Gebote geschrieben werden mußten mit der Forderung, sie zu halten? Warum mußte Gott seinen eigenen Sohn senden, um uns zu erlösen? Warum wurden Gottes Geschöpfe so mit schändlicher Lust und Bosheit erfüllt?

Um das zu verstehen, um klar zu erkennen, warum ein Volk dem anderen feindlich gegenübersteht, warum Familien getrennt werden, warum jede Zeitung angefüllt ist mit Berichten von heftigen und ge-

meinen Handlungen der Roheit und des Hasses, müssen wir zu den ersten Anfängen zurückgehen, zu dem ersten Kapitel der Bibel, der Geschichte Adams im Garten Eden.

Einige Leute behaupten, diese bekannte Geschichte von der Schöpfung sei nur ein Mythos. Sie sagen, sie sei einfach ein Mittel, um Kindern eine nicht zu beantwortende Frage zu erklären. Aber das ist sie nicht. Die Bibel sagt uns ganz genau, was am Anfang geschah und warum der Mensch sich seitdem ständig auf dem Wege der Selbstvernichtung bewegt hat.

Denn Gott schuf diese Welt als ein vollkommenes Ganzes. Er schuf die schöne harmonische Welt, die der Mensch wegwarf — die vollkommene Welt, die wir uns sehnen wiederzufinden, die Welt, nach der wir alle suchen.

In diese vollkommene Welt stellte Gott einen vollkommenen Menschen. Adam war vollkommen, weil nichts, was Gott tut, jemals weniger als vollkommen sein kann, und diesem vollkommenen Menschen verlieh Gott die wertvollste aller Gaben — die Gabe der Freiheit. Gott gab dem Menschen die Freiheit der Wahl.

Der erste Mensch war kein Höhlenbewohner — kein störrisches, knurrendes, brummiges Geschöpf des Waldes, welches versuchte, die Gefahren des Dschungels zu bestehen und die Tiere des Feldes sich zu unterwerfen. Adam war vollkommen erschaffen mit jeder voll entwickelten geistigen und körperlichen Fähigkeit. Er hatte Umgang und Gemeinschaft mit Gott. Er sollte ein König auf Erden sein und nach dem Willen Gottes regieren.

Das war damals Adams Stellung, als er in dem Garten stand, der vollkommene Mensch, der erste Mensch, und das einzige irdische Wesen, welchem Gott jemals die unschätzbare Gabe der Freiheit verliehen hatte. Adam hatte die vollkommene Freiheit, die Freiheit zu wählen oder zu verwerfen, die Freiheit, Gottes Geboten zu gehorchen oder ihnen entgegenzuhandeln, die Freiheit, sich glücklich oder elend zu machen; denn es ist nicht der bloße Besitz der Freiheit, der unser Leben befriedigt — es kommt darauf an, wie wir mit unserer Freiheit handeln, das allein bestimmt, ob wir Frieden mit uns selbst und mit Gott finden oder nicht.

Das ist der wirkliche Kern des Problems, denn in dem Augenblick, da einem Menschen die Freiheit gegeben wird, steht er zwei Wegen gegenüber. Die Freiheit ist bedeutungslos, wenn nur ein Weg da ist, dem man folgen kann. Die Freiheit schließt die Möglichkeit in sich ein, zu wählen und jede einzelne Handlungsweise selber zu bestimmen.

Wir alle kennen Männer und Frauen, die nicht so sehr aus freier Wahl ehrlich sind, sondern weil sie keine Gelegenheit haben, unehrlich zu

sein. Wir alle kennen Leute, die stolz darauf sind, daß sie gut sind, während in Wirklichkeit nur ihre Umgebung und ihre Lebensweise sie davon abhalten, schlecht zu sein. Wir können es uns nicht als Verdienst anrechnen, keiner Versuchung erlegen zu sein, wenn uns keine Versuchung begegnet ist.

Gott gab Adam kein solches Hindernis. Er gewährte ihm die Freiheit der Wahl, und er gab ihm die Gelegenheit, sie auszuüben. Weil Gott nichts tun konnte, was weniger als vollkommen war, versah er Adam mit der vollkommenen Fähigkeit, zu beweisen, ob er Gott dienen wollte oder nicht.

Gott hatte sein Werk vollendet. Er hatte einen Garten auf Erden geschaffen, der mit allem reichlich versehen war, was der Mensch brauchte. Er hatte einen vollkommenen Menschen geschaffen, der ihm ähnlich war. Er hatte diesen Menschen mit einem Geist und einer Seele versehen und ihm vollkommene Freiheit gegeben, seinen Geist zu gebrauchen und über seine Seele zu verfügen, wie er es für richtig hielt. Dann wartete Gott als der kluge Vater ab, welche Wahl sein Kind treffen würde.

Das war die Probe. Das war der Augenblick, in dem Adam seinen freien Willen gebrauchen würde, um den rechten oder den falschen Weg zu wählen — ihn zu wählen, weil er ihn wollte, und nicht weil ihm nur ein Weg offenstand.

Er traf seine Wahl. Er litt unter ihren Folgen, und er gab das Vorbild, dem die ganze Menschheit folgen sollte. »Wie nun durch die Sünde eines Menschen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist . . .« (Röm. 5, 18).

Denn Adam war der Urquell der Menschheit. Er entsprang wie eine kristallklare Quelle dem Erdboden und durfte wählen, ob er ein Fluß werden wollte, der durch schöne und fruchtbare Wiesen floß, oder ein schmutziger Bach, der sich nur immer zwischen Felsen ergießt und zwischen tiefen, lichtlosen Klippen schäumt — kalt und elend in sich und unfähig, dem umliegenden Land Freude und Fruchtbarkeit zu bringen. Gott ist nicht zu tadeln wegen der tragischen Verwirrung, in der sich die Welt so lange befunden hat. Der Fehler liegt direkt bei Adam, dem die Wahl gegeben war und der sich entschlossen hatte, lieber auf die Lügen des Versuchers zu hören als auf die Wahrheit Gottes. Die Geschichte der Menschheit von jenem Tage bis heute ist die Geschichte der vergeblichen Anstrengung des Menschen, die Stellung zurückzugewinnen, die durch Adams Fall verlorengegangen ist.

»Aber das ist ungerecht«, magst du vielleicht sagen. »Warum sollten wir heute darunter leiden, daß der erste Mensch in jener weit zurückliegenden Zeit gesündigt hat?«

Wir wollen uns wieder der Geschichte des Baches zuwenden – jenes kalten, schmutzigen Baches, der im Grunde der tiefen, öden Schlucht dahinfließt. Warum fließt dieser Bach nicht zurück zu den warmen, schönen Feldern, die oben liegen? Warum verläßt er nicht seinen traurigen Lauf und wird wieder der glückliche, schäumende Quell, der er war, als er plötzlich aus der Erde hervorquoll?

Er tut es nicht, weil er es nicht kann. Er hat keine Kraft in sich, etwas anderes zu tun, als was er immer getan hat. Ist er einmal die steilen Ufer in die Dunkelheit hinuntergestürzt, kann er sich nie wieder selbst zu dem hellen, sonnigen Lande oben emporheben.

Die Geschichte des Baches ist die Geschichte der Menschen seit den Zeiten Adams, sie haben sich gewunden und gedreht und sich immer tiefer in die erschreckende Dunkelheit versenkt. Obgleich wir unsere Stimmen erhoben haben und um Hilfe riefen, so haben wir doch, genau wie Adam, mit Überlegung den falschen Weg gewählt. In unserer Verzweiflung wenden wir uns gegen Gott und tadeln ihn wegen unserer Verlegenheit. Wir stellen seine Weisheit und sein Urteil in Frage. Wir finden Fehler an seiner Gnade und Liebe.

Als Adam fehlte, als er der Versuchung erlag und fiel, da fielen mit ihm die noch ungeborenen Generationen, denn die Bibel stellt ganz klar fest, daß die Folgen von Adams Sünde an jedem seiner Nachkommen heimgesucht werden sollen. Wir alle kennen nur zu gut die Wahrheit jener Stelle im ersten Buch Mose (3, 17–19), welche die Tragödie beschreibt, die Adams Tat über uns alle heraufbeschwor: »Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde zurückkehrst, denn von ihr wurdest du genommen. Denn du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden.« Und zu Eva sagt Gott: »Ich will dir viele Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären, und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, und er soll dein Herr sein« (1. Mose 3, 16).

Mit anderen Worten, wegen Adams Ursünde bringt die Erde, die einst nur schöne und nahrhafte Pflanzen trug, jetzt sowohl gute als auch schlechte hervor. Der Mensch, der einst nur durch den Garten zu gehen brauchte, um seine Hand nach Nahrung auszustrecken, der keine Kleidung und keinen Schutz benötigte, muß jetzt alle Tage seines Lebens sich abmühen, um diese notwendigen Dinge für sich und seine Familie zu erwerben. Die Frau, die einst das sorgenfreieste Geschöpf war, ist jetzt mit Sorge und Not belastet. Mann und Frau stehen beide unter der Strafe des geistigen und körperlichen Todes.

Die Sünde kam durch Adam in das Menschengeschlecht, und die Menschheit hat seitdem ohne Erfolg versucht, sich davon zu befreien. Die Bibel lehrt, daß Gott Adam warnte, bevor er sündigte: wenn er von dem Baum der Erkenntnis äße, würde er gewiß sterben. Die Bibel sagt uns auch, daß Gott Adam und Eva die Aufgabe stellte, fruchtbar zu sein und sich zu mehren, um die Erde zu füllen. Aber obwohl sie selbst ursprünglich nach dem Bilde Gottes geschaffen worden waren, gaben Adam und Eva nach ihrem Fall Kindern das Leben, die ihnen glichen und ihrem eigenen Bilde. Infolgedessen waren Kain und Abel angesteckt von der todbringenden Krankheit der Sünde, die sie von ihren Eltern erbt und die seitdem auf jede weitere Generation übergegangen ist. Wir alle sind durch Erbschaft Sünder, und wir mögen versuchen, was wir wollen, wir können unserem Erbe nicht entgehen.

Wir haben alle Mittel versucht, um die Stellung zurückzugewinnen, die Adam verlor. Wir haben durch Erziehung, durch Philosophie, durch Religion, durch Regierungsmaßnahmen versucht, das Joch der Verdorbenheit und Sünde abzuschütteln.

Wir haben versucht, die Dinge mit unserem durch die Sünde verdorbenen Verstand zu vollbringen, die wir nach Gottes Plan mit der klaren Einsicht vollbringen sollten, welche nur von oben kommen kann. Unsere Beweggründe sind gut gewesen, und einige unserer Versuche waren lobenswert, aber das Ziel haben sie alle weit verfehlt. All unsere Kenntnis, alle unsere Erfindungen, alle unsere Entwürfe und ehrgeizigen Pläne bringen uns nur wenig vorwärts, und immer wieder fallen wir auf die Stelle zurück, von der wir ausgegangen sind. Denn wir machen immerzu denselben Fehler, den schon Adam machte – wir versuchen immer noch, König mit eigenem Recht und aus eigener Kraft zu sein, anstatt die Gesetze Gottes anzuerkennen.

Bevor wir Gott als ungerecht und unverständlich bezeichnen, weil er der Sünde erlaubte, die Welt zu erfüllen, sollten wir die Situation sorgfältiger prüfen. In seinem unendlichen Mitleid schickte Gott uns seinen Sohn, um uns den Weg aus unseren Schwierigkeiten zu zeigen. Er schickte seinen Sohn, um dieselben Versuchungen, denen einst Adam erlegen war, durchzumachen und über sie zu triumphieren. Satan versuchte Jesus, genauso wie er Adam versucht hatte. Satan bot Jesus Macht und Herrlichkeit an, wenn er Gott verlassen würde, genau das, was er zuvor Adam durch Eva angeboten hatte.

Der große Unterschied war, daß Jesus der Versuchung widerstand. Als der Teufel ihm alle Reiche der Welt zeigte und ihm alle ihre Herrlichkeit verhieß, wenn er nur ihm anstatt Gott nachfolgen wollte, da sagte der Herr: »Hebe dich fort, Satan, denn es steht geschrieben, du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen« (Mt. 4, 10).

Er triumphierte vollkommen über den Versucher und offenbarte damit allen nachfolgenden Geschlechtern sein sündloses Wesen.

Wir sehnen uns nach dem Tage, an dem Enttäuschung, Krankheit und Tod verschwinden werden — aber es besteht keinerlei Aussicht, daß dieser Traum je Wirklichkeit wird, solange wir die sündhaften Söhne Adams bleiben. Etwas muß mit unserer Sünde geschehen. In den folgenden Kapiteln werden wir sehen, daß Gott etwas unternommen hat, um dieses Grundproblem des Menschengeschlechts zu lösen.

Vom Anfang der Zeiten bis zum gegenwärtigen Augenblick haben sein gottloses Streben nach Macht und seine Entschlossenheit, das Geschenk der freien Wahl für egoistische Zwecke zu brauchen, den Menschen an den Rand des Verderbens gebracht. Schutt und Trümmer vieler Kulturen bedecken die Erdoberfläche — ein stummes Zeugnis für die Unfähigkeit des Menschen, eine dauerhafte Weltordnung ohne Gott aufzubauen. Neue Trümmer, neues Elend werden heute geschaffen, und immer noch schreitet der Mensch auf seinem verderblichen Wege weiter.

Inzwischen hat Gott in seiner unendlichen Weisheit und Barmherzigkeit zugesehen und mit unbegreiflicher Geduld und Mitleid gewartet. Er wartet und bietet jedem Menschen Erlösung und Frieden an, der nur zu ihm kommen und seine Barmherzigkeit annehmen will. Dieselben beiden Wege, die Gott Adam vor Augen stellte, liegen auch vor uns. Wir haben immer noch den freien Willen. Wir leben in einer Zeit der Gnade, während Gott die Strafe zurückhält, die wir von Rechts wegen so sehr verdienen.

Es ist die Gegenwart der Sünde, die den Menschen daran hindert, glücklich zu sein. Wegen seiner Sünde ist der Mensch niemals in der Lage, den Idealzustand, von dem er träumt, zu erreichen. Jeder Plan, jede Gesellschaftsordnung, die er gründet, ist letztlich zum Scheitern verurteilt und verfällt der Vergessenheit, weil die Werke des Menschen in Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit gewirkt werden. Die Trümmer rings um uns sind beredete Zeugen für die Sünde, die die Welt erfüllt.

Der Mensch scheint das beständig wirksame Gesetz von Ursache und Wirkung, das jedes Ding in dieser Welt beeinflußt, aus den Augen verloren zu haben. Die Wirkungen liegen deutlich zutage, aber die tiefsitzende, alles beherrschende Ursache scheint weniger deutlich zu sein. Vielleicht ist es der Gifthauch des modernen Fortschrittglaubens, der die Sicht des Menschen trübt. Vielleicht ist der Mensch so sehr in seine törichten, menschlichen Theorien verrannt, daß er sich an die Hoffnung klammert, die Menschheit würde sich langsam aber sicher zu einer letzten Vollkommenheit hin entwickeln.

Manche Philosophen wollen sogar nachweisen, daß die gegenwärtige Welttragödie nur eine Zufallsstation auf dem Wege der Aufwärtsentwicklung sei, und sie weisen auf andere Perioden in der Menschheitsgeschichte hin, in denen die Aussicht ebenso verzweifelt und das Ergebnis ebenso hoffnungslos erschien. Sie versuchen, uns davon zu überzeugen, daß die traurige Lage, die wir jetzt durchmachen müssen, nur die Geburtswehen einer besseren Zeit sind. Die Menschheit befände sich noch im Kindheitsstadium und die Menschen tappten und strauchelten in dem »Kindergarten des Lebens«, weil sie noch weit entfernt seien von dem reifen und vernünftigen Wesen, das sie in künftigen Jahrhunderten einmal sein würden.

Aber die Bibel macht klar, was der Naturwissenschaft so schwer zu fallen scheint zuzugeben — nämlich daß die Natur sowohl einen Schöpfer als auch einen Verführer offenbart. Der Mensch tadelt den Schöpfer wegen der Tätigkeit des Verführers. Er vergißt, daß unsere Welt nicht so ist, wie Gott sie machte; sie ist verdorben worden. Gott schuf die Welt gut. Die Sünde verdarb sie. Gott machte den Menschen unschuldig, aber die Sünde drang ein und machte ihn lasterhaft. Jede Erscheinungsform des Bösen ist das Ergebnis der Ursünde — der Sünde, die unverändert geblieben ist seit dem ersten Augenblick, als sie in das Menschenherz eindrang. Sie kann sich in verschiedenen Arten zeigen, aber im Grunde genommen ist es dieselbe Sünde, die einen afrikanischen Wilden dazu veranlaßt, den Dschungelpfad entlangzuschleichen, um mit dem Speer in der Hand auf sein Opfer zu warten, oder die einen wohlgezogenen Gebildeten dahin bringt, mit einem Düsenjäger über denselben Dschungel dahinzufliegen, um über einem ahnungslosen Dorf seine Bomben abzuwerfen.

Die beiden Männer sind in kultureller Hinsicht um Jahrhunderte voneinander getrennt. Der eine mag viel weiter fortgeschritten sein als der andere, dem einen stehen alle Vorteile der von Menschen geschaffenen Zivilisation zur Verfügung, während der andere sich noch im »primitiven« Zustand befindet — und dennoch, sind sie wirklich so sehr voneinander verschieden? Werden sie nicht beide beeinflußt durch Furcht und Mißtrauen vor ihren Mitmenschen? Sind beide nicht selbstsüchtig darauf bedacht, auf Kosten ihrer Brüder nur ihre eigenen Ziele zu verfolgen? Ist eine Bombe weniger grausam oder brutal oder »zivilisierter« als ein nackter Speer? Können wir hoffen, eine Lösung unserer Probleme zu finden, solange sowohl die primitivsten als auch die fortschrittlichsten unter uns mehr darauf bedacht sind, ihre Nächsten zu töten als sie zu lieben?

Die Bibel weist nach, daß jeder Mensch auf Erden im Angesicht Gottes ein Sünder ist; und jedesmal, wenn ich höre, daß jemand eine Ein-

wendung gegen dies strenge Urteil macht, muß ich an die Geschichte von einem Kirchenbeamten denken, der eines Tages zu seinem Pfarrer kam, um mit ihm über die Sünde zu sprechen.

Er sagte zu ihm: »Herr Pfarrer, wir Gemeindeglieder wünschen, daß Sie nicht gar so viel und so deutlich über die Sünde sprechen. Wir fürchten, wenn unsere Jungen und Mädchen Sie so viel darüber sprechen hören, könnten sie um so leichter Sünder werden. Warum sprechen Sie nicht einfach von Fehlern oder sagen, daß unsere jungen Leute oft durch Irrtum schuldig geworden sind — aber bitte, sprechen Sie nicht so offen über Sünde.«

Der Geistliche ging zu einem hohen Regal, holte eine Flasche mit Gift herunter und zeigte sie seinem Besucher. Die Flasche war mit großen roten Buchstaben deutlich bezeichnet: »Gift! nicht anrühren!« »Was sollte ich nach Ihrer Meinung tun?« fragte der Geistliche. »Meinen Sie, es würde klug sein, diese deutliche Aufschrift zu beseitigen und sie durch eine andere zu ersetzen, etwa »Pfefferminz-Essenz«? sehen sie nicht ein, daß Sie das Gift um so gefährlicher machen, je harmloser Sie die Aufschrift bezeichnen?«

Die Sünde — die primitive, altmodische Sünde, dieselbe Sünde, die Adams Fall verursachte — ist es, unter der wir auch heute alle leiden, und sie wird uns nur noch mehr Schaden als Gutes zufügen, wenn wir sie mit einer geschmackvollen, recht ansprechenden Aufschrift versehen. Wir brauchen kein neues Wort für sie zu erfinden. Was uns nottut, ist, herauszufinden, was das alte Wort wirklich bedeutet. Denn es gibt Millionen von Menschen, die die wirkliche Bedeutung der Sünde überhaupt nicht kennen, obwohl sie heute die ganze Welt beherrscht. Eine irregeleitete, kurzsichtige Auffassung von der Sünde ist für viele Männer und Frauen das Hindernis, das sie von ihrer Umkehr abhält. Der Mangel an wirklicher Erkenntnis der Sünde hält viele Christen davon ab, das wahre Christenleben zu führen.

Wir mögen versuchen, uns eine leichte Auffassung von der Sünde zu bilden und sie einfach als »menschliche Schwäche« anzusehen. Wir mögen versuchen, sie eine Belanglosigkeit zu nennen, aber Gott nennt sie eine Tragödie. Wir mögen sie als einen Zufall beiseiteschieben, aber Gott erklärt sie als einen Greuel. Der Mensch versucht, sich wegen der Sünde zu entschuldigen, aber Gott sucht ihn davon zu überzeugen und ihn davor zu retten. Die Sünde ist kein belustigendes Spielzeug — sie ist ein Schrecken, den man meiden soll. Lerne also, was Sünde in den Augen Gottes bedeutet.

1. Sünde ist *Gesetzlosigkeit*, die Übertretung von Gottes Gesetz (1. Joh. 3, 4). Gott zog eine Grenzlinie zwischen Gut und Böse, und immer, wenn wir jene Grenze überschreiten, immer wenn wir uns

schuldig machen, indem wir in die verbotene Welt des Bösen eindringen, brechen wir das Gesetz. Immer wenn wir es daran fehlen lassen, nach den zehn Geboten zu leben, immer wenn wir den Vorschriften der Bergpredigt zuwiderhandeln, haben wir das Gesetz Gottes überschritten und uns der Sünde schuldig gemacht.

Jakobus machte es klar, daß wir alle schuldig sind, als er sagte: »Der Mensch wird dadurch versucht, daß er von seiner eigenen bösen Lust gereizt und gelockt wird. Wenn dann die Lust empfangen hat, bringt sie die Sünde hervor. Ist die Sünde aber erst vollbracht, so gebiert sie den Tod« (Jak. 1, 14. 15). Weil wir alle Gottes Gesetze gebrochen, alle seine Gebote übertreten haben, werden wir alle als Sünder bezeichnet.

2. Die Bibel beschreibt die Sünde als eine *Ungerechtigkeit*. Ungerechtigkeit ist die Abweichung vom Rechten, ob der besondere Akt ausdrücklich verboten ist oder nicht. Diese Freveltat hat mit unseren inneren Beweggründen zu tun, gerade mit dem, was wir so oft vor den Augen der Menschen und Gottes zu verbergen versuchen. Es handelt sich nicht in erster Linie um die bösen Handlungen, die uns zuweilen der Zwang der Umstände begehen läßt, sondern um das Unrecht, das aus unserer eigenen verdorbenen Natur hervorgeht.

Jesus beschrieb diese innere Verdorbenheit, wenn er sagte: »Von innen heraus, aus dem Herzen des Menschen, kommen die bösen Gedanken, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Geiz, Bosheit, Betrug, Ausschweifung, böser Blick, Lästerung, Stolz, Unvernunft. Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und verunreinigen den Menschen« (Mk. 7, 21–23).

3. Die Bibel erklärt die Sünde als eine *Verfehlung*, als ein Vorbeischießen an dem Ziel, das uns gesetzt ist. Gottes Ziel ist Christus. Der Sinn und Endzweck unseres ganzen Lebens ist es, dem Leben Christi in rechter und würdiger Weise nachzuleben. Er kam auf diese Welt, um uns zu zeigen, was hier auf Erden für den Menschen zu erreichen möglich ist; und wenn wir es versäumen, seinem Beispiel zu folgen, verfehlen wir das Ziel und erfüllen nicht die göttliche Anforderung.
4. Die Sünde ist eine *Übertretung*. Es ist das Eindringen des Eigenwillens in den Bereich der göttlichen Autorität. Die Sünde ist nicht bloß etwas Negatives, sie ist nicht nur das Fehlen der Liebe zu Gott. Die Sünde bedeutet, daß wir eine positive Wahl treffen, daß wir uns selbst Gott vorziehen. Wir stellen unsere Eigenliebe in den Mittelpunkt, anstatt uns mit unserem ganzen Herzen zu Gott hinzuwenden und ihm wohlzugefallen. Egoismus und Selbstsucht sind eben-

so sichere Kennzeichen der Sünde wie Diebstahl und Mord. Vielleicht sind diese sogar die feinsten und verderblichsten Formen der Sünde, denn in diesen Formen ist es so leicht, die Aufschrift auf der Giftflasche zu übersehen. Diejenigen, welche allein an sich selbst hängen und ihre ganze Aufmerksamkeit ihrer eigenen Person zuwenden, die nur ihre eigenen Interessen beobachten und nur kämpfen, um ihre eigenen Rechte zu schützen – das sind Sünder genauso sehr wie ein Trunkenbold oder eine Dirne.

Jesus sagte: »Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und büßte dabei seine Seele ein?« (Mt. 16, 26). In eine moderne Ausdrucksweise übertragen, könnten wir sagen: »Was nützt es einem Manne, ein großes Industrierwerk zu errichten, wenn er von Geschwüren hingerafft wird und nichts in seinem Leben genießen kann? Was nützt es einem Diktator, wenn er selbst eine halbe Welt eroberte, wenn er dabei in ständiger Furcht vor der Kugel eines Rächers oder dem Messer eines Mörders leben müßte? Was nützt es einem Vater, Kinder streng aufzuziehen, wenn er später von ihnen verlassen wird und in seinem hohen Alter allein bleibt?«

Wahrhaftig, die Selbstsucht *ist* eine tödliche Sünde.

5. Sünde ist *Unglaube*. Unglaube ist eine Sünde, weil sie eine Beleidigung der Wahrhaftigkeit Gottes ist. »Wer an den Sohn Gottes glaubt, der trägt dies Zeugnis in sich. Wer Gott nicht glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht. Er hat ja das Zeugnis nicht geglaubt, das Gott für seinen Sohn abgelegt hat« (1. Joh. 5, 10). Es ist der Unglaube, der die Tür des Himmels verschließt und die zur Hölle öffnet. Es ist der Unglaube, der das Wort Gottes zurückweist und sich weigert, Christus als den Erlöser anzunehmen. Es ist der Unglaube, der die Menschen veranlaßt, ihre Ohren dem Evangelium zu verschließen und die Wunder Christi zu leugnen.

Die Sünde wird mit dem Tode bestraft, und kein Mensch besitzt die Fähigkeit, sich von der Sündenstrafe zu retten oder sein eigenes Herz von ihrem Schmutz zu reinigen. Engel und Menschen können niemals für Sünde sühnen. Nur in Christus ist das Mittel gegen die Sünde zu finden. Nur Christus kann den Sünder vor dem Schicksal retten, das ihn mit Sicherheit erwartet. »Denn der Tod ist der Sünde Sold« (Röm. 6, 23). »Die Seele, welche sündigt, die soll sterben« (Hes. 18, 4). »Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, noch kann er Gott ein Lösegeld für ihn geben« (Ps. 49, 8). »Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht erlösen können am Tage des Zornes Gottes« (Zeph. 1, 18). Des Menschen einzige Erlösung von der Sünde steht auf einem einsamen, kahlen, schädelförmigen Hügel; ein Dieb hängt

an einem Kreuz, ein Mörder an einem anderen, und zwischen ihnen ein Mann mit einer Dornenkrone. Blut fließt von seinen Händen und Füßen herab, es ergießt sich aus seiner Seite, es tropft über seine Augen, während diejenigen, die mit Behagen vor ihm stehen, ihn verhöhnen und verspotten.

Und wer ist diese gemarterte Gestalt, wer ist dieser Mann, den andere zu demütigen und zu töten suchen? Es ist der Sohn Gottes, der Fürst des Friedens, der vom Himmel selbst bestimmte Botschafter für die von der Sünde geplagte Erde. Er ist es, vor dem die Engel niederfallen und ihr Angesicht verhüllen. Und doch hängt er blutend und verlassen an dem grausamen Stamm des Kreuzes.

Was brachte ihn an diesen Ort der Schrecken? Wer fügte dem Mann, der doch gekommen war, um uns die rechte Liebe zu lehren, diese schreckliche Qual zu? *Du tatest es und ich*, denn für *deine* und für *meine* Sünde wurde Jesus an das Kreuz genagelt. In diesem unsterblichen Augenblick erfuhr das Menschengeschlecht die dunkelsten Auswirkungen der Sünde, es sank in seine tiefsten Tiefen, es berührte die Grenze seiner größten Schändlichkeit und Gemeinheit. Kein Wunder, daß die Sonne das nicht ertragen konnte und ihr Angesicht verhüllte!

Aber der Schlag, der Christus kreuzigte, wurde der Schlag, der den Menschen die Tore zur Freiheit öffnete. Der Sünde Meisterstück an Schande und Haß wurde Gottes Meisterstück an Barmherzigkeit und Vergebung. Durch den Tod des Gotteslammes am Kreuz wurde die Sünde selbst gekreuzigt für alle, die an Christus glauben. Sein Tod ist das Fundament unserer Hoffnung, die Verheißung unseres Sieges! Christus trug an seinem eigenen Leibe die Sünden hinauf ans Kreuz, die uns fesselten. Er starb für uns und ist wieder auferstanden. Er bewies die Wahrheit aller Verheißungen Gottes für den Menschen; und wenn du heute Christus im Glauben annehmen willst, dann kannst auch du die Bande der Sünde zerbrechen und stehst fest und frei da in der Erkenntnis, daß durch die Liebe Christi deine Seele von Sünde gereinigt und von der Verdammnis errettet ist.

5. Kapitel

Der Teufel

Denn wir haben nicht gegen Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürstentümer, Mächte und Herrscher, die in der Finsternis dieser Welt regieren, nämlich gegen die bösen Geister unter dem Himmel.

Eph. 6, 12

Allem, was heute geschieht, liegt ein satanisches Prinzip zugrunde. Die Bibel beschreibt »jene alte Schlange, die auch Teufel und Satan genannt wird und die ganze Welt verführt« (Off. 12, 9). Und wir wissen, daß er am Werk ist, um alle Menschen und alle Völker zu verwirren. Sein Wirken ist überall zu erkennen.

Wir alle hoffen, daß wir in unserer Zeit dem Frieden näherkommen und doch! — fast über Nacht brechen Mißverständnisse, Argwohn und Unglaube von neuem hervor, und die geduldige Arbeit von Monaten wird in einem Augenblick vernichtet. Denn der Satan ist leidenschaftlich darum bemüht, daß der dunkle, freudelose Strom der Menschheit bis zum Ende der Zeit seinen qualvollen Weg fortsetzen wird. Er überwand Adam in dem Garten Eden, und er ist davon überzeugt, daß er die Seelen von Adams Nachkommen für sich in Anspruch nehmen kann.

Es gibt kein denkendes Wesen in der heutigen Welt, das sich nicht schon viele Male über die Existenz des Teufels Gedanken gemacht hätte. Daß er existiert, darüber besteht kein Zweifel. Überall sehen wir seine Macht und seinen Einfluß. Die Frage ist nicht, ob es einen Teufel gibt, sondern *wie* und *warum* der Teufel in Erscheinung treten konnte.

Hier treten wir dem größten aller Geheimnisse, dem bedeutendsten aller Rätsel und dem allerschwierigsten Problem gegenüber. Wie konnte Gott — der allmächtig, vollkommen, heilig und allliebend ist — das Böse schaffen oder dem Teufel erlauben, es zu schaffen? Warum mußte Adam versucht werden, warum vernichtete Gott den Teufel nicht, als er in den Körper der Schlange fuhr, um der Eva böse Gedanken zuzuflüstern?

Die Bibel gibt uns einige bescheidene Hinweise darüber, wie die Antwort lauten könnte. Aber sie macht es auch sehr klar, daß der Mensch die volle Antwort nicht eher erfahren soll, bis Gott dem Teufel und all seiner Empfindungskraft gestattet hat, dabei mitzuhelfen, Gottes eigenen großen Plan auszuführen.

Vor Adams Fall, lange bevor Adam überhaupt existierte, scheint es so gewesen zu sein, daß Gottes Weltall in Einflußsphären eingeteilt war, von denen jede unter die Aufsicht und Kontrolle eines Engels oder himmlischen Fürsten gestellt war, die alle direkt Gott gegenüber verantwortlich waren. Paulus erzählt uns von »Thronen, Regierungen, Fürstentümern und Obrigkeiten« sowohl in der sichtbaren wie in der unsichtbaren Welt (Eph. 1, 21). Die Bibel erwähnt an vielen Stellen Engel und Erzengel und zeigt damit, daß eine Ordnung unter ihnen bestand, daß einige mächtiger waren als andere.

Der Teufel muß auch solch ein mächtiger himmlischer Fürst gewesen sein, welchem die Erde vielleicht als sein besonderer Machtbereich zugewiesen war. Bekannt als Luzifer, der »Lichtträger«, muß er Gott sehr nahegestanden haben — so nahe in der Tat, daß Ehrgeiz sein Herz erfüllte, und er beschloß, nicht länger Gottes geliebter Fürst zu sein, sondern mit Gott selbst auf gleicher Stufe zu stehen.

In diesem Augenblick tat sich der Riß im Kosmos auf. In diesem Augenblick spaltete sich die Welt — die nach Gottes Willen vollkommen gut und harmonisch gewesen war, und ein Teil davon stellte sich in Gegensatz zu Gott. Der Teufel bot Gott Trotz und versuchte, seine eigene Herrschaft aufzurichten. Er gab seine eigene Stellung in der Regierung Gottes auf und stieg in die untere Himmelswelt hinab und rief aus, er sei nun dem höchsten Gott gleich. Er war von Gott als Fürst dieser Welt eingesetzt worden; und Gott hat ihn noch nicht aus dieser Stellung entfernt, obwohl die rechtliche Grundlage für seine Beseitigung durch den Tod Christi gelegt worden ist.

Als ein mächtiger Fürst mit Scharen von Engeln, die ihm zur Verfügung standen, hat er sein Königreich auf Erden errichtet. Seine Macht und Stellung hier in dieser Welt sind die wahren Gründe dafür, daß die Heiligen Schriften geschrieben werden mußten. Hätte der Satan nicht Gott Trotz geboten und versucht, mit seiner Macht und Autorität zu wetteifern, dann wäre die Geschichte von Adam im Garten des Paradieses ganz anders verlaufen. Hätte nicht der Satan selbst sich in Widerspruch zu Gott gestellt, dann würde keine Notwendigkeit bestanden haben, der Menschheit die zehn Gebote zu geben, dann würde es Gott nicht nötig gehabt haben, seinen Sohn ans Kreuz zu schicken. Jesus und seine Apostel waren von der Existenz des Teufels fest überzeugt. Matthäus berichtet eine tatsächliche Unterredung zwischen Jesus und dem Teufel (Mt. 4, 1—10). Auch den Pharisäern schien der Teufel völlig wirklich zu sein — so wirklich in der Tat, daß sie Jesus anklagten, daß er selber der Teufel sei (Mt. 12, 24). In Jesu Geist bestand kein Zweifel an der Existenz des Teufels, noch an der Macht, die er hier auf Erden ausübt.

Des Teufels Macht wird klar gezeigt in der Stelle Judas 9, welche berichtet: »Doch der Erzengel Michael wagte es nicht, den Teufel zu lästern und zu verdammen, als er sich mit ihm wegen Moses' Leichnam in einem Wortwechsel befand, sondern sagte nur: der Herr strafe dich.« Die moderne Verwirrung über die Person des Teufels ist hauptsächlich zurückzuführen auf die Karikaturen über ihn, die besonders im Mittelalter in Mode waren. Um ihre Furcht vor dem Teufel abzuschwächen, versuchten die Leute, über ihn zu lachen und stellten ihn dar als ein närrisches, lächerliches Geschöpf mit Hörnern und einem langen

Schwanz. Sie legten ihm eine Mistgabel in die Hand, gaben seinem Gesicht einen schwachsinnigen, schielenden Blick, und dann sagten sie zueinander: »Wer fürchtet sich wohl vor einer solchen lächerlichen Gestalt?«

In Wahrheit ist der Teufel ein Geschöpf von überaus hoher Intelligenz, ein mächtiger und hochbegabter Geist von unendlicher Findigkeit. Wir vergessen leicht, daß der Teufel vielleicht der größte und höchste von allen Engeln Gottes war.

Der Teufel ist ganz und gar befähigt, den falschen Propheten hervorzu- bringen, vor welchem die Bibel warnt. Auf den Trümmern von Un- glauben und zögerndem Zweifel wird der Teufel sein Meisterstück ge- stalten, den Gegenkönig. Er wird eine Religion schaffen ohne einen Erlöser. Er wird eine Kirche bauen ohne einen Christus. Er wird zu einem Gottesdienst aufrufen ohne das Wort Gottes.

Der Apostel Paulus sagte dies voraus, als er schrieb:

»Ich fürchte aber: Wie die Schlange mit ihrer Arglist Eva verführte, so möchtet auch ihr verführt werden, und eure Sinne könnten sich von der Einfalt abwenden, die allein auf Christus blickt. Denn es braucht da nur jemand herzukommen und euch einen anderen Jesus zu verkündigen, als wir euch verkündigt haben, oder euch einen anderen Geist in Aussicht zu stellen, als ihr ihn empfangen habt, und ein anderes Evangelium zu bringen, als ihr es von uns angenommen habt, so laßt ihr euch das schön gefallen . . . Doch das sind ja alles Lügen- apostel, Betrüger, die in ihrer Arbeit selbstsüchtige Zwecke verfolgen und sich dabei fälschlich für Christi Apostel ausgeben« (2. Kor. 11, 3 und 13).

Wir wissen, daß der Antichrist erscheinen und versuchen wird, die See- len und Herzen der Menschen zu verführen. Die Zeit rückt nahe, die Zielstrecke ist schon abgesteckt – Verwirrung, Panik und Furcht herr- schen draußen vor. Die Anzeichen des falschen Propheten sind überall zu erkennen, und viele von uns mögen lebendige Zeugen des furcht- baren Augenblicks werden, wenn der letzte Akt dieses uralten Dra- mas beginnt. Es kann sehr wohl in unserer Zeit geschehen, denn das Tempo ist sehr rasch, die Ereignisse überstürzen sich, und auf beiden Seiten sehen wir Männer und Frauen bewußt oder unbewußt ihre Partei wählen – und sich entweder auf den Teufel oder auf Gott aus- richten.

Es wird ein Kampf auf Leben und Tod werden im wahrsten Sinne die- ses Wortes – eine Schlacht, in der es keine Schonung geben wird, keine Nachsicht, keine Ausnahme. Die menschliche Phase dieser Schlacht begann im Garten Eden, als der Teufel die Menschheit von Gott weglockte und es dadurch ermöglichte, daß es nun Milliarden von

widerstreitenden Willensäußerungen gibt, daß jeder Mensch seinen eigenen Weg geht. »Wir alle irrten umher wie Schafe, ein jeder ging seinen eigenen Weg; der Herr aber legte unser aller Sünde auf ihn« (Jes. 53, 6). Sie wird dauern bis zum Ende der Zeit, bis eine oder die andere von diesen beiden gewaltigen Kräften – die Macht des Guten oder des Bösen – siegen und den wahren König oder den falschen König auf den Thron setzen wird.

Während keiner einzigen Sekunde deines Wachseins oder Schlafens bist du außerhalb dieser beiden mächtigen Kräfte, niemals gibt es einen Augenblick, da du nicht mit Überlegung wählen kannst, ob du mit dem einen oder anderen gehen willst. Immer steht der Teufel an deiner Seite, um dich zu versuchen, dich zu beschwatzen, dir zu drohen oder zu schmeicheln. Immer aber auch steht an deiner anderen Seite Jesus, der alliebende und immer vergebende Heiland, und wartet darauf, daß du dich ihm zuwendest, daß du ihn um seine Hilfe bittest, damit er dir übernatürliche Kraft schenke, um dem Bösen zu widerstehen. Im Augenblick deiner größten Furcht und Angst, in Augenblicken, wenn du dich hilflos fühlst gegenüber den gewaltigen Ereignissen, die du nicht kontrollieren kannst, wenn Verzweiflung und Enttäuschung dich überwältigen – in diesen Augenblicken ist es sehr oft der Teufel, der versucht, dich an deiner schwächsten Stelle zu fangen und dich weiter voranzuschieben auf dem Wege, den Adam gewählt hat.

In diesen gefährlichen Augenblicken erinnere dich daran, daß Christus dich nicht verlassen hat. Er hat dich nicht ohne Verteidigung gelassen. Als er in der Stunde seiner Versuchung über Satan triumphierte, hat er versprochen, daß auch du täglich über den Versucher siegen kannst. Denke daran: »Denn zu diesem Zweck ist der Sohn Gottes erschienen, um die Werke des Teufels zu zerstören« (1. Joh. 3, 8).

Dasselbe Buch, das uns immer wieder von Gottes Liebe erzählt, warnt uns beständig vor dem Teufel, der zwischen uns und Gott treten will, der ständig darauf wartet, die Seelen der Menschen zu verführen. »Seid nüchtern und wachsam; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann« (1. Petr. 5, 8). Die Bibel spricht von einem persönlichen Teufel, der über ein Heer von dämonischen Geistern herrscht, welche versuchen, alles menschliche Tun zu beeinflussen und zu überwachen. »Der Fürst, der in der Luft herrscht, jener Geist, der in den Widerspenstigen sein Werk durchführt« (Eph. 2, 1).

Zweifle keinen Augenblick an dem Vorhandensein des Teufels! Er ist sehr persönlich und sehr real! Und er ist überaus klug. Blicke noch einmal auf die erste Seite der heutigen Zeitung, wenn du irgendeine Frage über die Person des Teufels hast. Drehe deinen Radio- oder Fern-

schapparat an und höre die Nachrichtenübertragung, wenn du einen konkreten Beweis nötig hast.

Würden gesund denkende Männer und Frauen sich in dieser Weise benehmen, wenn sie nicht in der Gewalt des Bösen wären? Könnten Herzen, die nur mit Gottes Liebe und Gottes Güte erfüllt sind, solche Taten der Gewalt und Bosheit ersinnen und durchführen, wie sie uns jeden Tag berichtet werden? Könnten Männer von hoher Bildung und Intelligenz und ehrlichem Wollen sich an einen Konferenztisch setzen und so vollständig versagen und die Nöte und Ziele der anderen nicht verstehen, wenn ihr Denken nicht bewußt umwölkt und verdorben wäre?

Immer wenn ich einen aufgeklärten Mann unserer Zeit die Glaubwürdigkeit eines persönlichen Teufels, der über ein Heer von bösen Geistern verfügt, ablehnen höre, erinnere ich mich an das folgende Gedicht von Alfred J. Hough:

*Die Menschen glauben jetzt nicht an den Teufel,
wie es ihre Väter zu tun pflegten;
sie haben mit Gewalt die Tür des umfassendsten Glaubensbekenntnisses aufgestoßen, um seine Majestät durchzulassen.*

*Es ist kein Abdruck seines gespaltenen Fußes,
auch kein feuriger Pfeil von seiner Stirn
heute auf Erden oder in der Luft zu finden,
denn die Welt hat es so bestimmt.*

*Wer spürt den Schritten des sich abmühenden
Heiligen nach und gräbt Fallgruben für seine Füße?*

*Wer sät das Unkraut auf den Feldern der Zeit,
wenn Gott immer nur den Weizen sät?*

*Der Teufel soll es nicht sein, so entschied man,
und natürlich ist das richtig.*

*Aber wer vollführt dann diese Arbeit, die
der Teufel allein tun kann?*

*Uns wird gesagt, daß er jetzt nicht umhergeht
wie ein brüllender Löwe;*

*aber wen sollen wir verantwortlich machen
für den ewigen Zank und Streit,*

*der im Hause, in der Kirche und im Staate
bis zu den fernsten Grenzen der Erde zu hören ist,
wenn der Teufel nach einstimmigem Urteil
nirgends mehr zu finden ist.*

*Wird niemand vortreten und eine Verbeugung machen
und zeigen,*

*wie die Betrügereien und Verbrechen eines einzigen
Tages entstehen? Das wollen wir wissen.
Der Teufel ist rechtmäßig abgeschafft worden, und
natürlich ist er fort;
aber einfache Leute wollen es immer noch wissen,
wer die Arbeit weiter macht.*

Wer ist denn in Wirklichkeit verantwortlich für die Niedertracht, den Schrecken und die Todesangst, die wir um uns herum sehen? Wie können wir die Leiden erklären, die wir alle erfahren, wenn das Böse keine mächtige Kraft ist? Die moderne Erziehung hat wahrlich unseren Geist nur gehindert, wenn die angeblich wissenschaftlichen Ergebnisse von uns verlangen, daß wir unsern Glauben an die übernatürlichen Kräfte des Satans aufgeben.

Der moderne Geist mag es verwerfen, aber das veranlaßt das böse Prinzip durchaus nicht, selber zu verschwinden.

Der große Methodistenprediger Dr. Cloves Chappell schreibt in seinen Predigten zu den Gleichnissen: »Es scheint, daß Jesus ebenso wie die Heiligen des Neuen Testaments glaubte, daß es eine böse Persönlichkeit gab, die als der Teufel bekannt ist. Unsere Zeit hat diese Lehre beiseitegelegt.« Aber er fügt dann nachdenklich hinzu: »Wenn wir auch das Vorhandensein des Bösen nicht mehr erklären und dem Teufel zur Last legen können, so können wir deshalb doch nicht die Tatsache des Bösen selbst aus der Welt schaffen. Die Sünde ist eine grimmige Tatsache, wir mögen es erklären, wie wir wollen.«

Die Sünde ist allerdings eine grimmige Tatsache. Sie steht wie eine riesenhafte Kraft da und bekämpft all das Gute, das die Menschen gern tun wollen. Sie steht da wie ein dunkler Schatten, immer bereit, jedes Licht auszulöschen, das uns von obenher erreichen möchte. Wir alle kennen das. Wir alle sehen es. Wir alle merken es bei jeder unserer Bewegungen. Wir mögen es nennen, wie wir wollen, wir kennen seine nur zu wirkliche Existenz.

»Denn wir haben nicht gegen Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürstentümer, Mächte und Herrscher, die in der Finsternis dieser Welt regieren, nämlich gegen die bösen Geister unter dem Himmel« (Eph. 6, 12).

Wie erklären sich diejenigen, welche den Teufel und seine Gehilfen leugnen, die Schnelligkeit, mit der sich das Böse ausbreitet? Wie erklären sie sich die unendlich vielen Steine des Anstoßes, die auf den Weg der Gerechten gestreut sind? Wie können sie die Tatsache fort-diskutieren, daß Zerstörung und Unglück nur die Arbeit von Sekunden sind, während Aufbau und Wiederherstellung oft sehr lange dauern?

Sprich eine Lüge in die Luft, löse eine verleumderische Zunge – und die Worte werden wie durch Zauberkraft in die fernsten Ecken getragen. Sprich eine Wahrheit aus, vollführe eine edle und ehrliche Tat – und unsichtbare Kräfte werden immer sogleich dabei sein und versuchen, diesen winzigen Strahl von Licht und Hoffnung zu verbergen. Niemand baut dem Teufel mit Bewußtsein Kirchen, niemand errichtet Kanzeln, von denen herab sein Wort gepredigt wird. Und dennoch ist sein Wort überall, und allzu oft wird es in gefährliche Taten übertragen. Wenn keine unsichtbare Kraft am Werke ist, um die Menschenherzen zu verderben und die Gedanken der Menschen zu verzerren, wie willst du dann die Bereitwilligkeit der Menschen erklären, dem Bösen und Gemeinen und Schlechten zu lauschen, während sie für das Gute, Reine und Wahre taube Ohren haben? Würde einer von uns an einer reifen, köstlichen Frucht vorbeigehen und eine verfaulte wählen, die von Würmern wimmelt und nach Verwesung riecht, wenn wir nicht durch eine böse, finstere Macht zu dieser schrecklichen Wahl getrieben worden wären? Und doch ist es genau das, was wir immer wieder tun. Wir gehen beständig an den reichen, schönen und heilsamen Erfahrungen vorbei und suchen die wertlosen, billigen und herabziehenden. Das sind die Werke des Teufels, und sie gedeihen überall.

Was wir hier auf Erden sich ereignen sehen, ist nur eine Widerspiegelung der weit größeren Kämpfe zwischen Gut und Böse in der unsichtbaren Welt. Wir denken gern, unser Planet sei der Mittelpunkt der Welt, und wir legen zuviel Wert auf die irdischen Ereignisse. Unser törichter Stolz ist so groß, daß wir nur das erkennen und in Rechnung stellen können, was unseren menschlichen Augen sichtbar ist. Aber ein Kampf von unendlich viel größerer Bedeutung wird in der Welt ausgetragen, die wir nicht sehen können.

Einer der vielen Preise, die Adam bezahlen mußte, weil er auf den Teufel hörte, war der, daß er den Blick für die geistlichen Zusammenhänge verlor. Für sich und die ganze Menschheit verlor er die Fähigkeit, etwas zu sehen und zu hören und zu verstehen, was nicht materiell begründet war. Adam schloß sich selbst aus von den ewigen Wundern und Herrlichkeiten der unsichtbaren Welt. Er verlor die Kraft der wahren Prophetie, die Fähigkeit, nach oben zu blicken und dadurch das Wirken des Gegenwärtigen besser zu verstehen. Er verlor seinen Sinn für Stetigkeit, für das Einssein mit dem Weltall und mit allen lebenden Wesen. Er trennte sich von Gott und wurde ein Fremdkörper in Gottes Welt.

Als Adam dieses tat, wurde er so etwas wie ein fehlerhafter Fernsehempfänger, der nur imstande ist, einen Bereich einzustellen anstatt viele – und jener eine Bereich ist verworren und verzerrt.

Wenn wir ein Bild verschwommen und unscharf finden, tadeln wir deshalb nicht die Sendestation. Wenn wir nicht das Programm bekommen können, das wir wünschen, oder wenn das Bild auf dem Schirm undeutlich wird, verurteilen wir nicht die Wissenschaftler, die die Röhren ersannen, um das Fernsehen möglich zu machen. Wir erkennen, daß der Fehler an dem besonderen Apparat liegt, den wir gerade gebrauchen. Wir sagen nicht, daß das ganze Fernsehen ein kläglicher Fehlschlag ist, weil unsere Antenne vielleicht unzweckmäßig angelegt ist oder weil wir in einer Gegend wohnen, in welcher der Fernsehempfang schlecht ist.

Aber wenn ein Schicksalsschlag oder eine Krankheit über uns hereinbrechen, wenn wir für die Folgen unserer eigenen Sünden leiden müssen, dann tadeln wir deswegen sofort Gott. Wir sind geduldig und verständnisvoll bei unsern Fernsehapparaten, wenn sie uns nicht das geben, was wir wollen, aber wir murren schnell gegen Gott und seine Welt, wenn wir ein verzerrtes Bild davon bekommen.

Es ist das Böse und die Verzerrung in uns selber, die uns davon abhalten, Gottes vollkommene Welt zu sehen und zu erkennen. Unsere Sünde macht das Bild undeutlich, das uns davon abhält, Gottes reine Kinder zu sein, anstatt Kinder des Bösen. Paulus sprach für uns alle, wenn er sagte: »Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich« (Röm. 7, 19). Paulus erkannte den furchtbaren Feind, den gewaltigen Gegner der Menschheit und rief aus: »Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich erlösen aus der Todesknechtschaft dieses Leibes? Gott sei Lob und Dank durch unseren Herrn Jesus Christus für seine Erlösung! Denn es bleibt dabei: ohne sie diene ich meiner vernünftigen Art nach wohl dem Gesetze Gottes, meiner fleischlichen Art nach dagegen dem Gesetz der Sünde« (Röm. 7, 24 — nach Thimme).

Zwei gewaltige Gegner erkannte Paulus deutlich, und er war sich darüber klar, daß er zwischen ihrem mächtigen Magnetismus hin- und hergerissen wurde. Die Kraft des Guten zog seinen Geist und sein Herz empor zu Gott, während die Kraft des Bösen versuchte, seinen Körper in Tod und Verderben hinunterzuziehen. Auch du bist gefangen zwischen diesen beiden gleichen Kräften: Leben und Tod! Wähle Gottes Weg, und du findest das Leben. Wähle Satans Weg, und du hast den Tod! Du allein kannst diese Wahl treffen. Und eines Tages mußt du sie treffen.

6. Kapitel

Was kommt nach dem Tode?

Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. (1. Sam. 20, 3)

Man hat gesagt, das ganze Leben sei nur eine Vorbereitung auf den Tod. Ein Dichter hat gesagt: »Wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sähe?« (Ps. 89, 49).

Unser Zeitalter wird vielfach für eine radikale Freidenkerzeit gehalten. Wir haben versucht, die Welt und die Gesetze, welche sie regieren durch Erkenntnis, Wissenschaft, Erfindung, Philosophie und materialistisches Denken zu ändern. Wir haben versucht, die falschen Götter, Geld, Ruhm und menschliche Weisheit auf den Thron zu setzen; aber was wir auch immer versuchen, das Ende bleibt stets dasselbe: »Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben« (Hebr. 9, 27).

Mitten im Leben sehen wir auf jeder Seite den Tod. Die Klage des Krankenwagens, die erleuchteten Symbole der Leichenhalle, die vielen Friedhöfe, an denen wir vorbeikommen, und der Anblick eines Leichenwagens, der sich durch den Verkehr windet, alles das erinnert uns daran, daß der schreckliche Schnitter Tod uns in jedem Augenblick rufen kann. Keiner von uns ist sicher, wann dieser Augenblick für uns da sein wird, aber was wir alle ganz genau wissen, ist, daß er einmal kommen wird.

Jedes Jahr steigen einige vierzigtausend Amerikaner in ihr Auto und denken wohl kaum daran, daß dies ihre letzte Fahrt ist. Trotz aller vermehrter Sicherheitsmaßnahmen werden weitere dreißigtausend Personen durch Unfälle zu Hause getötet, wo ihnen jeder Gedanke an den Tod völlig fern liegt. Der Tod schreitet unbarmherzig neben der Menschheit einher, und wenn auch die medizinische Wissenschaft und die Sicherheitsorgane einen ständigen Kampf gegen ihn führen, am Ende bleibt der Tod doch immer der Sieger.

Dank dieser lange durchgekämpften wissenschaftlichen Schlacht haben wir jetzt den Vorteil, einige Jahre länger leben zu können. Aber trotzdem steht der Tod am Ende des Weges, und die Lebensspanne des Durchschnittsmenschen reicht nicht weiter als die biblischen siebenzig Jahre.

Von dem Augenblick, da ein Kind geboren wird, beginnt auch schon der Kampf gegen den Tod. Die Mutter widmet Jahre der Sorge dem Schutz des Lebens ihres Kindes. Sie beobachtet die Nahrung, die Kleidung, die Umgebung, die ärztlichen Anweisungen und Impfungen, aber trotz ihrer liebenden Sorge hat das Kind schon angefangen zu sterben.

Nach einigen Jahren schon werden die fühlbaren Anzeichen der Schwäche sichtbar. Der Zahnarzt soll den Verfall unserer Zähne aufhalten. Brillen werden benötigt, um unsere schwindende Sehkraft verbessern zu helfen. Die Haut wird mit der Zeit runzlig und faltig, unsere Schultern werden gebeugt und unsere Schritte immer langsamer und unsicherer. Die Hinälligkeit unseres Körpers nimmt zu, während unsere Kraft nachläßt, und fast ohne daß wir es merken, sind wir dabei, uns dem Tode immer mehr zu nähern. Krankenversicherung und Krankenhauspflge werden benötigt, um uns zu helfen, den Schlag abzumildern. Eine Lebensversicherung wird eingegangen, um unsere letzten Ausgaben und Verpflichtungen zu decken, und schließlich sehen wir unser ganzes Leben als einen großen und nie endenden Kampf mit dem Tode. Wir erkennen, daß wir alle ein Wettrennen durchführen, in dem das Höchste, das wir erhoffen können, etwas mehr Zeit ist und daß wir unsern Gegner, soweit wir können, etwas überlisten; aber wir wissen, daß am Ende der Tod doch immer siegen wird.

Wie geheimnisvoll ist doch dieser Feind – so geheimnisvoll wie das Leben selbst. Denn das Leben, das wir so mannigfaltig um uns sehen in Pflanzen und Tieren, ebenso wie im Menschen, kann von uns nicht geschaffen, auch nicht einmal erklärt werden. Auch der Tod ist unerklärlich, obgleich wir seiner Gegenwart so sicher sind wie der des Lebens. Wie ungern sprechen wir jedoch von ihm oder denken an seine Bedeutung! Wenn das Leben kommt, wenn ein Kind geboren wird, dann freuen wir uns. Wenn das Leben dahingeht, wenn ein Mensch stirbt, dann versuchen wir, so schnell wie möglich diesen Gedanken loszuwerden.

Scheint es da nicht eigenartig, daß während wir so viel von unserer Energie darauf richten, Leben in die Welt zu bringen, wir so entschlossen uns abwenden von der brennenden Tatsache, daß dieses selbe Leben ständig Abschied nimmt von der Erde?

Heute gibt es etwa zwei Milliarden Menschen auf diesem Planeten. Fast alle werden in hundert Jahren tot sein. Ihre Körper werden ohne Gefühl sein. Aber was wird aus ihren Seelen – aus dem wesentlichen und ewigen Teil des Lebens? Hier liegt das Geheimnis. Was geht dahin, wenn ein Mensch stirbt? Wohin geht dieses schwindende Etwas? Vor zwei Jahren starb in Denver Colorado ein Journalist. Die trauernden Hinterbliebenen hörten bei der Bestattung seine auf Magnetophonband aufgenommene Stimme, als er sagte: »Dies ist mein Begräbnis. Ich bin Atheist und bin es viele Jahre gewesen. Ich habe die äußerste Verachtung für den theologischen Unsinn. Die Geistlichen sind moralische Feiglinge. Die Wunder sind das Produkt der Einbildung. Wenn vier Berichterstatter zu einer Hinrichtung geschickt wür-

den und ihre Tatsachen so verdreht berichteten wie die Apostel in den biblischen Berichten, dann würden sie sofort hinausgeworfen worden sein. Ich wünsche keine geistlichen Lieder. Dies hier soll ein völlig rationalistisches Begräbnis sein.« —

Jede Zeit hat Menschen hervorgebracht, die in ihrem Haß gegen Gott versucht haben, Schimpf und Schande auf die Kirche, die Bibel und Jesus Christus zu häufen. Ohne einen Beweis zu erbringen, richteten sie sich gegen die Stimme Gottes. Die Geschichte bezeugt das von Bernard Shaw, Robert Ingersoll und vielen anderen Philosophen, welche sich bemühten, durch Beweisgründe die Todesfurcht zu zerstören.

Hören wir, was ein Anthropologe von dem Tod im Dschungel erzählt. Dort gibt es keinen »theologischen Unsinn«, denn sie haben nichts von Jesus Christus gehört. Wie steht es dort mit dem Tode? In einigen Stämmen werden die alten Menschen in den Busch getrieben, so daß die wilden Tiere sie angreifen können und wo der Tod nicht von den jungen Menschen mit angesehen zu werden braucht. In einem anderen Stamm werden die Kleider abgestreift und die Körper der Leidtragenden weiß angestrichen. Stunde für Stunde verkünden die Seufzer und Schreie der Frauen, daß eine Seele im Begriff ist, den Körper zu verlassen. Außerhalb des christlichen Einflusses ist der Tod von Schrecken und Verzweiflung erfüllt.

Wie ganz anders ist da doch die Todesstunde des Christen, der seine Sünde bekannt und Jesus Christus im Glauben als seinen persönlichen Erlöser empfangen hat!

Viele Jahre hindurch unterrichtete Dr. Effie Jane Wheeler Englisch und Literatur in dem College, das ich besuchte. Dr. Wheeler war ebenso bekannt wegen ihrer Frömmigkeit wie wegen ihrer großen Fachkenntnisse in den Fächern, die sie lehrte. Im Mai 1949, am Gedächtnistage des Colleges, schrieb Dr. Wheeler folgenden Brief an Dr. Edman, den Direktor, an ihre Kollegen und an die ehemaligen Studenten: »... Ich lege großen Wert auf den Augenblick, in dem in der Kapelle dieser Brief vorgelesen wird, denn bevor Sie in die Sommerferien gehen, sollen Sie die Wahrheit über mich erfahren, wie ich sie selbst erst am letzten Freitag erfuhr. Mein Arzt hat mir endlich die wirkliche Diagnose meiner wochenlangen Krankheit mitgeteilt — unheilbarer Krebs. Wenn er ein Christ gewesen wäre, hätte er nicht so lange gezögert und wäre nicht so erschüttert gewesen, denn er würde gewußt haben — wie Sie und ich —, daß das Leben oder der Tod in gleicher Weise willkommen sind, wenn wir nach dem Willen und in der Gegenwart unseres Herrn leben. Wenn der Herr es bestimmt hat, daß ich bald zu ihm gehen soll, dann gehe ich freudig. Bitte, klagen Sie nicht einen Augenblick über mich. Ich sage kein kaltes »Lebewohl«, sondern vielmehr ein warmes

›Auf Wiedersehen‹, bis ich Sie wiedersehe in dem gesegneten Land, wo ich einen Vorhang zur Seite ziehen darf, wenn Sie eintreten. Mit einem Herzen voller Liebe für jeden einzelnen von Ihnen.« gezeichnet: Effie Jane Wheeler.

Genau zwei Wochen, nachdem sie diesen Brief geschrieben hatte, trat Dr. Wheeler vor das Angesicht ihres Herrn und Meisters, der sein Versprechen, dem Tode den Stachel zu nehmen, gehalten hatte.

Die Bibel lehrt, daß du eine unsterbliche Seele hast. Deine Seele ist ewig und wird immer weiterleben. Mit anderen Worten, das wirkliche Du – der Teil von dir, der denkt, fühlt, träumt, strebt, – das Ich der Persönlichkeit – wird niemals sterben. Die Bibel lehrt, daß deine Seele für immer an einem der beiden Orte leben wird – im Himmel oder in der Hölle. Wenn du kein Christ und nicht wiedergeboren bist, dann lehrt die Bibel, daß deine Seele unmittelbar an einen Ort geht, den Jesus Hades nannte, wo du auf das Urteil Gottes warten wirst.

Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß der Begriff Hölle nicht sehr angenehm ist. Er ist sehr unbeliebt, umstritten und oft mißverstanden. Auf meinen Evangelisations-Reisen jedoch widme ich gewöhnlich einen Abend der Besprechung dieses Themas. Als Folge meiner Erörterung erscheinen viele Briefe tagelang bei den Herausgebern der Tageszeitungen, in denen die Leute das Für und Wider erörtern, denn die Bibel hat über diesen Gegenstand beinahe ebensoviel zu sagen wie über jeden anderen. Bei Studenten-Diskussionen in den vielen Universitäten Amerikas werde ich ständig gefragt: »Was bedeutet Hölle? Gibt es Feuer in der Hölle?« und ähnliche Fragen. Als Geistlicher muß ich mich mit dieser Frage beschäftigen. Ich kann sie nicht einfach ignorieren, selbst wenn es viele Leute unbehaglich und ängstlich macht. Ich gebe zu, daß es eine der härtesten Wahrheiten des Christentums ist. Es gibt Menschen, welche lehren, daß schließlich jeder gerettet werden wird, daß Gott ein Gott der Liebe ist und niemals jemand in die Hölle schicken wird. Sie glauben, daß die Worte »ewig« oder »immerwährend« in Wirklichkeit nicht »für immer« bedeuten. Jedoch wird dasselbe Wort, welches von der ewigen Trennung von Gott redet, auch für die Ewigkeit des Himmels gebraucht. Es hat jemand gesagt, die Ehrlichkeit verlangt, daß wir sowohl die Freude der Gerechten als auch die Strafe für die Bösen mit der gleichen Zeitdauer bestimmen müssen, da für sie im Griechischen dasselbe Wort verwendet wird, das denselben Zeitraum bezeichnet.

Andere lehren, daß diejenigen, die sich geweigert haben, Gottes Heilsplan anzunehmen, vernichtet werden und aufhören zu bestehen. Wenn ich die Bibel Seite für Seite durchforsche, so kann ich nicht den geringsten Beweis für die Unterstützung dieser Ansicht finden. Die Bibel

lehrt, daß es ein bewußtes und ewiges Weiterleben der Seele und der Persönlichkeit geben wird, gleichgültig, ob wir gerettet werden oder verlorengelassen.

Es gibt andere, die lehren, daß es nach dem Tode noch einmal eine Möglichkeit der Erlösung gebe, daß Gott noch eine zweite Gelegenheit schenken werde. Wenn das wahr sein sollte, so müssen wir wenigstens feststellen, daß die *Bibel* keinen Hinweis darauf gibt, sondern vielmehr fortgesetzt warnt, daß »jetzt die angenehme Zeit ist, daß jetzt der Tag des Heils ist« (2. Kor. 6, 2).

Dutzende von Stellen der Heiligen Schrift könnten angeführt werden. Die *Bibel* lehrt, daß es eine Hölle gibt für jeden Menschen, der aus eigenem Willen und wissentlich Christus als Herrn und Erlöser ablehnt: »Ich leide Pein in dieser Flamme« (Luk. 16, 24).

»Wer zu seinem Bruder sagt ›du gottloser Bösewicht‹, der soll der Hölle und ihrem Feuer verfallen« (Mt. 5, 21).

»Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden aus seinem Reiche alle Übeltäter und Verführer zusammenholen und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneklappern sein« (Mt. 13, 41 f.).

»Ebenso wird es am Ende dieser Welt zugehen. Die Engel werden ausziehen, die Bösen von den Guten sondern und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneklappern sein« (Mt. 13, 49 f.).

»Darauf wird der König auch zu denen zu seiner Linken sprechen und ihnen sagen: Gehet fort von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist« (Mt. 25, 41).

»Die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer« (Mt. 3, 12).

»... wenn der Herr Jesus mit seiner mächtigen Engelschar in Feuerflammen vom Himmel kommt, dann wird er Gericht halten über alle, die von Gott nichts wissen wollten und dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorcht haben. Zur Strafe dafür werden sie ewiges Verderben erleiden und von der Gegenwart des Herrn und der Majestät seiner göttlichen Macht für immer geschieden sein« (2. Thess. 1, 8 f.).

»... der soll gleichfalls von dem Zornwein Gottes trinken, der ungemischt eingeschenkt ist im Becher seines Zornes. Mit Feuer und Schwefel wird er gepeinigt werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Der Rauch von ihrer Qual steigt auf in alle Ewigkeit, und weder Tag noch Nacht haben sie Ruhe« (Offb. 14, 10 f.).

»Und der Tod und sein Reich wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens geschrieben stand, wurde er in den Feuersee geworfen« (Offb. 20, 14 f.).

»Der Feiglinge aber und Ungläubigen und Unsauberen, der Mörder, Hurer, Zauberer, Götzendiener und aller Lügner, deren Los wird sein der Feuersee, der mit Feuer und Schwefel brennt. Das ist der zweite Tod« (Offb. 21, 8).

Es besteht kein Zweifel darüber, daß böse Menschen in einem gewissen Sinne schon hier auf Erden eine Hölle durchleben. Die Bibel sagt: »Wisset, daß euch eure Sünde heimsuchen wird!« (4. Mose 32, 23). An einer anderen Stelle sagt die Bibel: »Was der Mensch sät, das wird er auch ernten!« (Gal. 6, 7).

Jedoch gibt es um uns herum Beweise, die zeigen, daß es einigen bösen Menschen anscheinend ganz gut geht, während die Gerechten für ihre Gerechtigkeit leiden. Die Bibel lehrt uns, daß es eine Zeit des gerechten Ausgleichs geben wird, wenn das Urteil gefällt wird.

Wird ein liebender Gott einen Menschen in die Hölle schicken? Die Antwort lautet – Ja! Aber er schickt ihn nicht gern dorthin. Der Mensch verurteilt sich selber, wenn er Gottes Erlösungsweg zurückweist. In Liebe und Barmherzigkeit bietet Gott den Menschen einen Weg der Rettung und Erlösung an, eine Hoffnung und Vorahnung besserer Dinge. In seiner Blindheit, Torheit, Halsstarrigkeit, in seinem Eigendünkel und seiner Freude an sündhaften Vergnügungen lehnt der Mensch Gottes einfachen Weg ab, der ihn vor den Qualen ewiger Verdammnis bewahren möchte. .

Was wissen wir über die Natur der Hölle? Es gibt vier Worte, die in unserer Bibel mit »Hölle« übersetzt werden. Das eine Wort heißt *Scheol*, das im Alten Testament einunddreißigmal vorkommt. Es ist die »Unterwelt«, in der sich die Toten aufhalten. Die Worte Sorge, Pein und Zerstörung werden im Zusammenhang damit gebraucht.

Das zweite Wort ist *Hades*, es ist das griechische Wort für die Unterwelt und wird zehnmal im Neuen Testament gebraucht. Es bedeutet dasselbe wie *Scheol* im Alten Testament. Stets werden Gericht und Leiden damit verbunden.

Das dritte Wort ist *Tartarus*, das nur einmal, nämlich in 2. Petr. 2, 4, vorkommt, wo es heißt, daß die ungehorsamen Engel in den »Tartarus« geworfen werden. Es bezeichnet eine Stätte des Gerichts, ähnlich einem Gefängnis oder einem Kerker, wo völlige Finsternis herrscht.

Das vierte Wort ist *Gehenna*, das elfmal gebraucht wird und im Neuen Testament gewöhnlich mit »Hölle« wiedergegeben wird. Es ist das Wort, das Jesus von dem Tale Hinnom gebraucht hat, einem Orte außerhalb Jerusalems, wo dauernd Abfall verbrannt wurde.

Andere fragen: »Lehrt die Bibel, daß in der Hölle buchstäblich Feuer brenne?« Ohne Zweifel gebraucht die Bibel das Wort *Feuer* oft in

bildlichem Sinne. Jedenfalls hat Gott ein Feuer, das brennt und doch nicht verzehrt.

Als Moses den brennenden Dornbusch sah, wunderte er sich, daß der Busch nicht verzehrt wurde. Die drei hebräischen Jünglinge wurden in einen Feuerofen geworfen, aber sie wurden nicht verzehrt, ja, nicht ein Haar wurde auf ihren Häuptern versengt.

Andererseits spricht die Bibel davon, daß unsere Zungen »von einem höllischen Feuer entzündet werden« jedesmal, wenn wir böse über unsere Nachbarn sprechen. Das bedeutet nicht, daß jedesmal eine tatsächliche Verbrennung stattfindet, wenn wir etwas gegen unsere Nächsten aussagen. Aber, ob nun wörtlich oder bildlich gemeint, die Wirklichkeit des Wortes wird nicht davon berührt. Wenn es kein irdisches Feuer ist, dann braucht Gott eine symbolische Sprache, um etwas zu zeigen, was noch viel schlimmer ist.

Im wesentlichen bedeutet »Hölle« Trennung von Gott. Es ist der zweite Tod, welcher beschrieben wird als die ewige, bewußte Trennung von der Gegenwart alles dessen, was hell, froh, gut, gerecht und glücklich ist. Die Bibel hat viele furchtbare Beschreibungen für diesen schrecklichen Zustand, in dem die Seele sich schon eine Minute nach dem Tode befinden wird.

Der *Tod* ist ein Ereignis, das jedem Menschen unnatürlich erscheint, wenn es ihn selbst angeht, aber natürlich, wenn es andern gilt. Der Tod setzt alle Menschen auf die gleiche Stufe. Er nimmt dem Reichen seine Millionen und dem Armen seine Lumpen. Er kühlt den Geiz ab und stillt die Feuer der Leidenschaft. Alle möchten gern den Tod ignorieren, und doch müssen sie ihm alle gegenüberreten – der Fürst und der Bauer, der Narr und der Philosoph, der Mörder und der Heilige in gleicher Weise. Der Tod kennt keine Altersgrenzen, keine Parteilichkeit. Ihn fürchten alle Menschen.

Gegen das Ende seines Lebens berichtete Daniel Webster, wie er einmal einen Gottesdienst in einem stillen Dorf besuchte. Der Geistliche war ein schlichter, frommer, alter Mann. Nach der Eingangs-Liturgie stieg er auf die Kanzel und verlas seinen Text und sagte dann mit äußerster Einfachheit und tiefem Ernst: »Meine Freunde, wir können nur einmal sterben.«

Als Daniel Webster später von dieser Predigt berichtete, sagte er: »So kalt und schwach diese Worte erscheinen möchten, so wurden sie für mich doch zu den eindruckvollsten und aufrüttelndsten, die ich jemals gehört habe.«

Es ist leicht, daran zu denken, daß andere diesen Kontrakt mit dem Tode halten müssen, aber es ist schwer für uns, dessen eingedenk zu sein, daß auch wir das gleiche Gesetz einhalten müssen. Wenn wir

sehen wie Soldaten an die Front gehen, oder wenn wir von einem zum Tode verurteilten Gefangenen lesen oder einen todkranken Freund besuchen, dann spüren wir eine gewisse Feierlichkeit, die solche Personen umgibt. Der Tod ist für alle bestimmt, und die Frage seines Eintritts ist nur eine Frage der Zeit. Andere Verabredungen im Leben – etwa Geschäft oder Vergnügen – können wir vernachlässigen oder brechen und müssen die Folgen tragen, aber hier ist eine Vereinbarung, die kein Mensch ignorieren oder brechen kann. Er wird nur einmal damit zu tun haben, aber er entgeht ihr nicht.

Wenn der körperliche Tod die einzige Folge eines Lebens wäre, das fern von Gott geführt wurde, dann würden wir nicht so viel zu fürchten haben, aber die Bibel warnt uns, daß es noch einen zweiten Tod gibt, der ewige Trennung von Gott bedeutet.

Es gibt aber auch eine helle Seite. Wie die Bibel die Hölle für den Sünder ankündigt, so verheißt sie den Himmel für den Erlösten. Der Himmel ist leichter einzunehmen als die Hölle. Und doch lehrt die Bibel beides.

Wenn du dich einem neuen Hause näherst, möchtest du gern alles über die Hausgemeinschaft wissen, zu der du gehst. Wenn du dich in eine andere Stadt begibst, möchtest du alles über die Stadt erfahren, ihre Eisenbahnen, ihre Industriewerke, Parkanlagen, Seen, Schulen usw. Und da wir die Ewigkeit an irgendeinem Ort verleben werden, sollten wir unter allen Umständen etwas darüber wissen. Auskunft über den Himmel finden wir in der Bibel. Es ist nicht mehr als recht und billig, daß wir darüber nachdenken und darüber sprechen. Wenn wir uns über den Himmel unterhalten, kommt uns die Erde im Vergleich dazu recht klein vor. Unsere irdischen Sorgen und Fragen scheinen uns dann viel unbedeutender, wenn wir eine klare Vorahnung von der zukünftigen Welt haben. In gewissem Sinne besitzt der Christ den Himmel bereits hier auf Erden. Er hat Seelenfrieden, Gewissensfrieden, Frieden mit Gott. Mitten in den Nöten und Schwierigkeiten kann er lächeln; er hat einen leichten Schritt, ein fröhliches Herz und ein Lachen auf seinem Gesicht.

Aber die Bibel verheißt dem Christen vor allem einen Himmel in dem künftigen Leben. Eines Morgens fragte jemand John Quincy Adams, als er 94 Jahre alt war, wie er sich fühle. Er sagte: »Ganz gut, ganz gut, aber das Haus, in dem ich lebe, ist nicht so gut.« Selbst wenn das Haus, in dem wir leben, krank und schwach ist, können wir uns doch wirklich stark und sicher fühlen, wenn wir Christen sind. Jesus lehrte, daß es einen Himmel gibt.

Es gibt eine Anzahl Stellen, die angeführt werden könnten. Die eindruckvollste steht wohl in Joh. 14, 2 f.: »In meines Vaters Hause sind

viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch die Wohnung zu bereiten. Aber auch wenn ich hingehe und euch die Wohnung bereite, so will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.« Paulus war so überzeugt von der Wirklichkeit dieser himmlischen Welt, daß er sagen konnte: »Dennoch sind wir guten Mutes, wenn wir auch am liebsten aus dieser unserer Leibeshülle auswandern und beim Herrn daheim sein möchten« (2. Kor. 5, 8).

Wie verschieden ist die Vorahnung des Christen von der Ungewißheit dessen, der nicht an Übersinnliches glaubt. Bob Ingersoll sagte am Grabe seines Bruders: »Das Leben ist ein schmaler Schleier zwischen den kalten und öden Gipfeln zweier Ewigkeiten. Wir bemühen uns vergeblich, über die Höhen hinwegzublicken. Wir rufen laut, doch die einzige Antwort ist der Widerhall unserer Klagerufe.«

Der Apostel Paulus sagte immer wieder: *Wir wissen, wir sind getrost, wir haben eine feste Zuversicht.* Die Bibel sagt, daß Abraham nach einer Stadt Ausschau hielt, die »einen festen Grund hatte und deren Erbauer und Schöpfer Gott ist«.

Viele Leute sagen: »Glaubt ihr, daß der Himmel wirklich ein bestimmter Ort ist?« Ja! sagte Jesus: »Ich gehe hin, für euch eine Wohnung zu bereiten.« Die Bibel lehrt, daß Henoch und Elia in einem wirklichen Körper zu einem wirklichen Ort emporstiegen, der genauso wirklich ist wie Los Angeles, London oder Algier. Sie sagt ferner, daß der Himmel ein Land von wunderbarer Schönheit ist. Er wird beschrieben als »ein Bauwerk Gottes« — »eine Stadt« — »ein besseres Land« — »ein Erbe« — »eine Herrlichkeit« —.

Ihr mögt fragen: »Werden wir im Himmel einander wiedererkennen?« Die Bibel weist in einer Anzahl von Stellen darauf hin, daß es eine Zeit der großen Wiedervereinigung mit denen sein wird, die vor uns dahingegangen sind.

Andere fragen: »Glaubst du, daß auch Kinder gerettet werden?« Ja! Die Bibel weist darauf hin, daß Gott ein Kind nicht für seine Sünden verantwortlich macht, bis es das Alter der eigenen Verantwortlichkeit erreicht hat. Die Bibel sagt uns auch, daß der Himmel eine Stätte sein wird, wo wir Dinge verstehen und erkennen werden, die wir hier unten auf Erden niemals begreifen konnten.

Sir Isaac Newton sagte im hohen Alter zu einem Mann, der seine Weisheit lobte: »Ich bin wie ein Kind am Seestrand, das hier einen Kieselstein und dort eine Muschel aufhebt, aber der große Ozean der Wahrheit liegt immer noch vor mir.«

Viele von den Geheimnissen Gottes, die Seelennot, die Prüfungen, die

Enttäuschungen, die Trauerfälle und das Schweigen Gottes zu unserm Leiden werden dort offenbar werden.

Viele Leute fragen: »Was werden wir denn im Himmel tun? Werden wir nur sitzen und die Freuden des dortigen Lebens genießen?« Nein! Die Bibel weist darauf hin, daß wir Gott *dienen* werden. Wir werden dort für Gott Arbeit zu verrichten haben. Wir werden viel Zeit damit zubringen, ihn zu preisen. Die Bibel sagt: »Dort gibt es nichts mehr, worauf ein Bannfluch ruht. Der Thron Gottes und des Lammes ist dort. Und seine Knechte werden ihm dienen« (Offb. 22, 3). Es wird eine Zeit der Freude, des Dienstes und des Lobpreises Gottes sein.

Viele Leute fragen: »Wie können Körper, welche verwest oder verbrannt sind, auferstehen?« Die Naturwissenschaftler haben schon bewiesen, daß keine chemischen Stoffe von der Erde verschwinden. Es wäre wohl ein Leichtes für den Gott, der zuerst den Körper erschuf, alle ursprünglichen chemischen Stoffe wieder zusammenzubringen, so daß der Körper wiedererstehen und sich mit der Seele vereinigen kann. Aber der neue Körper, den wir dann haben werden, wird ein verklärter Leib sein — wie der Leib Jesu. Er wird ein ewiger Körper sein. Er wird keine Tränen, keine Seelennot, keine Trauer, keine Krankheit, kein Leid und keinen Tod mehr kennen.

Hier haben wir ein Bild von zwei ewigen Welten, die im Weltraum schweben. Jeder Sohn Adams wird sich in der einen oder in der anderen befinden. Sehr viele Geheimnisse umgeben beide Welten, aber es gibt genug Hinweise und Folgerungen in der Bibel, die uns klarmachen, daß die eine der beiden eine Welt des Leides und der Trauer und die andere eine Welt des Lichtes und der Herrlichkeit sein wird.

Wir haben nun die großen Fragen der Menschheit betrachtet. Oberflächlich gesehen, erscheinen sie verwickelt zu sein; aber im Grunde sind sie einfach. Wir haben gesehen, daß sie wohl alle in dem einen Wort zusammengefaßt werden könnten — Sünde. Ohne Gott ist des Menschen Zukunft hoffnungslos. Aber es genügt nicht, unsere Probleme zu zergliedern und eine vernunftgemäße Erkenntnis von Gottes Plan zu gewinnen. Wenn Gott dem Menschen helfen soll, dann muß der Mensch gewisse Bedingungen erfüllen. In den nächsten Kapiteln wollen wir diese Bedingungen erörtern.

Zweiter Teil
DIE LÖSUNG

7. Kapitel
Warum Jesus kam

Als das Hauptstück des Evangeliums habe ich euch weitergegeben, was ich selbst empfangen habe: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist nach der Schrift, daß er begraben, daß er am dritten Tage auferstanden ist nach der Schrift.

1. Kor. 15, 3 f.

Wir haben gesehen, daß die furchtbarste und verheerendste Tatsache in dieser Welt die Sünde ist. Die Ursache aller Unruhe, die Wurzel aller Not, der Schrecken jedes Menschen liegt in diesem einen kleinen Wort — *Sünde*. Sie hat die Natur des Menschen umgekehrt. Sie hat die innere Harmonie des Menschenleben zerstört. Sie hat ihm seinen Seelennadel geraubt. Sie trägt die Schuld daran, daß der Mensch in der Falle des Teufels gefangen wurde.

Alle geistigen Unordnungen, alle Krankheiten, alle Zerstörung, alle Kriege haben ihre Wurzel in der Sünde. Sie verursacht den Wahnsinn im Gehirn und das Gift im Herzen. In der Bibel wird sie gekennzeichnet als eine furchtbare und vernichtende Krankheit, die eine Radikalkur erforderlich macht. Sie ist wie ein wütender Wirbelsturm. Sie ist wie ein wilder Vulkan. Sie ist wie ein Wahnsinniger, der aus dem Irrenhaus ausgebrochen ist. Sie ist wie ein Gangster auf seinem Raubzug. Sie ist wie ein brüllender Löwe, der seine Beute sucht. Sie ist wie ein Blitzstrahl, der auf die Erde herabzuckt. Sie ist wie ein Fallbeil, das den Kopf abschneidet. Sie ist wie ein tödlicher Krebs, der sich in die Seelen der Menschen hineingefressen hat. Sie ist wie ein wütender Strom, der alles vor sich herwälzt.

Seit Jahrhunderten lebten die Menschen verloren in geistiger Finsternis, blind geworden durch die Krankheit der Sünde. Sie tasteten, suchten, forschten und fragten nach einem Ausweg. Der Mensch brauchte jemand, der ihn aus der geistigen Verwirrung und aus dem moralischen Labyrinth herausführen konnte, jemand, der ihn aus dem Gefängnis des Teufels erlösen, der seine Kerkertüren aufschließen konnte. Hoffnungslos standen die Menschen mit suchenden Augen und lau schenden Ohren, mit gebrochenem Herzen und hungernder Seele. Inzwischen freute sich der Teufel über seinen glänzenden Sieg im Garten Eden.

Von dem primitiven Menschen im Dschungel über die großartigen Kulturen von Ägypten, Griechenland und Rom stellten die irregeleiteten Menschen alle dieselbe Frage: »Wie kann ich herauskommen? Wie kann ich besser werden? Was kann ich tun? Welchen Weg soll ich gehen? Wie kann ich von dieser schrecklichen Krankheit befreit werden? Wir haben schon gesehen, daß die Bibel lehrt, daß Gott ein Gott der Liebe ist. Er wollte etwas für die Menschen tun. Er wollte den Menschen retten. Er wollte ihn aus dem Gefängnis des Teufels befreien. Wie konnte er das tun? Gott war ein gerechter Gott. Er war gerecht und heilig. Von Anfang an hatte er den Menschen gewarnt, daß er leiblich und geistig sterben würde, wenn er dem Teufel folgte anstatt Gott. Aber der Mensch war mit Überlegung Gott gegenüber ungehorsam. So mußte der Mensch sterben, sonst wäre Gott zum Lügner geworden, denn Gott konnte sein Wort nicht brechen. Als daher der Mensch bewußt Gott den Gehorsam verweigerte, wurde er aus der Gegenwart Gottes verbannt. Er hatte mit Überlegung den Weg des Teufels gewählt. Gott konnte die Sünde des Menschen nicht ohne weiteres vergeben, sonst hätte er sich in der unmöglichen Lage befunden zu lügen, weil er gesagt hatte: »An dem Tage, an dem du davon issest, wirst du des Todes sterben« (1. Mose 2, 17).

Es mußte ein anderer Weg gefunden werden, denn der Mensch war verloren und hoffnungslos verstrickt. Die ursprüngliche Natur des Menschen war völlig verkehrt worden. Er hatte sich gegen Gott aufgelehnt. Viele leugneten sogar, daß Gott existiere, so verblindet waren sie durch die Krankheit, an der sie litten.

Aber schon im Garten Eden gab Gott einen Hinweis darauf, daß er etwas tun wollte. Er warnte den Teufel und versprach dem Menschen: »Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen« (1. Mose 3, 15). Er wird dir den Kopf zertreten — das war ein Lichtschimmer aus dem Himmel! Hier war eine Verheißung. Hier war etwas, woran der Mensch sich halten konnte. Gott hatte verheißt, daß eines Tages ein Erlöser kommen würde. Gott gab dem Menschen eine Hoffnung. Durch die Jahrhunderte hindurch hielt sich der Mensch an diesen Hoffnungsschimmer.

Das war nicht alles. Noch bei anderen Gelegenheiten im Laufe der jahrtausendelangen Menschheitsgeschichte blitzten weitere Lichtstrahlen vom Himmel auf. Durch das ganze Alte Testament gab Gott dem Menschen die Verheißung seiner Erlösung, wenn er nur an den kommenden Retter glaubte. Deshalb fing Gott an, sein Volk zu lehren, daß der Mensch nur durch eine Stellvertretung gerettet werden könnte, und

daß ein anderer die Rechnung für die Erlösung des Menschen bezahlen müsse.

Die brennende Frage lautete: »Wie kann Gott gerecht sein und dennoch den Sünder freisprechen?« Wir müssen uns daran erinnern, daß das Wort *rechtfertigen* oder freisprechen »Befreiung der Seele von Schuld« bedeutet. Rechtfertigung ist viel mehr als lediglich Vergeltung. Die Sünde muß beseitigt werden, aber so, als ob sie niemals vorhanden gewesen wäre. Der Mensch mußte wiederhergestellt werden, so daß kein Flecken oder Fehler oder Makel an ihm zurückblieb. Mit anderen Worten, der Mensch mußte in die Anfangsstellung zurückgebracht werden, in der er sich befand, bevor er aus der Gnade fiel.

Die einzige Lösung bestand darin, daß ein Unschuldiger freiwillig und stellvertretend vor Gott den körperlichen und geistigen Tod erlitt. Dieser Unschuldige hatte das Urteil, die Strafe und den Tod auf sich zu nehmen. Aber wo war solch ein Wesen? Das stand fest, auf Erden gab es keins, denn die Bibel sagt: »Sie haben *alle* gesündigt« (Röm. 3, 23). Es gab nur eine Möglichkeit. Gottes eigener Sohn war die einzige Person in der Welt, die in der Lage war, an ihrem eigenen Leibe die Sünden der Welt zu tragen. Möglicherweise hätte auch Gabriel kommen können, um für *eine* Person zu sterben, aber nur Gottes Sohn war unendlich und groß genug, um für *alle* zu sterben.

Die Bibel lehrt uns Gott in drei Personen erkennen. Dies ist ein Geheimnis, das wir niemals ganz verstehen werden. Die Bibel lehrt nicht, daß es drei Götter gibt – sondern daß es *einen* Gott gibt. Dieser eine Gott jedoch wird in drei Personen dargestellt. Es gibt Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist.

Die zweite Person dieser Dreieinigkeit ist der Gottessohn Jesus Christus. Er ist mit Gott dem Vater wesensgleich. Er ist nicht *ein* Sohn Gottes, sondern *der* Sohn Gottes. Er ist der ewige Gottessohn – die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit, der im Fleisch geoffenbarte Gott, der lebendige Heiland.

Die Bibel lehrt, daß Jesus Christus keinen Anfang hat. Er wurde niemals geschaffen. Die Bibel lehrt, daß alle Himmel durch ihn geschaffen wurden. Alle die unzähligen Myriaden von Sternen und leuchtenden Sonnen wurden von ihm geschaffen. Die Geburt Jesu Christi, die wir Weihnachten feiern, war nicht sein Anfang. Sein Ursprung ist in das gleiche Geheimnis gehüllt, das uns immer verwirren wird, wenn wir über den Anfang Gottes nachdenken. Die Bibel sagt uns nur: »Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort« (Joh. 1, 1).

Die Bibel lehrt uns: »Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Durch ihn ist alles im Himmel

und auf Erden erschaffen, das Sichtbare und das Unsichtbare, alle Thronen im Himmel, Herrschaften, Mächte und Gewalten: alles ist durch ihn und zu ihm geschaffen« (Kol. 1, 15. 16).

Jener letzte Satz zeigt, daß er alle Dinge zusammenhält. Mit anderen Worten, die ganze Welt würde in Billionen von Atomen auseinanderbrechen, wenn sie nicht durch die Kraft Jesu Christi zusammengehalten würde. Wiederum sagt die Bibel: »Und du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Kleid. Wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, ja, wie ein Gewand, und sie werden sich wandeln. Du aber bleibst derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende« (Hebr. 1, 10–12).

An anderer Stelle sagt Jesus von sich selbst: »Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.« – Er, und er allein, hatte die Macht und Fähigkeit, den Menschen zu Gott zurückzubringen. Aber würde er es wollen? Wenn er es tun wollte, dann müßte er auf die Erde kommen. Er müßte die Gestalt eines Dieners annehmen. Er müßte den Menschen gleich werden. Er hätte sich zu demütigen und gehorsam zu werden bis zum Tode. Er würde mit der Sünde kämpfen müssen. Er hätte dem Satan zu begegnen und diesen Feind der Menschenseele zu überwinden. Er hätte die Sünder von dem Sklavenmarkt der Sünde loszukaufen. Er hätte die Fesseln zu lösen und die Gefangenen zu befreien, indem er für sie einen Preis zahlte – und dieser Preis mußte sein eigenes Blut sein. Er müßte von den Menschen verachtet und verworfen werden, ein Mann der Leiden und mit Schmerzen vertraut. Er müßte von Gott verworfen und getrennt werden. Er müßte für die Übertretungen der Menschen verwundet und für ihre Missetaten geschlagen werden. Er würde die Aufgabe haben, Gott und den Menschen wieder miteinander zu versöhnen. Er würde der große Mittler in der Geschichte werden. Er müßte eine Stellvertretung übernehmen. Er müßte an Stelle des sündigen Menschen den Tod erleiden. Und alles dieses müßte freiwillig geschehen.

Gott sei Dank – das ist genau das, was geschehen ist. Als er über die Zinnen des Himmels hinunterblickte, sah er diesen Planeten im Welt-raum schweben – verurteilt, verdammt, vernichtet und für die Hölle bestimmt. Er sah dich und mich, wie wir uns unter unserer Sündenlast abmühten und in den Ketten und Schlingen der Sünde gebunden waren. Er traf seine Entscheidung im Beratungszimmer Gottes. Die himmlischen Heerscharen beugten sich in Demut und Ehrfurcht vor dem Fürsten und Herrn des Himmels, der durch sein Wort Welten erschaffen konnte. Er stieg in seinen juwelengeschmückten Wagen, schritt durch die Perlentore, über die Höhen der Himmel, und in einer dunklen

Nacht, während die Sterne den Sphärensang anstimmten und die begleitenden Engel zu seinem Lobe sangen, stieg er aus dem Wagen, warf seine Gewänder ab und wurde Mensch!

Er kam auf die Erde, um den Menschen Gott zu offenbaren. Er wurde Mensch, um uns in unserer eigenen Sprache sagen zu können, daß Gott uns liebt und an unserem Leben interessiert ist. Er erzählte uns von der Barmherzigkeit und Langmut und Gnade Gottes. Er versprach uns ewiges Leben.

Aber mehr als das, Jesus nahm vor allem darum die Gestalt von Fleisch und Blut an, damit er für uns sterben konnte. »Er erschien, um unsere Sünden fortzunehmen« (1. Joh. 3, 5). Christus kam auf diese Welt, »um sein Leben als Lösegeld für viele zu geben« (Mt. 20, 28). Der eigentliche Zweck seines Kommens in diese Welt war, daß er sein Leben als Opfer für die Sünden der Menschen geben wollte. Er kam, um zu sterben. Der Schatten seines Todes hing dauernd wie eine dunkle Wolke über den dreiunddreißig Jahren seines Erdenlebens.

In der Nacht, da Jesus geboren wurde, erzitterte Satan. Er suchte ihn zu vernichten, noch bevor er geboren wurde, und er versuchte, ihn zu töten, sobald er geboren war. Als der Befehl von König Herodes ausging, alle kleinen Kinder in Bethlehem zu töten, war es zu dem einzigen Zweck, Jesus mit Sicherheit zu beseitigen.

In seiner ganzen Lebenszeit auf Erden hat Jesus nie eine Sünde begangen. Er ist der einzige sündlose Mensch, der jemals lebte. Er konnte sich vor die Menschen stellen und fragen: »Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?« (Joh. 8, 46). Tag und Nacht wurde er verfolgt, aber niemals fanden sie eine Sünde an ihm. Er war ohne Fehler und ohne Makel.

Jesus führte ein einfaches Leben. Er verschaffte sich kein hohes Ansehen. Er erhielt keine Ehre von den Menschen. Er wurde in einem Stall geboren. Er wurde in dem unbedeutenden Städtchen Nazareth aufgezogen. Er war Zimmermann. Er sammelte eine Gruppe einfacher Fischer um sich als seine Schüler. Er ging als ein Mensch unter die Menschen. Er gab sich keinen höheren Schein und suchte keine weltliche Würde. Er demütigte sich, wie kein anderer Mensch sich jemals gedemütigt hat.

Jesus lehrte mit einer solchen Vollmacht, daß die Leute seiner Zeit sagten: »Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch« (Joh. 7, 46). Jedes Wort, das er sprach, war wahr in historischem, wissenschaftlichem und ethischem Sinne. Es gab keine Ausflüchte in den sittlichen Vorstellung und Darlegungen Jesu. Seine ethische Sicht war völlig korrekt und richtig, nicht nur in der Zeit, in der er lebte, sondern ebenso für jede folgende Zeit.

Seine Worte waren prophetisch wahr. Er prophezeite viele Dinge, die sogar jetzt noch in der Zukunft liegen. Rechtsgelehrte versuchten, ihn mit schwierigen Fragen zu fangen, aber niemals konnten sie ihn verwirren. Die Antworten, die er seinen Gegnern gab, waren klar und geschickt. Es gab kein Fragezeichen hinsichtlich seiner Darlegungen, keine Unklarheit in seiner Meinung, kein Zögern in seinen Worten. Er wußte alles genau und sprach daher mit ruhiger Autorität. Er sprach so einfach, daß auch die gewöhnlichen Leute ihn gern hörten. Obwohl seine Worte tief waren, waren sie doch immer zugleich schlicht. Sie waren gewichtig, aber leicht verständlich. Sie leuchteten mit einem Glanz und mit der Schlichtheit einfacher Feststellung, die seine Feinde verblüffte. Er sprach über die großen Probleme der Zeit in einer Weise, daß ein vorbeigehender Mensch keine Schwierigkeit hatte, ihm zu folgen.

Er heilte die Kranken, die Lahmen und die Blinden. Er heilte die Aussätzigen und erweckte die Toten. Er trieb die Dämonen aus. Er beruhigte die Elemente. Er stillte den Sturm. Er brachte Frieden, Freude und Hoffnung den vielen Tausenden, denen er half.

Er zeigte kein Zeichen von Furcht. Er war nie in Eile. Er bewegte sich mit vollkommener Ruhe und Klarheit. Er zeigte höchste Ausgeglichenheit und zauderte und schwankte nicht bei seiner Arbeit.

Er stand vor Pilatus und sagte ruhig: »Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre« (Joh. 19, 11). Er sagte dem erschreckten Petrus, daß Legionen von Engeln auf seinen Befehl bereit ständen.

Er ging mit Würde und Ruhe seinem Kreuz entgegen, mit Sicherheit in dem festen Vorsatz, die Prophezeiungen zu erfüllen, die achthundert Jahre vorher über ihn geschrieben wurden: »Wie ein Lamm wurde er zur Schlachtbank geführt und wie ein Schaf, das vor seinem Scherer verstummt und seinen Mund nicht auftut« (Jes. 53, 7).

Jesus Christus sagte, er habe Macht, sein Leben hinzugeben, als er sprach: »Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe« (Joh. 10, 11). Weiter sagte er: »Darum muß des Menschen Sohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe« (Joh. 3, 14 f). Jesus Christus hat schon in weit zurückliegenden Ewigkeiten der Tatsache des Kreuzes entgegengesehen. Als er von einer Jungfrau geboren wurde, verdunkelte schon das Kreuz seinen Lebensweg. Er hatte menschliche Gestalt angenommen, damit er sterben konnte. Von der Wiege bis zum Kreuz war der Zweck seines Lebens das Sterben.

Er litt, wie kein Mensch jemals gelitten hat: Die Nachtwachen in Gethsemane, von leuchtenden Fackeln erhellt, der Kuß des Verräters, die

Gefangennahme, der Prozeß vor dem Hohenpriester, die Stunde des Wartens, der Palast des römischen Statthalters, der Gang zum Palast des Herodes, die rohe Behandlung durch die Soldaten, die schrecklichen Szenen, während Pilatus versuchte, ihn zu retten und die Priester und das Volk sein Blut verlangten, die Geißelung, die schreiende Menge, der Weg von Jerusalem nach Golgatha, die Nägel durch seine Hände und Füße, die Dornenkrone auf seinem Haupt, die bitteren und spöttischen Rufe der beiden Diebe an seiner Seite: »Andere hast du gerettet, nun rette dich selbst.«

Manchmal haben mich Leute gefragt, warum Christus am Kreuz so schnell starb, in sechs Stunden, während andere am Kreuz zwei oder drei Tage mit dem Tode gekämpft haben. Als Christus starb, geschah es freiwillig. Er wählte den genauen Augenblick, in dem er verschied. Dort hing er nackt zwischen Himmel und Erde. Sie hatten ihn geschlagen, bis sein Gesicht blutete, sie hatten ihn angespien. Er äußerte weder Klage noch Bitte, sondern nur eine einfache Aussage, durch die er uns in zwei Worten etwas erfahren ließ von der furchtbaren körperlichen Qual, die er erduldet, als er sagte: »Mich dürstet.« Gottes Gerechtigkeit verlangte den Tod, entweder von dem Sünder oder von einem Stellvertreter. Christus war der Stellvertreter. Gabriel und zehn Legionen Engel schwebten am Rande des Weltalls, ihre Schwerter waren aus der Scheide gezogen. Ein Blick seines heiligen Antlitzes hätte genügt und sie würden die wütende schreiende Menge in die Hölle gejagt haben. Es waren nicht die Nägel, die ihn zurückhielten, es waren die Bande der Liebe, die fester hielten als alle Nägel, die Menschen schmieden konnten. »Darin beweist Gott seine Liebe zu uns, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.«

Für dich! Für mich! Er trug unsere Sünden an seinem Körper an das Kreuz. Wir stehen überwältigt angesichts dieses unsagbaren Leidens. Wir fühlen unsere eigene Unfähigkeit, es zu verstehen oder zu erklären, und mit einem deutlichen Gefühl für die Macht und Majestät, das uns überwältigt, hören wir die nächsten Worte von seinen Lippen kommen: »Es ist vollbracht.«

Aber das körperliche Leiden Jesu Christi war nicht sein eigentliches Leiden. Schon viele Menschen waren vor ihm gestorben. Viele sind Märtyrer gewesen. Das furchtbare Leiden Jesu Christi war sein geistiger Tod. Er mußte die letzte Folge der Sünde auf sich nehmen, der tiefste Schmerz traf ihn, als Gott sich von ihm abwandte und sein Gesicht verbarg, so daß er rief: »Mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Allein gelassen in der höchsten Stunde der Menschheitsgeschichte, rief Christus diese Worte aus! Das Licht leuchtete auf und gab uns eine Vorstellung von dem, was er ertrug, aber das Licht war

so blendend, wie Campbell Morgan sagte, »daß kein Auge es ertragen konnte, hineinzublicken.« Die Worte wurden ausgerufen, wie Morgan treffend ausgedrückt hatte, »damit der Mensch erfahre, wieviel es gibt, das er niemals verstehen kann.«

Er, der keine Sünde kannte, wurde um unserwillen zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn die Gerechtigkeit empfangen könnten, die Gott von uns verlangt.

Wie dies in der Tiefe der Dunkelheit vollbracht wurde, wird der Mensch niemals erfahren. Ich weiß nur eins – dort am Kreuz trug er meine Sünden. Er stand da, wo ich eigentlich hätte stehen müssen. Die Qualen der Hölle, die für mich bestimmt waren, wurden auf ihn gehäuft, und ich bin nun imstande, in den Himmel zu kommen, und erlange das, was eigentlich nicht mir gehört, sondern ihm. »Alle Zeichen, Opfer und Sinnbilder des Alten Testaments waren jetzt erfüllt. Nun brauchten die Priester nicht mehr einmal jährlich in das Allerheiligste einzutreten. Das Opfer war eine wirkungsvolle Strafe, Stellvertretung, Erlösung, Tilgung, Sühne und Versöhnung, und wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, aber danach das Gericht, so wurde Christus einmal geopfert, um die Sünden für viele zu tragen.«

Jetzt, da der Grund der Erlösung gelegt worden ist, muß der schuldige Sünder vor allem eines tun – an den Sohn glauben, und dadurch kann er den Frieden mit Gott erlangen. »So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben« (Joh. 3, 16).

In dem Kreuz Christi sehe ich drei Dinge: Erstens eine Beschreibung der Tiefe menschlicher Sünde. Tadle nicht die Menschen jener Zeit darum, daß sie Christus ans Kreuz brachten. Du und ich, wir sind genauso schuldig. Nicht das Volk oder die römischen Soldaten brachten ihn ans Kreuz – deine Sünden und meine Sünden machten es notwendig, daß er diesen Tod freiwillig auf sich nahm.

Zweitens sehe ich in dem Kreuz die überschwengliche Liebe Gottes. Wenn du jemals an der Liebe Gottes gezweifelt hast, dann tue einen langen und festen Blick auf das Kreuz, dort findest du den tiefsten Ausdruck der Liebe Gottes.

Drittens liegt in dem Kreuz der einzige Weg der Erlösung. Jesus sagte: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater als nur durch mich« (Joh. 14, 6). Es gibt keine Möglichkeit, von Sünde und Hölle gerettet zu werden, wenn man sich nicht mit Christus am Kreuz identifiziert. Wenn es irgendeinen anderen Weg für deine Rettung gegeben hätte, würdest du ihn gefunden haben. Hätten eine Lebensverbesserung oder eine gute, moralische und ethische Lebensführung dich retten können, so wäre Jesus niemals gestorben. Eine

Stellvertretung mußte stattfinden. Die Menschen sprechen nicht gern darüber, sie hören es nicht gern, weil es ihren Stolz verletzt und ihnen ihr eigenes Selbst vernichtet.

Viele Leute sagen: »Kann ich nicht dadurch gerettet werden, daß ich nach der goldenen Regel lebe oder die Anweisungen Jesu befolge, indem ich das sittenreine Leben führe, das Jesus gelehrt hat?« Selbst wenn man dadurch gerettet werden könnte, so würdest du doch ein Sünder bleiben. Du würdest weiterhin Fehlschläge erleiden, weil es noch niemand fertiggebracht hat, vom Tage der Geburt bis zum Tage des Todes das Leben zu führen, das Jesus lehrte. Du hast gefehlt, du hast übertreten, du hast nicht gehorcht, du hast gesündigt. Was willst du also dann mit jener Sünde machen? Es gibt nur einen Weg: du mußt deine Sünde ans Kreuz tragen und dort Vergebung finden.

Die Bibel sagt: »Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung« (Hebr. 9, 22). Viele Leute haben mir gesagt: »Wie abstoßend! Sie wollen uns doch nicht sagen, daß Sie an eine Schlachthaus-Religion glauben!« Andere haben sich darüber gewundert und gesagt: »Ich verstehe nicht, warum Gott Blut verlangt.« »Ich kann nicht verstehen, warum Christus für mich sterben mußte«. Heute ist die Vorstellung von dem Blutvergießen Christi altmodisch und kommt in vielen Predigten nicht mehr vor, aber wir kommen auch heute nicht ohne sie aus. Sie steht in der Bibel. Sie ist der Kern des Christentums. Das deutliche Kennzeichen des Christentums ist das Blutopfer Christi. Ohne dieses können wir nicht gerettet werden. Das Blut ist das Symbol des Todes Christi.

Die Bibel lehrt, daß Christus uns gerade durch sein Blut erlöst hat: »Denkt daran, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, wie Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen Wandel nach der Väterweise, sondern mit dem teuren Blute Christi, dem Blut eines unschuldigen und unbefleckten Lammes« (1. Petr. 1, 18 f).

Nicht nur sind wir aus den Händen des Teufels erlöst, sondern auch aus den Händen des Gesetzes. Christi Tod macht mich auch frei von dem Gesetz. Das Gesetz verurteilt mich, aber Christus erfüllte jede Forderung. Alles Gold und Silber und alle Edelsteine der Welt hätten mich niemals freikaufen können. Was sie nicht konnten, das bewirkte der Tod Christi. Die Erlösung bedeutet einen »Rückkauf«. Wir sind für nichts an den Teufel verkauft worden, aber Christus erlöste uns und brachte uns zurück.

Zweitens bringt uns das Blut nahe. »Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern waret, nahe herzugebracht durch das Blut Christi« (Eph. 2, 13). Als wir ausgeschlossen waren vom Bürgerrecht und von den Verheißungen Israels, damals, als wir keine Hoffnung hatten und

ohne Gott in der Welt lebten, brachte uns Jesus Christus nahe zu Gott. Daher gibt es jetzt kein Gericht mehr für die, die in Jesus Christus sind. Der erlöste Sünder wird niemals dem Gericht des allmächtigen Gottes gegenüberstehen. Christus hat bereits sein Urteil auf sich genommen.

Drittens bringt das Blut Frieden. »Alles, was auf Erden oder im Himmel ist, sollte durch ihn versöhnt und unter seine Herrschaft gebracht werden, nachdem er Frieden gestiftet hatte am Kreuz durch sein Blut« (Kol. 1, 20). Die Welt wird niemals den Frieden kennenlernen, bis sie ihn am Kreuze Christi findet. Du wirst niemals den Frieden mit Gott erfahren, den Frieden des Gewissens, den Frieden des Geistes und den Frieden der Seele, bis du zu Füßen des Kreuzes stehst und dich im Glauben an Christus wendest. Dort liegt das Geheimnis des Friedens, das ist der Friede mit Gott.

Viertens macht das Blut gerecht. »Wieviel mehr dürfen wir nun, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertigt sind, dessen gewiß sein, daß wir durch ihn auch vor dem zukünftigen Zorngericht Gottes errettet werden (Röm. 5. 9). Das Blut Christi verändert die Stellung des Menschen vor Gott. Es ist ein Wechsel von Schuld und Verdammnis zu Verzeihung und Vergebung. Der begnadete Sünder ist nicht wie der entlassene Gefangene, der seine Strafzeit abgebußt hat und entlassen wird, ohne das weitere Bürgerrecht. Der reuige Sünder, dem durch das Blut Christi Vergebung zuteil wurde, gewinnt sein volles Bürgerrecht zurück. »Wer darf da noch wagen, Anklage gegen die Auserwählten Gottes zu erheben? Gott ist hier, der gerecht macht! Wer darf es wagen, ein Verdammungsurteil gegen sie zu fällen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferstanden ist, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt« (Röm. 8, 33 f).

Fünftens macht das Blut Christi rein. »Wenn wir aber im Lichte wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesus macht uns rein von aller Sünde« (1. Joh. 1, 7). Das Schlüsselwort in diesem Vers heißt von *aller*. Nicht ein Teil unserer Sünden, sondern alle Sünden. Jede Lüge, die du jemals ausgesprochen hast, jede gemeine, niedrige, schmutzige Tat, die du getan hast, all deine Heuchelei, deine bösen Gedanken — sie *alle* werden durch den Tod Christi gereinigt.

Vor Jahren fand in London einmal eine große Versammlung bekannter Persönlichkeiten statt, und unter den geladenen Gästen befand sich Caesar Malan, ein berühmter Prediger jener Zeit. Eine junge Dame spielte und sang wunderbar, und jeder war hocherfreut. Als die musikalische Darbietung beendet war, ging der Prediger in gütiger, taktvoller und doch kühner Weise auf sie zu und sagte: »Als ich Ihnen

heute abend zuhörte, dachte ich, wie außerordentlich die Sache Christi gefördert werden würde, wenn Sie Ihre Talente in seinen Dienst stellen würden. Sie wissen, meine Dame, daß sie im Angesichte Gottes ebenso sehr ein Sünder sind wie ein Betrunkener im Straßengraben oder eine Dirne in der Hafengasse. Aber ich bin froh, Ihnen sagen zu können, daß das Blut Jesu Christi von allen Sünden reinmachen kann.« Die junge Dame verwahrte sich gegen diese Anmaßung, worauf er erwiderte: »Meine Dame, ich habe Sie nicht beleidigen wollen, ich bete zu Gott, daß sein Heiliger Geist Sie überzeugen möchte.« Sie kehrten alle nach Hause zurück. Die junge Dame konnte nicht einschlafen. Das Gesicht des Predigers tauchte vor ihr auf, und seine Worte gingen ihr durch den Sinn. Um zwei Uhr morgens sprang sie aus dem Bett, und während Tränen von ihrem Gesicht rannen, schrieb Charlotte Elliot das berühmte Gedicht:

*So, wie ich bin, so muß es sein,
nicht meine Kraft, nur du allein,
dein Blut wäscht mich von Flecken rein,
o Gotteslamm, ich komm, ich komm!*

*So, wie ich bin, vom Sturm gejagt,
mit bangen Zweifeln oft geplagt,
vom Feind bedroht und ganz verzagt,
o Gotteslamm, ich komm, ich komm!*

*Grad wie ich bin, nimmst du mich an,
die Sündenschuld ist abgetan,
weil auf dein Wort ich trauen kann,
o Gotteslamm, ich komm, ich komm!*

Aber das ist nicht das Ende. Wir verlassen Christus nicht als einen, der am Kreuz hängt, während das Blut von seinen Händen, von seiner Seite und seinen Füßen herabströmt. Er wird heruntergenommen und behutsam in ein Grab gelegt. Ein großer Stein wird vor den Eingang des Grabes gewälzt. Soldaten werden als Wache davorgestellt. Den ganzen Sonnabend über sitzen seine Jünger verdrießlich und traurig in ihrem Zimmer. Zwei sind schon nach Emmaus aufgebrochen. Furcht hat sie alle erfüllt. Früh am ersten Ostermorgen machen sich Maria, Maria Magdalena und Salome auf den Weg zu der Gruft, um den Leichnam zu salben. Als sie ankommen, sind sie erschrocken, die Gruft leer zu finden. Ein Engel steht am Eingang der Gruft und fragt: »Wen sucht ihr?« und sie antworten: »Wir suchen Jesus von Nazareth«. Und dann verkündet der Engel die größte und herrlichste Botschaft, die Menschenohren jemals gehört haben: »Er ist nicht hier, er ist auferstanden.«

Von dieser großen Tatsache hängt der ganze Heilsplan Gottes ab. Ohne die Auferstehung gäbe es keine Erlösung. Viele Male hat Jesus seine Auferstehung vorhergesagt. Bei einer Gelegenheit sagte er: »Wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, wird auch des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte im Schoße der Erde sein!« Genauso, wie er es voraussagte, ist er auferstanden!

Es gibt gewisse Gesetze der Beweisführung, welche die Tatsache eines historischen Ereignisses bestätigen müssen. Durch zuverlässige zeitgenössische Zeugen muß das in Frage stehende Ereignis nachgewiesen werden. Es gibt mehr Beweise dafür, daß Jesus von den Toten auferstanden ist, als für die Tatsache, daß Julius Cäsar jemals lebte oder daß Alexander der Große im Alter von 33 Jahren gestorben ist. Es ist seltsam, daß Historiker Tausende von Tatsachen ohne weiteres annehmen, für die nur ganz spärliche Beweise vorliegen. Aber für die überwältigende Tatsache der Auferstehung Jesu Christi haben sie nur ein skeptisches Auge und rationalistische Zweifel. Es liegt vor allem daran, daß diese Leute nicht glauben wollen. Ihre geistige Sicht ist so geblendet, und sie sind so sehr von Vorurteilen erfüllt, daß sie die herrliche Tatsache der Auferstehung Christi allein auf Grund des Zeugnisses der Bibel nicht annehmen können.

Die Auferstehung bedeutet zunächst, daß Christus wahrhaftiger Gott war. Er war wirklich das, was er zu sein beanspruchte. Christus war Gott im Fleisch.

Zweitens bedeutete sie, daß Gott sein Sühnopfer am Kreuz, das für unsere Erlösung notwendig war, angenommen hatte. »Der um unserer Übertretungen willen in den Tod gegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt worden ist« (Röm. 4, 25).

Drittens sichert sie der Menschheit ein gerechtes Urteil zu.

Viertens garantiert sie, daß unser Körper schließlich auch auferstehen wird. »Nun aber *ist* Christus auferstanden von den Toten, und zwar als Erstling unter den Entschlafenen« (1. Kor. 15, 20). Die Schrift lehrt, daß unser Körper ins Grab gelegt wird, aber daß er am großen Auferstehungsmorgen auferstehen wird. Dann wird der Tod verschlungen in den Sieg. Als ein Ergebnis der Auferstehung Christi ist der Stachel des Todes überwunden, und Christus besitzt die Schlüssel des Todes. Er sagt: »Ich bin der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes« (Off. 1, 18). Und Christus verspricht: »Weil ich lebe, werdet ihr auch leben.«

Und fünftens bedeutet sein Blut für uns, daß der Tod überwunden ist. Die Macht des Todes ist gebrochen, und die Todesfurcht ist beseitigt. Nun können wir mit dem Psalmdichter sprechen: »Und ob ich schon

wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich« (Psalm 23, 4). Weil Christus auferstanden war, blickte Paulus mit großer Vorfreude auch seinem Tode entgegen. Er sagte: »Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn« (Phil. 1, 21). Ohne die Auferstehung Christi kann es keine Zukunftshoffnung geben. Die Bibel verspricht, daß wir eines Tages dem auferstandenen Christus gegenüberstehen werden, und wir werden dann wie er einen verklärten Leib haben.

8. Kapitel

Wie und wo müssen wir beginnen?

Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen!

Mt. 18, 3

Wir erkennen, daß es ein natürliches Gesetz gibt, welches uns auf die Stufe eines Tieres herabzieht, unseren Verstand verblendet, das Gewissen verhärtet und unseren Willen lähmt. Wir werden durch unsere eigenen Taten verurteilt.

Gott ist ein heiliger und gerechter Gott. Er kann die Sünde nicht dulden. Die Sünde trennt uns von Gott. Sie ruft den Zorn Gottes über die menschliche Seele hervor. Der Mensch hat seinen sittlichen, geistigen und geistlichen Sinn für Gott verloren, weil er Gott verloren hat. Er wird Gott nicht finden, solange er nicht den Weg zurück zu Gott findet. Der Weg, der zu Gott zurückführt, ist nicht ein Weg des Verstandes oder der Moral. Man kann sich den Rückweg zu Gott nicht vorstellen, weil die menschliche Gedankenvorstellung mit der göttlichen nicht übereinstimmt, denn der weltliche Sinn steht im Gegensatz zu Gott. Man kann auch nicht durch anbetende Verehrung oder sittliche Veredelung den Rückweg zu Gott finden, denn der Mensch ist vor Gottes Angesicht ein geistiger Rebell, und sein Charakter ist durch die Sünde verdorben.

Da bricht die Frage auf: Was muß ich denn tun? Wo und wie soll ich es anfangen? Welches ist mein Weg zu Gott? — Es gibt nur *einen Weg*, der zu Gott zurückführt. Jesus sagte: »Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen.« Jesus verlangte eine Umkehr, eine Bekehrung. So müssen wir anfangen! Du mußt dich bekehren!

Es gibt viele Leute, welche Bekehrung mit Gesetzeserfüllung verwechseln. Das Gesetz des Mose ist in der Bibel in bestimmten Formen niedergeschrieben, und der Zweck des Gesetzes ist deutlich klarge-

macht. Zu keiner Zeit ist es als ein Wundermittel für die Krankheiten der Welt angeboten worden; es wurde vielmehr als ein Erkennungsmittel für sie gegeben; es kennzeichnet den Grund für unsere Unruhe, bringt aber nicht die Heilung. Die Bibel sagt: »Wir wissen aber, daß das Gesetz mit allen seinen Ansprüchen gerade die treffen will, die auf dem Boden des Gesetzes stehen. So müssen sie alle verstummen und alle Welt sich vor Gott schuldig bekennen« (Röm. 3, 19).

Das Gesetz hat uns die Ungerechtigkeit der Menschen deutlich gemacht, und die Bibel sagt: »Es ist ausgeschlossen, daß irgendein Mensch auf Grund seiner Gesetzeserfüllung vor Gott gerechtfertigt werden kann« (Röm. 3, 20). Die Bibel sagt: »Das Gesetz bringt *Erkenntnis* der Sünde.« Das Gesetz ist ein sittlicher Spiegel. Es verurteilt, aber wendet nicht um. Es stellt Forderungen, aber verändert nicht. Es zeigt mit dem Finger, aber bietet keine Gnade an. Es ist kein Leben in dem Gesetz. Es liegt nur Tod darin, denn der Spruch des Gesetzes lautete: »Du wirst sterben.«

Es gibt viele Menschen, die sagen, ihre Religion sei die Bergpredigt, aber der Mann und die Frau wurden noch nicht geboren, die jemals genau entsprechend der Bergpredigt gelebt hätten. Die Bibel sagt, daß alle gesündigt haben und keine Ehre beanspruchen können.

Prüfe die Beweggründe deines Handelns, bevor du behauptest, daß du keinen Vorwurf verdienst und ein Leben führst, das dich freispricht von jeder Notwendigkeit einer Bekehrung. Blicke tief und ehrlich in dein eigenes Herz, bevor du sagst, daß die Bekehrung wohl für andere gut sein möge, daß du selbst sie aber nicht nötig hättest.

Als ich in Hollywood predigte, bat mich eine Gruppe von Filmleuten, zu ihnen über religiöse Erfahrungen zu sprechen. Nach meiner Ansprache hatten wir eine Diskussion, und die erste Frage, die gestellt wurde, lautete: »Was ist Bekehrung?«

Einige Zeit später hatte ich die Gelegenheit, zu einer Gruppe von politischen Führern in Washington zu sprechen. Als die Diskussion begann, war wieder die erste Frage: »Was ist Bekehrung?«

In fast jeder Universität oder jedem College, wo ich Diskussionen leitete, wurde immer wieder dieselbe Frage gestellt: »Was verstehen Sie unter Bekehrung?«

Der Gedanke der Bekehrung ist in unserer Gesellschaft sicherlich nicht unbekannt. Jeder gute Kaufmann weiß, daß er die Leute zu seiner besonderen Ware oder Denkweise »bekehren« muß. Das Hauptgeschäft des Inserierens liegt darin, das kaufende Publikum von einer Warensorte zu der anderen zu »bekehren«. Wir sprechen von politischen Führern, die von ihrer ursprünglichen politischen Meinung sich »abgekehrt« und eine ganz andere angenommen haben. Während des

letzten Krieges hörten wir, daß ein großer Teil unserer Industrien sich von der Friedensproduktion auf die Kriegsproduktion »umgestellt« hatte und daß sehr viele Privathäuser von der Ölfeuerung zur Kohlefeuerung »übergegangen« waren. All dies sind Ausdrucksformen der »Bekehrung«.

Das Wort Bekehrung bedeutet »sich umwenden«, »seinen Sinn ändern«, sich »zurückwenden« oder »zurückkehren«. Auf dem Gebiet der Religion wird es verschieden erklärt als »Reue zeigen«, »Buße tun«, »sich erneuern«, »Gnade empfangen«, »Liebe erfahren«, »Gewißheit gewinnen«.

Ich erinnere mich, wie in einer meiner Versammlungen ein Gewohnheitstrinker zu mir kam und sagte: »Herr Graham, ich bin sicher, daß in dem, was Sie sagen, eine gewisse Wahrheit liegt; ich bin bereit, Ihrem Christus eine Gelegenheit zu bieten, und wenn er mir auch nur ein wenig entgegenkommen wird, wie Sie sagen, will ich zu Ihnen zurückkommen und mich mein ganzes Leben für ihn verpflichten!« Einige Wochen später sagte er mir, es sei ihm völlig unbegreiflich: Jedesmal, wenn er wieder trinken wollte, schien es so, als ob ihn etwas daran hinderte. Christus hatte ihm den Sieg über seine böse Gewohnheit gegeben. Er kehrte zu seiner Familie zurück und führt jetzt ein Leben für Christus. Mit anderen Worten, er drehte sich völlig um, er änderte seine Richtung, er änderte seine Denkweise — er war bekehrt worden!

Die Bekehrung kann viele verschiedene Formen annehmen. Die Art und Weise, in der sie sich vollzieht, hängt größtenteils von dem einzelnen Menschen ab — von seinem Temperament, von seiner Gefühls-einstellung, von seiner Umgebung, von seiner früheren Lage und Lebensweise. Die Bekehrung kann in einem Menschenleben eine große Krise herbeiführen; sie kann auch eintreten, nachdem alle früheren Werte verlorengegangen sind, wenn man eine große Enttäuschung erfahren hat, wenn man materiellen Besitz oder den Gegenstand seiner Liebe verloren hat. Jemand, der seinen ganzen Sinn auf finanziellen Gewinn, auf sein Geschäft oder gesellschaftliches Ansehen eingestellt hat, oder der seine ganze Liebe auf eine Person gerichtet hat, empfindet es als einen niederschmetternden Verlust, wenn ihm das plötzlich entzogen wird, was seinem Leben bisher seinen Sinn gegeben hat.

In besonders tragischen Augenblicken, wenn der einzelne Mensch losgelöst ist von all seinem weltlichen Ansehen, wenn der geliebte Mensch dahingegangen ist und nicht wieder zurückgerufen werden kann, erkennt er, wie furchtbar und völlig einsam und verlassen er wirklich dasteht. In jenem Augenblick kann der Heilige Geist bewirken,

daß die weltlichen Binden von seinen Augen abfallen und er zum erstenmal völlig klar sieht. Er erkennt, daß Gott die einzige Quelle wirklicher Kraft ist und der einzige ewige Urquell der Liebe und Gemeinschaft.

Es kann auch geschehen, daß die Bekehrung in dem Höhepunkt persönlichen Ansehens oder Glückes eintritt – wenn alles gut geht und die reichliche Barmherzigkeit Gottes jemand in gütiger Weise geschenkt worden ist. Gerade die Güte Gottes kann den Menschen zu der Erkenntnis bringen, daß er alles Gott verdankt: So führt gerade auch Gottes Güte zur Buße und Erneuerung. Die Bekehrung kann in einem solchen Augenblick so plötzlich und dramatisch sein wie die Bekehrung der Heiden, die ihre Liebe und ihren Glauben von den steinernen und hölzernen Götzenbildern auf die Person Jesu Christi übertragen. Aber nicht alle Bekehrungen geschehen wie ein plötzlicher strahlender Blitz, der unsere Seele erleuchtet; nicht jeder erfährt eine plötzliche Bekehrung. Es gibt viele, die erst durch einen langen und schweren Konflikt mit ihren inneren Beweggründen hindurch müssen. Bei anderen kommt die Bekehrung als der Höhepunkt einer langsamen Entwicklung und allmählichen Offenbarung und Überzeugung von dem Heilsplan Gottes. Ein solcher längerer Prozeß endet dann mit der bewußten Annahme Christi als dem persönlichen Heiland und in der Übergabe des Lebens an ihn.

Aber es geschieht nicht immer genau in dieser Weise. Meine Frau zum Beispiel kann sich nicht mehr an den genauen Tag oder die Stunde erinnern, da sie Christ wurde, aber sie ist ganz gewiß, daß es einen solchen Augenblick in ihrem Leben gab, in dem sie tatsächlich die Grenzlinie überschritt. Viele junge Menschen, die in christlichen Familien aufgewachsen sind und den Segen einer christlichen Erziehung genossen haben, sind sich nicht des genauen Zeitpunkts bewußt, da sie ihr Leben Christus übergeben haben. Andere erinnern sich sehr deutlich an den Augenblick, da sie öffentlich ihren Glauben bekannten. Die Berichte der Bekehrungen im Neuen Testament zeigen, daß die meisten von ihnen zu der dramatischen, plötzlichen Art gehörten.

Lange Zeit hat die Psychologie sich um die Bekehrung und religiöse Erfahrungen wenig gekümmert, aber in den letzten fünfundzwanzig Jahren machten die Psychologen sehr viele Studien über das Problem der Bekehrung. Sie haben herausgefunden, daß die Bekehrung nicht nur ein christliches Erlebnis ist, sondern daß sie auch in anderen Religionen gefunden wird, und daß sie nicht nur eine religiöse Erscheinung ist, sondern auch in nichtreligiösen Bereichen vorkommt. Psychologen haben festgestellt, daß es drei Stufen bei der Bekehrung gibt. Erstens: eine Vorstellung von Verwirrung und Unruhe; zweitens:

einen Höhe- und Wendepunkt; und drittens: eine Entspannung, gekennzeichnet durch innere Ruhe und Freude.

Starbuck unterscheidet zwei Arten von Bekehrung: die eine sei von einem heftigen Sündenbewußtsein begleitet und die andere von einem Gefühl der Unvollkommenheit, von einem Streben nach einem besseren Leben und dem Wunsch nach geistlicher Erleuchtung.

Der Wert psychologischer Studien über die Bekehrung ist unterschätzt worden. Wir können sie nicht übergehen und ignorieren. Sie geben uns viel Licht, aber nur wenige Psychologen sind bereit, die biblische Bekehrung als übernatürlich anzunehmen.

Tatsächlich schließt auch die biblische Bekehrung drei Stufen ein – zwei davon sind aktiv und eine passiv. Zu der aktiven Bekehrung gehören Reue, Buße und Glauben. Vom Anfangspunkt gesehen, der Abwendung von dem früheren Leben, bedeutet Bekehrung Buße. Der Glaube bezeichnet den objektiven Punkt der Bekehrung, die Hinwendung zu Gott. Die dritte, passive Stufe, können wir Wiedergeburt oder Erneuerung nennen.

Um also in den Himmel zu kommen – sagte Jesus –, mußt du bekehrt werden. Das habe nicht ich gesagt – das sagt Jesus! Das ist nicht die Meinung eines Menschen, es ist die Meinung Gottes! Jesus sagte: »Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen.«

Die wahre Bekehrung schließt Verstand, Gefühl und Willen völlig mit ein. Es hat Tausende von Menschen gegeben, die nur verstandesmäßig Christen geworden sind. Sie glauben an die ganze Bibel, sie glauben auch ganz an Jesus, aber dennoch sind sie niemals wirklich zu ihm bekehrt worden.

Im zweiten Kapitel des Johannes-Evangeliums wird beschrieben, wie Hunderte von Leuten Jesus früh in seinem Dienste folgten. Es heißt da, daß viele von ihnen an ihn glaubten. Aber Jesus hat sich ihnen nie anvertraut, weil er die Herzen der Menschen kannte. Warum vertraute Jesus sich ihnen nicht an? Er wußte, daß sie nur mit ihren Köpfen und nicht mit ihren Herzen glaubten.

Es ist ein großer Unterschied zwischen der nur verstandesmäßigen Bekehrung und der völligen Umkehr, welche die Seele rettet. Selbstverständlich muß durch die Annahme Christi eine Veränderung in deinem Denken und Geiste eintreten, aber zusammen mit einer Veränderung aller Gebiete deiner Persönlichkeit.

Es gibt tausend Leute, die irgendeine Form rein gefühlsmäßiger Erfahrung gemacht haben, die sie als Bekehrung deuten, aber in Wirklichkeit sind sie niemals zu Christus bekehrt worden. Christus verlangt eine Veränderung in deiner Lebensweise – und wenn dein Leben nicht mit

deiner Erfahrung übereinstimmt, dann hast du allen Grund, an ihr zu zweifeln. Sicherlich wird es auch eine Änderung in deinem ganzen Gefühlsleben geben, wenn du zu Christus kommst – Haß und Liebe sind darin eingeschlossen, denn du wirst anfangen, die Sünde zu hassen und die Gerechtigkeit zu lieben. Deine Gefühle werden eine revolutionäre Änderung erfahren. Deine Hingabe an ihn wird keine Grenzen kennen. Deine Liebe zu ihm kann nicht beschrieben werden.

Aber selbst das genügt noch nicht! Wenn du Christus mit deinem *Verstande* angenommen und dich ihm mit deinem ganzen *Gefühlsleben* übergeben hast, so muß auch die Umkehr deines *Willens* erfolgen. Dein Wille muß auf den Willen Gottes ausgerichtet werden. Dein einziger Wunsch muß der sein, ihm zu gefallen.

Bei der Bekehrung stehst du am Fuße des Kreuzes und erkennst, daß du ein Sünder bist. Du blickst im Glauben auf Christus hin, der dort an deiner Stelle stirbt. Du öffnest ihm dein Herz und läßt ihn einziehen. Im Glauben übergibst du ihm dein Leben, indem du zugleich aller Sünde abschwörst. In diesem Augenblick vollzieht der Heilige Geist das Wunder deiner Neugeburt. Du wirst tatsächlich ein neues, sittliches Wesen. Es erfolgt die Einpflanzung der göttlichen Natur. Du wirst ein Teilhaber an Gottes eigenem Leben. Durch den Geist Gottes nimmt Jesus Christus Wohnung in deinem Herzen.

Die Bekehrung ist kein schwieriger oder komplizierter Prozeß. Sie ist einfach. Sie ist so einfach, daß ein Kind bekehrt werden kann, und doch ist sie zugleich so tief, daß Theologen immer wieder im Laufe der Geschichte über ihren tiefen Sinn nachgedacht haben. Gott hat den Weg der Erlösung so klar gemacht, daß »auch die Toren nicht zu irren brauchen« (Jer. 35, 8). Niemand wird je aus dem Reiche Gottes ausgeschlossen werden, weil er nicht die Fähigkeit hat, es zu verstehen. Die Reichen und die Armen, die Komplizierten und die Einfältigen – alle können sie die Bekehrung erfahren.

Um es zusammenzufassen, Bekehrung bedeutet einfach »Änderung«. Wenn jemand bekehrt ist, mag er weiter die Gegenstände lieben, die er vorher geliebt hat, aber die *Gründe*, warum er sie liebt, werden sich ändern. Ein bekehrter Mensch mag die früheren Gegenstände seiner Zuneigung aufgeben. Er mag sich sogar von seinen weltlichen Gefährten zurückziehen, nicht weil er sie verachtet, denn viele von ihnen werden anständig und liebenswürdig sein, sondern einfach, weil er sich in der Gesellschaft anderer Christen mit der gleichen Gesinnung wohler fühlt.

Ich erinnere mich lebhaft an ein junges Mädchen in New York, das nach Los Angeles kam, um dort zu heiraten. Sie und der junge Mann hatten sich kennengelernt, als sie beide in einem hochangesehenen

New Yorker Anzeigenbüro arbeiteten, und ihre Verlobung hatte sich bei Cocktail-Parties und in Nachtclubs vollzogen. Von Ehrgeiz erfüllt und dem Gedanken, schnell vorwärtszukommen, hatte er sich an ein Büro in Californien versetzen lassen und traf mit seinem Mädchen die Verabredung, daß sie ihm in sechs Monaten folgen solle und daß sie dann heiraten wollten. Ich traf sie etwa eine Woche, nachdem sie in Los Angeles angekommen war in der Erwartung, hier ein neues fröhliches Leben aufzunehmen. Statt dessen entdeckte sie, daß der Mann sich dort in einen Filmstar verliebt und nicht den Mut gehabt hatte, ihr dies zu schreiben, bevor sie New York verließ.

Hier war sie nun ganz allein in einer Stadt, wo sie niemand kannte — all ihre Pläne waren zerstört, ihr Stolz vernichtet, und die Zukunft lag öde und leer vor ihr. Ihre Familie war nicht fromm gewesen, und in dieser Stunde äußerster Not wußte sie nicht, wohin sie sich wenden sollte, um Trost, Rat und rechte Führung zu finden.

Während sie durch die unbekanntenen Straßen wanderte und versuchte, ihren Ärger und ihre Demütigung zu überwinden, kam sie zu der »Zeltkirche«, in der wir unsere Abendversammlungen abhielten. Sie erzählte mir hernach, sie habe selber nicht gewußt, was sie schließlich veranlaßte hineinzugehen, aber sie tat es und saß mürrisch während des ganzen Vortrages da. Am nächsten Abend kam sie wieder, und dann jeden Abend die ganze Woche hindurch, bis Gott sie durch die Wolke der Bitterkeit und Not, die sie umgab, seine Stimme hören ließ und sie vortrat, um ihr Verlangen nach Erlösung zu bekennen.

Als die Last der Schuld und der Zurückweisung durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus von ihr weggenommen war, kam sie zu der Überzeugung, daß die Liebe, die sie verloren hatte, nur zu einem Sprungbrett für eine viel größere und reichere Liebe geworden war. Das Gefühl der Demütigung, das sie bisher gehindert hatte, zu ihrer früheren New Yorker Arbeit zurückzukehren, schwand dahin und während sie vorher geglaubt hatte, ihr Leben sei sinnlos geworden, fand sie nun bei ihrer Rückkehr, daß es viel reicher und erfüllter war als vorher. Nur anstatt ihren Verstand und ihr Organisationstalent in einer endlosen Folge von Cocktail-Parties zu vergeuden, wurde sie sehr aktiv in ihrer Kirche.

Die Phantasie, die sie früher dazu verwendet hatte, die Belegschaft ihres Büros zu unterhalten, benutzte sie nun, um jungen Menschen die biblischen Geschichten lebendig zu machen. Ihr Geschick in finanziellen Organisationsfragen trug jetzt reichen Nutzen im Dienste des Herrn, und ihr Pfarrer sagt, daß ihre Vorschläge und Gedanken von hohem Wert sind und den regelrechten Kirchenbesuch sehr vermehrt haben. Weit davon entfernt, zurückgewiesen und nicht begehrt zu

sein, wurde sie von ihren kirchlichen Freunden dauernd aufgesucht und zu Rate gezogen. Aber das Allerwichtigste war, daß die Vereinigung von ihr gewichen war, denn sie weiß jetzt, daß Jesus Christus immer an ihrer Seite ist, bereit, sie zu trösten, zu führen und zu schützen.

Dies alles ist das Ereignis ihrer Bekehrung gewesen – ihre Abwendung von dem öden, leeren, weltlichen Wege, auf dem sie so unglücklich geworden war – hin zu ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus! Sie hatte den Frieden mit Gott gefunden.

9. Kapitel

B u ß e

Ebenso ist auch mehr Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Lk. 15, 7

Wir haben gesehen, daß Jesus die Bekehrung verlangt. Wir haben auch erkannt, daß die drei Stufen der Bekehrung Buße, Glauben und Erneuerung sind. Man mag darüber streiten, in welcher Ordnung diese drei erfolgen sollen, aber man nimmt im allgemeinen an, daß sie wahrscheinlich gleichzeitig geschehen.

Wenn Buße mit einem Wort beschrieben werden könnte, würde ich den Ausdruck Verzicht gebrauchen. Du fragst: »Worauf verzichten?« Die Antwort kann wieder mit einem Wort gegeben werden – Verzicht auf die »Sündex«. Die Bibel lehrt, daß die Sünde, wie wir bereits gesehen haben, eine Übertretung des Gesetzes ist. Die Sünde ist das Nichtvorhandensein jeder Autorität und die Verleugnung jeder Verpflichtung Gott gegenüber. Die Sünde ist jenes böse Prinzip, das in den Garten Eden kam, als Adam und Eva versucht wurden und der Versuchung unterlagen. Seit dem Unglück in Eden hat dieses böse Gift alle Menschen angesteckt, so daß »alle gesündigt haben«, und »es keinen Gerechten, auch nicht einen einzigen, gibt«. Die Sünde hat unsere Beziehung zu Gott zerstört, und als Folge davon hat sie auch unser Verhältnis zu den Mitmenschen, ja sogar zu uns selbst, gestört.

Wir können unmöglich Frieden mit Gott oder mit den anderen Menschen oder sogar mit uns selbst haben, ehe nicht etwas getan wird gegen jenes »abscheuliche Ding, welches Gott haßt«. Wir müssen nicht nur auf die Sünde im Prinzip verzichten, sondern auch auf die Sünden – in der Mehrzahl. Es gibt dabei kein Feilschen, Handeln, Paktieren oder Zögern. Christus verlangt absoluten Verzicht.

Aber hiermit ist wiederum der Grundsatz der Liebe verbunden, denn wenn du wirklich und völlig Jesus Christus liebst, dann wirst du nicht Dinge tun wollen, die er haßt und verabscheut. Automatisch wirst du auf alle Sünden in deinem Leben verzichten, wenn du dich ihm im Glauben ergibst. Daher gehen Buße und Glaube Hand in Hand. Man kann nicht echte Reue ohne den rettenden Glauben und nicht den rettenden Glauben ohne echte Reue haben.

Leider wird das Wort *Buße* heute auf vielen Kanzeln vergessen. Es ist ein sehr unbeliebtes Wort. Die erste Predigt, die Jesus hielt, war: »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen« (Mt. 4, 17). Dieses Wort sprach Gott durch seinen Sohn. Jesus war auf die Erde gekommen mit einem Herzen voller Liebe und Mitleid, aber er begann sofort ganz klar und unmißverständlich von des Menschen Schuld und Sünde zu sprechen. Er rief die Menschen auf, ihre Schuld zu erkennen und von ihrer Gottlosigkeit abzulassen. Er sagte, daß die Buße zuvor erfolgen müsse, bevor er den Menschen seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit schenken kann. Jesus weigerte sich, die Ungerechtigkeit zu beschönigen. Er bestand auf unserer Selbstverurteilung, auf einer vollständigen echten Umkehr. Er verlangte eine neue Lebenshaltung, bevor er uns die Liebe Gottes offenbaren würde.

Eines Tages kamen Leute zu Jesus und erzählten ihm von gewissen Galiläern, deren Blut Pilatus mit dem der Opfer vermischt hatte, als seine römischen Legionen den jüdischen Aufstand unterdrückten. Sie berichteten auch, wie der Einsturz eines Turmes in Siloa viele Menschen getötet hatte. Als Antwort erklärte Jesus: »Meint ihr etwa, diese Galiläer seien deshalb größere Sünder gewesen als alle anderen Galiläer, weil es ihnen so erging? Ich sage: nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, so werdet ihr alle ebenso umkommen« (Luk. 13, 2 f). Mit anderen Worten, Jesus sagte, ob die Menschen durch Gewalt, durch einen Unfall oder durch den natürlichen Tod hinweggerafft werden, ihr Schicksal wird immer das gleiche sein, wenn sie sich nicht in Buße Gott zugewandt haben. Bis dieses geschieht, ist der Glaube völlig unmöglich. Das beschränkt nicht die Gnade Gottes, aber die Buße macht die Bahn für die Gnade Gottes erst frei.

Jona predigte in Ninive Buße, bis Ninive Buße tat.

Hesekiel predigte Buße, als er sagte: »Darum werde ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeden nach seinen Wegen, spricht der Herr. Darum bekehrt euch von aller eurer Übertretung, damit ihr nicht fallen müßt wegen eurer Missetat« (Hes. 18, 30).

Die große Botschaft Johannes' des Täufers war Buße, als er sagte: »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe« (Mt. 3, 2).

Die Buße wird siebzigmal im Neuen Testament erwähnt. Jesus sagte:

»Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle umkommen.« Die Predigt, die Petrus am Pfingsttage hielt, lautete: »Tut Buße und jeder werde getauft auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden« (Apg. 2, 38). Paulus predigte sie, als er sagte, daß er »es beiden bezeugt habe, den Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus Christus« (Apg. 20, 21). Die Bibel sagt, daß Gott die Buße verlangt: »Jetzt aber will Gott über die Zeit, da die Menschheit in Unwissenheit lebt, hinwegsehen und läßt nun allen Menschen überall sagen, daß sie Buße tun sollen« (Apg. 17, 30). Es ist ein Gebot. Es ist ein Befehl. Gott sagt es: »Tue Buße! oder du kommst um!« Hast du schon Buße getan? Bist du dessen ganz gewiß?

Was verstand Jesus unter dem Wort *Buße*? Warum erscheint es immer wieder durch die ganze Bibel? Wenn du in einem modernen Wörterbuch nachschaust, wirst du finden, daß *Buße* bedeutet »leidtun« oder »bedauern«. Aber die ursprünglichen griechischen und hebräischen Wörter, die Jesus gebrauchte, bedeuteten sehr viel mehr als das. Sie bedeuteten sehr viel mehr, als daß es uns leid tat und wir bedauerten, gesündigt zu haben. Das biblische Wort *Buße* bedeutet »sich ändern«, »umwenden«. Es ist ein Wort der Kraft und der Tat. Es ist ein Wort, das eine vollständige Revolution im Menschen bedeutet. Wenn die Bibel uns auffordert, unsere Sünde zu bereuen, so bedeutet das, daß wir uns von der Sünde abwenden, daß wir eine Kehrtwendung machen sollen und unseren Weg in umgekehrter Richtung von der Sünde und allem, was dazugehört, weitergehen.

Jesus erzählt das Gleichnis vom verlorenen Sohn, um uns vor Augen zu führen, was er mit dem Wort *Buße* meint. Als der verlorene Sohn *Buße* tat, saß er nicht still, weil ihm seine Sünden leid taten. Er war nicht passiv und schlaff. Er blieb nicht, wo er war, umgeben von den Schweinen. Er stand auf und ging fort! Er wanderte in der umgekehrten Richtung. Er suchte seinen Vater auf und demütigte sich vor ihm, und dann bekam er seinen Lohn.

Zu viele moderne Christen haben vergessen, was die Bibel meint, wenn sie von *Buße* redet. Sie glauben, daß *Buße* kaum mehr ist als den Kopf schütteln über die Sünden und sagen: »Es tut mir leid, daß ich es getan habe!« und dann genauso weiterleben wie vorher.

Wahre *Buße* bedeutet »sich ändern«, »sich abwenden«, »in einer neuen Richtung gehen«. Daß es uns leid tut, genügt nicht in der *Buße*. Auch Judas tat sein Verrat leid, und er hatte Gewissensbisse, aber er tat niemals *Buße*. Selbst eine innere Erneuerung ist nicht genug. Es gibt keine Folter, die du deinem Körper geben könntest, keine Prüfungen, vor die du deinen Geist stellen könntest, die dem allmächtigen Gott gefallen würden. Unsere Sünden wurden durch Christus am Kreuz ge-

sühnt und getilgt. Dort erduldet er die Strafe der Sünde. Kein Leid, daß wir auf uns nehmen könnten, kann uns zur Buße führen.

Wenn ich von Buße spreche, rede ich nicht von der altmodischen Trauerbank. Viele Leute haben gelehrt, daß man, um zur Buße zu gelangen, für eine bestimmte Zeit trauern müsse, um für die Erlösung bereit zu werden. Jemand sagte mir, daß er damals an dem Abend, da er sich Christus zuwandte, in eine altmodische Versammlung ging. Während er am Altar niederkniete und versuchte, Gott zu finden, kam eine liebe Schwester heran, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: »Halt an, Bruder! Halt an! Wenn du Gott suchst, mußt du so weiterringen!« Einige Minuten später kam ein Kirchendiener heran und klopfte ihm auch auf die Schultern und sagte: »Bruder, laß los!« Kurz darauf trat wieder eine andere Schwester zu ihm und sagte: »In der Nacht, da ich bekehrt wurde, traf mich ein großes Licht mitten ins Gesicht und warf mich nieder.« Dann sagte er mir: »Ich versuchte gleichzeitig, weiter anzuhalten und loszulassen und nach dem Licht auszuschaun. Aber in der Verwirrung habe ich wahrscheinlich nichts von allem getan!« Ein sehr intelligenter christlicher Führer erzählte mir einmal von seiner Bekehrung: die Forderung des Priesters, er müsse erst in einen Zustand großer innerer Gefühlserregung kommen, habe ihn beinahe davon abgehalten, überhaupt zu Gott zu kommen. Für viele aufrichtig suchende Menschen ist die Überbetonung der Gefühlsverfassung in gewissen Versammlungen ein Stein des Anstoßes geworden. Aber die Art der Buße, von der ich spreche, ist eine wahre biblische Buße, die alle drei Seiten in sich einschließt: den *Verstand*, das *Gefühl* und den *Willen*.

Erstens muß eine Sündenerkenntnis vorhanden sein. Die Bibel sagt: »Alle haben gesündigt und es fehlt ihnen somit die Gottesherrlichkeit« (Röm. 3, 23). Als Jesaja von seinen Sünden überführt wurde, rief er aus: »Wehe mir! . . . Ich bin ein Mann von unreinen Lippen« (Jes. 6, 5). Als Hiob von seiner Sünde überführt wurde, sagte er: »Ich verabscheue mich« (Hiob 42, 6). Petrus rief aus: »Ich bin ein sündiger Mensch« (Lk. 5, 8). Als Paulus seine Sünden erkannte, nannte er sich den »vornehmsten unter allen Sündern«.

Der Heilige Geist bringt eine solche Überführung hervor. In der Tat kann eine Reue erst stattfinden, wenn der Heilige Geist auf das Herz und den Sinn gewirkt hat. Der Heilige Geist mag die Gebete einer Mutter, die Predigt eines Pfarrers, ein christliches Radio-Programm, den Anblick eines Kirchturms oder den Tod eines geliebten Menschen dazu gebrauchen, um diese notwendige Überzeugung herbeizuführen. Jedoch habe ich auf einigen unserer Versammlungen Menschen unter einer solchen Überzeugung zittern sehen, und dennoch bereuten sie

ihre Sünden nicht. Es ist möglich, daß man seine Sünden sieht, daß man weiß, daß man ein Sünder ist und sogar Tränen über seine Sünden vergießt, und dennoch keine Buße tut.

Zweitens ist das *Gefühl* mit der Buße ebenso verbunden, wie es bei allen echten Erfahrungen mitspielt. Paulus redet von einer göttlichen Betrübniß, die auf die Buße hinwirke. »Viele Leute verabscheuen jede Gefühlsregung, und manche Kritiker beargwöhnen jede Bekehrung, die nicht in einem Eisschrank stattgefunden hat. In einer falschen Gefühlsbetonung, die nur zu ihrem eigenen Zweck betrieben wird, liegen große Gefahren, aber das schließt die wahre Gemütsregung und Gefühlstiefe nicht aus.«

Drittens schließt die Buße den *Willen* ein.

Ja, mit dem Willen erreichen wir den eigentlichen Kern der Buße. Man muß den Entschluß fassen, die Sünde aufzugeben – die Haltung gegen sich selbst, gegen die Sünde und gegen Gott zu ändern, sein Gefühl zu ändern, seinen Willen zu ändern, seine Sinnesart und seinen ganzen Lebenszweck.

Es gibt in Amerika Hunderte von Leuten, deren Namen in den Kirchenbüchern stehen. Sie gehen zur Kirche, wenn es ihnen paßt. Sie geben der Kirche ihr Geld und unterstützen ihre Arbeiten. Nach jedem Gottesdienst reichen sie dem Pfarrer die Hand und loben ihn, daß er eine sehr schöne Predigt gehalten habe. Sie mögen die Sprache eines Christen reden, und viele von ihnen mögen eine Menge Stellen der Bibel anführen können, aber sie haben dennoch keine wahre Buße erfahren. Sie nehmen dem christlichen Glauben gegenüber eine sehr unsichere Haltung ein. Sie wenden sich an Gott und beten, wenn sie sich in einer kritischen Lage befinden. Aber in der übrigen Zeit denken sie sehr wenig an Gott. Die Bibel lehrt, daß, wenn jemand zu Christus kommt, eine Veränderung mit ihm vorgeht, die sich in allem, was er tut, widerspiegelt.

Es gibt keinen Vers der Heiligen Schrift, der sagt, daß du ein Christ sein und dabei ein Leben führen kannst, wie es dir gerade paßt. Wenn Christus in das Menschenherz einzieht, dann verlangt er, daß er der Herr und Meister ist. Er fordert vollständige Übergabe. Er verlangt auch die Herrschaft über deine Verstandeskräfte. Er fordert, daß dein Körper ihm, und ihm allein untertan sei. Er verlangt deine Talente und Fähigkeiten. All deine Arbeit soll allein in seinem Namen getan werden.

Wir zeigen mit Fingern auf die Heiden und die Götzenverehrer der alten Zeit; aber der einzige Unterschied zwischen ihnen und uns liegt darin, daß unsere Götzenbilder aus leuchtendem, verchromtem Stahl gemacht sind und automatische Wärmeregler und Frostschutzmittel

anstatt mit Edelsteinen geschmückten Augen haben! Statt aus Gold bestehen unsere Götzen vielleicht aus feinem Porzellan, aber wir verehren sie genauso und fühlen, daß unser Leben ohne sie unmöglich wäre.

Jesus verlangt Herrschaft über alle solche Dinge. Er verlangt, daß du ihm alles übergibst, was dein gesellschaftliches Leben, dein Familienleben und dein Geschäftsleben betrifft. Er muß in allem, was du tust oder denkst oder sagst, an erster Stelle stehen; denn wenn du wirklich Buße tust, mußt du dich in allen Dingen zu Gott wenden.

Jesus verlangt eine hundertprozentige Übergabe, und wenn das geschieht, belohnt er tausendfältig. Aber erwarte nicht, daß Jesus fünf-hundert Prozent Belohnung zuerkennt für nur fünfzig Prozent Übergabe! Gott arbeitet nicht in dieser Weise, um seine Wunder zu erfüllen. Er verlangt eine völlige Änderung, eine gänzliche Übergabe. Wenn du dich entschlossen hast, auf die Sünde zu verzichten, die Sünde aufzugeben und dich ganz Christus zu ergeben, dann hast du einen weiteren Schritt zum Ziel getan, dem Frieden mit Gott.

10. Kapitel

G l a u b e

Denn nur Gnade ist es, die euch errettet hat durch den Glauben. Nicht euer Verdienst, Gottes Gabe ist's allein, damit niemand auf den Gedanken ver falle, sich selbst zu rühmen. Eph. 2, 8 f.

Nun wollen wir den nächsten Schritt tun, um den Frieden mit Gott zu finden. Du bist jetzt bereit, dein früheres Leben und deine Sünden aufzugeben. Du bist entschlossen, daß dieser Wechsel in deinem Leben eintreten soll. Du bewegst dich nicht mehr von Gott weg, sondern du schreitest seiner Liebe und Barmherzigkeit und seinem Schutz entgegen. Du hast deinen Entschluß gefaßt. Du hast deinen Weg gewählt. Du hast Buße getan; du hast den rechten Weg gewählt, obwohl es ein schwerer Weg sein mag. Du hast den Weg gewählt, den Mose vor beinahe dreitausendfünfhundert Jahren einschlug, als er auf sein Thronrecht in Ägypten verzichtete und sich für Gott entschied.

Mose war vierzig Jahre alt, als er seinen großen Entschluß faßte, als er erkannte, daß Glaube und Wahrheit in Verbindung mit Not und Mühsal dennoch besser wären als Reichtum und Ruhm, verbunden mit dem Fernsein von Gottes Liebe. Wenige Männer in der Geschichte wurden zu einer schwierigeren Entscheidung aufgerufen als er.

Mose war ein Mann von Bildung und Kultur, ein Mann von Reichtum

und hoher Stellung. Als Sohn der Tochter Pharaos war er an jede Ehre, jeden Luxus und jedes Vorrecht gewöhnt.

Doch berichtet uns die Bibel: »Im Glauben verschmähte Mose, als er groß geworden war, noch weiter ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen. Lieber wollte er mit dem Volke Gottes Ungemach erleiden, als sich des flüchtigen Genusses der Sünde erfreuen. War ihm doch die Schmach Christi ein größerer Reichtum als die Schätze Ägyptens. Denn sein Blick war auf die kommende Vergeltung gerichtet. Im Glauben verließ Mose Ägypten. Er fürchtete Pharaos Zorn nicht und stand unerschrocken da, als ob er den Unsichtbaren sähe« (Hebr. 11, 24–27). Beachte, er »verschmähte« und »verließ« – das ist die wahre Buße. Und dann heißt es weiter, daß er es im »Glauben« tat! Dies ist der nächste Schritt – der *Glaube*. Mose faßte seinen Entschluß nicht in einem Augenblick offener Gemütsregung, die nach Meinung einiger Psychologen notwendig ist für die religiöse Erfahrung. Er war nicht durch Enttäuschung dazu bewogen. Er war kein hoffnungsloser oder unerfüllter Mensch. Mose wählte nicht den Weg Gottes als einen Ausgleich für Erfolge, die ihm das Leben versagt hätte, auch wandte er sich nicht aus Langeweile oder Gleichgültigkeit dem religiösen Leben zu. Ihm mangelte es weder an Interessen noch an Unterhaltung oder Freude.

Keiner dieser Gründe, die so oft angeführt werden, wenn jemand das Leben mit Gott sucht, trafen bei Mose zu. Er wählte aus freiem Entschluß. Mose hatte weder einen schwachen Geist noch einen schwachen Willen. Er war kein Kind, das sich an die Sicherheit einer festen Ordnung hängte. Er war keine eitle Person, welche Anerkennung und Ansehen suchte. Er gehörte nicht zu denen, die über die Religion spotten und dann einsehen, daß sie die Erlösung notwendig haben. Mose besaß mehr als das, wovon die meisten Menschen nur träumen; und dennoch kehrte er in der Blüte seiner Jahre aus reifer Überlegung heraus sich von Reichtum und hoher Stellung ab und wählte statt dessen den Glauben an Gott.

Es ist mein besonderes Vorrecht, zu Hunderttausenden von Männern und Frauen über ihre religiösen Fragen zu sprechen. Ich habe erfahren, daß Männer und Frauen Christus als ihren Herrn und Meister ablehnen, nicht, weil sie die Lehren Christi verstandesmäßig für verfehlt halten, sondern weil sie versuchen, sich vor der Verantwortung und Verpflichtung zu drücken, die das christliche Leben auferlegt. Nicht ihr kluger Geist, sondern ihr schwaches Herz steht zwischen ihnen und Christus. Sie sind nicht bereit, sich zu unterwerfen und alles Christus zu übergeben.

Mose überlegte sehr sorgfältig die Ansprüche und Verpflichtungen des

Glaubensweges. Er erkannte, daß, wenn er Gott lieben sollte, er es auf Kosten der Dinge tun müßte, welche die Menschen am meisten schätzen. Er hat keine hastige Wahl getroffen. Als Mose im Alter von vierzig Jahren den großen Wendepunkt seines Lebens erlebte, übergab er sich ohne Vorbehalt und für alle Zeit und für alle Bedingungen Gott und seinen Geboten.

Wie verschieden war Moses Entscheidung von der des berühmten Geographen Gamaliel Bradford. Der sagte, als er sich dem Ende seines Lebens näherte: »Ich wage es nicht, das Neue Testament zu lesen, aus Furcht davor, einen Sturm der Angst, des Zweifels und der Furcht zu erregen, weil ich den falschen Weg gewählt habe und dem schlichten und einfachen gegenüber Gott ein Verräter geworden bin.«

Mose hatte keine solche Furcht. Und auch du brauchst dich nicht zu fürchten, wenn du dich jetzt aufrichtig und für immer durch den Glauben Christus zuwendest. Wende dich nicht an ihn, indem du sagst: »Ich will es eine Weile mit dem Christentum versuchen. Wenn es sich bewährt, will ich weiter dabei bleiben, wenn nicht, habe ich immer noch Zeit, einen anderen Weg zu wählen.« Wenn du zu Christus kommst, muß jede Brücke hinter dir verbrannt werden, du darfst mit keinem Gedanken daran denken, jemals wieder zurückzukehren.

Mose traf seine herzbewegende Entscheidung, als er an der Weggabel seines Lebens stand. Sein urteilsfähiger Geist erwog sorgfältig das Für und Wider seiner Entscheidung. Er blickte lange und genau auf das Ende jedes Weges. Dann erst entschied er sich dafür, sein Vertrauen und seinen Glauben Gott zuzuwenden.

Zuerst blickte er hinunter auf die breite Straße, die mit Macht und Luxus, mit Freude und Wein erfüllt war, die so reich an den Dingen war, die die Welt zu ihren Freuden rechnet. Es war eine bekannte Straße, und auch er kannte sie gut. Vierzig Jahre lang war er darauf gewandert, und er wußte, daß sie in der Vernichtung endete, daß sie nur zur Hölle führen konnte.

Dann schaute er den anderen Weg hinauf, den schmalen und schwierigen Weg. Er sah das Leid, die Anfechtung, die Demütigung und Enttäuschung. Er sah Mühsal und Versuchung, Sorgen und Nöte, aber durch den Glauben sah er auch die Siege und den Lohn des ewigen Lebens.

Ein Mann von geringerer Urteilskraft und geringerer Lebenserfahrung als Mose könnte in die Versuchung gekommen sein, den ersten Weg zu wählen. Ägypten war damals die größte Weltmacht. Es beherrschte das fruchtbare Nildelta, die Kornkammer der Welt. Seine Heere waren unbesiegbar, seine Schulen und Universitäten gaben das Vorbild, dem die anderen für Jahrhunderte folgen würden.

Heute können viele Menschen große Vermögen anhäufen. Im Jahre 1923 versammelte sich eine Gruppe der erfolgreichsten Finanzmänner der Welt in dem Edgewater Beach Hotel in Chicago. Selbst für die fabelhaften zwanziger Jahre war diese Zusammenkunft ein eindrucksvolles Aufgebot von Reichtum und Macht. An einem Tische saßen der Präsident der größten Stahlgesellschaft der Welt, der Präsident der größten gemeinnützigen Gesellschaft, ein großer Weizenspekulant, der Präsident der New Yorker Fondbörse, ein Mitglied des Regierungskabinetts der Vereinigten Staaten, der Präsident der Bank für internationale Zahlungsabkommen, der Mann, der als der größte Kaufmann der Wall Street bekannt war, und ein anderer, der das gewaltigste Monopol der Welt leitete. Diese acht Männer zusammen verfügten über einen größeren Reichtum als das Schatzamt der Vereinigten Staaten. Ihr erfolgreicher Aufstieg war jedem Schuljungen bekannt. Sie waren die Vorbilder, denen viele andere Leute nachzueifern versuchten. Sie waren die Finanz- und Industriemagnaten von Amerika.

Im Jahre 1923 erschienen die weitverbreiteten Lebensgeschichten dieser Männer als wunderbar und aufregend. Sie feuerten die Phantasie an, sie erregten Neid. Sie begeisterten andere, es ihnen gleichzutun. Aber im Jahre 1923 war ihre Geschichte erst halb erzählt — die Schlußkapitel sollten erst noch geschrieben werden.

Zu der Zeit, als diese acht Männer in dem Hotel in Chicago zusammensaßen, war jeder von ihnen an der Stelle seines Lebens, an der sich Mose befand, als er an der Wegkreuzung stand. Auch diese Männer standen an ihrer Weggabel, zwei Wege lagen vor jedem von ihnen. Vielleicht waren es Wege, die sie nicht sehen konnten, um die sie sich nicht kümmerten. Sicherlich waren es Wege, denen sie nicht folgen wollten, und heute sind ihre Geschichten zu Ende. Heute kennen wir jenes Schlußkapitel. Wir können ihr Leben überblicken genauso, wie wir das Leben des Mose überblicken können, und wir sehen, welches der klügste und beste Weg war.

Charles Schwab, der Präsident der Stahlgesellschaft, lebte die letzten Jahre seines Lebens von geliehenem Geld und starb ohne einen Pfennig. Arthur Cutten, der größte Weizenspekulant, starb zahlungsunfähig im Ausland. Richard Whitney, der Präsident der New Yorker Börse, verbüßte eine Strafe im Staatsgefängnis Sing-Sing. Albert Paul, das Regierungsmitglied, wurde von einer Gefängnisstrafe begnadigt, so daß er in seiner Wohnung sterben konnte. Jessie Livermore, der »Löwe« der Wall Street, Leon Frazer, der Präsident der Bank für internationale Zahlungsabkommen, und Ivon Kreuger, der Leiter des größten Monopolgeschäftes der Welt, sie alle begingen Selbstmord.

Alle diese Männer besaßen Geld, Macht, Ruhm, Ansehen, Intelligenz und Bildung — aber jedem von ihnen fehlte die eine Eigenschaft, welche dem Leben erst den rechten Sinn und Zweck gibt. Ihnen fehlte das eine — die Eigenschaft, welche die Bekehrung möglich und die Wiedergeburt zur Wirklichkeit macht. Sie konnten nicht glauben! Diese Männer hatten keinen Glauben, oder wenn sie ihn hatten, weigerten sie sich, danach zu handeln. Wie anders würden die Schlußkapitel ihrer Lebensgeschichte gewesen sein, wären sie imstande gewesen, den Glauben an Christus bei ihren Finanzgeschäften richtig einzuschätzen.

Die Bibel lehrt, daß der *Glaube* der einzige Zugang zu Gott ist. »Denn wer sich Gott naht, muß an das Dasein Gottes glauben und davon überzeugt sein, daß Gott denen, die ihn suchen, ein rechter Vergelter ist« (Hebr. 11, 6). Die Bibel lehrt auch, daß der Glaube Gott lieber ist als alles andere. »Ohne Glaube kann man Gott unmöglich gefallen« (Hebr. 11, 6).

Viele Leute in der ganzen Welt mühen sich ab, kleiden sich in seltsame Gewänder, verunstalten ihre Körper, versagen sich die notwendigsten Dinge, verbringen viel Zeit im Gebet und strengen sich an, um sich vor Gott angenehm zu machen. Das alles mag schön und gut sein, aber das Größte, was wir tun können, um Gott zu gefallen, bleibt doch der *Glaube* an ihn.

Ich könnte zu einem Freund gehen und ihm viele schmeichelhafte Worte sagen; wenn ich ihm aber erklärte, daß ich ihm nicht glaubte, so wäre jede Schmeichelei vergebens. Das Beste, was wir tun können, um Gott zu gefallen, ist, daß wir an sein Wort *glauben*. Es scheint, daß Christus fast immer um das Vertrauen seitens seiner Hörer geworben hat, wenn er sagte: »Glaubt es, daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist. Glaubt es mir, und sei es auch nur um der Werke willen!« (Joh. 14, 11).

Die Bibel betont, daß der Glaube das Wichtigste ist. Du fragst: »Was ist denn Glaube? Was verstehst du unter Glaube? Wie kann ich erkennen, ob ich den rechten Glauben habe? Wieviel Glauben muß ich haben?«

Die Bibel lehrt immer wieder, daß wir nur durch den Glauben Erlösung erlangen können: »Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus das Heil erlangen!« (Apg. 16, 31). »Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben« (Joh. 1, 12).

»Wer indessen keine Leistungen aufzuweisen hat, sondern an den glaubt, der die Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet« (Röm. 4, 5).

»Sind wir nun durch den Glauben gerechtfertigt, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus« (Röm. 5, 1).

»Wir aber gehören nicht zu denen, die wanken und weichen und dadurch verloren gehen, sondern zu denen, die glauben und das Leben gewinnen« (Hebr. 10, 39).

»Denn nur Gnade ist es, die euch errettet hat durch den Glauben, nicht euer Verdienst und Werk. Gottes Gabe ist es allein« (Eph. 2, 8).

Ist es tatsächlich der Glaube, der uns rettet? – Nein! Die Gnade Gottes rettet uns *durch* den Glauben! Der Glaube ist einfach der Kanal, durch den wir Gottes Gnade empfangen. Er ist gleichsam die Hand, die sich ausstreckt, um Gottes Liebe in Empfang zu nehmen. In Hebräer 11, 1 lesen wir: »Glaube ist aber eine feste Zuversicht zu dem, was man erhofft, und eine innere Gewißheit von dem, was man noch nicht sieht.« Glaube bedeutet wörtlich »aufgeben« oder »übergeben«. Glaube ist äußerstes Vertrauen.

Ich bin nie am Nordpol gewesen, und doch glaube ich, daß es einen Nordpol gibt. Woher weiß ich das? Ich weiß es deshalb, weil es mir jemand gesagt hat. Ich las davon in einem Geschichtsbuch, ich sah eine Landkarte in einem Geographiebuch, und ich glaube den Männern, die diese Bücher schrieben. Ich nehme es im Glauben an.

Die Bibel sagt: »Der Glaube kommt aus der Predigt (durch das Hören), das Predigen aber durch das Wort Gottes« (Röm. 10, 17).

Wir glauben, was Gott uns über die Erlösung zu sagen hat, wir nehmen es ohne zu zweifeln an.

Martin Luther hat Hebr. 11, 27 folgendermaßen übersetzt: »Denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er ihn.«

Es ist keine sonderbare, geheimnisvolle Eigenschaft, um die wir uns bemühen müssen. Jesus sagt, wir müssen werden wie die kleinen Kinder, und genauso, wie sie ihren Eltern vertrauen, so müssen wir Gott vertrauen.

Genau wie bei der Buße gibt es auch drei Dinge, die zum Glauben gehören. Erstens eine *Kenntnis* von dem, was Gott gesagt hat. Deshalb ist es so wichtig für dich, daß du die Bibel liest. Deshalb ist es für dich wichtig, etwas über die Lehre zu erfahren, welche die Bibel von der Erlösung deiner Seele verkündet. Du mußt wissen, daß du ein Sünder bist und daß Christus für dich starb; das genügt schon. Die Erkenntnis dessen, was in Joh. 3, 16 steht, ist schon ein ausreichendes Wissen. Viele sind durch noch weniger bekehrt worden. Aber natürlich kannst du über eine so wichtige Sache gar nicht genug unterrichtet werden, und das geschieht allein durch die Bibel.

Viele Leute sagen: »Aber ich kann vieles von der Bibel nicht verstehen, deshalb bemühe ich mich gar nicht erst, sie zu lesen.« Das ist keine

kluge Einstellung. Es gibt viele Dinge in der Bibel, die auch ich nicht verstehe. Mein begrenzter Verstand wird niemals alles über die Unendlichkeit begreifen. Ich verstehe auch nicht alles über das Fernsehen, und doch weigere ich mich nicht, meinen Fernsehapparat anzustellen. Ich nehme es im Glauben an.

Zweitens gehören auch zum Glauben *Gemütsbewegungen*. Die Bibel sagt: »Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit.« Paulus sagt: »Die Liebe Christi drängt uns« (2. Kor. 5, 14).

Wunsch, Liebe, Furcht — das alles sind *Gemütsbewegungen*. Das Gefühl kann von unserem Leben nicht ausgeschlossen werden. Kein vernünftiger Mensch würde etwa sagen: »Laß alle Gefühle schweigen.« Es ist unmöglich, dem Menschen das Gefühlsleben zu nehmen. Wir können uns kein echtes Leben ohne warme Gefühlsempfindungen vorstellen. Was wäre das für ein Familienleben, wo jeder nur nach einem kalten Pflichtbewußtsein handelte! Ich hätte meine Frau nicht heiraten können, wenn ich ihr als erstes erklärt haben würde, daß ich nicht das Geringste für sie empfände.

Als Churchill während des Krieges seine meisterhaften Reden an das britische Volk hielt, appellierte er sowohl an den Verstand als auch an das Gefühl seiner Hörer. Ich erinnere mich daran, wie ich ihn einmal im Ibrox Park in Glasgow hörte. Er regte mein Nachdenken an, aber er brachte mich auch in Begeisterung, so daß ich nicht anders konnte als aufzustehen, zu rufen und ein Fähnchen zu schwingen. Wenn du Jesus Christus liebgewinnst, wird auch dein Gefühl mit angesprochen.

Das Dritte und Wichtigste von allen aber ist der *Wille*. Die drei sind gewissermaßen wie drei Männer — der eine heißt »Verstand«, der zweite heißt »Gefühl«, und der dritte heißt »Wille«. Der Verstand sagt, daß das Evangelium logisch richtig ist. Das Gefühl beeinflusst den Willen und sagt: »Ich empfinde Liebe zu Christus«, oder »Ich fühle eine Furcht vor dem Gericht«, und dann erscheint der Mittelsmann, der Wille, als Schiedsrichter. Tatsächlich ist es der *Wille*, der die endgültige und dauernde Entscheidung trifft. Es ist möglich, sowohl die verstandesmäßige Überzeugung als auch die Gefühlsbewegung zu haben und dennoch nicht wirklich zu Christus bekehrt zu sein. »Der Glaube ohne Werke ist tot« (Jak. 2, 20).

Vor einigen Jahren hörte ich von einem Mann, der auf einem Drahtseil eine Schubkarre vorwärts und rückwärts über den Niagarafluß schob. Tausende von Leuten jubelten ihm zu. Er legte einen zweihundert Pfund schweren Sack mit Sand in die Schubkarre und rollte ihn hinüber und dann wieder zurück. Dann wandte er sich an die Menge und sagte: »Wie viele von euch glauben, daß ich auch einen Menschen hinüberbringen kann?«

Jeder rief begeistert und alle hielten es für möglich. Ein Mann in der vordersten Reihe beteuerte es ganz besonders laut und rief, daß er wirklich davon überzeugt sei. Aber als der Mann ihn dann aufforderte in die Karre zu steigen, war er nicht dazu bereit.

Genauso ist es mit Christus. Es gibt viele Leute, die sagen, daß sie an ihn glauben, und daß sie ihm folgen. Aber sie würden nie in die Karre steigen. Sie würden sich ihm niemals wirklich und völlig, hundertprozentig übergeben.

Es gibt viele Leute, die fragen: »Wieviel Glaube ist denn nötig?« Jesus sagt, es genügt schon der Glaube, der wie »ein Senfkorn« ist.

Andere fragen: »Welche Art Glauben muß ich haben?« Es gibt keine besondere Art von Glauben. Es gibt in Wirklichkeit nur einen Glauben. Es kommt auf den Gegenstand des Glaubens an. »Was ist der Gegenstand unseres Glaubens?« Der Gegenstand unseres Glaubens muß Christus sein. Nicht Glaube an einen feierlichen Gottesdienst, nicht Glaube, der sich in Opfern oder einer besonderen Sittenlehre äußert — kein Glaube an etwas anderes als allein an Christus.

Nun lehrt die Bibel, daß der Glaube sich in dreifacher Weise offenbart. Er zeigt sich in der Lehre — in dem, woran wir glauben. Er zeigt sich im Gottesdienst — in unserer Verbindung mit Gott und in der Gemeinschaft, der Kirche. Er wird sich in unserer sittlichen Haltung zeigen — in der Art und Weise, wie wir leben und wie wir uns benehmen. Von all diesem wird in den folgenden Kapiteln die Rede sein.

Die Bibel lehrt auch, daß der Glaube nicht damit endet, daß wir Christus Vertrauen schenken und überzeugt sind, dadurch unsere Erlösung zu erlangen. Der Glaube wird fortgesetzt. Der Glaube wächst. Er mag am Anfang schwach sein, aber er wird immer stärker werden, wenn du anfängst, die Bibel zu lesen, zu beten, zum Gottesdienst zu gehen und Gottes Treue in deinem christlichen Leben zu erfahren. Nachdem du deine Sünden bereut und den Herrn im Glauben aufgenommen hast, mußt du ihm vertrauen, daß er dich führt und leitet und dir täglich neue Kraft schenkt. Du wirst es mehr und mehr erfahren, wie du dich in jeder Not, in jeder Lebenslage und jeder Versuchung fest auf Christus verlassen kannst. Du wirst mit Paulus zu der Erfahrung kommen, daß du sagen kannst: »Ich bin mit Christus gekreuzigt. So lebe nun ich nicht mehr, sondern Christus lebt in mir, und was ich jetzt noch auf Erden lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich in den Tod gegeben hat« (Gal. 2, 20).

Wenn du diesen rettenden und beglückenden Glauben an Jesus Christus gefunden hast, bist du einen Schritt weitergekommen auf deinem Weg zum Frieden mit Gott.

11. Kapitel

Die Wiedergeburt

Wenn jemand nicht von neuem geboren ist, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Joh. 3, 3

Wenn ich die Gelegenheit hätte, dich zu besuchen und in deinem Wohnzimmer ein offenes Gespräch mit dir zu führen, so würdest du mir wahrscheinlich bekennen: »Ich habe Gottes Gesetze übertreten. Ich habe gegen die Gebote Gottes gehandelt. Ich dachte, ich könnte ohne Gottes Hilfe auskommen. Ich habe versucht, nach meinem eigenen Sinn zu leben und habe dabei Schiffbruch erlitten. Die bitteren Lehren, die ich erfahren habe, erfolgten durch Leiden und traurige Erlebnisse. Was würde ich darum geben, wenn ich noch einmal anfangen könnte – was für einen ganz anderen Weg würde ich dann gehen, wenn ich das könnte!« Wenn jene Worte eine bekannte Saite in deinem Herzen anklingen lassen, wenn sie Gedanken zum Widerhall bringen, die du schon lange in deinem Geiste erwogen hast, dann möchte ich dir jetzt eine herrliche Botschaft verkünden. Jesus sagt, *du kannst* von neuem geboren werden. *Du kannst* den neuen und besseren Anfang machen, um den du gebeten hast. Du kannst dein verachtetes und sündhaftes Ich loswerden und ein neuer Mensch werden, ein reiner und friedvoller Mensch, von dem die Sünde abgewaschen ist .

Wie sehr auch deine Vergangenheit befleckt war, wie sehr deine Gegenwart verworren ist, wie hoffnungslos deine Zukunft auch erscheinen mag – es gibt einen Ausweg. Es gibt einen klaren, sicheren, ewigen Ausweg – aber es gibt nur einen einzigen! Du kannst nur eine Wahl treffen. Du mußt einem Wege folgen, der ganz anders ist als der gewundene und falsche Weg, den du bisher gegangen bist.

Du kannst auch auf deinem alten Weg weitergehen und dabei unzufrieden, elend, angstvoll, unglücklich und deines Lebens und deiner selbst überdrüssig bleiben; aber ebenso gut kannst du in diesem Augenblick entscheiden, daß du wiedergeboren werden möchtest. Du kannst dich jetzt entscheiden, deine sündhafte Vergangenheit auszulöschen, und kannst einen neuen Anfang, einen rechten Start zu einem neuen Leben machen. Du kannst dich jetzt entscheiden, ein solcher Mensch zu werden, wie Jesus es verspricht.

Die nächste logische Frage, die du stellen wirst, heißt: »Wie kann ich diese Wiedergeburt erlangen? Wie kann ich noch einmal geboren werden? Wie kann ich einen neuen Anfang machen?«

Das ist die Frage, die Nikodemus an Jesus richtete in jener Nacht vor zweitausend Jahren unter einem orientalischen Himmel. Diese Wie-

dergeburt bedeutet sehr viel mehr als nur einen neuen Anfang oder eine Lebensverbesserung.

Die Bibel lehrt, daß nichts in deiner toten und sündhaften Natur vorhanden ist, was Leben hervorbringen könnte. Da du tot in der Sünde bist, kannst du kein Leben der Gerechtigkeit erzeugen. Viele Leute versuchen, ein gutes, heiliges und gerechtes Leben zu führen, ohne wiedergeboren zu werden, aber es wird ihnen nicht gelingen. Ein Leichnam kann kein Leben erwecken.

Deine alte Natur kann Gott nicht dienen. Die Bibel sagt: »Der natürliche Mensch ist nicht imstande, die göttlichen Dinge zu erfassen . . . , und er *kann sie nicht* verstehen« (1. Kor. 2, 14). In unserem natürlichen Zustand leben wir tatsächlich in Feindschaft mit Gott. Nach Röm. 8, 7 »sind wir dem Gesetz Gottes nicht untertan, auch können wir es gar nicht in unserer irdischen Gesinnung.«

Die Bibel lehrt uns auch, daß unsere alte Natur völlig verdorben ist: »Von der Fußsohle bis zum Haupte ist nichts Gesundes an dem Menschen, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen« (Jes. 1, 6). Sein Herz ist falsch und betrügerisch und böse in seiner Verzweiflung. Die Bibel lehrt auch, daß unsere alte Natur eine selbstsüchtige Natur ist. Sie kann sich nicht selbst erneuern. Die Bibel lehrt, daß wir den alten Menschen ganz ablegen müssen, wenn wir wiedergeboren werden — wir können ihn nicht zurecht flicken.

Die Erlösung bedeutet nicht eine Verbesserung des ursprünglichen Selbst. Ein *neues* Selbst wird von Gott geschaffen in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit. Die Erneuerung ist nicht eine Veränderung der Natur oder eine Veränderung des Herzens. Die Neugeburt ist keine Änderung — sie ist eine Wiedergeburt, eine völlige Neuschaffung. Sie ist eine zweite Geburt. »Du mußt von neuem geboren werden.«

Der alte Mensch wird in Röm. 3, 13—18 beschrieben: »Ein geöffnetes Grab ist ihr Schlund, mit ihren Zungen trügen sie. Schlangengift ist unter ihren Lippen. In ihrem Munde ist nichts als Fluchen und Bitterkeit. Ihre Füße eilen zum Blutvergießen. Trümmer und Elend kennzeichnen ihre Wege, und den Weg des Friedens kennen sie nicht. Gottesfurcht haben sie nicht vor Augen.«

Wie wolltest du solche Kehlen und Zungen und Lippen und Füße und Augen wie diese erneuern oder ändern? Es ist unmöglich. Weil Jesus wußte, daß solch ein Ändern nur Flickwerk und darum unmöglich wäre, sagte er: »Du mußt von neuem geboren werden.« Jesus sagte: »Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Bei anderer Gelegenheit sagt die Bibel: »Kann auch ein Neger seine Haut verändern oder ein Leopard seine Flecken?« (Jer. 13, 23). Im Römerbrief sagt die Bibel: »Diejenigen, die im Fleisch leben, können Gott nicht gefallen.« »In mir, d. h. in mei-

nem Fleisch, wohnt nichts Gutes« (Röm. 7, 18). Oder an anderer Stelle »Ohne Heiligung kann niemand den Herrn sehen« (Hebr. 12, 14).

Das Leben, das aus der Neugeburt kommt, kann nicht durch natürliche Entwicklung oder eigene Anstrengung erlangt werden. Der Mensch besitzt von Natur nicht jene Heiligkeit, die Gott für den Himmel verlangt. In der Wiedergeburt allein kann der Anfang eines solchen Lebens gefunden werden. Um ein göttliches Leben zu führen, müssen wir die Natur Gottes haben.

Die ganze Angelegenheit des Erwerbs dieses neuen Lebens können wir mit einer Münze vergleichen. Eine Münze hat eine Vorderseite und eine Rückseite. So hat auch der Empfang des neuen Lebens eine göttliche und eine menschliche Seite. In unserem Kapitel von der Bekehrung haben wir die menschliche Seite gesehen, wir haben erkannt, was wir tun müssen. Nun wollen wir sehen, was Gott tut.

Die Wiedergeburt ist ganz und gar ein Werk des Heiligen Geistes. Es gibt nichts, was du selbst tun kannst, um diese Neugeburt zu erlangen. Die Bibel sagt: »Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, Kinder Gottes, die nicht aus irdischem Geblüt oder Fleischeswillen, auch nicht aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind« (Joh. 1, 12 f). Mit anderen Worten, du kannst nicht aus Blut geboren werden; das bedeutet, du kannst die Neugeburt nicht *erben*.

Du kannst das Christentum nicht erben, du kannst einen christlichen Vater und eine christliche Mutter haben, aber das bringt noch nicht ein christliches Kind hervor. Du magst in einer Garage geboren werden, aber dadurch wirst du noch längst nicht ein Auto!

Die Schrift sagt: »Du kannst nicht aus Fleischeswillen geboren werden.« Mit anderen Worten, du kannst nichts selber dazu tun. Du bist tot. Ein toter Mensch hat kein Leben und kann daher nichts tun.

Du kannst auch nicht durch den Willen eines anderen Menschen geboren werden. Diese Neugeburt kann nicht durch einen menschlichen Kunstgriff oder Plan erfolgen. Viele Leute glauben, sie werden automatisch wiedergeboren, wenn sie sich einer Kirche anschließen oder einen christlichen Gottesdienst mitmachen oder am Neujahrstage einen festen Entschluß fassen, oder einer hervorragenden wohltätigen Einrichtung ein großes Geschenk machen. Alle diese Dinge sind ganz schön und gut, aber sie schaffen nicht die Neugeburt.

Jesus sagte uns, wir müssen neugeboren *werden*. Der Infinitiv *werden* ist passiv. Er zeigt, daß es etwas ist, das für uns getan werden muß. Kein Mensch kann von selbst entstehen. Er muß geboren *werden*. Die Neugeburt steht völlig außerhalb unseres Willens. Mit anderen Wor-

ten, die Neugeburt ist ein göttliches Werk – wir werden von Gott geboren.

Nikodemus konnte nicht verstehen, wie er ein zweites Mal geboren werden könnte. In seiner Verlegenheit stellte er zweimal die Frage nach dem »Wie«. Wenn auch die Neugeburt geheimnisvoll erscheint, so ist sie dennoch wahr. Wir können auch das Wie der Elektrizität nicht verstehen, aber wir wissen, daß sie unsere Wohnungen beleuchtet und unsere Fernseh- und Radio-Apparate betreibt. Wir verstehen auch nicht, wie das Schaf Wolle bekommt, die Kuh Haare oder die Hühner Federn – aber wir wissen, daß es geschieht. Wir verstehen viele Geheimnisse nicht, aber wir nehmen im Glauben die Tatsache an, daß wir in dem Augenblick, da wir unsere Sünde bereuen und uns im Glauben an Jesus Christus wenden, wiedergeboren werden.

Die Wiedergeburt ist das Einströmen göttlichen Lebens in die menschliche Seele. Es ist die Einpflanzung oder Verleihung der göttlichen Natur in die Menschenseele, wodurch wir Kinder Gottes werden. Wir empfangen den Odem Gottes. Durch den Heiligen Geist nimmt Christus Wohnung in unseren Herzen. Wir werden für die Ewigkeit mit Gott verbunden. Das bedeutet, daß, wenn wir von neuem geboren worden sind, wir so lange leben werden, wie Gott lebt, weil wir jetzt an seinem Leben Anteil haben!

Wenn du neugeboren wirst, so folgen darauf mehrere Ergebnisse: Erstens wird es deine *Einsicht* und dein Verständnis erhöhen. Die Bibel sagt: »Denn Gott, der einst gesprochen hat: Das Licht leuchte aus der Finsternis! hat es darum auch in unseren Herzen aufleuchten lassen, damit auch anderen durch uns die Erkenntnis von Gottes Herrlichkeit aufleuchte, wie sie im Angesichte Christi widerstrahlt« (2. Kor. 4, 6). Und an anderer Stelle sagt die Bibel: »... daß er erleuchte eure Herzensaugen zum inneren Verständnis« (Eph. 1, 18). Dinge, die du als töricht zu verlachen pflegtest, nimmst du jetzt im Glauben an. Dein ganzes geistiges Verhalten hat sich geändert. Gott wird jetzt der Angelpunkt deines geistigen Denkens. Er wird der Mittelpunkt, dein eigenes Ich ist entthront.

Zweitens erfährt dein *Herz* eine völlige Veränderung. Die Bibel sagt: »Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch herausnehmen und euch dafür ein fleischernes Herz geben« (Hes. 36, 26). Gott sagt: »Ich will dir ein neues Herz geben« (Jer. 31, 33).

Deine Neigungen erfahren eine völlige Veränderung. Deine neue Natur liebt Gott und die Dinge, die zu ihm gehören. Du liebst die schönsten und höchsten Dinge im Leben. Du verwirfst die niedrigen und gemeinen. Du findest auch sogleich eine neue Würdigung und Einstel-

lung zu den sozialen Fragen deiner Umgebung. Dein Herz schlägt voller Mitleid für die, denen es nicht so gut geht wie dir.

Drittens wird auch dein *Wille* eine ungeheure Veränderung erfahren. Deine Entscheidung triffst du jetzt ganz anders. Deine Beweggründe haben sich verändert. Die Bibel sagt: »Der Gott des Friedens . . . mache euch geschickt zu allem guten Werk. Er helfe euch, seinen Willen zu tun, und schaffe in euch, was ihm wohlgefällig ist« (Hebr. 13, 20 f).

Diese neue Natur, die du von Gott bekommen hast, ist ganz an Gottes Willen gebunden. Dein Wunsch ist jetzt, nur noch seinen Willen zu erfüllen. Du bist ihm vollständig ergeben. Du hast jetzt eine völlig neue Sinnesart und Neigung, eine neue Lebensweise, eine neue Blickrichtung. Du versuchst, Gott zu verherrlichen. Du suchst Gemeinschaft mit anderen Christen. Du liebst die Bibel. Du verbringst gern die Zeit im Gebet mit Gott. Deine ganze Einstellung ist verändert. Während dein Leben früher vom Unglauben erfüllt war, der Wurzel und dem Ursprung aller Sünde, während du einst an Gott zweifeltest, glaubst du jetzt fest an ihn und schenkst Gott und seinem Wort dein größtes Vertrauen.

Es mag eine Zeit gegeben haben, da der Stolz im Mittelpunkt deines Lebens stand. Du warst sehr eingenommen von dir selbst, von deinen Kräften, Wünschen und Zielen; aber jetzt beginnt sich all das zu ändern. Es mag eine Zeit gegeben haben, da auch der Haß in deinem Leben eine Rolle spielte. Neid, Mißgunst und Bosheit erfüllten deine Gedanken über andere. Auch das wird sich nun ändern.

Es gab eine Zeit, da du mit Leichtigkeit eine Lüge aussprechen konntest. Falschheit und Heuchelei lag in vielen deiner Gedanken, Worte und Taten. Alles das ist jetzt verändert. Es gab eine Zeit, da du der sinnlichen Lust nachgabst. Das ist jetzt anders. Du bist wiedergeboren. Du kannst vielleicht noch in diese oder jene Falle hineingeraten, die dir der Teufel stellt, aber es wird dir sofort leid tun, du wirst deine Sünden bekennen und um Vergebung bitten, weil du wiedergeboren bist. Deine ganze Natur hat sich verändert.

Du kannst einen Mann nehmen – ihn gut anziehen und in die erste Reihe einer Kirche setzen, so daß er beinahe wie ein Heiliger aussieht. Er mag sogar für eine Weile seine besten Freunde täuschen, aber stelle ihn dann am nächsten Tage wieder in sein Büro oder in seine eigene Wohnung oder am Samstagabend in seinen Klub, und du wirst sehen, daß seine wahre Natur wieder zum Vorschein kommt. Warum handelt er so? Weil seine Natur sich nicht verändert hat. Er wurde nicht wiedergeboren.

In dem Augenblick, da du die Neugeburt empfängst, die göttliche Mitteilung einer neuen Natur, bist du vor dem Angesicht Gottes gerechtfertigt. Wenn ich gerechtfertigt bin, bedeute das soviel, als ob ich nie-

mals gesündigt hätte. Die Rechtfertigung ist jene Handlungsweise Gottes, durch die er einen gottlosen Menschen für vollkommen erklärt, während er noch gottlos ist. Gott stellt dich vor sich, als ob du nie eine Sünde begangen hättest. Wie Paulus sagt: »Wer darf da noch wagen, Anklage gegen die Auserwählten Gottes zu erheben? Gott ist hier, der gerecht macht!« (Röm. 8, 33). Deine Sünden sind dir vergeben. Gott hat sie in die Tiefe des Meeres versenkt und sie hinter seinen Rücken geworfen. Jede Sünde ist vollkommen ausgelöscht. Du stehst vor Gott als ein Schuldner und hast die Freisprechung empfangen und bist mit Gott versöhnt worden. Vorher warst du praktisch ein Feind Gottes. Die Bibel sagt: »Das alles aber von Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich selbst versöhnt und uns mit dem Dienst der Versöhnung betraut hat« (2. Kor. 5, 18). Aber mehr als all das: du bist jetzt aufgenommen in die Familie Gottes, du bist jetzt ein Gotteskind. »In seiner Liebe bestimmte er uns dazu, durch Jesus Christus seine Kinder zu werden nach seinem heiligen Willen« (Eph. 1, 5). Du bist jetzt ein Mitglied der königlichen Familie des Himmels. Du hast königliches Blut in deinen Adern. Du bist ein Kind des Königs. Du bist jetzt von neuem geboren. Gewisse Veränderungen werden sogleich eintreten, wenn du neugeboren bist. Zunächst bekommst du eine andere Haltung der Sünde gegenüber. Du wirst es lernen, die Sünde zu hassen, wie Gott sie haßt. Du wirst sie ablehnen und sie verabscheuen.

Unten in Houston, Texas, wurde in einer unserer Versammlungen ein Mann wiedergeboren. Ihm gehörte eine Wein- und Likörhandlung. Am nächsten Morgen war an seiner Eingangstür ein Schild zu lesen mit der Aufschrift: »Das Geschäft ist geschlossen«.

Vor einiger Zeit hörte ich von einem Manne, der in einer Evangelisation von neuem geboren wurde. Er war in der ganzen Stadt als Trinker bekannt, man nannte ihn den »old John«. Am nächsten Tag sprach ihn jemand auf der Straße an und sagte: »Guten Morgen, alter Johann.« Er sagte: »Mit wem reden Sie? Ich heiße nicht »alter Johann«, ich bin ein »neuer Johann«. Eine vollständige Veränderung hatte in seinem Leben stattgefunden.

Zweitens wirst du erkennen, daß du neugeboren worden bist, weil du nun den Wunsch hast, Gott zu gehorchen. »Daran merken wir, daß wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten« (1. Joh. 2, 3).

Drittens wirst du von der Welt getrennt sein. Die Bibel sagt: »Habt nicht lieb die Welt, noch was zur Welt gehört. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters« (1. Joh. 2, 15).

Viertens wird in deinem Herzen eine neue Liebe zu den Mitmenschen sein. Die Bibel sagt: »Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, weil wir die Brüder lieben« (1. Joh. 3, 14).

Fünftens: Wir werden nicht in der Sünde leben. Die Bibel sagt: »Wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht« (1. Joh. 5, 18). Wir werden uns nicht in sündhafte Dinge einlassen.

In Texas erzählt man eine Geschichte von einem Mann, der jeden Morgen sein Pferd vor einer Kneipe anzubinden pflegte. Eines Morgens kam der Besitzer der Gaststätte heraus und stellte fest, daß das Pferd vor der Kirche angebunden war. Er sah den Mann die Straße hinunterkommen und rief aus: »Sagen Sie, warum haben Sie Ihr Pferd heute morgen vor der Kirche angebunden?«

Der Mann drehte sich um und sagte: »Nun, gestern abend wurde ich in der Evangelisationsversammlung bekehrt, und so habe ich jetzt die Pfähle zum Anbinden gewechselt.«

Ja, genau das heißt Wiedergeburt und Bekehrung. Es bedeutet, daß man die Pfähle gewechselt hat, an die man angebunden ist.

12. Kapitel

Glaubensgewißheit

Dies schreibe ich euch, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt, damit ihr wißt, daß ihr ewiges Leben habt. 1. Joh. 5, 13

Jede Woche bekomme ich Dutzende von Briefen von Menschen, die Zweifel und Unklarheiten haben hinsichtlich des christlichen Lebens. Viele kommen von wirklich echten Christen, die doch nicht die Freude des Christenglaubens zu haben scheinen oder die Gewißheit, weil sie eine grundlegende Wahrheit über das Christuserlebnis nicht verstanden haben.

Wir wollen dieses Kapitel dazu benutzen, all das noch einmal aufzuzählen, was mit uns geschehen ist. Wir haben erkannt, was Buße, Glaube und Wiedergeburt bedeuten. Wie kann ich nun dessen sicher sein, daß all dies wirklich mit mir geschehen ist? Viele Leute, mit denen ich spreche, haben Buße getan und geglaubt und die Wiedergeburt erlebt, und doch fehlt ihnen die Gewißheit ihrer Bekehrung. Nun, wir wollen also einige von den Dingen, die wir erfahren haben, noch einmal überlegen. Zuallererst erkannten wir, daß der Zeitpunkt, da du ein Christ wurdest, in einer besonderen Krise gelegen haben mag, daß es aber ebenso gut der Höhepunkt einer langsamen Entwicklung sein konnte, dessen du dir vielleicht nicht einmal klar bewußt geworden bist. Du darfst mich hier nicht mißverstehen, du wirst nicht ein Christ durch das Ergebnis einer langen Erziehung.

Bei der Jahrhundertwende bemerkte Professor Starbuck, ein führender Psychologe, daß die aktiven Christen im allgemeinen aus den Reihen derjenigen kamen, die eine wirkliche klare Bekehrung durchgemacht hatten. Er beobachtete auch, daß diejenigen, die eine klare Vorstellung von der Bedeutung der Bekehrung hatten, hauptsächlich solche waren, die aus Gebieten kamen, wo sie in ihrer Kindheit entweder überhaupt keine oder eine sehr mangelhafte religiöse Unterweisung bekommen hatten.

Das soll keine Kritik an der christlichen Erziehung sein, wohl aber ist es Kritik an einer falschen und ungeeigneten religiösen Unterweisung, die als ein Ersatz für das persönliche Erlebnis der Wiedergeburt genommen wird.

Zu einem der bedeutendsten religiösen Führer seiner Zeit sagte Jesus: »Wenn jemand nicht von neuem geboren ist, kann er das Reich Gottes nicht sehen« (Joh. 3, 3). Nikodemus konnte seine tiefe Kenntnis der Religion nicht als einen Ersatz für die geistliche Wiedergeburt betrachten, und wir sind auch in unserer Generation über diesen Punkt noch nicht hinausgekommen.

Die häßliche Larve verbringt in ihrer Puppe lange Zeit, in der man ihr Wachstum und ihre Veränderung fast nicht bemerken kann. Aber wie langsam jenes Wachsen auch sein mag, der Augenblick kommt, da sie die Krisis durchmacht, um schließlich als ein schöner Schmetterling herauszutreten. Die Wochen stillen Wachstums sind wichtig, aber sie können das nicht ersetzen, was man erlebt, wenn das Alte und Häßliche zurücktritt und das Neue und Schöne ans Licht kommt. Es ist wahr, daß Tausende von Christen nicht den genauen Tag oder die Stunde wissen, da sie Christus in ihr Herz aufnahmen, aber ihr Glaube und ihr Leben bezeugen, daß sie, sei es bewußt oder unbewußt, sich zu Christus bekehrt haben. Ob sie sich dessen erinnern können oder nicht, es gab einen Augenblick, da sie die Linie vom Tod zum Leben überschritten haben. Wahrscheinlich hat jeder Mensch schon einmal Zweifel und Unsicherheit im Blick auf seine religiösen Erfahrungen empfunden. Als Mose auf den Berg Sinai stieg, um aus Gottes Händen die Gesetzestafeln zu empfangen, hatten die Hebräer, die ängstlich dastanden und auf seine Rückkehr warteten, ihn für einige Zeit aus den Augen verloren. Schließlich bekamen sie Zweifel und sagten untereinander: »Wir wissen nicht, was aus Moses geworden ist, dem Manne, der uns aus dem Lande Ägypten hierhergeführt hat.« Ihr Abfall war das Ergebnis ihres Zweifels und ihrer Unsicherheit.

Mehr als dreihundertmal erscheint das Wort *Glaube* im Neuen Testament in Verbindung mit der Erlösung des Menschen. Der Schreiber des Buches an die Hebräer sagte: »Wer sich Gott naht, muß an das Dasein

Gottes glauben und davon überzeugt sein, daß Gott denen, die ihn suchen, ein gerechter Vergelter ist.«

Und im gleichen Vers sagt er: »Ohne Glauben aber kann man Gott unmöglich gefallen« (Hebr. 11, 6).

Weil sie *Glaube* mit *Gefühl* verwechselt haben, erleben viele die Schwierigkeit und Unsicherheit, die heute unter den bekennenden Christen so häufig anzutreffen sind.

Der Glaube schließt immer einen Gegenstand in sich – d. h. wenn wir glauben, müssen wir etwas glauben. Dieses Etwas nenne ich die *Tatsache*. Laß mich dir drei Worte nennen, die immer in derselben Ordnung und Reihenfolge beibehalten werden müssen und niemals anders angeordnet werden dürfen. Merke dir diese drei Worte, die dir den Weg aus der Unsicherheit zu einem zuversichtlichen, christlichen Leben zeigen werden. Sie heißen *Tatsache*, *Glaube* und *Gefühl*. Sie erscheinen in dieser Reihenfolge, das ist sehr wichtig. Wenn du sie durcheinanderbringst, eins ausläßt oder eins hinzufügst, wirst du in dem Sumpf der Verzweiflung enden und weiter in dem Zustand des Halbdunkels tapen ohne die Freude und Zuversicht eines Menschen, der sagen kann: »Ich weiß, an wen ich glaube« (2. Tim. 1, 12).

Wenn du überhaupt von der Sünde befreit wirst, so geschieht das durch einen persönlichen Glauben an das Evangelium von Christus, wie es in der Heiligen Schrift verkündet wird. Wenn dir dies auch zunächst dogmatisch und eng erscheinen mag, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß es keinen anderen Weg gibt. Die Bibel sagt: »Als das Hauptstück des Evangeliums habe ich euch weitergegeben, was ich selbst empfangen habe: daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, daß er begraben, daß er am dritten Tage auferstanden ist nach der Schrift« (1. Kor. 15, 3. 4). Die Bibel sagt, daß wir gerettet werden, wenn unser Glaube diese objektive Tatsache annimmt. Das Werk Christi ist eine Tatsache, sein Kreuz ist eine Tatsache, sein Grab ist eine Tatsache und seine Auferstehung ist eine Tatsache.

Es ist unmöglich, daß der Glaube irgend etwas ins Dasein ruft. Das Evangelium wurde nicht ins Dasein gerufen, weil Menschen daran glaubten. Das Grab wurde an jenem ersten Ostertage nicht deshalb leer, weil einige treue Menschen es glaubten. Die Tatsache geht immer dem Glauben voran. Wir sind nicht imstande zu glauben, wenn wir nicht einen Gegenstand haben, an den wir glauben.

Die Bibel ruft dich nicht auf, etwas zu glauben, was nicht glaubhaft ist, sondern sie erwartet, daß du an eine geschichtliche Tatsache glaubst, die in Wirklichkeit alle Geschichte übersteigt. Die Bibel fordert dich auf zu glauben, daß dieses Werk Christi, das für die Sünde und für die Sünder vollbracht wurde, in all denen wirksam wird, die

die Hoffnung ihrer Seele auf ihn richten. Wer zu seinem ewigen Heil auf ihn vertraut, der vertraut auf eine Tatsache.

Der *Glaube* steht an zweiter Stelle in dieser Reihenfolge der drei Worte. Der Glaube ist natürlich unmöglich, wo es nichts gibt, woran man glauben kann. Der Glaube muß einen Gegenstand und ein Ziel haben. Der Gegenstand christlichen Glaubens ist Christus. Der Glaube bedeutet mehr als eine verstandesmäßige Zustimmung zu den Forderungen Christi. Der Glaube schließt den Willen ein, er ist ein Willensakt. Der Glaube verlangt ein Handeln. Wenn wir wirklich glauben, dann werden wir leben. Der Glaube ist ohne Werke tot. Der Glaube bedeutet praktisch Übergabe an die Ansprüche und Forderungen Christi. Er bedeutet eine Anerkennung der Sünde und eine Hinwendung zu Christus. Wir lernen Christus nicht kennen durch die fünf Sinne, sondern durch den sechsten Sinn, den Gott jedem Menschen gegeben hat – die Fähigkeit zu glauben.

Das *Gefühl* ist das letzte der drei Worte, und es muß in deinem Denken immer an letzter Stelle bleiben. Ich glaube, daß viel religiöse Unruhe und Unsicherheit bei ernsten und ehrlich suchenden Menschen dadurch verursacht wird, daß sie die vorgefaßte Meinung haben, sie müßten erst in einen gewissen Zustand der Erregung versetzt werden, bevor sie eine Bekehrung erfahren können.

Wenn man sorgfältig das Neue Testament durchliest, um zu sehen, was für eine Art von Erfahrung man erwarten kann, so finde ich, daß das Neue Testament nur von einer einzigen spricht. Es gibt nur eine Erfahrung – es gibt nur ein Gefühl, das du erwarten kannst – und das ist das Erlebnis des Glaubens. Der Glaube ist ein Erlebnis so wirklich wie jedes andere, doch erwarten viele noch mehr – irgendein dramatisches Geschehen, das ein erregendes Hochgefühl mit sich bringt, oder gar irgendeine sensationelle Offenbarung. Viele trachten nach solchen Erscheinungen und Erlebnissen, aber die Bibel sagt, daß ein Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird und nicht durch das Gefühl. Der Mensch wird gerettet durch den Glauben an das am Kreuz vollendete Werk Christi und nicht durch irgendeine gefühlsmäßige Erregung oder religiöse Überschwenglichkeit.

Wenn ich etwas von der Liebe Christi zu mir, dem Sünder, verstehe, so antworte ich mit meiner Liebe zu Christus – und zur Liebe gehört immer auch Gefühl. Aber die Liebe zu Christus ist eine Liebe, die jenseits der sinnlichen Begleiterscheinungen der menschlichen Liebe steht. Es ist eine Liebe, die völlig frei ist von dem persönlichen Ich. Die Bibel sagt: »Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus« (1. Joh. 4, 18). Wenn ich erkenne, daß Christus durch seinen Tod einen entscheidenden Sieg über den Tod und die Sünde errungen hat, dann verliere ich

die Furcht vor dem Tode. Die Bibel sagt: »Er hat ebenfalls Fleisch und Blut angenommen, um durch seinen Tod den zu vernichten, der der Herr des Todes ist, nämlich den Teufel, und um die zu befreien, die von Todesfurcht ihr ganzes Leben lang geknechtet waren« (Hebr. 2, 14. 15). Gewiß ist auch dies ein Gefühl. Die Furcht ist ein gewisses Gefühl, und die Überwindung der Furcht durch Kühnheit und Vertrauen im Angesicht des Todes ist auch Gefühlssache und Erfahrung. Aber ich sage nochmals, es ist nicht das Gefühl der Kühnheit und des Vertrauens, das uns rettet, sondern unser Glaube rettet uns, und Kühnheit und Vertrauen sind erst die Frucht unseres Glaubens an Christus.

Die Bibel lehrt, daß Christus das Gewissen reinigt und befreit. Es heißt: »Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren sowie die Asche einer Kuh, mit der die Unreinen besprengt wurden, diese heilige und ihre äußere Reinigung bewirkte, wieviel mehr wird das Blut Christi, der in der Kraft des Heiligen Geistes sich selbst als fleckenloses Opfer Gott dargebracht hat, unser Gewissen von den toten Werken reinigen, so daß wir nun fähig sind, dem lebendigen Gott zu dienen!« (Hebr. 9, 13 f).

Wenn das schuldige Gewissen gereinigt ist und frei wird von der ständigen Anklage, so ist auch dies eine Erfahrung, aber nicht die Reinigung des Gewissens rettet dich; der Glaube an Christus rettet, und das gereinigte Gewissen entsteht als Frucht davon, daß man in das rechte Verhältnis zu Gott gekommen ist.

Die Freude ist ein Gefühl. Der innere Friede ist ein Gefühl. Die Liebe zu anderen ist ein Gefühl. Die Liebe zu den Verlorenen ist ein Gefühl. Schließlich kann jemand sagen: »Ich glaube an die historischen Tatsachen des Evangeliums, aber ich bin doch nicht gerettet.« Vielleicht deshalb, weil der Glaube, der retten kann, eine ganz besondere Eigenschaft hat – der rettende Glaube bringt den Gehorsam hervor, er schafft eine neue Lebenshaltung. Einige haben diese Lebenshaltung eine Zeitlang mit Erfolg nachgeahmt, aber für diejenigen, die Christus vertrauen und an ihre Erlösung durch ihn glauben, erweckt die ger Glaube das brennende Verlangen, die innere Glaubenserfahrung möge auch ihr ganzes äußeres Leben erfüllen. Es ist eine Kraft, die sich in einem gottwohlgefälligen Leben und einer echten Hingabe an Christus auswirkt.

Laß diesen Vernunftglauben, diesen Tatsachenglauben, den du jetzt hast, sich voll und ganz Christus ergeben, übergib dich ihm ganz im ernstesten Verlangen nach seiner Erlösung, und im Vertrauen auf die Autorität des Wortes Gottes wirst du ein Gotteskind werden. »Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben« (Joh. 1, 12).

Dritter Teil
DIE ERGEBNISSE

13. Kapitel

Die Feinde des Christen

Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu streiten, sondern mit den Mächten, Gewalten und Herrschern, die in der Finsternis dieser Welt regieren, nämlich mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Eph. 6, 12

Nun, da du deine Entscheidung getroffen hast – da du wiedergeboren bist – bekehrt und gerechtfertigt – nun du ein Kind Gottes geworden bist – was geschieht jetzt? Ist das nun alles? War es nur ein Augenblick der Entscheidung, und ist damit alles getan? »Habe ich noch irgendwelche weiteren Verpflichtungen?« fragst du.

O ja, denn dein Christenleben hat gerade erst den Anfang genommen. Du bist jetzt in eine neue Welt – in die geistliche Welt – hineingeboren. Alles ist nun funkelnagelneu. Du bist tatsächlich in geistlichem Sinne wie ein kleines Kind. Du brauchst eine zarte Behandlung, Liebe, Sorgfalt und rechte Nahrung. Du brauchst Schutz. Das ist einer der Gründe, warum Christus die Kirche einrichtete. Es ist dir nicht möglich, das Christenleben allein zu führen. Du mußt Hilfe und Gemeinschaft haben.

Möglicherweise hast du schon herausgefunden, daß du Feinde hast, gefährliche, bössartige Feinde, die jedes Mittel anwenden werden, um dir in deinem christlichen Leben Niederlagen beizubringen. Schon einige Minuten, nachdem du deinen Entschluß gefaßt hattest, fandest du diese Feinde bereits bei der Arbeit; entweder wurdest du versucht, irgendeine Sünde zu begehen, oder du hattest einen Augenblick der Niedergeschlagenheit und Entmutigung. Sicherlich ist alles sehr aufregend gewesen, nachdem du dich für Christus entschieden hattest. Aber es ist auch ganz natürlich, Zweifel, Probleme, Fragen, Versuchungen, Enttäuschungen und sogar Schwierigkeiten zu erleben.

Die Bibel lehrt, daß du drei Feinde hast, die gegen dich kämpfen werden, solange du lebst. Du mußt darauf vorbereitet sein. Sie müssen abgewehrt und ferngehalten werden.

Wir wollen uns also diese Feinde einmal ansehen, denen wir begegnen müssen. Wir wollen sie entlarven und sehen, was sie sind, wer sie sind und wie sie wirken.

Erstens — *der Teufel*. Wir haben schon gesehen, daß der Teufel eine machtvolle Person ist, die in Opposition zu Gott steht und Gottes Kinder in Versuchung führt. Wir haben erkannt, daß er, obwohl am Kreuz durch Christus geschlagen, immer noch Macht hat, die Menschen zum Bösen zu verleiten. Die Bibel nennt ihn »den Bösen« (Matth. 13, 19), »den Teufel« (Luk. 4, 33), »einen Mörder« (Joh. 8, 44), »einen Lügner und den Vater der Lüge« (Joh. 8, 44), »den Verkläger unserer Brüder« (Offb. 12, 9. 10) und »einen Widersacher« (1. Petr. 5, 8), der wie jene »alte Schlange« zu verschlingen sucht.

In dem Augenblick, da du deine Entscheidung für Christus trafst, erlitt er eine furchtbare Niederlage. Von jetzt an versucht er dich und bemüht sich, dich zur Sünde zu verleiten. Beunruhige dich aber nicht. Er kann dir dein Heil nicht nehmen, und du brauchst dir auch deine Gewißheit und deinen Sieg nicht rauben zu lassen. Er wird allerdings alles tun, was in seiner Macht steht, um den Samen des Zweifels in deine Seele zu streuen, so daß du anfängst zu fragen, ob deine Bekehrung wirklich echt war oder nicht. Du kannst dich mit ihm nicht einlassen, denn er ist der größte Diskussionsredner aller Zeiten.

Denke daran, daß du dich nicht auf deine Gefühle verlassen darfst; sie werden sich wie eine Wetterfahne im Winde drehen. Sein nächster Versuch wird wahrscheinlich darauf hinzielen, daß du dich stolz und wichtig fühlen sollst, daß du Vertrauen gewinnen sollst auf deine eigenen Kräfte, deinen Ehrgeiz, deine Wünsche und Ziele. Bei einer anderen Gelegenheit wird er Haß in deinem Herzen erregen. Er wird dich dazu bringen, über andere unfreundliche und herabwürdigende Dinge zu reden. Er wird Neid, Unzufriedenheit und Bosheit in dein Herz hineinlegen. Bei einer anderen Gelegenheit wird er dich zum Lügen verleiten, und plötzlich stellst du fest, daß du ein Heuchler geworden bist. Die Lüge ist eine der schlimmsten Sünden. Sie kann durch einen Gedanken, ein Wort oder eine Tat begangen werden. Alles, was dazu dient, einen anderen zu täuschen, ist eine Lüge. Der Teufel wird sein Bestes tun, um dich zu einem Lügner zu machen. Er wird auch versuchen, es dahin zu bringen, daß du ihm noch mithilfst, andere zur Sünde zu verleiten, andere christliche Freunde irrezuführen. Wenn du nicht vorsichtig bist, wirst du eines Tages merken, daß du tatsächlich in den Dienst des Teufels geraten bist. Er ist mächtig, gewandt, schlau, verschlagen und hinterlistig. Er wird der »Gott dieser Welt« (2. Kor. 4, 4), »der Fürst dieser Welt« (Joh. 12, 31) und »der Fürst, der in der Luft herrscht«, genannt (Eph. 2, 2).

Nun bedenke dies: die Versuchung durch den Teufel ist kein Zeichen dafür, daß dein Leben mit Gott nicht in Ordnung ist. Ja, es ist sogar ein Zeichen dafür, daß du mit Gott in Ordnung bist. Die Versuchung

ist noch nicht Sünde. Denke auch daran, daß *Gott* niemals seine eigenen Kinder versucht. Er führt seine Kinder nicht in Zweifel. Alle Zweifel und Versuchungen kommen vom Teufel. Merke dir, daß allein der Satan in Versuchung führen kann. Aber er kann dich niemals zwingen, der Versuchung nachzugeben. Erinnere dich stets daran, daß Satan bereits von Christus besiegt worden ist. Seine Macht ist unwirksam geworden in dem Leben eines Christen, der voll und ganz auf Gott vertraut, der sich ihm ergibt und in völliger Abhängigkeit von seinem Herrn lebt.

Nun sagt die Bibel, daß wir dem Teufel *widerstehen* sollen, »dann wird er von uns fliehen« (Jak. 4, 7). Aber vorher sagt Gott: »Unterwerft euch dem Willen Gottes.« Wenn du dich völlig unterworfen, dich Christus hundertprozentig ergeben hast, dann kannst du dem Teufel widerstehen, und die Bibel verspricht, daß er von dir fliehen wird. Der Teufel wird zittern, wenn du betest. Er wird besiegt werden, wenn du ihm nur eine Stelle aus der Heiligen Schrift zurufst, und er wird weglaufen wie ein gebrannter Hund, wenn du ihm widerstehst. Durch die Kraft Christi kannst du dir den Teufel vierundzwanzig Stunden am Tag vom Leibe halten.

Dein zweiter Feind ist *die Welt*. Die Welt bedeutet den ganzen Kosmos, unser ganzes Weltsystem. Die Welt hat die Neigung, uns zur Sünde zu verleiten — schlechter Umgang, Vergnügungen, Mode, die »allgemeine« Meinung und die Ziele dieser Welt.

Du wirst in deinem Leben als wiedergeborener Mensch feststellen, daß deine Vergnügungen in einen ganz neuen und herrlichen Bereich emporgehoben worden sind. Viele Nichtchristen meinen, das Christenleben bestehe aus lauter Gesetzen, Verboten, Einsprüchen und Verordnungen. Dies ist eine weitere Lüge des Teufels. Im Christenleben geht es nicht um Dinge, die wir *nicht* tun sollen, sondern um Dinge, die wir tun sollen. Du wirst so eifrig im Dienst für Christus beschäftigt sein, und die Dinge Christi werden dich so ausfüllen, daß du für die Dinge der Welt einfach keine Zeit mehr findest.

Angenommen, jemand würde mir einen Teller voll Brotkrumen anbieten, nachdem ich gerade zuvor einen Braten gegessen habe. Ich würde sagen: »Nein danke, ich bin vollkommen befriedigt.«

Junger Christ, das ist das Geheimnis. Du bist so erfüllt von den Dingen Christi, so begeistert von den Dingen Gottes, daß du keine Zeit für die sündigen Freuden dieser Welt hast.

Der Begriff Weltlichkeit ist jedoch von Tausenden von Christen weit hin mißverstanden worden. Da muß es eine Klärung geben. Hier liegt wahrscheinlich eine der größten Schwierigkeiten für den jungen, unerfahrenen Christen.

Dr. Griffith Thomas hat gesagt: »Es gibt gewisse Elemente im täglichen Leben, die an sich nicht sündhaft sind, die aber eine Tendenz haben, zur Sünde zu verleiten, wenn sie mißbraucht werden. Mißbrauchen bedeutet eigentlich soviel wie zuviel gebrauchen, und in vielen Fällen wird ein *zu starker* Gebrauch von erlaubten Dingen zur Sünde. Freude ist im normalen Gebrauch erlaubt, aber im *Übermaß* unerlaubt. Eine gewisse Portion Ehrgeiz gehört zu einem wahren Charakter, aber er muß auf die rechten Ziele ausgerichtet sein und im rechten Maß vorhanden sein. Unsere tägliche Beschäftigung, das Lesen, die Kleidung, die Freundschaften und andere ähnliche Lebensumstände sind alle erlaubt und notwendig, aber können leicht überspannt, unnötig und schädlich werden. Das Nachdenken über die Bedürfnisse des täglichen Lebens ist unbedingt notwendig, aber es kann leicht zur Angst ausarten, und dann ersticken die Sorgen dieses Lebens, wie Jesus in einem Gleichnis sagt, den geistlichen Samen im Herzen. Das Geldverdienen ist für das tägliche Leben notwendig, aber wie leicht führt der Gelderwerb dazu, zur Geldliebe auszuarten, und dann dringt die Verführung des Reichtums ein und verdirbt unser geistliches Leben. Der Weltsinn ist nicht auf ein besonderes Gebiet unseres Lebens beschränkt, auch nicht auf eine besondere Klasse von Menschen, so daß man sagen könnte, die einen seien weltlich und die anderen nicht; die einen seien geistlich und die anderen nicht. Der Weltsinn ist ein Geist, eine Atmosphäre, der das ganze Leben und die menschliche Gesellschaft durchdringt, und es ist notwendig, sich ständig und mit allen Mitteln dagegen zu schützen.«

Die Bibel sagt: »Habt nicht lieb die Welt und was zur Welt gehört« (1. Joh. 2, 15). Die Bibel warnt davor, daß die Welt mit ihrer Lust vergehen wird. »Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit« (1. Joh. 2, 17).

Unter Umständen können diese Fragen in unserem heutigen Leben zu verwirrenden Problemen werden. Viele junge Leute kommen und fragen mich: »Ist dieses oder jenes falsch? Ist dieses oder jenes sündhaft?« Eine einfache Frage, ernst und aufrichtig gestellt, wird neunzig Prozent deiner Fragen in dieser Hinsicht beantworten. Stell dir jedesmal diese Frage: »Was würde Christus wünschen, daß ich tun soll?« Eine andere Frage, die du dir stellen kannst, wäre: »Kann ich seinen Segen für diese Sache erbitten?« oder »Wie würde Christus über meine Vergnügungen, über meine Freizeit, meine Bücher, meine Freunde oder mein Fernseh-Programm denken?« Hier können wir nicht feilschen und keine Kompromisse eingehen. Wir müssen uns ganz und gar auf die Seite Christi stellen.

Das heißt nun nicht, daß wir uns der Gesellschaft weit überlegen und

über die anderen erhaben fühlen. Dadurch würden wir ja in geistlichen Hochmut fallen. Aber heute gibt es so viele bekennende Christen, die mit der Welt Hand in Hand gehen, daß man den Unterschied zwischen Christen und Sündern oft nicht mehr klar erkennen kann. Das sollte niemals der Fall sein.

Der Christ sollte gesünder sein als irgendein anderer. Er sollte bedächtig, höflich, freundlich und gütig sein, aber feststehen in den Dingen, die er tut oder nicht tut. Er sollte lachen und fröhlich sein, aber er sollte der Welt niemals gestatten, ihn auf ihre Ebene herabzuziehen.

Die Bibel sagt, »alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde« (Röm. 14, 23), und weiter, daß der, welcher eine Sache zweifelnd tut, sich versündigt. Mit anderen Worten, wir sollen niemals etwas tun, worüber wir uns nicht vollkommen klar und gewiß sind. Wenn du einen Zweifel an irgendeiner Sache hast, wenn sie dich in Not bringt und du nicht weißt, ob sie richtig ist oder nicht, dann ist es das beste, sie nicht zu tun.

Der dritte Feind, dem du sofort begegnen wirst, ist die *Fleischeslust*. Das »Fleisch« ist die böse Neigung in deinem eigenen Innern. Selbst nachdem du bekehrt bist, wird zuweilen dein altes sündhaftes Verlangen sich wieder einstellen. Du wirst überrascht sein und dich wundern, woher das kommt. Die Bibel lehrt, daß die alte Natur mit all ihrer Verdorbenheit noch immer in dir ist und daß diese bösen Versuchungen von keiner anderen Seite kommen. Mit anderen Worten, »ein Verräter lebt in deinem Innern«. Jener böse Hang zur Sünde ist immer da und bestrebt, dich nach unten zu ziehen. Der Krieg ist erklärt worden! Du hast jetzt zwei Naturen, die miteinander im Streit liegen, und jede bemüht sich um den Sieg.

Die Bibel lehrt: »Die Fleischeslust widerstrebt dem Geiste wie der Geist dem Fleische« (Gal. 5, 17). Es besteht ein Kampf zwischen deinem Ichleben und deinem Leben in Christus. Die alte Natur kann Gott nicht gefallen. Sie kann nicht verwandelt oder gar geflickt werden. Gott sei gedankt, als Jesus starb, nahm er dich mit sich, und die alte Natur kann unwirksam gemacht werden, und du kannst auch zu denen gerechnet werden, die wirklich »für die Sünde tot« sind, aber »in Christus für Gott leben« (Röm. 6, 11). Das geschieht durch den Glauben.

Du mußt jedoch auch hier wieder sehr sorgfältig unterscheiden zwischen Gebrauch und Mißbrauch – zwischen dem, was rechtmäßig ist, und dem, was unrechtmäßig ist. Diese Dinge, die plötzlich auftauchen werden, mögen sündige Begierden sein, aber sie müssen es nicht sein. Dr. Thomas sagt: »Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Lust ist ›starkes Verlangen‹ und nicht notwendigerweise *sündhaftes* Verlangen, da es in unserer leiblichen Natur gewisse Verlangen gibt – z. B.

Hunger und Durst —, das wir mit der Tierwelt gemeinsam haben und das an sich natürlich und nicht sündhaft ist. Nur der Mißbrauch ist böse. Der Hunger ist ein natürliches Verlangen. Die Schlemmerei ist eine sündhafte Lust. Der Durst ist ebenfalls ein natürliches Verlangen. Die Unmäßigkeit ist dagegen eine sündhafte Lust. Auch die Faulheit ist eine sündhafte Lust. Die Ehe entspricht dem Willen Gottes und den Vorschriften der menschlichen Natur in körperlicher, geistiger und gesellschaftlicher Hinsicht. Der Ehebruch ist eine Sünde und steht im Widerspruch zum Willen Gottes und zu allem, was rein ist an Leib, Geist und Herz. Aber es gibt noch andere Begierden des Fleisches, die sinnlich und ihrer inneren Natur nach sündig sind: so z. B. das Verlangen, um jeden Preis Haß und Rachedurst zu befriedigen. Wir müssen daher sorgfältig unterscheiden zwischen der Lust, die einfach ein starker Wunsch ist, und derselben Lust als einem sündhaften Verlangen. Die Sünden des Fleisches sind in gewisser Hinsicht die schrecklichsten von allen, weil sie das Verlangen der Natur zum Bösen vor Augen führen. Weder der Teufel noch die Welt, selbst nicht einmal unser eigenes böses Herz können uns zur Sünde zwingen. Es muß durch unsere Zustimmung und unsern Willen geschehen, und an diesem Punkt zeigt sich unsere böse Natur in ihrer furchtbaren Macht und Fähigkeit zum Bösen.«

Paulus sagte, daß er sein Vertrauen nicht auf das Fleisch setze. Bei anderer Gelegenheit sagte er: »Und wollen euch die Begierden des Fleisches reizen, so tut ihnen nicht ihren Willen« (Röm. 13, 14). Und »Ich will auch gegen meinen Leib hart sein und ihn bändigen« (1. Kor. 9, 27). Wir sollen uns vollständig Gott übergeben und im Glauben fest davon überzeugt sein, daß die alte Natur wirklich tot ist in Sünde und Übertretung.

Dies also sind unsere drei Feinde: der Teufel, die Welt und das Fleisch. Unsere Haltung als Christen ihnen gegenüber kann in einem Wort zusammengefaßt werden — *absagen*. Da kann es kein Feilschen, kein Zögern und keine Kompromisse geben. Der absolute Verzicht auf diese Dinge ist der einzig mögliche Weg für den Christen, der einen vollständigen Sieg erkämpfen will. Dem Teufel gegenüber werden wir nur Widerstand leisten können, wenn wir uns ganz Gott ergeben. In Beziehung auf die Welt sagt die Bibel: »Nur der kann die Welt überwinden, der da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist. Der Sieg aber, der die Welt überwunden hat, das ist unser Glaube« (1. Joh. 5, 4. 5). Im Hinblick auf das Fleisch sagt die Bibel: »Wandelt im Geist, dann werdet ihr den fleischlichen Leidenschaften nicht nachgeben« (Gal. 5, 16). Der Heilige Geist ist heute das mächtigste Wesen in der Welt. Die Zeit

des Alten Testaments war das Zeitalter Gottes, des Vaters. Die Zeit, da Jesus auf der Erde war, war das Zeitalter Gottes, des Sohnes. Jetzt, seit Pfingsten, leben wir in dem Zeitalter Gottes, des Heiligen Geistes. Die Bibel sagt, daß in dem Augenblick, da du Christus als deinen Heiland annahmst, der Heilige Geist in deinem Herzen Wohnung nahm. Dein Körper ist jetzt »ein Tempel des Heiligen Geistes, *der in euch ist*« (1. Kor. 6, 19). Paulus erklärt, wenn ein Mensch nicht den Geist Christi habe, so gehöre er nicht zu ihm.

Du sagst vielleicht: »Aber ich fühle nichts in meinem Herzen, ich fühle den Geist Gottes nicht in mir.«

Gib nicht allzu viel um Gefühle! Du wurdest nicht durch das Gefühl gerettet, und du magst den Geist fühlen oder nicht. Nimm es lieber im Glauben als eine Tatsache hin. Er lebt jetzt wirklich in dir und will dir helfen, das Christenleben zu führen. Er lebt in dir, um Christus in dir zu vergrößern, zu verherrlichen und zu erheben, damit du ein glückliches, sieghaftes, strahlendes Leben zu seiner Ehre führen kannst.

Die Bibel gebietet: »Werdet voll Heiligen Geistes« (Eph. 5, 18). Wenn ihr von dem Geist erfüllt werdet, dann bringt ihr die Frucht des Geistes hervor, nämlich »Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit« (Gal. 5, 22). Es ist euch nicht freigestellt, voll des Geistes zu werden oder nicht; es ist ein Befehl, dem ihr gehorchen — eine Pflicht, die ihr erfüllen müßt.

Wie weißt du, daß du mit dem Geist erfüllt bist? Und wie kannst du erfüllt werden? Ist es ein Gefühlserlebnis, durch das du hindurch mußt? Nein. Wenn du ganz und gar von Sünde gereinigt bist und dich vollständig Christus ergeben hast, dann kannst du im Glauben annehmen, daß du mit dem Geiste Gottes erfüllt bist. Das bedeutet, daß er deine ganze Person besitzt. In deinem Herzen gibt es dann nichts anderes mehr außer ihm. Die Heiligung ist wirklich eine Übergabe — eine völlige, absolute, unbedingte, unwiderrufliche Übergabe. »Und nun, liebe Brüder, ermahne ich und bitte ich euch um der Barmherzigkeit Gottes willen, die ihr erfahren habt: Bringt euern Leib Gott dar als lebendiges, heiliges und ihm wohlgefälliges Opfer. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst« (Röm. 12, 1).

Nur der geheiligte, vom Geist erfüllte Christ kann den Sieg erringen über die Welt, das Fleisch und den Teufel. Der Heilige Geist wird diesen Kampf für dich führen. »Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu streiten, sondern mit den Mächten, Gewalten und Herrschern, die in der Finsternis dieser Welt regieren« (Eph. 6, 12). Das ist ein geistlicher Kampf. Du kannst gegen diese drei Feinde nicht mit gewöhnlichen Waffen streiten. Nur wenn wir Kanäle werden und den Heiligen Geist

den Kampf in uns führen lassen, werden wir imstande sein, einen vollständigen Sieg zu erringen. Haltet nichts vor Christus zurück. Laßt ihn vollständig Herr und Meister eures Leben werden. Er sagte: »Ihr nennt mich Meister und Herr und habt recht damit, denn ich bin es auch« (Joh. 13, 13).

Nachdem du dich jetzt in der Heiligung vollständig Christus übergeben hast, denke daran, daß Gott angenommen hat, was du dargeboten hast. Hier üben wir wieder unseren Glauben. »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.« Du bist zu ihm gekommen; jetzt hat er dich angenommen. Als Ergebnis eines völlig ihm ergebenden, geheiligten und geisterfüllten Lebens wirst du Mut und Kühnheit besitzen, die du nie zuvor gekannt hast.

Du wirst nicht nur Kühnheit erlangen, sondern du wirst auch die Frucht des Geistes hervorbringen. Denke daran, daß diese Frucht des Geistes vom Geist selber herkommt. Du kannst sie nicht aus dir hervorbringen. Es sind übernatürliche Früchte, die dein Leben von Tag zu Tag charakterisieren werden, und sie müssen auf übernatürliche Weise hervorgerufen werden. Dazu gehört vor allem die Liebe. Das große Gebot, das Jesus hinterlassen hat, lautet: »Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe« (Joh. 15, 12). Du wirst deine Nächsten lieben mit einer übernatürlichen Liebe, ungeachtet der Rasse, des Glaubens oder der politischen Einstellung. Bitterkeit, Streit und Neid werden aufhören, und brüderliche Liebe wird vorherrschen.

Freude wird in deinem Leben sein. Einer der wesentlichen Charakterzüge des Christen ist die innere Freude. Wie auch die Umstände sein mögen, er wird ein fröhliches Herz und ein strahlendes Gesicht zeigen. So viele Christen gehen als Kopfhänger einher und geben dadurch Gott keine Ehre. Wenn man einen Christen trifft, kann man leicht sagen, ob er ein wirklich sieghafter, geistlicher, gottergebener Christ ist oder nicht. Ein wahrer Christ sollte freundlich und ruhig sein. Er sollte strahlen und imstande sein, seine Umgebung zu erheben, statt sie niederzudrücken. Die Bibel sagt: »Denn die Freude des Herrn ist eure Stärke« (Neh. 8, 10).

Frieden wird dein Leben ausstrahlen. Paulus sagte: »Von allen Seiten bedrängt, werden wir doch nicht erdrückt. Wir geraten wohl in Verlegenheit, doch nicht in Verzweiflung, werden verfolgt, doch nicht verlassen, niedergeworfen, doch nicht umgebracht« (2. Kor. 4, 8. 9). Wir könnten die ganze Liste der Frucht des Geistes durchgehen – Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Keuschheit – und sehen, wie all diese Dinge in dem Leben derjenigen gedeihen, die wahrhaftig Gott ergeben und vom Heiligen Geiste erfüllt sind.

Der Sieg gehört dir. Nimm ihn in Anspruch! Er ist dein Geburtsrecht. Du hast keinen Grund, jemals auch nur eine Niederlage zu erleiden. Du kannst ein siegreiches Leben führen. Das Beste gehört dir. Das Leben kann ein großartiges, herrliches, spannendes Abenteuer sein. Denn jeder Tag wird wunderbar und herrlich sein – erfüllt mit Gelegenheiten zum Dienst, ausgefüllt mit Augenblicken, die wir in direktem Umgang mit Gott verbringen können, erfüllt von dem Bewußtsein, daß wir allezeit bei Jesus geboren sind.

14. Kapitel Christliche Lebensregeln

Wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun, genauso tut auch ihnen . . .

Luk. 6, 31

Ob ihr euch an einem Spiel erfreut oder Auto fahrt oder einen Kuchen bakt, es gibt gewisse Regeln, die ihr befolgen müßt, wenn ihr Erfolg haben wollt.

Die Bibel lehrt, daß das Christenleben ein ständiges Wachstum ist. Mit deiner Wiedergeburt wurdest du in die geistliche Welt hineingeboren. Du wurdest ein ganz kleines Kind in Gottes Familie. Es ist Gottes Absicht, daß du zu voller Größe heranwächst und in Christus reif wirst. Es würde gegen das Gesetz Gottes und der Natur sein, wenn du ein Kind bleiben und ein geistlicher Zwerg werden würdest. In 2. Petr. 3, 18 sagt die Bibel, daß wir wachsen sollen. Das bedeutet eine ständige Entwicklung, ein ständiges Größerwerden, ein Zunehmen an Weisheit.

Um richtig wachsen zu können, müssen gewisse Regeln für das gute geistliche Gedeihen beobachtet werden. Erstens lies *jeden Tag deine Bibel*. Dein geistliches Leben braucht Nahrung. Was für Nahrung? Geistliche Nahrung. Wo findest du diese geistliche Nahrung? In der Bibel, dem Worte Gottes. Die Bibel offenbart Christus, der das Brot des Lebens für deine hungrige Seele und das Wasser des Lebens für dein durstiges Herz ist. Wenn du diese täglche geistliche Nahrung nicht zu dir nimmst, wirst du verhungern und deine geistliche Lebenskraft verlieren. Die Bibel sagt: »Seid begierig nach der unverfälschten Milch des Wortes Gottes, damit ihr durch sie zunehmt« (1. Petr. 2, 2). Lies es, studiere es, denke darüber nach, präge es dir ein. Fünfundneunzig Prozent der Schwierigkeiten, die du als Christ erleben wirst, können auf den Mangel an Bibelstudium und Bibellesen zurückgeführt werden.

Sei nicht damit zufrieden, oberflächlich ein Kapitel durchzulesen, nur um damit dein Gewissen zu beruhigen. Bewahre das Wort Gottes in deinem Herzen. Ein kleiner Abschnitt, gut durchdacht, ist von größerem geistlichen Wert für deine Seele als ein langes Kapitel, das du nur flüchtig durchgesehen hast. Sei nicht entmutigt, weil du nicht gleich alles verstehen kannst. Lies zuerst einfache Abschnitte der Bibel. Du wirst einem kleinen Baby auch nicht gleich am ersten Tag ein Beefsteak vorsetzen — du gibst ihm Milch.

Ich würde vorschlagen, mit dem Lesen des Johannes-Evangeliums zu beginnen. Während du liest, wird dir der Heilige Geist die Stellen klar machen. Er wird dir die schwierigen Worte und den dunklen Sinn erklären. Selbst wenn du nicht alles, was du gelesen hast, durchdenken oder verstehen kannst, *lies weiter*. Schon die Übung des Lesens an sich wird eine läuternde Wirkung auf deinen Geist und dein Herz ausüben. Laß nichts die Stelle dieser täglichen Übung einnehmen.

Zweitens: *Lerne das Geheimnis des Gebetes erkennen*. Du hast jetzt einen himmlischen Vater. Er erhört und beantwortet dein Gebet. Jesus sagte: »Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so will ich es tun« (Joh. 14, 14). Wiederum sagte er: »Alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr erhalten, wenn ihr nur glaubt« (Mt. 21, 22). Jeder Mann, dessen Leben für die Kirche oder für das Reich Gottes einen Wert gehabt hat, ist ein Mann des Gebets gewesen. Du kannst im Beten nicht eifrig genug sein. Ein Christ ohne Gebet ist ein Christ ohne Kraft. Christus verbrachte Stunden im Gebet. Manchmal verlebte er die Nacht auf einem Berggipfel in einsamer Verbindung mit Gott, dem Vater. Wenn er so oft betete, wieviel mehr haben wir es dann nötig, zu beten!

Deine Gebete mögen zuerst ein Stammeln sein. Du magst vielleicht ungeschickt sein und dich undeutlich ausdrücken. Aber der Heilige Geist, der in dir lebt, wird dir helfen und dich lehren. Jedes Gebet, das du sprichst, wird beantwortet werden. Manchmal mag die Antwort ein »Nein« sein, oder sie lautet »Warte«, aber niemals wirst du ohne Antwort bleiben.

Deine Bitten sollten immer eingeschränkt sein durch den Zusatz: »Dein Wille geschehe.« »Habe deine Lust am Herrn; er wird dir geben, was dein Herz wünscht« (Ps. 37, 4). Aber die Lust am Herrn geht der Erfüllung unserer Wünsche voran. Gott wird immer das tun, was für seine Kinder am besten ist.

Erinnere dich daran, daß du zu jeder Zeit und überall beten kannst. Wenn du Geschirr abwäschst, Gräben ziehst, im Büro oder im Laden arbeitest, wenn du auf dem Sportplatz bist — überall kannst du beten, und Gott wird dir antworten!

Die Bibel sagt: »Betet ohne Unterlaß« (1. Thess. 5, 17). Wenn du besondere Gebetszeiten hast, die du regelmäßig bei deiner Tageseinteilung einhältst, wird dein Leben zwischen den Gebetszeiten unbewußt von dem Gebet durchdrungen und gestärkt werden. Es genügt nicht, daß du morgens aus dem Bett steigst und niederkniest und einige Sätze wiederholst. Es sollten bestimmte Zeiten am Tage sein, in denen du dich zurückziehst, um allein zu sein mit Gott.

Der Teufel wird dich bei jedem Schritt auf diesem Wege bekämpfen. Er wird veranlassen, daß gerade zu dieser stillen Zeit plötzlich ein kleines Kind schreit, daß das Telefon läutet, daß jemand an die Tür klopft — es wird Störungen geben, aber halte daran fest! Laß dich nicht entmutigen. Bald wirst du feststellen, daß diese Gebetszeiten die größte Freude deines Lebens sind. Du wirst ihnen mit größerer Vorfreude entgegensehen als irgendeiner anderen Sache. Ohne das ständige, tägliche systematische Gebet wird dein Leben unfruchtbar, kraftlos und leer bleiben. Ohne das ständige Gebet kannst du niemals jenen inneren Frieden kennenlernen, den Gott dir geben möchte.

Drittens: *Verlaß dich ständig auf den Heiligen Geist*. Denke daran, daß Christus durch den Heiligen Geist in dir wohnt. Dein Körper ist jetzt der Wohnsitz der dritten Person der Dreieinigkeit. Bitte ihn nicht darum, dir zu helfen, wie es ein Diener tun würde. Bitte ihn, daß er in dein Herz hineinkomme und alles für dich tun möge. Bitte ihn darum, dein ganzes Leben zu übernehmen. Sage ihm, wie schwach, hilflos, unsicher und unzuverlässig du bist. Stell dich zur Seite und laß ihn jede Wahl und alle Entscheidungen deines Lebens treffen. Dir ist es unmöglich, in deinem Christenleben zu bestehen — aber er kann dich darin erhalten. Doch ist es sehr schwer für ihn, dich darin zu erhalten und zu festigen, solange du noch selber kämpfst und streitest und strebst. Suche Entspannung und Ruhe in dem Herrn. Laß alle jene inneren Spannungen und Verwicklungen fahren. Verlaß dich vollständig auf ihn. Ärgere und quäle dich nicht mit wichtigen Entscheidungen — laß ihn sie für dich ausführen. Sorge dich nicht um das Morgen — er ist der Gott des morgigen Tages, er sieht das Ende bereits vom Anfang. Sorge dich nicht um die Bedürfnisse des Lebens — er ist da, der dir hilft und dich versorgt. Ein wirklich sieghafter Christ wird frei werden von den Sorgen, von den inneren Nöten und Spannungen. Wenn du dich völlig auf den Heiligen Geist verläßt, wirst du feststellen, daß viele deiner körperlichen und geistigen Gebrechen schwinden werden.

Viertens: *Besuche regelmäßig den Gottesdienst*. John Wesley sagte einmal: »Die Bibel weiß nichts von einer einsamen Religion.« Das

Christentum ist eine Religion der Gemeinschaft. Die Nachfolge Christi bedeutet Liebe, Gerechtigkeit, Dienst; und diese können nur durch soziale Beziehungen erfüllt und ausgeführt werden. Diese sozialen Beziehungen finden wir in der Kirche.

Die Gemeinde ist eine Einrichtung Christi auf Erden. Sie ist der Ort, wo wir Gott verehren, sein Wort lernen und Gemeinschaft mit anderen Christen pflegen. Die Bibel nennt die Gemeinde »ein heiliges Volk«, »Gottes eigenes Volk«, »den Haushalt Gottes«, »einen heiligen Tempel des Herrn«, »eine Wohnstätte Gottes im Geist«, »den Leib Christi«. Dieses sind alles Ausdrucksformen der Rede, Symbole oder Bilder, die gebraucht werden, um die geistliche Wirklichkeit der Gemeinde zu zeigen.

Viele sagen, sie könnten zu Hause bleiben und sich eine Predigt am Radio anhören, statt einen richtigen Gemeindegottesdienst zu besuchen. Das ist jedoch nicht genug. Man geht ja nicht zum Gottesdienst, nur um eine Predigt zu hören. Man geht zum Gottesdienst, um Gott anzubeten und ihm zu dienen in der Gemeinschaft mit anderen Christen. Man kann kein erfolgreicher und glücklicher Christ sein, ohne der Gemeinde treu zu bleiben. In der Kirche wirst du den Ort deines Gottesdienstes finden. Wir sind gerettet worden, um zu dienen. Der glückliche Christ ist der eifrige Christ.

Fünftens: *Als Christen müssen wir Zeugen sein.* Wenn du gewissenhaft die vier vorangegangenen Regeln befolgst, wird diese für sich selbst sorgen – genauso wie es natürlich ist, daß eine Tasse, die man dauernd anfüllt, schließlich überfließt.

Du bist jetzt ein rechtmäßig ernannter und beauftragter Botschafter des Königs aller Könige. Du sollst deine Flagge hoch über deiner Botschaft wehen lassen. Angenommen, der amerikanische Botschafter in einem Land ordnete an, die Flagge der USA auf der Botschaft einzuziehen, weil sie dort nicht beliebt ist – man würde ihn bald zurückrufen. Er würde es nicht verdienen, die Vereinigten Staaten zu vertreten.

Wenn du nicht bereit bist, deine Flagge wehen zu lassen in deinem Haus, in dem Büro, in dem Geschäft, auf den Anlagen der Universität – dann bist du nicht wert, ein Botschafter für Christus zu sein! Du sollst deine Stellung beziehen und alle Menschen um dich herum wissen lassen, daß du ein Christ bist. Du sollst für Christus Zeugnis ablegen.

Wir können auf zweierlei Art Zeugen sein: durch das Leben und durch das Wort – eins von beiden allein genügt nicht. Gott erwartet von dir und von mir, daß wir, nachdem wir bekehrt worden sind, von seiner rettenden Gnade und Allmacht Zeugnis ablegen. Du sollst einen

Auftrag für Christus ausführen. Du sollst ein Wegbereiter für ihn sein. Christus sagte: »Jeder, der sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel« (Mt. 10, 32). Apostelgeschichte 28, 23 schildert eine packende Szene. Der in Rom gefangengehaltene Apostel Paulus überredete die Menschen von morgens bis abends, Jesus nachzufolgen. Von jedem von uns sollte es auch täglich heißen: »Siehe, ein Sämann ging aus, zu säen seinen Samen.«

Einem Boten der Western Union wird wenig selbständiges Handeln gestattet. Seine einzige Verpflichtung besteht darin, die Botschaft, die er von dem Amt bekommt, zu der Person hinzutragen, an welche sie gerichtet ist. Er mag jene Botschaft nicht gern überbringen. Sie mag eine schlechte oder traurige Nachricht für den enthalten, zu dem er sie trägt. Er darf nicht unterwegs anhalten, den Umschlag öffnen und den Wortlaut des Telegrammes verändern. Seine Pflicht ist es nur, die Botschaft zu überbringen.

Wir Christen besitzen das Wort Gottes. Unser Oberbefehlshaber hat gesagt: »Gehe und bringe diese Botschaft einer sterbenden Welt.« Einige vernachlässigen sie. Einige reißen die Botschaft auf und ersetzen sie durch eine eigene. Einige nehmen einen Teil davon heraus. Einige erzählen den Leuten, daß der Herr nicht meint, was er sagt. Andere behaupten, daß er selber die Botschaft gar nicht wirklich geschrieben hat, sondern daß sie von gewöhnlichen Menschen geschrieben wurde, die ihren Sinn völlig mißverstanden haben.

Laßt uns daran denken, daß vor Jahrhunderten Paulus die Christen ermahnte, allein das Wort zu lehren. Erinnern wir uns daran, daß wir den Samen aussäen sollen. Einiges mag in der Tat auf hart getretene Wege fallen und einiges unter die Dornen, aber unsere Aufgabe besteht darin, immer weiter zu säen. Wir können nicht deshalb aufhören zu säen, weil vielleicht ein Stück des Bodens nicht vielversprechend aussieht.

Wir halten ein Licht. Wir sollen es leuchten lassen! Obwohl es nur wie eine flackernde Kerze in einer Welt der Finsternis erscheinen mag, ist es unsere Aufgabe, es leuchten zu lassen.

Wir blasen eine Trompete. In dem Getöse und Lärm der Schlacht mag der Ton unserer kleinen Trompete verloren erscheinen, aber wir müssen dennoch den Warnruf erklingen lassen für diejenigen, die in Gefahr sind.

Wir entzünden ein Feuer. In dieser kalten Welt voller Haß und Eignisucht mag unsere kleine Flamme nutzlos erscheinen, aber wir müssen das Feuer weiter brennen lassen.

Wir schlagen mit einem Hammer. Die Schläge mögen scheinbar nur

unsere Hände bewegen, während wir schlagen; aber dennoch sollen wir weiter hämmern.

Wir gebrauchen ein Schwert. Der erste und zweite Stoß unseres Schwertes mag abgleiten und nicht treffen, und alle unsere Anstrengungen, tief in den Feind hineinzudringen, mögen hoffnungslos erscheinen, aber wir sollen unser Schwert weiter schwingen — es ist das »Schwert des Geistes«.

Wir haben Brot für eine hungrige Welt. Die Leute mögen eifrig damit beschäftigt sein, sich von anderen Dingen zu ernähren, so daß sie das Brot des Lebens nicht annehmen wollen, aber wir müssen es ihnen weitergeben, es den Seelen der Menschen anbieten.

Wir haben Wasser für verdurstende Menschen. Wir müssen dastehen und weiter rufen: »Heda, jeder, den dürstet, komme zum Wasser.« Wir müssen Ausdauer haben. Wir dürfen niemals aufgeben. Wir müssen das Wort immer weiter gebrauchen!

Jesus sagte, daß viel von deinem Samen guten Boden finden, aufgehen, und Frucht bringen wird. Das Feuer in deinem Herzen und auf deinen Lippen wird in einigen kalten Herzen eine heilige Flamme anzünden und sie für Christus gewinnen. Der Hammer wird einige harte Herzen zerbrechen und sie bußfertig und gottergeben machen. Das Schwert wird den Panzer der Sünde durchbohren und die Selbstzufriedenheit und den Stolz überwinden und die Herzen für den Geist Gottes öffnen. Einige hungrige Männer und Frauen werden das Brot des Lebens nehmen, und einige dürstende Seelen werden das Wasser des Lebens finden.

Werde ein Menschenfischer! Die herrlichste Erfahrung, die ein Mensch machen kann, besteht darin, daß er andere für Jesus Christus gewinnt. Es ist mein Vorrecht gewesen, Tausende zu gewinnen, die die Erlösungsbotschaft von Christus annahmen. Ich bin immer wieder von neuem ergriffen, wenn ich sehe, daß ein Mensch seine Hand erhebt und sagt: »Ich nehme deinen Christus an.« Dieses ist mehr wert als alles Geld in der ganzen Welt. Es gibt kein Glück, kein Erlebnis, kein romantisches Abenteuer, das man mit der inneren Bewegung vergleichen könnte, die man hat, wenn man einen anderen Menschen für Christus gewinnt. Werde ein solcher Seelengewinner! Werde ein Zeuge des Herrn!

Sehtens: *Laß die Liebe das herrschende Prinzip deines Lebens sein.* Jesus sagte zu denen, die ihm nachfolgten: »Daran werden alle Menschen erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebet.« An einer anderen Stelle der Bibel bestätigt Johannes dasselbe: »Meine Lieben, laßt uns einander lieben, denn die Liebe ist von Gott, und jeder, der liebt, ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, hat

Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe. Darin hat sich die Liebe Gottes zu uns offenbart, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn das Leben haben. Darin besteht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Versöhnung für unsere Sünden« (1. Joh. 4, 7–10).

Von allen Gaben, die Gott seinen Kindern anbietet, ist die Liebe die größte. Von allen Früchten des Heiligen Geistes ist Liebe die erste.

Die Bibel sagt, daß wir als Christusnachfolger genauso einander lieben sollen, wie Gott uns geliebt hat, als er seinen Sohn sandte, um am Kreuz für uns zu sterben. Die Bibel sagt, daß Christus in dem Augenblick, da wir zu ihm kommen, uns eine übernatürliche Liebe gibt, und daß jene Liebe durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wird. Der größte Beweis für die Tatsache, daß wir Christen sind, liegt darin, daß wir einander lieben. Wenn du dieses Geheimnis Gottes früh lernst, wirst du schon ein gutes Stück vorwärts gekommen sein auf dem Weg eines reifen, glücklichen Christenlebens.

Siebentens: *Werde ein gehorsamer Christ.* Gib Christus den ersten Platz in allen Entscheidungen deines Lebens. Mache ihn zum Herrn und Meister. Laß ihn dein Schiff steuern.

Achtens: *Lerne, wie man der Versuchung entgegentritt.* Wie wir schon erfahren haben, ist die Versuchung etwas ganz Natürliches. Das *Nachgeben* ist Sünde. Ein Weg, der Versuchung zu begegnen, besteht darin, daß man dem Versucher einen Vers der Heiligen Schrift zuruft – er wird dann immer weichen, denn er kann dem Wort Gottes gegenüber nicht standhalten.

Als Jesus in der Wüste versucht wurde, war das einzige Hilfsmittel, welches er besaß, das Wort Gottes. Er sagte dreimal: »Es steht geschrieben . . .«

Jeder hat seine Versuchungen, aber einige Leute ergötzen sich an ihnen. Sie scheinen sich darüber zu freuen, versucht zu werden. Jage eine Maus mit einem Besen, und du wirst erkennen, daß sie den Besen nicht ansieht. Sie schaut nach einem Loch aus. Wende deine Augen ab von der Versuchung und hin zu Christus!

Ich fragte einmal einen Armee-Offizier, was er auf dem Schlachtfelde vorziehen würde – Mut oder Gehorsam. Er antwortete ohne eine Sekunde zu überlegen: »Gehorsam!«

Gott möchte lieber deinen Gehorsam haben als irgend etwas anderes. Wenn du gehorsam sein willst, mußt du seine Befehle kennen. Das ist ein anderer Grund für die Notwendigkeit, die Bibel zu studieren und zu lesen. Die Bibel ist dein Kompaß und deine Richtschnur. Gehorche dem, was Gott dir sagt.

Neuntens: *Werde ein gesunder, echter und vorbildlicher Christ.*

Sicherlich lehrt die Bibel die Loslösung von der Sünde, aber die Bibel sagt nirgends, daß wir eigenartig und unnatürlich werden sollen. Du sollst ritterlich, höflich, sauber am Körper, rein in deinem Geiste, gelassen und gütig sein. Törichte Liebelei, unvernünftiges Geschwätz, dunkle Unterhaltungen, zweideutige Belustigungen sollten wie Klapperschlangen vermieden werden. Dein Aussehen sei gefällig, sauber und anziehend und soweit möglich von gutem Geschmack. Extreme sollten in jeder Richtung vermieden werden.

Zehntens: *Stehe über deinen Umständen.* Gott schuf dich, wie du bist! Er stellte dich dorthin, wo du bist! So kannst du ihm am besten dienen und ihn ehren, so wie und wo du jetzt gerade bist. Einige Leute blicken immer auf die andere Seite des Zauns, weil sie glauben, dort sei das Gras grüner. Sie verbringen so viel Zeit damit, zu wünschen, anderswo zu sein, daß sie keine der Vorteile und Gelegenheiten erkennen, die offen vor ihnen liegen, da wo sie jetzt sind.

Werde wie der Apostel Paulus, der sagte: »Aber keines dieser Dinge berührt mich« (Apg. 20, 24). Paulus sagte, er habe gelernt, sowohl Überfluß zu haben als auch Mangel zu leiden. Selbst im Gefängnis hatte er gelernt, ein ganzer Christ zu sein. Laß dich nicht durch deine Lebensumstände unterkriegen. Lerne, in rechter Weise mit ihnen fertigzuwerden.

Diese Regeln und Vorschläge mögen einfach erscheinen – aber lebe nach ihnen – sie wirken. Ich habe gesehen, daß sie im Leben von Tausenden die Probe bestanden haben. Auch ich habe sie in meinem eigenen Leben ausprobiert. Richtig und gewissenhaft gehalten, werden sie dir Frieden der Seele und des Geistes Glück und Freude geben, und du wirst das Geheimnis lernen, ein befriedigtes Leben zu führen.

15. Kapitel

Der Christ und die Gemeinde

Auch ihr werdet mit hineingebaut zu einer heiligen Wohnung Gottes im Geist.

Eph. 2, 22

Der Mensch ist ein geselliges Wesen, er lebt von Natur aus in der Gemeinschaft und findet das größte Gefühl der Sicherheit und Zufriedenheit in der Gesellschaft mit anderen, die seine Interessen und seine Einstellung teilen. Von all den vielen Gruppen, in denen sich die Menschen gesammelt haben, von all den vielen Stämmen, Sippen, Orga-

nisationen und Gesellschaften ist im Laufe der Geschichte keine so mächtig, so weitreichend oder so allgemein gewesen wie die Gemeinde Christi.

In der frühesten Zeit schlossen sich die Menschen zusammen zu ihrem gegenseitigen Schutz, erst in einer viel späteren Zeit lernten sie, sich zusammenzuschließen zum gegenseitigen Nutzen und Vergnügen. Mit der fortschreitenden Zivilisation entstanden geheime Gesellschaften, die ihren Mitgliedern ein Gefühl der Besonderheit gaben und sie daher von den Nichtmitgliedern unterschieden. Besondere Eide, Bräuche und Gesetze wurden eingeführt, und ihnen wurde große Bedeutung verliehen.

Es entstanden Gruppen von Rassen und Nationen, und die Mitgliedschaft wurde auf diejenigen beschränkt, die einen ähnlichen Ursprung hatten oder einer gemeinsamen Fahne verschworen waren. Vereinigungen einzelner Länder, Studentenverbindungen, Wohngemeinschaften, literarische Gesellschaften, politische Parteien, militärische Organisationen — alle diese, von dem exklusivsten »Herrenklub« bis zum Verein der Hochschulen — zeigen das Bedürfnis des Menschen, Trost und Sicherheit in der Gesellschaft anderer zu finden, die seine Lebensweise gutheißen, weil ihre eigene Lebensweise ähnlich ist.

Nirgends jedoch hat ein Mensch diesen Trost, diese Sicherheit, diesen Frieden gefunden wie in der Gemeinde Christi; denn alle anderen Gruppen sind deutlich vom Menschen angeregt. Sie ziehen künstliche Grenzen und stellen doch nur die Täuschung eines Schutzes auf; während die Kirche einen lebendigen, kraftvollen Organismus schafft, der seine Kraft aus sich selbst schöpft, statt sich auf andere Quellen zu verlassen, damit diese ihm einen Sinn und eine Lebenskraft verleihen.

Das Wort Gemeinde ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *ecclesia*, das bedeutet »die Herausgerufenen«, oder eine Versammlung von Leuten. Obgleich Gemeinde bald ein kennzeichnendes christliches Wort wurde, hat es eine vorchristliche Geschichte. In der griechischen Welt war das Wort *ecclesia* die Bezeichnung einer regelrechten Versammlung der ganzen Körperschaft der Bürger in einem freien Stadt-Staat. Eine Gruppe von Bürgern wurde von einem Herold herausgerufen für die Erörterung und Entscheidung öffentlicher Angelegenheiten. Dieses selbe Wort Gemeinde wurde auch im Alten Testament gebraucht und übersetzt als »Gemeinde« Israels, in der die Mitglieder bestimmt wurden als die Auserwählten Gottes. In dem ersten Jahrhundert bedeutete daher das Wort Gemeinde für die Griechen eine sich selbst regierende demokratische Gesellschaft; für die Juden eine theokratische Gesellschaft, deren Mitglieder die Untertanen Gottes waren.

Das Wort Gemeinde, auf die christliche Gesellschaft angewandt, wurde zuerst von Jesus selbst gebraucht, als er zu Petrus sagte: »Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht verschlingen« (Mt. 16, 18). So gründete Jesus Christus selber seine Gemeinde. Er ist der große Eckstein, auf den die Gemeinde gebaut ist. Er ist der Grundstein alles christlichen Seins, und die Gemeinde ist auf ihn gegründet. »Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus« (1. Kor. 3, 11). Jesus erklärte, daß er selber der Gründer und Erbauer der Gemeinde ist, und die Gemeinde gehört ihm und ihm allein. Er hat versprochen, mit und in allen denen zu leben, die Glieder seiner Gemeinde sind. Hier besteht nicht nur eine Organisation, sondern ein Organismus, der vollständig anders ist als alles andere, das die Welt jemals gekannt hat: Gott selber lebt mit und in gewöhnlichen Männern und Frauen, die Glieder seiner Gemeinde sind.

Das Neue Testament lehrt, daß, während es tatsächlich nur eine einzige Gemeinde gibt, es doch eine Anzahl von örtlichen Gemeinden geben kann, welche in verschiedenen Bezeichnungen und Gesellschaften oder Versammlungen ausgeprägt sein mögen. Diese örtlichen Gemeinden und verschiedenen Denominationen können nach nationalen oder theologischen Gesichtspunkten oder nach der besonderen Art ihrer Mitglieder getrennt sein. Jedoch lehrt das Neue Testament: Wenn es auch viele Spaltungen und Teilungen innerhalb des großen Gebäudes der Kirche geben mag, so haben wir doch nur »einen Herrn«. Wie das Kirchenlied es ausdrückt: »Ein einig Volk von Brüdern, das ist das Volk des Herrn, verzweigt in seinen Gliedern, doch eins in seinem Kern.«

Jesus Christus ist das Haupt dieser großen allgemeinen Kirche. Von ihm muß alle Tätigkeit und Lehre ausgehen, denn er ist der Urquell alles christlichen Lebens.

Die Kirche ist weithin kritisiert worden wegen ihrer vielen inneren Streitigkeiten, wegen der großen Zerrissenheit und des deutlichen Mangels an Einheit und Geschlossenheit. Dies sind jedoch überflüssige Dinge; dies sind Streitigkeiten, welche herrühren von den leicht voneinander abweichenden Auslegungen der Befehle des Generals, und in keiner Weise spiegeln sie die Weisheit des Feldherrn oder seine vollständige Autorität bei der Ausgabe seiner Befehle wider.

Wenn man die vorliegenden Glaubensformen der verschiedenen Bekenntnisse untersucht, so wird man finden, daß sie im Grunde historisch beinahe identisch sind. Sie mögen sich in den äußeren Gebräuchen unterscheiden, sie mögen eine Fülle von theologischen Eigentümlichkeiten in sich schließen, aber im Grunde genommen erkennen

sie alle Jesus Christus als den menschengewordenen Gott an, welcher am Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist zur Erlösung der Menschen – und das ist die allerwichtigste Tatsache für die ganze Menschheit.

Wenn du nun Christus als deinen Heiland angenommen und deine Zuversicht und dein Vertrauen auf ihn gesetzt hast, so bist du schon ein Glied der großen allgemeinen Kirche geworden. Du bist ein Glied in dem Haushalt des Glaubens. Du bist ein Teil des Leibes Christi. Nun bist du aufgerufen, Christus zu gehorchen; und wenn du Christus gehorchst, dann wirst du seinem Beispiel folgen und dich mit anderen in der Anbetung Gottes vereinen. »Laßt uns auch nicht von unseren Versammlungen fortbleiben, wie es bei einigen Gewohnheit geworden ist« (Hebr. 10, 25).

Es ist gesagt worden: »Praktisch genommen muß diese Gliedschaft am Leibe Christi tatsächlich Mitgliedschaft in einer gewissen örtlichen Ausprägung seines Leibes in der Gemeinde bedeuten.«

Wir sprechen jetzt nicht von der großen allgemeinen Kirche, sondern von der örtlichen Gemeinde, von deiner eigenen Gemeinde, deren viele Unvollkommenheiten und Mängel du genau beobachten kannst. Aber wir müssen daran denken, daß es überhaupt keine Vollkommenheit unter Menschen gibt, und die Einrichtungen, die sie zur Ehre Gottes schaffen, sind mit eben denselben Fehlern versehen. Jesus ist der einzige vollkommene Mensch, der jemals gelebt hat. Wir anderen sind bestenfalls bußfertige Sünder und versuchen, soweit wir es können, seinem großartigen Beispiel zu folgen; und die Kirche wirft nur ein blindes Auge auf sich selbst, wenn sie Unfehlbarkeit oder Vollkommenheit für sich oder eines ihrer Glieder beansprucht.

Als Jesus die Gemeinde gründete, wünschte er, daß seine Anhänger sich dort zusammenschlossen und ihr treu blieben. Wenn du heute zu den einundvierzig Prozent der Bevölkerung dieses Landes gehörst, die keine ordentliche Gemeindeglieder sein können, magst du vielleicht verwirrt vor der großen Zahl von kirchlichen Gemeinschaften stehen, deren Mitgliedschaft dir offen steht. Wenn du eine davon auswählst, magst du wohl eine natürliche Neigung haben, zu der Kirche deiner Kindheit zurückzukehren, oder du magst eine Wahl treffen, die durch dein in geistlichen Dingen reiferes Urteil begründet ist. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde ist nicht etwas, was man leichtthin entscheidet; denn wenn die Gemeinde für dich von größtem Dienst und Segen sein soll, und, was noch wichtiger ist, wenn sie dir die größtmögliche Gelegenheit geben soll, anderen zum Segen zu werden, dann muß du sorgfältig diejenige auswählen, von der du glaubst, daß du in ihr Gott den größten Dienst erweisen kannst.

Einige Leute finden es leichter, Gott in prächtigen Gebäuden und in irgendeiner Form feierlicher Gebräuche zu nahen. Andere meinen, Gott nur in völliger Einfachheit suchen zu können. Manche fühlen sich in der einen Art des Gottesdienstes wohl, andere in einer anderen. Wichtig ist dabei nicht, wie wir es tun, sondern die Aufrichtigkeit und Tiefe der inneren Haltung, mit der wir es tun, und wir sollten jeder die Gemeinde finden und auswählen, in der wir als Einzelmenschen dieses Ziel am besten erreichen können.

Sicherlich wirst du nicht auf Lebenszeit in ein Haus einziehen, ohne daß du es dir zuerst genau ansiehst. Dennoch schließen sich allzu viele Christen einer Kirche an, ohne genau zu wissen, warum, und wenn sie dann finden, daß sie ihren Bedürfnissen nicht entspricht, ziehen sie weiter und probieren jeweils für eine kurze Zeit eine nach der anderen aus, aber sie gehen in keiner wirklich vor Anker. Solch ein Treibenlassen nützt weder dem Herrn noch ihnen selbst.

Die Kirchen und Gemeinden haben verschiedene Entstehungsursachen, verschiedene Traditionen, verschiedene Sitten und Gebräuche, einen verschiedenen Akzent; und jeder Christ sollte seine Gemeinde wählen, weil er überzeugt ist, daß er in ihrem besonderen Gefüge die besten Gelegenheiten für sein geistliches Wachstum, für die größte Befriedigung seiner menschlichen Bedürfnisse finden wird und die größte Aussicht, seinen Mitmenschen einen hilfreichen Dienst erweisen zu können.

Mach nicht den Fehler, dich eher einem bestimmten Pfarrer oder Prediger statt einer Kirchengemeinde selbst anzuschließen. Das kirchliche Amt kann wechseln – es ist heilsam und reizvoll, daß es so ist –, aber die Ordnung der Gemeinde bleibt dieselbe, und der Kirche und ihrem Christus schuldest du Ergebenheit und Treue. Eine dauerhafte und beständige Kirche wird aufgebaut, wenn die Mitglieder der Gemeinde erkennen, daß ihre gemeinsame Liebe zu Jesus Christus und der aufrichtige Wunsch, seinen Schritten zu folgen, sie zusammenhält.

Der wahre Christ geht nicht nur zur Kirche, weil er etwas dabei gewinnt, sondern auch, weil er etwas zu geben hat.

Der Zweck und Sinn dieser christlichen Gesellschaft, die wir »Gemeinde« nennen, ist erstens: *Gott durch unsere Anbetung zu verherrlichen*. Wir gehen nicht nur zum Gottesdienst, um eine Predigt zu hören. Wir gehen zum Gottesdienst, um Gott zu verehren. Wir sollen ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit. Die Lieder, der Lobpreis, die Anbetung sind dazu da, Gott während des Gottesdienstes zu verherrlichen. Das Hauptziel des Menschen ist, Gott zu verherrlichen. Wir verherrlichen ihn mehr durch unsere Anbetung als durch irgendwelche anderen Mit-

tel. Die christliche Tätigkeit, das Gewinnen von Seelen, das Lesen der Bibel und tausend gute Betätigungen in der Kirche können nicht die Stelle der Anbetung einnehmen.

Zweitens: *Die Kirche dient der Gemeinschaft.* Wahrscheinlich ist der größte Vorgesmack des Himmels hier auf Erden die Gemeinschaft, welche die Christen untereinander haben. Wenn du ein wahrer Christ bist, wirst du mit lebhafter Vorfreude deinem nächsten Zusammenreffen mit anderen Christen entgegensehen. In früheren Zeiten drehte sich der größte Teil des geselligen Lebens der Gemeinde um den Mittelpunkt, die Kirche oder das Gemeindehaus. Das bedeutet nicht, daß die Kirchengebäude in Schauspielhäuser, Billardzimmer oder Kegelhallen verwandelt werden sollten. Jede Tätigkeit der Kirche sollte unter der Leitung Christi zur Verherrlichung Gottes durchgeführt werden, aber als Christen brauchen wir einander. Wir brauchen die Gebete und Hilfe der anderen. Wir haben eine gegenseitige Verantwortung untereinander.

Paulus vergleicht die Kirche mit dem Leibe. Die Hand hat ihre Verpflichtung den Lippen gegenüber, das Auge muß in Einklang mit dem Ohr arbeiten, die Füße müssen in Eintracht mit der Hand zusammenwirken, jedes Glied des Körpers muß seine eigene Last tragen; aber es muß auch dabei mitwirken, um die Lasten jedes anderen Gliedes des Körpers mitzutragen.

Drittens: *Die Kirche dient zur Stärkung des Glaubens.* Durch die gemeinsamen Gebete und Zeugnisse, durch die Predigt und Lehre der verschiedenen kirchlichen Organisationen wird dein Glaube gestärkt. Die Kirche wird dich in dem allerheiligsten Glauben befestigen, indem sie nachdrücklich die Punkte betont, über welche wir schon in dem vorigen Kapitel, in den »christlichen Lebensregeln«, berichtet haben.

Viertens: *Die Kirche ist ein Mittel zum Dienst.* Wir sind gerettet, um zu dienen. Es gibt tausend Aufgaben, die für Christus getan werden können. Diese Arbeit kann am besten durch die Gemeinschaft einer örtlichen Gemeinde erfüllt werden. Ein männliches und kraftvolles Christentum hat nie abseits von der Gemeinde bestehen können. Die Kirche ist hier auf Erden die Organisation Christi. Die Kirche ist, trotz all ihrer Unvollkommenheiten, Fehler und Spaltungen, dennoch die Gemeinde des Herrn. Keine andere Organisation wird jemals ihre Stelle übernehmen.

Fünftens: *Die Kirche sollte der Kanal sein, durch welchen wir unsere Spenden für die christliche Arbeit leiten können.* Die Bibel lehrt, den Zehnten zu geben. Ein Zehnter ist ein Zehntel von unserm Netto-Einkommen. Dieses eine Zehntel deines Einkommens gehört dem Herrn. Noch mehr als deinen Zehnten solltest du geben, wenn der Herr dich

gesegnet hat. Die Gebefreudigkeit ist eine christliche Tugend, die in den Aufbau unseres christlichen Lebens hineingewoben werden sollte, bis sie ein Teil wird, der nicht mehr von dem übrigen zu unterscheiden ist. Die Freigebigkeit sollte uns in allen Dingen leiten und bestimmen. Das Geben kann nicht nach Geldsummen gemessen werden, es kann nicht nach Kisten mit alten Kleidern gemessen werden. Manchmal ist die größte Gabe die Gabe der Freundschaft und Nachbarschaft. Ein reiches Wort, ein freundlicher Gruß. Ein Abend, verbracht mit jemand, der einsam ist, kann reiche Ernte für das Reich Gottes einbringen. Es ist für dich unmöglich, ein Seelengewinner zu werden, wenn du nicht bereit bist, etwas von dir selbst zu geben. Nicht nur dein Geld, sondern deine Zeit, deine Fähigkeit, alles soll für den Dienst Christi gegeben werden.

Das Geschenk deiner Gabe, welches über den Zehnten hinausgeht, sollte nicht durch feste Regeln oder bestimmte Methoden beschränkt werden. Es sollte gelenkt werden durch die besonderen Bedürfnisse, auf die du aufmerksam geworden bist. Es könnte ein Nachbar sein, der Zeitungsjunge, der die Tageszeitung bringt, oder irgend jemand im fernen Afrika oder Südamerika. Unsere Gabe ist der Ausdruck unserer Liebe zu Gott. Wir geben ihm etwas zurück zu Dank für die große Liebe, die er uns erwiesen hat, und auf diese Weise breiten wir seine Liebe aus.

Es gibt eine Kunst des Gebens. Es ist möglich, ein Leben mit einem Becher kalten Wassers reich zu machen, man kann aber auch ein Leben arm machen, indem man Geld ohne Liebe gibt. Hier liegt die Probe wieder bei dem Geber, denn ein Geschenk, das gegeben wird, damit der andere sich uns verpflichtet fühlen soll, ist mehr aus Bosheit als aus Liebe gegeben. Es liegt kein Segen auf der Gabe, die nur gegeben wird, um Macht oder Herrschaft über den andern auszuüben. Es ruht auch kein Segen auf einem Geschenk, welches widerwillig gegeben ist oder mit der berechneten Wirkung, die es auf diejenigen haben soll, die das Geben beobachtet haben und bezeugen können.

Wir müssen gern geben aus dem Wunsche heraus, Hilfe und Trost zu bringen – nicht mit dem Gedanken, wie das Geschenk zu unserem eigenen Nutzen sich auswirken mag. Wir müssen freundlich und vernünftig geben, damit unser Geschenk keine Kränkung, sondern einen Segen bringe. Es liegt eine wahre und dauernde Freude im Schenken, eine Freude, von der die Selbstsüchtigen und Geizigen keine Vorstellung haben, eine Freude, die den Bösen und Hartherzigen versagt bleibt. Dies ist die wirkliche Freude eines Opfers, ein Gefühl, welches in keiner Weise mit dem zu verwechseln ist, was einige Leute für edles Mitleid halten.

Gib acht, daß du dich nicht der Sünde schuldig machst, Gott zu berauben. Die Bibel sagt: »Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, damit in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle, daß nicht Raum genug sein wird, ihn aufzunehmen« (Mal. 3, 10).

Dr. Louis Evans sagte einmal: »Das Evangelium ist frei, aber es kostet Geld, die Eimer zu beschaffen, in denen wir das Wasser des Lebens tragen.«

Sechstens: *Die Kirche dient zur Ausbreitung des Evangeliums.* Die Kirche hat den Auftrag erhalten: »Geht in die Welt und predigt das Evangelium und tauft alle, die daran glauben.« Die grundlegende und Hauptaufgabe der Kirche besteht darin, Christus den Verlorenen zu verkündigen. Die Welt sendet heute ihre SOS-Rufe aus und bittet die Kirche, ihr zu Hilfe zu kommen. Die Welt ist überladen mit sozialen, ethischen und wirtschaftlichen Problemen. Die Menschen gehen zugrunde, getrieben von den Wogen des Verbrechens und der Schande. Die Welt braucht Christus. Der Auftrag der Kirche besteht darin, überall den sterbenden Sündern das Rettungsseil zuzuwerfen.

Jesus sagte: »Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet Zeugen sein« (Apg. 1, 8). Mit der Kraft des Heiligen Geistes können wir andern Christen die Hand reichen, um Menschen für Christus zu gewinnen. Fündundsechzig Prozent der Welt muß noch das Evangelium von Jesus Christus hören. In dieser Generation haben wir elend versagt in der Ausbreitung des Evangeliums an eine bedürftige Welt. Es gibt noch über tausend Sprachen und Dialekte, in welche die Bibel noch nicht übertragen worden ist. Die Urgemeinde hatte keine Bibeln, keine Seminare, keine Drukkerpressen, keine Literatur, keine Erziehungseinrichtung, kein Radio, kein Fernsehen, keine Autos, keine Flugzeuge; und dennoch ist das Evangelium innerhalb einer Generation über den größten Teil der damals bekannten Welt ausgebreitet worden. Das Geheimnis der Ausbreitung dieses Evangeliums war die Kraft des Heiligen Geistes.

Heute im Angesicht der weithin verbesserten Methoden der Nachrichtenübermittlung wird die Kraft des Heiligen Geistes vernachlässigt. Wir versuchen, Dinge mit unserer eigenen Kraft zu tun, und als Ergebnis erleiden wir Schiffbruch. Millionen Amerikaner betreiben Heidentum und Abgötterei. Sie knien an den Altären des Säkularismus, des Materialismus, des sündigen Vergnügens; und während der ganzen Zeit hört die Kirche den Auftrag Christi: »Gehet«. Die Zeiger sind weit vorgerückt. Die Welt jagt wie wahnsinnig auf ihrem Wege

der Vernichtung entgegen. Die einzige Hoffnung für eine kriegs-lüsterne Welt ist das Evangelium von Jesus Christus.

Die Füße, über die Christus verfügt, sind deine Füße. Die Hände, die er besitzt, sind deine Hände. Die Zunge, deren er sich bedient, ist deine Zunge. Gebrauche jedes Talent, jede Fähigkeit und jede mögliche Methode, um Menschen für Christus zu gewinnen. Dies ist der große Auftrag der Kirche. Unsere Methoden mögen verschieden sein. Wir mögen eine Evangelisation in die Wege leiten durch Besuche, durch Erziehung, durch Predigt, durch Aufsuchen der Industriebetriebe oder der Gefängniszellen, eine Radio- und Fernseh-Evangelisation, eine Kino-Evangelisation oder eine sogenannte Massen-Evangelisation. Was es auch immer sein mag, wir wollen uns dieser Dinge bedienen, um andere Leute für Christus zu gewinnen.

Aber es genügt noch nicht, jemanden dahin zu bringen, daß er sich für Christus entscheidet. Wir müssen ihn in die Gemeinschaft der Gemeinde bringen, damit er in der Gnade und Erkenntnis des Herrn Jesus Christus wachsen kann. Das bedeutet Evangelisation im besten Sinne: Bestehen auf eine völlige Übergabe mit anschließender Nacharbeit, in der versucht wird, den jungen Christen für die Mitarbeit in den verschiedenen Tätigkeitsgebieten der Kirche zu gewinnen.

Schließlich *findet unsere Menschenliebe durch die Gemeinde ihren weitesten Ausdruck*. Wir sind in Wahrheit die Hüter unserer Brüder, und man braucht nur einige der nichtchristlichen Länder zu besuchen, um von der Tatsache tief beeindruckt zu werden, daß es vielleicht vor allem andern diese Lehre ist, welche die Nachfolger Christi von denen trennt, die ihn nicht kennen. Die Geschichte vom barmherzigen Samariter hat Jesus erzählt, um die Gebote seiner Menschenliebe für immer tief in unsere Herzen einzuprägen, und kein Christ, der dieses Namens würdig ist, kann die Nöte der andern mißachten oder verken- nen, nur aus dem Grunde, weil sein eigenes Wohlergehen nicht betroffen ist. In einigen östlichen Ländern kann man nicht selten beobachten, daß menschliches Leiden, Menschenrecht und menschliche Not tatsächlich ignoriert werden. Ein Kind mag auf der Straße vor Hunger umfallen, während eine große Menschenmenge einfach vorübergeht, weil niemand eine unmittelbare Verantwortung für dieses Kind empfindet; niemand fühlt sich veranlaßt, etwas zu tun, bis das Kind tot ist und die Leiche weggebracht werden muß. Solche Gleichgültigkeit menschlicher Not gegenüber ist für einen echten Christen unmöglich.

Wir brauchen uns nur die vielen Krankenhäuser, Waisenhäuser und Altersheime anzusehen und die Stätten, wo die Hilflosen und Armen betreut werden. Wie viele davon sind von den Kirchen geschaffen wor-

den! Schon daran erkennen wir, wie kraftvoll sich Christi Lehre ausgewirkt hat.

Wir halten die Krankenpflege und den sozialen Dienst für einen der höchsten Berufe; aber in einigen Gegenden der Welt, wo die Lehren von Jesus Christus noch nicht hingelangt sind, dürfen nur die niedrigsten der gesellschaftlich Ausgestoßenen den Kranken dienen.

Die Glieder der Kirche sollten ein Gefühl der Scham empfinden über die nachlässigen öffentlichen Gesundheitsmaßnahmen, selbst, wenn ihre eigenen Familien dadurch nicht gefährdet werden. Die Tatkraft der vereinigten Kirche kann ein wichtiges Werkzeug werden und wird es auch häufig, um den Mißbrauch öffentlicher Gewalt abzustellen und den Stand des Gesellschaftslebens zu heben. Ob es sich um eine ehrlichere Durchführung der Gesetze handelt oder um eine bessere Bestimmung für die Abfallbeseitigung, es wird der Sache der Menschlichkeit im großen ein Dienst erwiesen, und dieser aufbauende und helfende Dienst ist eine der ersten Pflichten der Kirche genauso wie für jedes aufrichtige ihrer Glieder. Das Beispiel des barmherzigen Samariters, der zuerst helfend zusprang, ohne zu fragen: »Was werde ich davon haben?«, sollte für jeden wahren Christen zum Grundsatz seines Dienstes an seinen Brüdern werden.

Weil wir Menschen sind, unvollkommene und eigensinnige Kinder, brauchen wir die gegenseitige Unterstützung, die uns hilft, auf dem rechten Weg zu bleiben. Der lange Weg ist weniger einsam, wenn er mit andern Gefährten beschritten wird, die denselben Bestimmungsort suchen; die schweren Lasten sind leichter, wenn sie mit anderen zusammen gehoben werden, welche die gleichen Lasten tragen. Innerhalb der Kirche wird diese Gemeinschaft gefunden. In der Kirche findet jeder einzelne Christ eine geistliche Heimat und einen Mittelpunkt für alle menschliche Betätigung. Jesus wußte sehr gut, wieviel wir Menschen arbeiten und schaffen müssen und wieviel Entspannung und Erholung in der Gemeinschaft mit anderen wir bedürfen. Die Gemeinde ist solch eine Gruppe, von der ein jeder auf seinen Wunsch hin ein Teil werden soll.

Die sozialen Pflichten des Christen

Wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun, genauso tut auch ihnen.

Luk. 6, 31

Seit du deine Entscheidung für Christus getroffen und mit dem Studium der Bibel begonnen hast, wirst du feststellen, daß du dich mit verschiedenen sozialen Verpflichtungen und Problemen auseinandersetzen hast. Du hast deinen Frieden mit Gott geschlossen. Du stehst nicht mehr in Krieg und Feindschaft gegen Gott. Deine Sünde ist dir vergeben. Du hast ein ganz neues Blickfeld für dein Denken gewonnen — einen neuen Maßstab für dein Leben. Die ganze Welt hat sich geändert. Jetzt fängst du an, die andern mit den Augen Jesu zu sehen. Die alten Ideen und Ideale sind verändert. Vorurteile, die dich früher beeinflussten, fallen fort. Selbstsucht und Eigenliebe, die früher dein Leben in vieler Hinsicht bestimmten, sind geschwunden.

Im Gegensatz zu der üblichen Auffassung der Welt bedeutet das wahre Christenleben durchaus nicht den Verlust aller wahren Freuden. Es ist das sündhafte Vergnügen, das unserer Eigenliebe anstatt der Gottesliebe entspringt, und dasselbe gilt von jener Art von Freuden, die große Geldausgaben mit sich bringen. Die volle Annahme Christi und der Entschluß, sich von Gottes Willen leiten zu lassen, bringt dich unmittelbar zu der Quelle der einzig wahren Freude — nämlich zu der Gemeinschaft mit Christus. Dem, der noch *nicht wiedergeboren ist*, mag das als ein Ruf erscheinen, sich von der Freude zu trennen; aber wer wirklich tägliche Gemeinschaft mit Christus erfahren hat, weiß, daß sie alle weltlichen Vergnügungen weit übertrifft.

Die Tatsache, daß wir tägliche Gemeinschaft mit Christus haben, sollte uns befähigen, wirklichkeitsnah zu leben. Die christliche Lebensweise erfordert nicht den Verzicht auf alle berechtigten Interessen oder Wünsche. Wenn uns auch die Heilige Schrift lehrt, daß Christus jeden Augenblick wiederkehren kann, so ermahnt sie doch zugleich, unsere Arbeit wie gewöhnlich weiterzuführen, bis er kommt.

So lag etwa in dem Essen, Trinken, Heiraten und Verheiraten zu Noahs Zeiten durchaus nichts Unrechtes, außer daß jene Betätigungen zu sündhaften Mißbräuchen ausarteten. So lag auch an sich nichts Verwerfliches in dem Kaufen, Verkaufen, Planen und Bauen zu Lots Zeiten, außer daß diese Dinge in sündiger Weise durchgeführt wurden. Was im Grunde in den Tagen Noahs und Lots nicht in Ordnung gewesen zu sein scheint, war die Tatsache, daß die Menschen jene Dinge zu ihren *einzig*en Lebensinteressen machten. Sie dachten an nichts ande-

res als an ihre persönlichen Vergnügungen, an ihren persönlichen Besitz und an die materiellen Güter, die sie anhäuften. Sie wurden so von den Dingen dieses Lebens in Anspruch genommen, daß sie keine Zeit mehr übrig hatten für Gott. Das mißfiel Gott, und so suchte er die Missetäter mit seinem Gericht heim.

Die Bibel lehrt uns, unsere täglichen Aufgaben zu erfüllen und unsere ganze Ehre darein zu legen, sie gut zu erfüllen. Wir wurden in diese Welt hineingestellt und uns wurde eine bestimmte Arbeit aufgetragen; und wer darauf Anspruch erhebt, Christ zu sein, wird gelehrt, nicht nur zu arbeiten, sondern nach seinen besten Kräften und Fähigkeiten zu arbeiten.

Die Bibel spricht mit besonderer Wertschätzung von Bezaleel als einem tüchtigen Metall-, Stein- und Holzhandwerker. Jakob und seine Söhne waren Hirten. Joseph war ein hoher Minister. Daniel ein Staatsmann. Joseph und Jesus waren beide Zimmerleute, und einige der Jünger waren Fischer. Wir hören von dem Äthiopier, welcher Schatzmeister unter der Königin Kandace war; von Lydia, der Purpurchändlerin, von Paulus, Priscilla und Aquila, die Zeltmacher waren; und von Lukas, dem Arzt.

Das christliche Ideal verlangt keineswegs, daß der Mensch auf alle Interessen für die Dinge dieses Lebens verzichten soll; es verlangt vielmehr, daß er in allen Dingen Gottes Leitung suche, und wenn er seine tägliche Arbeit nach besten Kräften verrichtet, so soll er sowohl seine Arbeit als auch seine Wünsche und Pläne ständig dem Herrn unterordnen. Tatsächlich gewährt uns Christus hier auf Erden eine ganz positive Hilfe in unserem täglichen Leben. Er hilft uns bei unserer Arbeit und verhilft uns auch zu unserer Freude.

Er hilft uns auch, mit den sozialen Problemen fertigzuwerden, denen wir gegenübergestellt sind, denn gerade hier können wir so leicht in Verwirrung geraten. In unseren täglichen Aufgaben und in der Art und Weise, wie wir uns den sozialen Problemen gegenüber verhalten, wird die Welt erkennen, ob Christus in uns lebt.

Die Wirklichkeit unseres christlichen Bekenntnisses zeigt sich in vielen Dingen: sowohl in dem, was wir sagen als auch in dem, was wir nicht sagen; in den Dingen, die wir tun, wie in den Dingen, die wir nicht tun. Denn wenn das Christentum auch vorwiegend keine äußerliche Angelegenheit ist, so findet es doch seinen Ausdruck in der Unterhaltung, den Gewohnheiten, der Freizeitgestaltung, unserer Lieblingsbeschäftigung und den Wünschen, die unser tägliches Leben ausmachen. Ehren wir in unserer Unterhaltung Christus? Kann er unsere täglichen Gewohnheiten billigen? Sind die Quellen unserer Erholung solche, an denen er auch teilhaben kann? Beugen wir unsern Kopf zu einem

Dankgebet, wenn wir an einem öffentlichen Ort eine Mahlzeit einnehmen? Können die Leute an unserer Einstellung gegenüber materiellen Dingen erkennen, ob wir unser Verlangen auf die himmlischen oder auf die irdischen Dinge gesetzt haben? Erkennen die Leute in uns einen Ehrgeiz nach Rang und Stellung, der nicht in Einklang zu bringen ist mit der Haltung eines Christen? Wir sollten uns selber diese und viele andere Fragen stellen, denn nach solchen Dingen beurteilen die Menschen, ob wir Christen sind oder nicht. Wie ist unsere Einstellung zu der Rassenfrage? Wie ist unsere Haltung zu dem anderen Geschlecht? Wie denken wir über das Verhältnis von Arbeitnehmer und Arbeitgeber? Wie ist unsere Meinung über die Toleranz? Das sind alles sehr wirklichkeitsnahe und praktische Fragen, die wir unsern Mitmenschen beantworten, auslegen und vorleben müssen.

Der leitende Grundsatz unseres Verhaltens der Welt gegenüber soll sein: »Wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun, genauso tut auch ihnen« (Luk. 6, 31). Viele Leute haben das sogenannte »soziale Evangelium« kritisiert, aber Christen sollten sich mehr noch als alle anderen mit sozialen Fragen und dem sozialen Unrecht beschäftigen. Durch die Jahrhunderte hat die Kirche mehr als irgendeine andere Institution dazu beigetragen, den sozialen Wohlstand zu mehren. Die Kinderarbeit wurde gesetzlich verboten. Die Sklaverei wurde abgeschafft. Die Stellung der Frau wurde auf eine Höhe gehoben, die sie nie zuvor in der Geschichte erreicht hat, und viele andere Reformen haben stattgefunden als ein Ergebnis des Einflusses der Lehren Jesu Christi. Der Christ soll seinen Platz in der Gesellschaft mit sittlichem Mut einnehmen und für das eintreten, was richtig, gerecht und ehrenhaft ist.

Erstens: *der Christen soll ein guter Bürger sein.* Die Bibel lehrt, daß der Christ den Gesetzen gehorchen soll. Die Bibel lehrt auch Vaterlandstreue. Treue und Liebe zum Vaterland bedeutet nicht, daß wir nicht gewisse ungerechte Gesetze kritisieren können, die sich etwa gegen besondere Gruppen richten. Die Bibel sagt, daß Gott keinen Menschen dem anderen vorzieht. Alle sollen die gleichen Möglichkeiten haben. Gottes Ordnung soll uns ein Vorbild sein.

Die Bibel lehrt auch, daß wir mit der Regierung zusammenarbeiten sollen. Jesus wurde gefragt: »Ist es rechtmäßig, Steuern zu bezahlen?« Jesus gab das Beispiel und trat dafür ein, immer die Steuern zu bezahlen. Geld ist notwendig, um die Regierungsgeschäfte durchzuführen und Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Steuerhinterzieher ist ein bürgerlicher Schmarotzer und ein tatsächlicher Dieb. Kein wahrer Christ wird ein Steuerhinterzieher sein.

Wir sollen menschenfreundlich sein und die Wohltätigkeitseinrichtungen, die für das Wohl der Menschen sorgen, unterstützen. Die Chri-

sten sollen Interesse zeigen für Waisenhäuser, Krankenhäuser, Irrenhäuser, Gefängnisse und alle anderen sozialen Einrichtungen. Jesus sagte: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« (Mt. 22, 39). Stelle dir ein Land ohne jegliche menschenfreundliche Einrichtung vor! Niemand würde gern darin leben wollen. Wir wollen da leben, wo Nächstenliebe herrscht. Wir sollen unsern Platz in der menschlichen Gesellschaft einnehmen. Diejenigen, die in verantwortlicher Stellung stehen, haben Anspruch auf Achtung, Unterstützung und Mitarbeit. »Jedermann sei den herrschenden Gewalten untertan; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre. Wo aber eine Obrigkeit besteht, ist sie von Gott eingesetzt« (Röm. 13, 1).

Zweitens: *Christen sollen ehrbar und gastfrei sein* (1. Tim. 3, 2). Die Bibel lehrt, daß unsere Wohnungen allen offen stehen sollen und daß diejenigen, welche in unseren Wohnungen ein- und ausgehen, die Gegenwart Christi spüren sollen. Das, was Gott uns gegeben hat, sollten wir mit anderen teilen. Wenn wir das tun, wird Gott unsere Familien segnen und wohl erhalten.

Drittens: *wir sollen die rechte christliche Einstellung zum Geschlechtsleben zeigen*. Nirgends lehrt die Bibel, daß das Geschlechtsleben als solches sündhaft sei, obwohl viele Ausleger der Bibel versuchen, es so darzustellen. Die Bibel lehrt, daß der falsche Gebrauch des Geschlechtstriebs Sünde ist. Denn das Geschlechtsleben, der Akt, durch welchen alles Leben auf dieser Erde geschaffen wird, sollte das Wunderbarste, Bedeutungsvollste und Beglückendste im Menschenleben sein.

In seiner schlechten, selbstzerstörenden Natur hat der Mensch jedoch das genommen, was der herrlichste und vollkommenste Vorgang der Liebe zwischen zwei Menschen sein sollte, und hat daraus etwas Niedriges und Gemeines und Schmutziges gemacht. Entblößt von der gegenseitigen Liebe, Achtung und dem aufrichtigen Wunsch, dem anderen Menschen Freude und Erfüllung zu schenken, wird das Geschlechtsleben einfach ein tierischer Akt, vor dem uns die Bibel in aller Deutlichkeit warnt.

Der Geschlechtstrieb ist ein Teil des Lebens, den wir nicht abschaffen können, selbst wenn wir es wollten, denn ohne ihn würde alles Leben aufhören. In rechter Weise gebraucht, kann er den Himmel in unser Heim bringen, aber falsch angewendet, kann er daraus eine Hölle machen. Gebrauche ihn weise, und er wird ein wunderbarer Diener werden. Gebrauche ihn falsch, und er wird ein schrecklicher Zuchtmeister sein.

Die Christen empfinden es als Schande und Entehrung, wenn sie sehen, wie das Sexuelle in den Zeitungsüberschriften ausgemalt und in den Anzeigen ausgebeutet und als ein billiges Lockmittel vor den Türen

der Theater und Kinos gebraucht wird. Sie erröten für ihre Mitmenschen, daß sie so dumm, unanständig und ungehörig sein können, daß sie den Vorgang entweihen und verzerren, durch den alles gottgebene Leben geschenkt wird.

Viertens: es folgt daraus natürlicherweise, *daß diejenigen, welche eine christliche Einstellung zum Geschlechtsleben haben, auch eine christliche Haltung gegenüber der Ehe einnehmen.* Bevor du in eine Ehe trittst, überlege die wirklichen, geistlichen Folgerungen, daß nämlich eine irdische Ehe auch im Himmel als bindend gilt. Nach und nach, wenn wir reifer werden, lernen wir zu lieben, zuerst unsere Eltern und Freunde und später den Menschen, der sein Leben mit uns teilen soll. Wir haben schon gesehen, wie schwer es überhaupt ist zu lieben, denn der verderbte Sünder neigt von Natur mehr zum Haß als zur Liebe.

Viele haben das furchtbare Unglück, ihren Ehepartner gewählt zu haben, als sie noch in den Schlingen der Welt, des Fleisches und des Teufels waren, und als der Mann oder die Frau, die sie wählten, sich auch noch im Zustand vollkommener Sünde befand. Ist es darum ein Wunder, daß so viele Ehen, die von zwei geistlich völlig unwissenden Menschen geschlossen wurden, von Menschen, die zu einer wirklichen und dauerhaften Liebe gar nicht in der Lage waren, schließlich an den Scheidungsgerichten enden und jedes Jahr über siebenhundertfünftzigtausend Kinder zu Waisen machen?

Die Ehe ist ein heiliges Band, weil es zwei Menschen gestattet, einander zu helfen, ihre geistliche Bestimmung zu erfüllen. Gott erklärt die Ehe für gut, weil er wußte, daß der Mann eine Gehilfin und die Frau einen Beschützer brauchte. Er verlangt, daß die Ehegatten niemals den ursprünglichen Sinn der Ehe aus den Augen verlieren. Es ist die Rolle der Frau, auf jede mögliche Weise ihren Gatten zu lieben, ihm zu helfen und ihn ihrer Liebe zu versichern, und es ist Aufgabe des Mannes, seine Frau und die Kinder, die sie ihm schenkt, zu lieben, sie zu schützen und für sie zu sorgen, damit das Haus von Gottes Frieden und Eintracht erfüllt sei.

Ehen, die mit einer klaren Vorstellung von Gottes Absicht und Gesetzen begonnen wurden, brauchen keine Scheidungsgerichte. Ehepartner, die hinter diesem Ideal zurückbleiben (und es ist erschreckend, wie viele das tun), sollten zuerst einmal lernen, was Gott von dem Mann und von der Frau erwartet, und dann sollten sie Gott um seine Hilfe und seine Führung bitten, damit sie seine Gebote befolgen können.

Fünftens: *wir sollen auch in unserem Arbeitsverhältnis eine christliche Haltung einnehmen.* Die Bibel sagt: »Was ihr auch immer tut, legt euer ganzes Herz und eure Seele hinein als in eine Arbeit, für Gott getan und nicht nur für die Menschen – wisset, daß euer wirklicher Lohn,

ein himmlischer, von Gott kommen wird, da ihr ja tatsächlich von Christus in die Arbeit hineingestellt seid und nicht erst von eurem irdischen Herrn. Aber der Drückeberger und der Dieb werden von Gott selbst gerichtet, welcher natürlich keinen Unterschied machen wird zwischen Herrn und Knecht. Denket daran, ihr Herren, daß eure Verantwortung redlich und gerecht sein soll gegenüber denen, welche ihr beschäftigt, und vergeßt niemals, daß ihr selber einen himmlischen Herrn habt« (vgl. Kol. 3, 22–25).

Wenn Christus in allen arbeitsrechtlichen Beziehungen die Oberhand gewinnen könnte, würden wir keine Streiks mehr haben. Es würde keine langen Argumentationen mehr geben, in denen keine Partei wirklich gewillt ist, der anderen irgendwelche Rechte zuzugestehen. Dann würden die Betriebsführer ihre Angestellten mit Großmut behandeln, und die Arbeiter würden bereit sein, für ihren Lohn auch eine entsprechende Arbeit zu leisten – denn sie würden nicht nur für ihren Lohn arbeiten, sondern auch für Gott.

Die Bibel lehrt, daß in allen Arten ehrlicher Arbeit eine gewisse Würde liegt, und der Christ sollte von allen der treueste, eifrigste und tüchtigste Arbeiter sein. Er sollte in einer Fabrik oder in einem Laden hervorstechen als einer, der Gerechtigkeit verlangt, aber auch als der, der sich nicht bückt, um einen unredlichen Vorteil zu erlangen.

In demselben Sinne sollte der christliche Arbeitgeber seine Angestellten mit einer Achtung und edlen Gesinnung behandeln, die für die andern Arbeitgeber ein Vorbild werden kann. Ein Mann von echter christlicher Einsicht kann nicht umhin, sich um die Sicherheitsmaßnahmen, um gute Arbeitsbedingungen und das Wohlergehen derjenigen zu kümmern, die in seinem Betrieb tätig sind. Er wird seine Arbeiter nicht nur als »Menschenmaterial« ansehen, sondern als menschliche Persönlichkeiten.

Einige Arbeiterführer sind hochmütig, stolz, reich, selbstzufrieden und machtgerig geworden. Vielen Industriellen geht es ebenso. Sie alle sollten sich vor Gott demütigen und ihre gegenseitigen Nöte und ihre vollständige Abhängigkeit voneinander erkennen, und vor allem sich bemühen, die goldene Regel in ihrer praktischen und realistischen Bedeutung zur Anwendung zu bringen.

Sechstens: *der Christ sieht auch die Rassenfrage mit den Augen Christi an* und gibt zu, daß die Kirche bei der Lösung dieses großen menschlichen Problems versagt hat. Wir haben zugelassen, daß die Welt des Sportes und der Vergnügungen, die Politik, die Wehrmacht, die Stätten der Bildung und die Industrie uns auf diesem Gebiet überholt haben. Und dabei hätte gerade die Kirche hier ein Schrittmacher sein sollen. Die Kirche sollte dabei aus freiem Willen tun, was die Gerichte durch

Druck und Zwang erreichen. Aber bei der endgültigen Regelung wird die einzig richtige Lösung am Fuße des Kreuzes gefunden werden, wo wir in brüderlicher Liebe zusammenkommen. Je näher die Menschen aller Rassen an Christus und sein Kreuz herankommen, desto mehr werden sie sich auch gegenseitig näherkommen.

Die Bibel sagt, in Christus gibt es weder Jude noch Heide, weder Mann noch Frau, weder Grieche noch Barbar, weder reich noch arm. Die Bibel zeigt, daß wir alle in Christus eins sind. Der Grund am Fuße des Kreuzes ist eben. Wenn Christus unsere geistlichen Augen öffnet, sehen wir keine Farbe, keine Klasse, keine Stände, sondern einfach menschliche Wesen mit derselben Furcht und Not, mit der gleichen Sehnsucht und dem gleichen Streben. Wir beginnen, die Menschen mit den Augen des Herrn zu sehen.

Siebens: *die christliche Haltung sollte auch auf dem Sektor der Wirtschaft vorherrschen.* Jesus sagte, das Leben des Menschen bestehe nicht aus dem Überfluß der Dinge, die er besitzt. Das Geld ist ein guter Sklave, aber ein schlechter Herr. Der Besitz gehört in die Geldtasche oder auf die Bank, aber nicht ins Herz. Auch Wohlhabenheit hat ihren Platz und ihre Macht, aber sie hat kein Recht, den Thron einzunehmen oder des Zepters zu schwingen. Der Geiz stellt das Geld über die Menschen. Es fesselt seinen Verehrer und macht ihn zu seinem Opfer. Es verhärtet sein Herz, ertötet die edlen Regungen und vernichtet die echten Werte seines Lebens.

Als Jesus gebeten wurde, einen Erbschaftsstreit zwischen zwei Brüdern zu schlichten, lehnte er dies Ansinnen mit einem Wort der Warnung ab und knüpfte daran eins der großartigen Gleichnisse, mit denen er so häufig die irdische Nutzenanwendung der himmlischen Botschaft deutlich machte. Er erzählte die Geschichte von dem reichen Landbesitzer, der inmitten seines Wohlstandes noch einen größeren Reichtum erträumte und viele Pläne machte, die sein Leben mit all den irdischen Annehmlichkeiten und der ihm so wichtigen persönlichen Ehre erfüllen sollten. Anscheinend war er begabt, wirtschaftlich, sparsam, arbeitsam, vorsichtig, ehrlich und anständig in all seinen Geschäften – aber wie so viele andere wurde er das Opfer seines Ehrgeizes und Eigennutzes.

Er maß seinen Erfolg nach den großen Feldern und vollen Scheunen und nährte seine Seele mit menschlichen Eitelkeiten. Sein Leben war in seinen Reichtum verstrickt, er stellte sich selbst in den Mittelpunkt und machte seine Pläne, ohne an Gott und an die Unsicherheit des Lebens zu denken.

Aber Gott sprach das letzte Wort, und die Pläne, die auf Jahre hinaus erwogen waren, wurden durch seinen plötzlichen Tod abgeschnit-

ten. Der Reichtum, den er so mühsam angehäuft hatte, entglitt seinen kalten Fingern, wurde von anderen geteilt, zerstreut und verschwendet, während er selbst allein vor Gott stehen mußte und dort nichts vorweisen konnte für das Leben, das er auf Erden geführt hatte.

Der Christ sollte vor allem anderen einsehen, daß wir mit leeren Händen in dieses Leben eintreten – und es mit leeren Händen wieder verlassen. In Wirklichkeit können wir auf diesem Wege nichts besitzen – kein Eigentum und keine Person. Gott verdanken wir alles, und wir sind nur Verwalter seiner Güter während der kurzen Zeit, die wir auf der Erde sind. Alles, was wir um uns sehen und als unseren Besitz bezeichnen, stellt nur ein Lehen von Gott dar, und wenn wir diese allumfassende Wahrheit aus den Augen verlieren, werden wir geizig und habgierig.

Das bedeutet nicht, daß irdischer Reichtum an sich schon eine Sünde sei – das sagt die Bibel nicht. Die Bibel macht uns klar, daß Gott von uns erwartet, daß wir das Beste leisten mit unseren Talenten und Fähigkeiten in der besonderen Lage, in die er uns hineinstellt. Aber wie es im Geschlechtsleben zwei Wege gibt, so gibt es auch eine richtige und eine falsche Art des Gelderwerbs, und eine richtige und eine falsche Art, Macht zu gewinnen. Zu viele Christen haben das mißverstanden und sind einem höchst sündhaften und schädlichen geistlichen Hochmut verfallen, indem sie es sich als besonderes Verdienst anrechneten, daß sie von Armut umgeben waren und hilflos dastanden mit den Worten: »Gottes Wille geschehe«, während ihre Kinder litten und ohne Pflege vernachlässigt wurden.

Jesus gab uns eines seiner lehrreichsten Gleichnisse, um gerade diesen Punkt klarzumachen, als er die Geschichte von dem reichen Mann erzählte, der jedem seiner Knechte einen bestimmten Geldbetrag gab, daß sie damit arbeiteten, während er fern in einem fremden Land war. Als er zurückkam, stellte er fest, daß einige seiner Knechte sein Geld recht klug angelegt und vermehrt hatten, und er lobte sie wegen ihres gesunden Urteils und ihrer Klugheit. Aber den faulen und törichten Knecht tadelte er, weil er mit dem Geld nichts anderes hätte anfangen können, als es vor den Dieben zu verbergen.

Achtens: ein Christ wird sich um die ihn umgebende leidende Menschheit kümmern. Die großen Elendsviertel deines eigenen Landes werden eine Last für dich werden. Die Armut und das Leid von Tausenden von Menschen in deiner eigenen Nachbarschaft werden dich bewegen. Du wirst dich Organisationen und Vereinen anschließen, um dieses Leid der Menschen um dich herum zu lindern. Viele Menschen verbringen so viel Zeit in hohen Unternehmungen, daß sie keinen Beitrag leisten zur Linderung der Not, die in ihrer unmittelbaren Nähe ist.

Die Bibel berichtet, daß die einfachen Leute Jesus gern hörten. Wo er auch immer ging, heilte er die Kranken. Er tröstete die Leidtragenden, er sprach ihnen Mut zu. Der Christ soll sich für die Einrichtung von Krankenhäusern, Waisenhäusern, Altersheimen und anderen Einrichtungen christlicher Nächstenliebe einsetzen, die dazu bestimmt sind, die benachteiligten Menschen zu unterstützen. Der Christ soll auch seinen Teil dazu beitragen, den großen Reichtum unseres Landes mit den Notleidenden in anderen Gegenden der Welt zu teilen. Er wird jede nationale oder internationale soziale Vereinigung unterstützen, die es sich zum Ziel setzt, den Unglücklichen in der ganzen Welt zu helfen. Nirgends in der Bibel steht geschrieben, daß wir uns von der menschlichen Gesellschaft zurückziehen sollen. Vielmehr lehrt Gottes Wort genau das Gegenteil. Wir sollen uns mit anderen zusammenschließen, die in der guten Absicht arbeiten, das Los der Unglücklichen zu bessern. Gott braucht soziale Arbeitskräfte, Ärzte, Krankenhelfer, Krankenschwestern, Arbeiter in den Liebeswerken und viele andere Arten von Leuten, die dabei mithelfen können, das menschliche Leiden zu erleichtern.

Das Motto des Rotary-Clubs heißt »Stelle den Dienst über dich selbst«. Das Motto des Kiwanis-Clubs heißt »Wir bauen auf«. Das Motto des Lions-Clubs lautet »Freiheit, Bildung und die Sicherheit unseres Volkes«. Das Motto der Modern Woodmen heißt »Liebe deinen Nächsten«. Alle diese Ideen haben ihre Ursprung im Christentum. Viele der heidnischen Religionen kannten niemals eine Vereinigung für den Dienst an anderen. Alle diese Organisationen sind praktisch Nebenprodukte des Christentums, auch wenn einige ihrer Mitglieder keine Christen sind. Die Liebesgesinnung Christi steckt in der Liebesarbeit allen sozialen Dienstes. Die Alte Welt besaß niemals ein Krankenhaus.

Frau Tschiang Kai-Schek sagte: »Der Konfuzianismus verehrte die Vorfahren, aber baute niemals ein Altersheim.« Der Christ sollte nach all diesen Sprüchen leben. Wenn wir das täten, würde diese Welt, in der wir leben, eine bessere Welt sein.

Neuntens: *der Christ hat eine besondere Verpflichtung gegenüber den Mitchristen.* Die Mitchristen sind eine besondere Gruppe. Wir sollten für sie eine übernatürliche Liebe empfinden. »Wir wissen, daß wir vom Tode ins Leben hindurchgedrungen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tode« (1. Joh. 3, 14). Wir sollen auch unsere Feinde lieben. Wir sollen sogar diejenigen lieben, die uns verfolgen und allerlei Böses gegen uns aussagen. Aber unsere größte menschliche Liebe gilt den anderen Christen. Jesus sagte: »Dies ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe« (Joh. 15, 12).

Uns wird gesagt, wir sollen einander *dienen*. »Meine Brüder, durch die Liebe diene einer dem anderen.«

Nach der Bibel haben wir als Christen die gegenseitige Verpflichtung, einander ein *Beispiel* zu geben. Paulus sagt: »Sorge dafür, daß du selber den Gläubigen in Wort und Wandel, in Liebe, Glauben und Reinheit ein wirkliches Vorbild bist« (1. Tim. 4, 12). Das ist kein guter Rat – sondern ein Gebot! Es ist keine Empfehlung, sondern eine Verpflichtung. Wir sollen vorbildliche Christen werden.

Die Bibel spricht auch davon, daß wir einander *vergeben* sollen. »Seid vielmehr gegeneinander gütig und barmherzig und vergebet einander, so wie euch Gott in Christus vergeben hat« (Eph. 4, 32). Jesus sagte, daß, wenn du nicht vergeben kannst, dein himmlischer Vater dir deine Sünden auch nicht vergeben wird. Er sagte auch: »Wenn ihr aber dasteht und beten wollt, so vergebet einander, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit euch euer himmlischer Vater eure Übertretungen auch vergeben kann« (Mark. 11, 25).

Uns ist gesagt, daß wir als Christen einander nicht *richten*, sondern stattdessen niemals einem Bruder einen Stein oder ein Hindernis in den Weg legen sollen.

Die Bibel sagt, daß wir einander *unterwürfig* sein sollen; wir sollen uns gegeneinander in Demut kleiden. Wir sollen einen den andern in Ehren halten und zuvorkommend behandeln. Wir sollen die andern voranstellen und selber zurücktreten.

Als Christen sollen wir *die Lasten der anderen mittragen*. Es gibt Lasten, die jeder Mensch für sich tragen muß, weil es niemand für ihn tun kann, und wenn er sie vernachlässigt, werden sie überhaupt nicht getragen werden. So gibt es z. B. die Aufgabe, ehrlich zu sein – Gottes Wort zu gehorchen, deine Kinder für Gott zu erziehen – deine Frau glücklich zu machen. In allen solchen Fällen muß man seine Lasten selber tragen. Aber es gibt andere Lasten, die unsere Freunde uns tragen helfen können, z. B. Kummer, Unglück, Versuchungen, Einsamkeit, Familiensorgen, geistliche Schwierigkeiten und berufliche Verantwortung. Aber wir sollen uns nicht mit unseren Lasten abquälen. Wir sollen sie auf Gottes Schultern legen und zu ihm emporblicken und ihn um die Kraft bitten, uns zu erhalten und zu stärken. Es ist jedoch unsere Pflicht, unserem Mitmenschen zu helfen, seine Last zu tragen.

Die Bibel sagt auch, daß wir als Christen freigebig gegeneinander sein sollen. Gott erklärt es für unsere Christenpflicht, daß wir uns um die Witwen und Waisen kümmern und den Armen in der Gemeinde beistehen. Die Bibel sagt: »Gib deinen Beitrag für die Bedürfnisse der Heiligen... übe Gastfreundschaft... beherberge die Fremden... wasche den Frommen die Füße... unterstütze die Betrübten... vergiß

nicht, die Fremden zu bewirten . . .« Und Jesus sagte: »Was ihr einem der Geringsten unter diesen meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan . . . Geben ist seliger als nehmen.« »Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.« Alles dies sind unsere gesellschaftlichen Verpflichtungen, die wir als Christen gegeneinander haben.

Schließlich sollen die Christen *gütig, nachsichtig* und *liebreich* sein, und dies ist eine der schwierigsten christlichen Tugenden. Unsere eigene Überzeugung ist, daß wir im Recht sind und alle anderen Leute unrecht haben. Die vielen verschiedenen und sich häufig bekämpfenden Richtungen innerhalb der Kirche zeigen die schreckliche menschliche Neigung, sich in kleine Gruppen aufzuspalten, die aufgebaut sind auf einer tiefen Überzeugung von unbedeutenden Dingen; jede Richtung behauptet dann, sie und nur sie allein könne die rechte Antwort geben.

Sicherlich müssen wir die Bosheit, das Übel und das Unrecht beklagen und bekämpfen, aber unsere empfehlenswerte Unduldsamkeit der Sünde gegenüber entwickelt sich zu oft in eine beklagenswerte Unduldsamkeit gegen die Sünder.

Ich war belustigt und erschüttert, als ich vor nicht langer Zeit durch den Fernsehsender einen Mann von bedeutendem Ansehen in christlichen Kreisen erklären hörte, »daß man Jesus nicht antreffe in der Gesellschaft mit fragwürdigen Leuten oder mit solchen, deren grundsätzliche Ideen und Lebenshaltung im Widerspruch zu dem standen, was er für ehrenhaft und richtig hielt«.

Ein solcher Mensch sollte wohl gewußt haben, daß Jesus sich nicht fürchtete, mit irgendeinem Menschen zusammenzukommen, wer es auch sein mochte. Eine der Eigenschaften, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer am schärfsten kritisierten, war ja gerade seine Bereitwilligkeit, jedermann zu helfen, mit jedem zu reden und Gedanken auszutauschen, seien es Zöllner, Diebe, gelehrte Professoren oder Dirnen, Reiche oder Arme! Selbst seine eigenen Jünger tadelten einige von den Leuten, mit denen er öffentlich gesehen wurde, aber das verminderte nicht das Mitleid, welches Jesus empfand für alle diese Mitglieder der armen, verblendeten, kämpfenden Menschheit.

Jesus besaß den offensten und allumfassendsten Geist, den diese Welt jemals gesehen hat. Seine eigene innere Überzeugung war so stark, so fest und so standhaft, daß er sich mit jeder Gruppe abgeben konnte in der Gewißheit, daß er dadurch nicht befleckt wurde. Die Furcht macht uns unwillig, den Standpunkt eines anderen anzuhören, die Furcht, daß unsere eigenen Ideen nicht unangreifbar sein könnten. Jesus kannte keine solche Furcht, keinen solch kleinlichen Standpunkt, er hatte es nicht nötig, sich zu seinem eigenen Schutz von anderen abzuschlie-

ßen. Er kannte den Unterschied zwischen Herzensgüte und Kompromißhaltung, und wir würden gut tun, von ihm zu lernen. Er gab uns das herrlichste und leuchtendste Vorbild aller Zeiten: der Wahrheit, verbunden mit Barmherzigkeit, und beim Abschied von seinen Jüngern sagte er: »Geht hin und tut desgleichen.«

17. Kapitel

Die Zukunft des Christen

Ich gehe hin, euch die Wohnung zu bereiten. Aber auch wenn ich hingehe und euch die Wohnung bereite, so will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin Joh. 14, 2f

Die Welt ist sich darin einig, daß wir in einer Stunde schrecklicher Krise leben. Viele sagen drohende Unglücksfälle voraus. Einige behaupten, daß die Menschheit ihrer Vernichtung entgegengehe. Viele glauben, wir stehen am Rande des Untergangs unserer gesamten Zivilisation.

Viele der meist verbreiteten Bücher handeln von diesen furchtbaren Weissagungen über die Zukunft. Die Leitartikel in Zeitungen und Zeitschriften sprechen von dem Ende der Zeit und der Zerstörung der Zivilisation. Ein Universitätsdirektor sagte in seiner Antrittsrede: »Die Naturwissenschaft hat uns die Fähigkeit gegeben, uns selber zu vernichten.« William Vogt schreibt in seinem Buch *Der Weg zum Überleben*: »Die Handschrift an der Mauer der fünf Erdteile sagt uns jetzt, daß der Tag des Gerichts nahe bevorsteht.« Dr. Richard K. Ullmann hat geschrieben: »Wir leben in einer Zeit der Entscheidung, der Wahl zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gut und Böse, zwischen Leben und Tod, so wie niemals zuvor. Wenn wir uns falsch entscheiden, können wir die letzte Generation der Menschheit sein.«

Professor Sorokin hat gesagt: »Wir leben inmitten einer der größten Krisen der menschlichen Geschichte. Nicht nur Krieg, Hungersnot, Pestilenz und Revolutionen, sondern eine Legion anderer Unglückserscheinungen nehmen in der ganzen Welt überhand. Alle Werte sind schwankend geworden. Alle Normen sind zerbrochen. Die Menschheit ist zu einem Zerrbild ihrer einstigen Erhabenheit geworden. Die Krise ist allgegenwärtig und schließt fast die ganze Kultur und Gesellschaft von oben bis unten ein. Sie ist erkennbar in den schönen Künsten und in der Wissenschaft, in Philosophie und Religion, in der Ethik und im Gesetz. Sie durchdringt die Formen der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Organisationen und unsere ganze Lebens-

und Denkweise. Es liegt aller Grund zu der Annahme vor, daß die unheilvollen Wirkungen solcher Unglückserscheinungen in einem noch viel stärkeren und ausgedehnteren Maße über unser katastrophenreiches Zeitalter hereinbrechen werden.«

Wenn wir uns durch die reichhaltige Literatur hindurcharbeiten, welche durch die Erfindung der Atom- und Wasserstoffbombe entstanden ist – die Bücher und Artikel, die einerseits die Experimente in Nevada und Bikini beschreiben und andererseits diejenigen, welche versuchen, uns etwas von der unentrinnbaren Katastrophe darzustellen, der die Menschheit heute gegenübersteht – so stellen wir mit Verwunderung fest, daß die Naturwissenschaft sich jetzt einer biblischen Ausdrucksweise bedient. Wie Dr. Wilbur Smith sagt, »Plato, Seneca, Aritstoteles und praktisch genommen keiner der großen Philosophen haben jemals versucht, in die Zukunft einzudringen«. Die Bibel ist das einzige Buch in der Welt, das eine Eschatologie hat. Von der Genesis bis zur Offenbarung Johannes ist die Bibel voll von den Ereignissen, die auf dem Höhepunkt der Geschichte zu erwarten sind. Während der letzten wenigen Jahre haben sich die kirchlichen Führer vor einem gewissen Fanatismus in der Diskussion über die zukünftigen Ereignisse gefürchtet, aber inzwischen zeigt die Kirche eine neue Einstellung zu diesen Blättern der Heiligen Schrift, welche von dem zukünftigen Geschehen der Menschheitsgeschichte sprechen.

Der Weltkirchenrat wählte für sein Treffen in Evanston im Jahre 1954 das Thema: »Christus, die Hoffnung der Welt.« Der Weltkirchenrat ernannte besondere Ausschüsse, um die Lehre der Bibel zu studieren, damit die Kirche ein entsprechendes und genaues Bild von der Offenbarung Gottes hinsichtlich der Zukunft darbieten kann.

In einem Augenblick wie diesem neigen Männer und Frauen, die nicht in der Bibel bewandert sind, dazu, wie in jeder früheren kritischen Stunde der Weltgeschichte sich betrügen zu lassen von falschen Propheten, von Spiritismus, Handlesern und anderen Formen des Aberglaubens. Tausende von Dollars werden täglich von ängstlichen Menschen ausgegeben, um irgendeinen Hinweis auf die Zukunft zu bekommen. Alles, was sie zu tun haben, ist, zu dem nächsten Buchladen zu gehen und sich eine einfache, billige Bibel zu kaufen, auf deren Seiten sie das Geheimnis der Zukunft finden werden.

Es gibt nicht einen Satz in Mary Baker Eddy's Schrift »Naturwissenschaft und Gesundheit«, der ein Licht auf die Zukunft wirft. Du kannst den Koran von einem Deckel zum anderen durchlesen und wirst kein Wort hinsichtlich der Zukunft der Menschheit finden. Die Bibel, und nur sie allein, leuchtet mit ihrem durchdringenden Licht in die Dunkelheit und in das Geheimnis der Zukunft.

Der Schleier des Geheimnisses wird gelüftet, die Zukunft wird enthüllt – die Bibel sagt voraus, daß dieses Weltsystem, wie wir es heute kennen, ein Ende nehmen wird. Die Bibel erklärt, daß der Höhepunkt der Geschichte die Wiederkunft Jesu Christi sein wird. Die Bibel deutet an, daß die größte Krönung aller Zeiten stattfinden wird, wenn Christus zum König aller Könige und zum Herrn aller Herren gekrönt wird.

Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß dies ein umstrittener und oft mißverständener Gegenstand ist. Wir haben in den letzten Jahren sehr viele Fanatiker gehabt, die im Lande herumgezogen sind und Daten aufgestellt haben, und dadurch ist diese wunderbare Wahrheit verdunkelt worden.

Die Zeitschrift *Religion im Leben* brachte einen Artikel mit der Überschrift »Die christliche Hoffnung – ihre Bedeutung für heute«. Das Thema der Zukunft wurde von drei führenden Denkern erörtert. Der eine ist Arnold J. Toynbee, der berühmte britische Historiker; ein anderer Amos N. Wilder, ein bekannter Theologe an der Universität Chicago; und der dritte C. S. Lewis, der berühmte englische Gelehrte und Professor an der Universität Oxford.

Toynbee sieht eine in zwei Lager geteilte Welt als ein Ergebnis der technologischen Veränderungen, welche alle Menschen zu Nachbarn machte, ohne ihnen gegenseitige Duldung, Liebe und Verständnis zu bringen. Nach Toynbee soll die christliche Hoffnung gegen das Ungeheuer der Menschenverehrung, des Materialismus und des Kollektivismus ankämpfen.

Dr. Wilder zweifelt daran, daß der Mensch die christliche Hoffnung in der Geschichte selbst finden könne. Er glaubt, daß das Heil aus geistlichen Hilfsquellen außerhalb der Menschheit kommen muß. Der Mensch muß erkennen, daß Gottes Absichten in der Welt schließlich zur Auswirkung kommen werden, auch wenn das Läuterungsfeuer von Krieg und Niederlage dazu erforderlich sein sollte. Der Mensch wird eines Tages mehr oder weniger durch seine eigene Kraft und Weisheit ein Gottesreich auf Erden errichten.

Erst wenn wir zu der Darlegung von C. S. Lewis kommen, sehen wir, daß wir mit unserm Denken auf biblischer Grundlage stehen. Lewis nimmt Gottes Wort als die Wahrheit an. Er erklärt freimütig: »Es scheint mir unmöglich, in irgendeiner erkennbaren Form unsern Glauben an die Gottheit Christi und die Wahrheit der christlichen Offenbarung beizubehalten, während wir zur gleichen Zeit die verheißene und angedrohte Wiederkunft Jesu Christi aufgeben oder ablehnen.«

C. S. Lewis zeigte drei Gründe, warum die Leute über die Vorstellung einer Wiederkehr Jesu Christi auf diese Erde spotten: *Erstens* sagen

viele angebliche Christen, dies sei eine falsche Lehre, da die Wiederkunft Christi ja praktisch nicht stattfand, wie die Urgemeinde es lehrte und erwartete. Es ist wahr, daß jene ersten Christen die Wiederkunft des Herrn noch zu ihrer Zeit erwarteten, aber viele Prophezeiungen der Bibel sollten, wie Lewis sagt, vor der zweiten Ankunft erfüllt werden. *Zweitens* hält die Entwicklungstheorie viele Leute davon ab, an die Lehre von der Wiederkunft Christi zu glauben. Wenn wir glauben, daß der Mensch sich ständig höher entwickelt, werden wir niemals die Verheißung Christi annehmen, daß er wiederkommen und der Sünde und dem Tode ein Ende machen wird. *Drittens* weist er nach, daß die Lehre von der Wiederkunft Christi die Pläne und Träume von Millionen Menschen durchkreuzt. Sie wollen essen und trinken und fröhlich sein und in ihrem selbstsüchtigen Handeln nicht gestört werden.

Das war der eigentliche Grund dafür, warum die Spötter zur Zeit Noahs sich weigerten, an eine Flut zu glauben, denn sie wünschten nicht, daß irgend etwas ihre selbstsüchtigen Zukunftspläne störte. Die Bibel selber sagt voraus, daß in den letzten Tagen die Spötter mit ihrem Gespött kommen, ihren eigenen Leidenschaften folgen und sagen werden: »Wie steht es nun mit der Verheißung seiner Wiederkunft? Denn seit die Väter entschlafen sind, bleibt ja alles beim alten, wie es von Anfang der Welt an war« (Vgl. 2. Petr. 3, 4).

Die ganze Angelegenheit von Gottes Hoffnungsangebot und Warnung würde sinnlos geworden sein, wenn Jesus bei seinem Abschied das genaue Datum seiner Wiederkunft hinterlassen hätte. Weil wir nicht wissen, zu welcher Stunde er kommen wird, müssen wir unsere geistlichen Häuser zu allen Zeiten in Bereitschaft halten.

Moody pflege zu sagen: »Ich halte nie eine Predigt, ohne daran zu denken, daß der Herr möglicherweise kommen kann, bevor ich die nächste halte.«

Campbell Morgan, der hervorragende englische Geistliche, sagte: »Ich beginne am Morgen nie meine Arbeit ohne zu denken, daß der Herr vielleicht mein Werk unterbrechen wird, um sein Werk anzufangen. Ich sehe nicht dem Tode entgegen, sondern ich blicke Ihm entgegen.« So sollte der Christ sein Leben führen, in der ständigen Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi. Wenn wir jeden Tag so lebten, als ob es der allerletzte vor dem Jüngsten Gericht wäre, was für eine Veränderung würde das hier auf Erden bewirken!

Aber wir denken so nicht gern. Wir denken nicht gern daran, daß unsere sorgfältig entworfenen Pläne, unsere weittragenden Entwürfe durch die Posaunen Gottes unterbrochen werden könnten. Wir sind so sehr von unseren eigenen kleinen Beschäftigungen in Anspruch genommen, daß wir den Gedanken nicht ertragen, sie könnten durch ir-

gendeinen Umstand vereitelt werden. Die meisten würden vielmehr sagen: »Schon gut, das Ende der Welt ist noch nicht gekommen, warum sollen wir also daran denken – wahrscheinlich geschieht das erst in tausend Jahren!«

Es mag sein! Aber es mag gerade so gut auch nicht sein. Ich bin nicht imstande, das Ende der Welt vorauszusagen. Zu viele wohlmeinende Leute haben das getan und sich schuldig gemacht, indem sie der christlichen Sache einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Zu viele religiöse Sonderlinge und Fanatiker haben durch falsche Prophezeiungen den christlichen Glauben lächerlich gemacht.

Wer die Kirchengeschichte kennt, kann sich sehr lebhaft an die vielen Zeitpunkte der Geschichte erinnern, da eigenwillige Propheten einen Massenwahn hervorgerufen haben. So sagte im Jahre 1843 William Miller voraus, daß das Ende der Welt in der Nacht zum 21. März einreten würde. Er erklärte, genau um Mitternacht würden die Posauern erklingen, die Himmel würden wie eine große Schnecke langsam näherkommen, und Jesus würde zum zweiten Mal erscheinen. Die, welche statt der Bibel William Miller glaubten, strömten in hellen Scharen zusammen und warteten; und in der Dämmerung des nächsten Morgens schlichen sie enttäuscht und beschämt wieder nach Hause. Sie hätten sich diese öffentliche peinliche Verlegenheit ersparen können, wenn sie sich an die Warnung erinnert hätten, die Jesus immer wieder vorbrachte: »Wachet also, denn ihr wißt ja nicht, wann der Hausherr kommt, ob abends spät, ob um die Mitternacht, beim Hahenschrei oder morgens früh. Es könnte sein, daß der Herr ganz plötzlich käme. Daß er euch dann nur nicht schlafend fände! Was ich euch sage, das sage ich allen: wachet!« (Mark. 13, 35–37).

Aber falsche Weissagungen und die menschliche Abneigung, zuzugeben, daß das Leben auf dieser Erde durch übernatürliche Kräfte, welche ganz außerhalb von uns selbst liegen, zu einem plötzlichen Ende kommen kann, haben es dahin gebracht, daß viele Leute über den Gedanken der Wiederkunft des Herrn spotten.

Es gibt noch einen anderen Grund, der nur zu viele Menschen der zivilisierten Welt in ein falsches Gefühl der Sicherheit versetzt hat. Es ist der irrige Fortschrittsglaube. Nach dieser Lehre schreitet der Mensch durch eigene Kraft und Klugheit mit aller seiner Arbeit langsam und stetig vorwärts. Viele, welche diese Auffassung teilen, behaupten zwar, an die Wiederkunft Christi zu glauben, aber sie sagen, daß dieses Kommen nur den Tag darstelle, an dem der Mensch sich durch eigene Kraft gereinigt haben werde. Wenn er zu der Einsicht von der Nutzlosigkeit des Krieges, der Torheit des Geizes und der Selbstsucht, der Nutzlosigkeit des Vorurteils und der Unduldsamkeit gekommen sei

und klar verstehe, daß er seines Bruders Hüter sei und nach der goldenen Regel leben müsse.

Diese Märchen — denn die Theorie von der ständigen Aufwärtsentwicklung ist ein Märchen und weiter nichts — gründet sich auf das, was der Mensch erhofft, nicht aber auf das, was wirklich stattfinden wird. Wenn solche Menschen auf die Tatsache hinweisen, daß die moderne Medizin es uns jetzt ermöglicht, länger zu leben als unsere Vorfahren, dann übersehen sie dabei die Tatsache, daß der Tod immer noch unser letztes Schicksal sein wird. Im besten Fall haben wir ihn für einige kurze Jahre hinausschieben können.

Wenn sie auf unser sehr verbessertes Verkehrs- und Nachrichtenwesen verweisen, ignorieren sie die Tatsache, daß wir unsere Eroberung der Luft hauptsächlich dazu benutzt haben, unseren Mitmenschen Tod und Verderben zu bringen, statt das Evangelium und den christlichen Glauben zu verbreiten.

Wenn sie sich unseres weitgespannten Netzes von Schulen und Universitäten rühmen, gehen sie schnell über die Tatsache hinweg, daß viele der Lehren in diesen Schulen und Universitäten die Schüler und Studenten weiter von Gott fort anstatt näher zu ihm hingeführt haben.

Diese Menschen verherrlichen den genialen Geist, der endlich das Geheimnis des Atoms gelöst hat, während wir bei dem Gedanken zittern, was dieser Höhepunkt menschlicher Klugheit über uns alle heraufbeschworen haben mag!

Das sind einige Höhepunkte menschlichen Fortschritts, das sind die Leistungen, aus denen einige ihre Hoffnung schöpfen, auf die andere ihren Glauben an eine bessere und friedlichere Welt gründen. Sie scheinen es als erwiesen anzusehen, daß dieser Fortschritt immer zu einer Besserung führt, während er in Wirklichkeit ebensogut zurück wie voran führen kann.

Was sind denn nun die Beweisgründe auf der anderen Seite? Was für einen sicheren Beweis haben wir denn, daß Jesus zurückkommen wird und daß wir unser Leben in ständiger Bereitschaft für jenen herrlichen Tag führen sollen?

Die *Bibel* ist natürlich unser Beweis, und in der Heiligen Schrift wird der Wiederkunft Christi eine hervorragende Stelle eingeräumt. Theologen haben nachgewiesen, daß unter dreißig Versen immer einer diese Lehre erwähnt. Und auf jede *einmalige* Erwähnung des ersten Kommens Christi gibt es *acht* auf sein zweites Kommen. Im ganzen gibt es dreihundertachtzehn Hinweise darauf. Im Alten Testament ist es das Thema der Propheten, und im Neuen Testament sind ganze Bücher (1. und 2. Thessalonicher) und ganze Kapitel (Matth. 24; Mark. 13; Luk. 21) ihm gewidmet.

Die ganze Bibel betont immer wieder die Tatsache, daß Christus zurückkommen wird. Zum Beispiel wird uns im Jesaja (66, 15) gesagt: »Siehe, der Herr wird kommen mit Feuer und seine Wagen wie ein Wetter, um zu vergelten im Grimm seines Zornes und mit Schelten in Feuerflammen.«

In Jeremia lesen wir, daß bei dem Kommen des Herrn Jerusalem zum Thron seines Ruhmes gemacht wird, und alle Völker werden sich um ihn sammeln. Es wird eine gewaltige Abrüstungskonferenz in Jerusalem abgehalten, die weit größer sein wird als irgendeine andere, welche die Welt jemals in Washington oder London oder Paris erlebt hat! Hesekiel erzählt von Jerusalem, das wiederhergestellt werden wird, der Tempel wird neu gebaut, und das Land wird zu neuem Wohlstand zurückgebracht werden.

Daniel sah Jesus in Visionen als Richter und König der Erde erscheinen.

Hosea sagt, daß Israel in den letzten Zeiten, wenn der Herr zurückkehren wird, ihn als seinen König und Herrn annehmen wird.

Joel beschreibt, daß am letzten Tage die Heere der Welt dem Heer des Himmels gegenübergestellt werden.

Amos zeigt den neuen Thron Davids, der in Jerusalem wieder errichtet wird.

Obadja spricht ernste Warnungen aus im Hinblick auf das Wiederkommen des Herrn aller Herren.

Micha kündigt das Aufhören aller Kriege an, wenn die Schwerter zu Pflugscharen und die Speere zu Sicheln verwandelt werden.

Nahum erzählt von den Bergen, die unter seinen Füßen erbeben und von der Erde, die bei der Ankunft Christi verbrennt.

Habakuk zeigt, wie der König sein neues Königreich mit einer Meßrute abmißt und alle Berge sich vor ihm verneigen.

Sacharja zeichnet ein Bild, wie seine Füße wieder auf dem Ölberg stehen. Der Berg wird sich in zwei Teile spalten, und das Tal der Entscheidung wird dadurch entstehen.

Maleachi beschließt die alttestamentliche Verheißung von der Ankunft des Fürsten, indem er ihn zeigt als das Feuer eines Goldschmieds und als die Seife eines Wäschers und als die aufgehende Sonne, welche die ganze Erde mit ihrem Glanz erfüllt. Das Alte Testament ist bis zum Rande voll von Berichten über das zweite Kommen Christi.

Im Neuen Testament sind die Weissagungen von seinem Kommen sogar noch deutlicher und in viel klareren Ausdrücken mitgeteilt. Matthäus vergleicht Christus mit einem Bräutigam, der kommen wird, um seine Braut zu empfangen.

Markus sieht ihn als einen Hausherrn, der auf eine weite Reise geht

und seinen Dienern bis zu seiner Rückkehr gewisse Aufgaben überträgt.

Für Lukas ist Jesus ein Edelmann, der in fernes Land zieht, um gewisse Geschäfte durchzuführen und der seine Besitztümer seinen Dienern überläßt, damit sie mit ihnen Handel treiben, bis er wiederkommt. Johannes zitiert die Worte Christi: »Ich gehe hin, euch die Wohnung zu bereiten, doch ich werde wiederkommen und euch zu mir nehmen.« Im Römerbrief sehen wir ihn, wie er kommen wird, um sich alle Dinge zu unterwerfen.

Im ersten Korintherbrief erzählt Paulus, daß der Herr kommen wird, um die Toten zu erwecken; im zweiten Korintherbrief beschreibt er das neue Haus, das wir haben werden, wenn dieses irdische Haus zerbricht.

In Kolosser 3, 4 sagt er: »Wenn Christus, welcher unser Leben ist, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm in seiner Herrlichkeit erscheinen.«

Im ersten Thessalonicherbrief sagt Paulus, daß wir auf Gottes Sohn aus dem Himmel warten sollen. Der zweite Thessalonicherbrief zeichnet uns das herrliche Bild, wie der Herr mit seinen Heiligen erscheint. Bei Timotheus finden wir diese Worte, daß der Herr alle diejenigen belohnen wird, welche »sein Erscheinen lieben«.

Titus spricht von der »glückseligen Hoffnung«.

Der Hebräerbrief berichtet von seinem zweiten Kommen ohne alle Sünde.

Jakobus fordert seine Leser auf, geduldig zu sein und auf das Kommen des Herrn zu warten.

Petrus sagt, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht.

Johannes gibt allen Gläubigen die große Verheißung: »Nun sind wir Gottes Kinder, aber es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es offenbart sein wird, werden wir ihm gleich sein; den wir werden ihn sehen, wie er ist.«

Judas sagt: »Siehe, der Herr kommt mit zehntausend seiner Heiligen.« Und das ganze Buch der Offenbarung handelt von der Ankunft Jesu Christi.

Nicht nur spricht das Alte Testament davon, daß wir auf das zweite Kommen Christi warten sollen, nicht nur ist das Neue Testament mit dieser Verheißung erfüllt, sondern wenn wir die historischen Zeugnisse unserer großen Bekenntnisse studieren, werden wir finden, daß die Begründer unseres Glaubens alle daran glaubten und diese christliche Lehre annahmen.

Die erhebenste und herrlichste Wahrheit in aller Welt ist die Wieder-

kunft Christi. Es ist die sichere Verheißung für die Zukunft, wenn alles um uns her in Pessimismus und Dunkelheit gehüllt ist. Wenn die Leute klagen »Was soll aus uns werden, wohin werden wir treiben?«, dann kann ihnen die Bibel eine sichere und zuverlässige Antwort geben. Die Bibel sagt, daß die Vollendung aller Dinge die Wiederkunft Jesu Christi sein wird und die Belohnung, welche die Erwählten Gottes erwarten können.

Hinsichtlich der genauen Zeit und des Datums, an welchem dieses herrliche Ereignis geschehen wird, möchte ich keine Vermutung wagen. Ich kenne zu genau jene Stelle in der Apostelgeschichte 1, 6 f, wo die Jünger fragen: »Herr, wirst du in dieser Zeit das Reich Israel wiederherstellen?« und Jesus antwortet und spricht: »Es kommt euch nicht zu, Zeit und Stunde zu erfahren, die der Vater nach seinem göttlichen Rat-schluß festgesetzt hat.«

Es ist nicht wichtig, daß wir die genaue Zeit seines Kommens wissen. Wichtig ist, daß wir unser Leben in einer Weise führen, daß wir jeden Augenblick dazu bereit sind. Jesus sagte, daß auch die Engel im Himmel es nicht wissen, daß nur Gott selber die Sunde und den Augenblick kennt, wenn die mächtigen Trompetenstöße gehört werden, die Himmel sich teilen und Christus mit seinem himmlischen Heer noch einmal den menschlichen Augen erscheinen wird.

Jesus sprach allerdings von gewissen Anzeichen, die dartun würden, daß die Zeit seiner Wiederkunft herangerückt sei. Er sagte: »Sobald das aber anfängt zu geschehen, dann richtet euch empor und erhebt eure Häupter, weil eure Erlösung naht.« Dann fügte er ein Gleichnis hinzu: »Seht den Feigenbaum und alle anderen Bäume: wenn sie ausschlagen, so merkt ihr ganz genau, daß der Sommer vor der Tür ist. So könnt ihr auch an all diesen Zeichen erkennen, daß das Reich Gottes nahe ist« (Luk. 21, 28—31).

Welches waren denn diese Zeichen, von denen Jesus sagte, daß wir auf sie achtgeben sollen? »Dann werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen geschehen, und auf Erden wird den Völkern angst und bange sein, und sie werden nicht wissen, wo sie bleiben sollen vor dem Brausen des Meeres und dem Rauschen der Wasserwogen. Die Menschen werden verzagen vor Furcht und banger Erwartung der Dinge, die über die ganze Erde kommen. Denn auch die Himmelskräfte werden in Bewegung geraten« (Luk. 21, 25 f).

Nach dem Zeitmaß der Engel, welche die ganze Ewigkeit schauen, ist die Zeit sehr verschieden von dem irdischen Kalender, nach dem wir rechnen. Für uns, die wir verzweifelt festhalten an den uns zugemessenen siebenzig Jahren, für uns, die wir die Tage in Beziehung zu unserem

eigenen Erdenaufenthalt sehen, für uns erscheinen hundert, zweihundert und fünfhundert Jahre als eine sehr lange Zeit. Für Gott jedoch ist solch eine Zeit nur ein Tag.

Viele Gelehrte, welche die Heilige Schrift genau im Hinblick auf die gegenwärtigen Ereignisse studieren, gelangen zu der Überzeugung, daß wir jetzt in den letzten Tagen des Lebens auf dieser Erde stehen und daß wir in die Endzeit eingetreten sind — in den letzten Akt des gewaltigen Dramas, welches vor Jahrtausenden im Garten Eden begonnen hat.

Wir hören von Aufständen und Revolutionen im Mittleren Osten. Das alte Persien ist wegen seiner Erdölvorkommen wieder zu einer Schlüsselnation geworden. Mit der Wiederherstellung Israels als einer selbständigen Nation mit einem selbständigen Staat, eigener Währung und einem eigenen Heer, mit seiner völligen Gleichberechtigung hat das Rad der Geschichte einen großen Kreis vollendet und ist zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt. In jener reichen und fruchtbaren Gegend des Nahen Ostens hatte unsere Kultur einst ihren Anfang genommen. Aus diesem engen Raum breitete sie sich nach allen Richtungen hin aus. Sie erfaßte die ganze Erde. Sie bewegte sich ständig weiter, hielt zuweilen inne, um sich zu sammeln und neue Kraft zu schöpfen, manchmal war sie gefangen in den mächtigen Klauen vieler dunkler Jahrhunderte der Barbarei, der Unwissenheit, der Gottlosigkeit und der Furcht, bis sie jetzt endlich in unserer Zeit anfängt, zu dem Schauplatz ihres Ausgangspunktes zurückzukehren.

Dann blicken diese Gelehrten um sich und sehen allzu deutlich das Bild, das Jesus malte, als er sagte: »Wie es in den Tagen des Noah war, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes hergehen. Denn wie man in den Tagen vor der Sintflut aß und trank, freite und sich freien ließ bis zu dem Tage, an dem Noah in die Arche ging, und wie man nicht zur Einsicht kam, bis die Flut hereinbrach und sie alle dahinraffte, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Dann werden zwei zusammen auf dem Acker sein, der eine wird mitgenommen, der andere bleibt zurück. Zwei Frauen werden an der Mühle mahlen, eine wird mitgenommen, die andere bleibt zurück. Also wachet, denn ihr wißt nicht, an welchem Tage euer Herr kommt« (Matth. 24, 37–42). Diese Gelehrten weisen auf die Stelle hin, wo Daniel auf die große Zunahme an Erkenntnis über die letzten Tage hinweist als ein weiteres Anzeichen des nahen Endes. »Viele werden hin- und herlaufen«, sagt uns Daniel, und wir brauchen keine besondere Erleuchtung, um das ungeheure Anwachsen sowohl des Verkehrs als auch der Erkenntnis zu sehen, die für diese letzten fünfzig Jahre so bezeichnend ist. Niemals zuvor in der ganzen überlieferten Geschichte rasten die Ereig-

nisse so schnell dahin, niemals vorher folgte ein vom Menschen geschaffenes Wunder dem anderen so nahe auf den Fersen.

Mediziner und Psychiater haben in den letzten fünfundzwanzig Jahren erklärt, daß der menschliche Körper für solch ein Spannung nicht geschaffen ist, daß er solch ein Tempo und solch einen Druck nicht ertragen kann, aber trotzdem stürmen wir in immer beschleunigterem Tempo vorwärts. Viele von den mächtigen Führern, deren Werk diese drastische Beschleunigung möglich machte, sind an ihren Schreibtischen umgefallen – Opfer jenes Ungeheuers, das sie selbst geschaffen haben.

Viele Intellektuelle haben vor einigen Jahren über die Stelle 2. Petrus 3, 10–12 gespottet, aber inzwischen haben die Explosionen der Wasserstoffbombe und die schrecklichen Möglichkeiten der Kobaltbombe ihren Zweifel in eine Bewunderung der Weissagungen der Bibel umgewandelt.

»Aber der Tag des Herrn wird wie ein Dieb kommen. An diesem Tage werden die Himmel mit Krachen vergehen. Die Elemente werden sich vor Hitze auflösen, und die Erde mit allem, was darauf ist, wird verbrennen. Da nun dies alles vergehen soll, wie ernstlich solltet ihr euch da eines heiligen und gottgeweihten Lebens befleißigen und so auf die Ankunft des Tages Gottes warten und seinen Anbruch herbeisehen, jenen Tag, an dem die Himmel in Feuer vergehen werden und die Elemente vor Hitze zerschmelzen!«

Ich möchte gewiß nicht den Fehler William Millers oder so vieler anderer aufrichtiger, aber übereifriger Gottesmänner machen, indem ich auch nur ein annäherndes Datum für die Rückkehr Jesu angebe. Ich möchte jedoch in allem Ernst darauf hinweisen, daß die Zeiten, in denen wir leben, sich ganz wesentlich von jeder früheren Zeit unterscheiden. Das Tempo ist gesteigert. Ereignisse von solcher Größe, daß jedes einzelne von ihnen früher für ein ganzes Zeitalter eine Sensation gewesen wäre, folgen jetzt so dicht aufeinander, daß viele fast unwissend daran vorübergehen. Der sittliche Verfall ist so allgemein und so weit verbreitet, daß kaum eine Anstrengung unternommen wird, um ihn zu verbergen. Die Korruption, selbst in hohen Stellen, kann beinahe eher als die Regel denn als Ausnahme angesehen werden.

Vor allem stehen wir der gewaltigen Macht des Kommunismus gegenüber – des größten, bestorganisierten und unverhohlenen Feindes des Christentums, der der Kirche seit den Tagen des heidnischen Roms entgegengetreten ist. Der Antichrist, vor dem die Propheten warnten, daß er in den letzten Tagen erscheinen würde, wächst und nimmt Gestalt an vor unseren Augen – ein kühner, eherner, gut bewaffneter

Antichrist, der sich nicht bücken wird, um seine Identität zu verhüllen oder seine Absicht zu verdecken.

Das sind die apokalyptischen Anzeichen, die durch Krieg, Hungersnot, Pestilenz und Tod gekennzeichnet sind, die wir heute nur zu gut kennen und die in diesem Augenblick um die Welt reiten. Nach den Himmelskörpern gemessen, kann die Zeit uns noch zehn oder hundert oder tausend Jahre gewähren; aber es mag uns auch nur noch ein Tag, eine Woche oder ein Monat beschieden sein. Es mag sehr wohl von uns gelten, »daß dies Geschlecht nicht vergehen wird, bis alle diese Dinge erfüllt werden«. (Mt. 24, 34)

Bis zu jenem allerletzten Tag sollte die Haltung jedes Christen die der Wachsamkeit und der Erwartung sein. Jesus sagte: »Darum wachet, denn ihr wißt nicht, an welchem Tage euer Herr kommt.« (Mt. 24, 42). Zugleich sollte diese gewaltige Hoffnung uns alle, die wir daran glauben, veranlassen, uns vollständig dem Dienste Christi zu weihen. Jesus sagte: »Beschäftigt euch damit, bis ich wiederkomme« (Luk. 19, 13). Es wird auch eine Zeit der Vorbereitung sein. Jesus sagte: »So seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn kommt zu einer Stunde, da ihr es kaum erwartet« (Luk. 12, 40).

Die ganze Geschichte bewegt sich auf jenen höchsten Tag hin, da alle Feinde unter seine Füße gelegt und Christus gekrönt werden wird. Die Bibel sagt: »Damit seine Herrschaft groß werde und der Frieden auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich kein Ende nehme, damit er es zurüste und stärke durch Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit« (Jes. 9, 7).

An jenem Tage werden Krieg und Streit aufhören. Sünde und Mangel werden nicht mehr sein. An jenem Tage werden Sorge und Schmerz unbekannt sein. An jenem Tage werden die Heiden bekehrt werden. An jenem Tage wird kein Mensch über Gott in Unwissenheit bleiben. An jenem Tage wird die ganze Natur den Glanz und die Pracht entfalten, der einmal dem Garten Eden eigen war. An jenem Tage werden sogar die Tiere der Erde in Frieden und Freundschaft miteinander leben. An jenem Tage wird die Erkenntnis der Liebe Gottes die ganze Erde erfüllen. An jenem Tage wird unser anhaltendes und inbrünstiges Gebet »Dein Reich komme« endlich in Erfüllung gehen.

Dies ist die Hoffnung der Christen!

Und endlich der Friede

Du wirst denjenigen in vollkommenem Frieden bewahren, dessen Sinn auf dich gerichtet ist, denn er vertraut auf dich. Jes. 26, 3

Jetzt weißt du, was es bedeutet, Frieden mit Gott zu haben. Du weißt, was es bedeutet, ein Christ zu sein. Du kennst den Preis, der gezahlt werden muß, um diesen Frieden, um dieses Glück zu erlangen. Ich kenne Menschen, die einen Scheck von einer Million Dollar ausschreiben würden, wenn sie den Frieden finden könnten. Millionen suchen ihn. Jedesmal, wenn sie darangehen, den Frieden zu finden, den du in Christus gefunden hast, lenkt Satan sie immer wieder ab. Er blendet sie. Er läßt einen Rauchsleier aufsteigen. Er schüchtert sie ein. Und sie verpassen ihn. Aber du hast ihn gefunden. Dir gehört er jetzt für immer. Du hast das Geheimnis des Lebens gefunden.

Es gibt viele Dinge, die du noch nicht verstehst. Es gibt viele Geheimnisse.

Es gibt viele Probleme, die dich verwirren. Aber tief unter all diesem liegt jene Ruhe und jener Frieden, der zu einem zuversichtlichen Leben führen wird. Du hast festgestellt, daß die christliche Lebensführung viele Vorteile bietet, die keine andere Weltanschauung aufweist. Der Materialismus, der Kommunismus und alle anderen Weltanschauungen halten keinen Vergleich mit dem aus, was Christus anbietet.

Dr. Thiessen hat in seinem Werk über die *Christliche Ethik* mehrere dieser Vorteile aufgezählt, die wir hier angeben wollen:

Erstens hast du die *Sohnschaft*. In dem Augenblick, da du Jesus Christus als deinen persönlichen Heiland angenommen hast, wurdest du in die Familie Gottes aufgenommen. Du bist jetzt sein Kind. Du hast gewisse Vorrechte und Verantwortungen, die nur solche von königlichem Geschlecht kennen. Königliches Blut rinnt jetzt in deinen Adern. Du bist ein Glied der Familie des Königs aller Könige und des Herrn aller Herren geworden.

Zweitens bist du ein *Erbe*. Die Bibel lehrt, daß dich deine neue Stellung in Christus bei deiner Wiedergeburt zu einem Miterben mit Christus gemacht hat. Du bist jetzt Erbe aller Dinge.

Drittens hast du den *Frieden*. Den Frieden kannst du nur erfahren, wenn du die göttliche Vergebung empfangen hast – wenn du mit Gott versöhnt worden bist und in Harmonie mit dir selbst, mit deinem Nächsten und besonders mit Gott lebst. »Die Gottlosen kennen keinen Frieden, sprich mein Gott« (Jes. 57, 21). Aber durch sein Blut am Kreuz hat Christus für uns mit Gott Frieden geschlossen und ist selber unser

Friede. Wenn wir ihn im Glauben annehmen, sind wir durch Gott gerechtfertigt und können die innere Stille gewinnen, die der Mensch durch kein anderes Mittel erlangen kann.

Der vierte große Segen, der aus der Erkenntnis Christi herrührt, ist das *geistliche Leben*. In seinem natürlichen Zustand ist kein Mensch sich der Verkehrtheit seines früheren Lebens voll bewußt, aber er spürt, daß seine Seele tot ist. Diejenigen, welche mit der theologischen Terminologie nicht vertraut sind, mögen ihre inneren Gefühle auf eine ganz andere Weise ausdrücken, aber sie empfinden ihren Zustand. Alle natürlichen Menschen wundern sich zuweilen über ihre eigene Gleichgültigkeit gegenüber Recht und Unrecht. Sie sind verwirrt über ihre eigene Bereitwilligkeit, angesichts eines klaren Unrechtes einen Kompromiß zu schließen, sich eher für einen Ausweg zu entscheiden als für die gerechte Sache. Selbst der gefühlloseste Sünder erlebt Augenblicke, wo er wünscht, daß er gut sein möge. Die hartgesottensten Verbrecher, die frechsten Dirnen spüren alle zuweilen in sich die tiefe, wenn auch unterdrückte Sehnsucht, besser zu werden, als sie sind. Unbekehrte Männer und Frauen, die versuchen, ein anständiges Leben zu führen, sind sich sehr deutlich bewußt, wie weit sie noch von ihrem Ziel entfernt sind, und es ist traurig, daß so viele von ihnen nicht einmal wissen, daß sie deshalb versagen, weil sie tot sind in Sünden und Übertretungen und erst durch Christus lebendig gemacht werden müssen, bevor sie nach den geistlichen Gesetzen leben können.

Jesus sagte: »Ich bin gekommen, damit sie leben und Überfluß haben« (Joh. 10, 11) und Paulus erklärte: »Ist also jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe da, ein Neues ist geworden« (2. Kor. 5, 17). Die Neugeburt in Christus bedeutet, daß wir für neue Ziele, für ein neues Streben, für neue Hoffnungen und für neue Fähigkeiten geboren sind, und daß wir diese neuen Ziele erreichen können. Christus hat dir als dein Herr und Meister ein neues Leben gegeben. Du bist wiedergeboren worden.

Fünftens gibt es die *Freude der christlichen Gemeinschaft*, die aus dem Christenstand hervorgeht. Die Einsamkeit ist einer der großen Schrecken, das große Leiden der Menschheit. Wie oft sprechen wir davon, daß wir uns mitten in einer großen Menge einsam fühlen! Wie viele Männer und Frauen haben inmitten einer großen Stadt deutlicher ihre Einsamkeit gespürt, als wenn sie allein auf einem Feldwege gewandert sind. Wie oft sehnen wir uns danach, einen Menschen zu finden, der unsere innersten Empfindungen und Gefühle verstehen und teilen kann, jemanden, mit dem wir sprechen können, der das Leben so sieht, wie wir es sehen, der von denselben Beweggründen geleitet wird und nach denselben Maßstäben urteilt.

Du hast festgestellt, daß Christus der einzige Freund ist, der jeden deiner Gedanken versteht, und wenn einmal die Gemeinschaft mit ihm hergestellt ist, mußt du niemals wieder allein sein. Wenn Christus den rechten Platz in deinem Herzen einnimmt, dann schwindet jede Empfindung der Trennung von Gott. Du stehst wieder im Angesicht Gottes. Diese Gemeinschaft ist eine unaussprechliche Freude und voller Herrlichkeit. Keine von Menschen erdachte Philosophie kann diesen wunderbaren Segen schenken.

Sechstens erhält man eine *neue Kraft* in der Nachfolge Christi. Der Mensch ist von sich aus nicht imstande, seinen eigenen Anforderungen zu genügen, geschweige denn den weit höheren und genaueren Anforderungen Gottes. Die Gesetze des Moses wurden niedergelegt als das Mindestmaß einer menschlichen Haltung, die für Gott noch annehmbar ist, und du bist in dir selbst sogar zu schwach, um diese Anforderungen ohne Hilfe zu erreichen. Während der ganzen Geschichte hat der Mensch sich immer wieder vorgenommen und gehofft, er würde die Kraft haben, die Gesetze zu halten; aber in seinem Herzen hat er gewußt, daß er bestenfalls eine zeitweilige Verbesserung seines Lebens erreichen konnte, aber niemals eine dauernde Änderung. Diese menschliche Schwäche ist so allgemein bekannt, daß die berühmten »guten Vorsätze«, die zu Neujahr gefaßt werden, zu einem weltweiten Scherz geworden sind, und die Fähigkeit des Menschen, ohne Gottes Hilfe eine neue Seite zu beginnen, ist ganz offenbar eine Illusion. Nur durch die Wiedergeburt in Christus kann der Mensch nicht etwa bloß eine Änderung seiner gegenwärtigen Lebensweise, sondern die Schaffung einer völlig neuen Persönlichkeit erreichen.

Es gibt keine menschliche Philosophie, die solche Veränderungen erzielen kann oder solche Kraft verleiht. Diese mächtige Stärke steht auch dir und deinem Verlangen jederzeit zur Verfügung. Gott sagte: »Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; wanke nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich und ich helfe dir auch; ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.« (Jes. 41, 10)

Wie auch immer die Umstände sein mögen, wie auch die Anforderung, die Pflicht, der Preis oder das Opfer sei – seine Kraft wird in der Stunde deiner Not deine Stärke sein.

Siebtens gibt es auch einen *irdischen Segen*, der aus einer christlichen Lebenshaltung erwächst. Die Sünde und die Empfindung der inneren Unwürdigkeit beeinträchtigen das körperliche und geistige Wohlbefinden. Das Gefühl körperlicher Unreinheit und Unmoral, die Empfindung des Hasses gegen unsere Mitmenschen, das Bewußtsein unserer eigenen Unzulänglichkeit und Enttäuschung und Unfähigkeit, die Ziele zu erreichen, nach denen wir streben – das alles sind die eigentlichen

Gründe für unsere körperliche und seelische Krankheit. Das Schuld- und Sündenbewußtsein, welches der natürliche Mensch mit sich herumschleppt, macht ihn für die Erfüllung seiner Pflichten unfähig, läßt ihn krank werden an Leib und Seele. Es war kein Zufall, daß Jesus, als er auf der Erde war, die Heilung immer mit seiner Predigt und Lehre in Verbindung brachte. Es besteht eine sehr klare und wirkliche Beziehung zwischen dem Leben des Geistes und der Gesundheit des Körpers und des Verstandes.

Es gibt gewisse besondere Vorrechte, die nur der wahre Christ genießen kann. So gibt es zum Beispiel *das Vorrecht, göttliche Weisheit und ständig göttliche Führung* zu erfahren. Die Bibel sagt: »Mangelt es aber jemand von euch an Weisheit, so bitte er Gott darum, der allen Menschen gern gibt, ohne dabei jemand Vorhaltungen zu machen; so wird er erhalten, worum er bittet.« (Jak. 1, 5)

So kennt der Christ sogar das Gefühl eines *wahren Optimismus*, die Sicherheit, daß nach der göttlichen Offenbarung schließlich alles gut auslaufen wird.

Der Christ hat auch einen *Weltblick*. Dieser Weltblick erkennt Gottes Absicht und das Endziel, dem alles zustrebt. Er versichert uns, daß trotz des Krieges der Menschen untereinander und trotz der zerstörenden Naturkräfte, die uns in ihren Klauen zu halten scheinen, Gott dennoch auf dem Thron sitzt und alles regiert. Satan selbst wird durch Gottes Macht zurückgehalten, und ihm wird nur deshalb eine Gelegenheit gegeben, seinen bösen Einfluß auszuüben, weil Gott es für richtig hält, und nur solange, wie Gott es für richtig hält, ihn gewähren zu lassen. Die Heilige Schrift lehrt uns, daß Gott einen bestimmten Plan für jede Zeit der Geschichte, für jede Nation und für jeden einzelnen Menschen hat. Die Schrift enthüllt Gottes Plan für die Wiederkunft Christi, wenn sein Reich errichtet werden wird, wie wir bereits gesehen haben. So hat für den Christen das Leben einen Plan, einen Sinn und die Gewißheit, daß Gott am Ende über alle Ungerechtigkeit triumphieren wird.

Wenn man die Überlegenheit des Christenlebens über alle andern Lebensformen zusammenfaßt, können wir den Vorteil nicht verkennen, den der Christ für alle Ewigkeit haben wird. Hiob sagte: »Wird ein toter Mensch wieder leben?« (Hiob 14, 14). Er beantwortete seine eigene Frage mit den Worten: »Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und als der Letzte wird er auf der Erde stehen.« (Hiob 19, 25) Welch eine Aussicht! Welch eine Zukunft! Welch eine Hoffnung! Welch ein Leben! Ich möchte nicht tauschen mit dem reichsten und einflußreichsten Mann der Welt. Ich möchte lieber ein Kind des Königs sein, ein Miterbe mit Christus, ein Glied der königlichen Familie des Himmels! Ich weiß, woher ich gekommen bin; ich weiß, warum ich hier bin; ich

weiß, wohin ich gehe – und ich habe Frieden in meinem Herzen. Sein Friede durchflutet mein Herz und überwältigt meine Seele. Der Sturm wütete. Das Meer schlug in gewaltigen, vernichtenden Wellen gegen die Felsen. Der Blitz zuckte, der Donner erdröhnte, der Wind wehte; aber der kleine Vogel schlief fest in der Felsenspalte, sein Kopf lag ruhig und heiter unter seinem Flügel, er schlief einen tiefen, gesunden Schlaf. Das heißt Friede: schlafen können mitten im Sturm!

In Christus haben wir Ruhe und Frieden mitten in der Verworrenheit, in den Irrungen und Wirrungen dieses Lebens. Der Sturm wütet, aber unsere Herzen sind ruhig. Wir haben Frieden gefunden!

R. BROCKHAUS TASCHENBÜCHER

- 3 Dennoch v. Corrie ten Boom
6 Eine von den Unbezwungenen v. R. O. Latham
7 Wie ich Christ wurde v. Ole Hallesby
13 Vom Beten v. Ole Hallesby
17 Friede mit Gott v. Billy Graham
23 Auf der Suche nach Freiheit v. Arthur Richter
29 Prozeß gegen Gott v. Arthur Richter
33 O diese Gabriele! v. Berta Schmidt-Eller
59 Ich war ein Gangster v. Jim Vaus
61 Und ihre Lampen verlöschen v. J. F. Lövgren
75 Christliche Prophetie und Nuklearenergie v. Bernhard Philberth
90 Tiedemann oder Die heilsamen Nachtgespräche v. M. Wedemeyer
91 Jürnjakob Swehn v. Johannes Gillhoff
103 Pioniere für Gott v. O. Schnetter
105/108 Das Versprechen v. Caroline Snedeker
108/109 Doktor Ida v. Dorothy C. Wilson
110 PS: Ich liebe dich! v. J. Mall
117 Naturwissenschaft, Weltbild, Glaube v. Hans Rohrbach
120 Aus zweiter Hand leben? v. Arthur Richter
125 Segelfloss rettet eine Liebe v. H. W. Preuß
128° Es sind nicht alle Jäger, die das Horn blasen v. Ch. H. Spurgeon
133/134 Der Ketzler von Paris v. Florence Whitfield Barton
135 Gott wohnt in Polen v. Renate Sprung
136 Wenn dies geschieht v. Rienecker/Huigens
137° Gespräche im Krankenzimmer v. H. Siegfried Frick
139/140 Das Himmelreich am Högl v. Richard Wolf
141 Schöpfungswunder im Tierreich v. Erich Hitzbleck
142° Ein Schauspiel den Engeln v. Edith Krispien
143 Der Tag beginnt um Mitternacht v. B. von Heiseler
144 Die lachenden Pferde v. J. B. Donovan
145° Baltische Frauen und Italienische Reise v. Monika Hunnius
146/147 Um Füße bat ich und er gab mir Flügel v. D. C. Wilson
148° Geschichten vom Großvater Ledderhose v. K. Hesselbacher
149 Ein Ball — zehn Hände — hundert Siege v. Cazzie Russell
150° Geschichten aus Dalarne v. A. Hambraeus
151/152 Ist niemand da, der mich hört? v. T. Caldwell

- 153 Warum gerade ich? v. E. Kobbert
 154 Bin kein Mister Niemand v. Linden/Winter
 155° Die ewig grünende Tanne v. A. Winnig
 156/157 Alle Schafe meiner Herde v. O. F. Lang
 158 Er trotzte dem Tod v. B. Wynne
 159 Der Hauptmann braucht keinen Urlaub v. G. Rasmussen
 160/161 Die Karriere v. G. Irwin
 162 Ist das richtig, Herr Doktor? v. M. Kibler
 163 Jugend aktuell v. G. Klempnauer
 164° Der unsichtbare Partner Kurzgeschichten
 165 Kritik und Vertrauen v. H. J. Baden
 166 Alles unter einem Dach v. H. Schlunk
 167 Ein Mensch wagt zu lieben v. J. H. Oldham
 168 Welt in Flammen v. B. Graham
 169 Blumen blühen in der Wüste v. D. Winsemius
 170/171 Das Testament des Mr. Adam v. E. Goudge
 172 Ich — Abdi, der Kameltreiber v. A. O. Schwede
 174 Architektur der Schöpfung v. E. Hitzbleck
 175 Wenn Sie mich fragen v. C. Richard
 176 Mutter Ditta v. A. de Moor
 177 Marie Durand v. E. E. Ronner
 178/179 Finger an Gottes Hand v. D. C. Wilson
 180 Der Mann mit der Laterne v. E. E. Ronner
 181 Gott ist jederzeit zu sprechen v. P. Roth
 182 Kanzel in der Unterwelt v. F. Gage/S. Redding
 183 Lilien auf dem Felde v. W. E. Barrett
 184 Man lebt — fragt sich nur wozu? v. K. Vollmer
 185/186 Mutter Dittas Vermächtnis v. A. de Moor
 187 Sprechstunde für die Frau v. E. Price
 188 Das normale Christenleben v. W. Nee
 189 . . . und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen
 v. E. J. Mall

* »Erntebücher« — Besonders klares Schriftbild, auch für ältere und kranke Menschen gut geeignet.

Die Taschenbuchreihe wird laufend fortgesetzt.
 Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an.

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

Ein Wort an den Menschen von heute

Die ganze Menschheit ist auf der Suche nach einer Antwort auf die Verworrenheit, auf die sittliche Not, auf die geistige Leere, die die Welt bedrückt. Billy Graham weist hier nach, daß die Wege, auf denen wir die Antwort zu finden hoffen, nicht zum Ziele führen. Weder politische Freiheit noch Erziehung, noch hoher Lebensstandard, weder Wissenschaft noch Macht bringen uns dem Frieden, den wir suchen, näher. »Friede mit Gott« weist einen alten Weg, den Millionen mit Erfolg gegangen sind. Billy Graham beschreibt ihn für moderne Leute.

